



Befragung zum
**Zusammenhalt in Stadt und Landkreis
Würzburg 2024**

Ergebnisbericht

Element	Beschreibung
<i>Kooperationsprojekt</i>	
Julius-Maximilians-Universität Würzburg Institut für Politikwissenschaft und Soziologie Professur für sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung Wittelsbacherplatz 1 97074 Würzburg WirinWuerzburg@uni-wuerzburg.de	Stadt Würzburg Fachbereich Wirtschaft, Wissenschaft und Standortmarketing Smarte Region Würzburg Rückermanstraße 2 97070 Würzburg info@slswue.de
Projekttitel	Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis
Projektleitung	Jun.-Prof. Dr. Ulrike Zeigermann (ORCID-ID: 0000-0003-3247-5767)
<i>Stichprobe</i>	
Grundgesamtheit	Bürger:innen mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in Stadt und Landkreis Würzburg ab einem Alter von 15 Jahren
Stichprobenart	Disproportionale Zufallsstichprobe (3.500 Personen in der Stadt; 4.500 Personen im Landkreis) über die Einwohnermeldeamtsregister
<i>Rücklauf</i>	
Kontaktierte Personen	8.000
Erreichbare Personen	7.822
Teilnahmen	2.396
Bereinigter Rücklauf	30,6 %
<i>Samplebeschreibung und Methodik</i>	
Erhebungsmethodik	Hybrides Erhebungsdesign: Papierfragebogen (PAPI) mit Möglichkeit einer Online-Teilnahme (CAWI)
Inhalt	5-teiliger Fragebogen: Gesellschaftliche Herausforderungen Öffentliche Dienste Gemeinschaftliche Verbundenheit Beteiligung und Kommunikation Persönliche und demographische Angaben
<i>Gewichtung</i>	
Designgewichtung	Designgewichte zum Ausgleich unterschiedlicher Auswahlwahrscheinlichkeiten resultierend aus der disproportionalen Stichprobenziehung von Personen in Stadt und Landkreis
Anpassungsgewichtung	Anpassungsgewicht unter Berücksichtigung von Alter, Geschlecht und ggf. interkommunaler Allianz
<i>Zeitlicher Ablauf</i>	
Projektzeitraum	16.10.2023 – 30.09.2024
Feldphase	04.03.2024 – 02.05.2024
<i>Sonstiges</i>	
Stand	September 2024 Datensatzversion 1.00.20240721 Berichtsversion 1.0
Zitiervorschlag	Pastuschka, Micha; Zeigermann, Ulrike (2024): Wir in Würzburg 2024. Ergebnisbericht. Version 1.0, 1.00.20240721

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	3
I. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	6
II. TABELLENVERZEICHNIS	8
III. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	9
IV. KURZBERICHT	10
1. EINLEITUNG	13
2. GRUNDSÄTZLICHES	15
2.1. Ziele	15
2.2. Gegenstand	17
2.3. Stadt und Landkreis Würzburg	19
2.3.1. Kurzprofil Stadt Würzburg	19
2.3.2. Kurzprofil Landkreis Würzburg	20
3. KONZEPTUALISIERUNG	21
3.1. Smarte Regionen	22
3.2. Soziale Resilienz	23
3.2.1. Öffentliche Kapazitäten	26
3.2.2. Gemeinschaftliche Kapazitäten	28
3.2.3. Smarte Kapazitäten	29
3.3. Operationalisierung sozialer Resilienz für die Befragung	30
4. METHODIK	31
4.1. Erhebungskonzept	31
4.1.1. Erhebungsmethodik	31
4.1.2. Erhebungsmaterialien	32
4.2. Stichprobe	33
4.2.1. Grundgesamtheit	33
4.2.2. Stichprobenziehung	33
4.2.3. Repräsentativität und Gewichtung	34
4.2.3.1. Designgewichtung	34
4.2.3.2. Anpassungsgewichtung	35
4.2.3.3. Finales Gewicht, Trimmen und Normierung der Gewichte	36
4.2.3.4. Verwendung der Gewichtung	37

4.3.	Feldphase	37
4.3.1.	Pretest	37
4.3.1.1.	Externer Pretest	38
4.3.1.2.	Interner Pretest	39
4.3.1.3.	Überarbeitung des Fragebogens	39
4.3.2.	Öffentlichkeitsarbeit	39
4.3.3.	Rücklauf	40
4.4.	Datenaufbereitung und Operationalisierungen	41
4.4.1.	Dateneingabe und Datenzusammenführung	41
4.4.2.	Plausibilisierung	41
4.4.3.	Kodierung	43
4.4.3.1.	Kodierschema: Frage 1.1	44
4.4.3.2.	Kodierschema: Anmerkungen zur Befragung	45
4.5.	Sample	47
5.	HINWEISE ZU DEN ERGEBNISSEN UND VERGLEICHEN	50
6.	ERGEBNISSE: GESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNGEN UND KRISEN	51
6.1.	Herausforderungen und Krisen	51
6.1.1.	Offene Angabe von Herausforderungen	52
6.1.1.1.	Mobilität	52
6.1.1.2.	Wohnraum	55
6.1.1.3.	Klima- und Umweltfragen	56
6.1.1.4.	Migration, sozialer Zusammenhalt, Wirtschaft, Sicherheit	57
6.1.2.	Geschlossene Angabe von Herausforderungen	58
6.2.	Kommunale Vorbereitung und digitale Kompetenzen	62
6.2.1.	Digitale Kompetenzen	62
6.2.2.	Kommunale Vorbereitung auf Herausforderungen und Krisen	64
6.2.3.	Kommunale Vorbereitung auf die Zukunft	65
7.	ERGEBNISSE: ÖFFENTLICHE DIENSTE	66
7.1.	Zufriedenheit mit den öffentlichen Aufgaben	66
7.2.	Gewünschte digitale Angebote	69
7.3.	Konkrete digitale Angebote von Stadt und Landkreis	71
8.	ERGEBNISSE: GEMEINSCHAFTLICHE VERBUNDENHEIT	76
8.1.	Gemeinschaftsgefühl in Stadt und Landkreis	76
8.2.	Merkmale des gemeinschaftlichen Lebens	80
9.	ERGEBNISSE: BETEILIGUNG UND KOMMUNIKATION	83
9.1.	Bürger:innenbeteiligung	83
9.2.	Ehrenamt	90

9.3.	Medien	97
9.3.1.	Mediennutzung	97
9.3.2.	Medienvertrauen	98
9.3.3.	Informationsquellen bzgl. öffentlicher Dienstleistungen	100
9.4.	Einstellungen zur Demokratie und Politik	102
10.	ERGEBNISSE: PERSÖNLICHE EINSTELLUNGEN	108
10.1.	Einstellung zum Klimawandel	108
10.2.	Lebenszufriedenheit	110
11.	ERKENNTNISSE	114
12.	DANKSAGUNGEN	116
13.	LITERATURVERZEICHNIS	117
ANHANG 1: ÜBERBLICK VERGLEICHSTUDIEN		126
ANHANG 2: BEGLEITENDE ERHEBUNGSMATERIALIEN		128
ANHANG 3: FRAGEBOGEN		134

I. Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: ERWARTETER NUTZEN DES PROJEKTS „WIR IN WÜRZBURG – BEFRAGUNG ZUM ZUSAMMENHALT IN STADT UND LANDKREIS“	15
ABBILDUNG 2: HANDLUNGSFELDER DER SOZIALEN RESILIENZ, ZIELE UND ZIELGRUPPEN DER WÜRZBURGER SMARTE REGION STRATEGIE (STADT WÜRZBURG, 2023A, S. 25)	17
ABBILDUNG 3: STADTGEBIET WÜRZBURG NACH STADTBEZIRKEN.	19
ABBILDUNG 4: LANDKREIS WÜRZBURG NACH INTERKOMMUNALEN ALLIANZEN. BLAU: STADTGEBIET WÜRZBURG. GRAU: ALLIANZFREIE GEMEINDEN.	20
ABBILDUNG 5: DIMENSIONEN SOZIALER RESILIENZ.	25
ABBILDUNG 6: KAPAZITÄTSDREIECK DER SOZIALEN RESILIENZ IN SMART CITIES UND SMARTEN REGIONEN.	26
ABBILDUNG 7: ERHEBUNGSKONZEPT ZUR MESSUNG SOZIALER RESILIENZ IN SMART CITIES UND SMARTEN REGIONEN.	30
ABBILDUNG 8: DARSTELLUNG DES PLAUSIBILISIERUNGSSCHEMAS. NACH PASTUSCHKA UND GROSS (2024).	42
ABBILDUNG 9: KODIERSHEMA ZUR FRAGE 1.1.	44
ABBILDUNG 10: KODIERSHEMA ZU DEN SCHRIFTLICHEN ANMERKUNGEN ZUR BEFRAGUNG.	46
ABBILDUNG 11: VERTEILUNG DES ANALYSESAMPLES NACH STADTBEZIRK GEWICHTET UND UNGEWICHTET.	47
ABBILDUNG 12: VERTEILUNG DES ANALYSESAMPLES NACH GESCHLECHT UNGEWICHTET UND GEWICHTET.	48
ABBILDUNG 13: VERTEILUNG DES ANALYSESAMPLES NACH ALTERSKATEGORIEN DER AMTLICHEN STATISTIK UNGEWICHTET UND GEWICHTET.	49
ABBILDUNG 14: VERTEILUNG DES ANALYSESAMPLES NACH DER WIRTSCHAFTLICHEN SELBSTEINSCHÄTZUNG DES EIGENEN HAUSHALTS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	49
ABBILDUNG 15: WORTWOLKE HERAUSFORDERUNGEN IM BEREICH KLIMA/UMWELT/BIODIVERSITÄT. JE GRÖßER DIE WÖRTER, DESTO HÄUFIGER WURDE DAS JEWEILIGE HANDLUNGSFELD GENANNT.	56
ABBILDUNG 16: BEWERTUNG DER GEFÜHLTEN BEDROHUNG DURCH VORGEGEBENE AKTUELLE UND ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN IN DEUTSCHLAND GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	59
ABBILDUNG 17: BEWERTUNG AUSGEWÄHLTER KRISEN UND HERAUSFORDERUNGEN NACH GESCHLECHT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	60
ABBILDUNG 18: BEWERTUNG DER GEFÜHLTEN BEDROHUNG DURCH FREMDENFEINDLICHKEIT UND FREMDENHASS BZW. DISKRIMINIERUNG NACH VORHANDENEM/ NICHT VORHANDENEM MIGRATIONSHINTERGRUND. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	60
ABBILDUNG 19: BEWERTUNG DER GEFÜHLTEN BEDROHUNG DURCH DEN KLIMAWANDEL UND UMWELTKRISEN BZW. DIE DIGITALISIERUNG UND KÜNSTLICHE INTELLIGENZ NACH ALTERSKATEGORIEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	61
ABBILDUNG 20: EINSCHÄTZUNG DER DIGITALEN KOMPETENZ VORGEGEBENER GRUPPEN GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	63
ABBILDUNG 21: EINSCHÄTZUNG DER VORBEREITUNG DER EIGENEN GEMEINDE/STADT AUF VORGEGEBENE KRISEN GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	64
ABBILDUNG 22: EINSCHÄTZUNG DER VORBEREITUNG DER EIGENEN GEMEINDE/STADT AUF DIE ZUKUNFT GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	65
ABBILDUNG 23: ZUFRIEDENHEIT MIT ÖFFENTLICHEN AUFGABENBEREICHEN GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	66
ABBILDUNG 24: ZUFRIEDENHEIT MIT AUSGEWÄHLTEN ÖFFENTLICHEN AUFGABEN GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	68
ABBILDUNG 25: ZUFRIEDENHEIT MIT DEM ÖFFENTLICHEN NAHVERKEHR GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	68
ABBILDUNG 26: WUNSCH NACH DIGITALEN ANGEBOTEN GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	70
ABBILDUNG 27: WUNSCH NACH DIGITALEN ANGEBOTEN GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	71
ABBILDUNG 28: KENNEN UND NUTZEN VON KONKRETEN ANGEBOTEN VON STADT UND LANDKREIS WÜRZBURG GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	72
ABBILDUNG 29: BEKANNTHEIT DER SMARTEN REGION WÜRZBURG GESAMT, NACH STADT/LANDKREIS, GESCHLECHT UND ALTERSKATEGORIEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	72
ABBILDUNG 30: KENNEN UND NUTZEN VON ANGEBOTEN DER SMARTEN REGION WÜRZBURG GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	73

ABBILDUNG 31: KENNEN UND NUTZEN VON ANGEBOTEN DER SMARTEN REGION WÜRZBURG NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	74
ABBILDUNG 32: KENNEN UND NUTZEN MINDESTENS EINES ANGEBOOTS DER SMARTEN REGION WÜRZBURG (OHNE WUE APP) GESAMT, NACH STADT/LANDKREIS, GESCHLECHT UND ALTERSKATEGORIEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	75
ABBILDUNG 33: EINSCHÄTZUNG DER INDIVIDUELLEN VERBUNDENHEIT MIT VORGEGEBENEN GRUPPEN GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	77
ABBILDUNG 34: EINSCHÄTZUNG DER INDIVIDUELLEN VERBUNDENHEIT MIT AUSGEWÄHLTEN GRUPPEN NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	78
ABBILDUNG 35: EINSCHÄTZUNG DES GENERELLEN VERTRAUENS MIT VORGEGEBENEN GRUPPEN GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	79
ABBILDUNG 36: BEWERTUNG DER HÄUFIGKEIT ANGEGEBENER ERFAHRUNGEN IM WOHNUMFELD GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	80
ABBILDUNG 37: BEWERTUNG DER HÄUFIGKEIT AUSGEWÄHLTER ERFAHRUNGEN IM WOHNUMFELD NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	82
ABBILDUNG 38: TEILNAHME AN FORMELLEN BÜRGER:INNENBETEILIGUNGEN GESAMT, NACH STADT/LANDKREIS UND ALTERSKATEGORIEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	85
ABBILDUNG 39: TEILNAHME AN INFORMELLEN BÜRGER:INNENBETEILIGUNGEN GESAMT, NACH STADT/LANDKREIS UND NACH ALTERSKATEGORIEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	86
ABBILDUNG 40: ZUSTIMMUNG ZU AUSSAGEN BEZÜGLICH BETEILIGUNGSFORMATEN GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	87
ABBILDUNG 41: ZUFRIEDENHEIT MIT DER MÖGLICHKEIT SICH IN DER EIGENEN STADT/GEMEINDE BETEILIGEN ZU KÖNNEN NACH STADT/LANDKREIS UND ALTERSKATEGORIEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	88
ABBILDUNG 42: WUNSCH NACH MEHR BETEILIGUNGSMÖGLICHKEITEN NACH ALTERSKATEGORIEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	88
ABBILDUNG 43: GEWÜNSCHTE AUSGESTALTUNG VON BETEILIGUNGSFORMATEN GESAMT, NACH STADT/LANDKREIS UND NACH INTERKOMMUNALEN ALLIANZEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	89
ABBILDUNG 44: GEWÜNSCHTE AUSGESTALTUNG VON BETEILIGUNGSFORMATEN NACH ALTERSKATEGORIEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	89
ABBILDUNG 45: PERSONEN MIT EHRENAMTLICHER TÄTIGKEIT IN DEN LETZTEN 12 MONATEN GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	92
ABBILDUNG 46: PERSONEN MIT EHRENAMTLICHER TÄTIGKEIT IN DEN LETZTEN 12 MONATEN GESAMT, NACH GESCHLECHT UND ALTERSKATEGORIEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	92
ABBILDUNG 47: PERSONEN, DIE SICH VORSTELLEN KÖNNEN EINE (WEITERE) EHRENAMTLICHE TÄTIGKEIT AUFZUNEHMEN GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	92
ABBILDUNG 48: PERSONEN, DIE SICH VORSTELLEN KÖNNEN EINE (WEITERE) EHRENAMTLICHE TÄTIGKEIT AUFZUNEHMEN GESAMT UND NACH PERSONENGRUPPE. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	93
ABBILDUNG 49: PERSONEN, DIE SICH VORSTELLEN KÖNNEN EINE (WEITERE) EHRENAMTLICHE TÄTIGKEIT AUFZUNEHMEN GESAMT. MEHRFACHANTWORT WAR MÖGLICH. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	94
ABBILDUNG 50: TÄTIGKEITSBEREICHE VON EHRENAMTLICHEN GESAMT. ES WURDEN NUR PERSONEN BEFRAGT, DIE ANGEGEBEN HABEN, IN DEN LETZTEN 12 MONATEN EHRENAMTLICH TÄTIG GEWESEN ZU SEIN. MEHRFACHANTWORT WAR MÖGLICH. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	94
ABBILDUNG 51: ZUSTIMMUNG UND ABLEHNUNG VON AUSSAGEN ZUR EHRENAMTLICHEN TÄTIGKEIT GESAMT. ES WURDEN NUR PERSONEN BEFRAGT, DIE ANGEGEBEN HABEN, IN DEN LETZTEN 12 MONATEN EHRENAMTLICH TÄTIG GEWESEN ZU SEIN. MEHRFACHANTWORT WAR MÖGLICH. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	95
ABBILDUNG 52: ZUSTIMMUNG UND ABLEHNUNG VON AUSSAGEN ZUR EHRENAMTLICHEN TÄTIGKEIT. AUSGEWÄHLTE ANTWORTEN NACH STADT/LANDKREIS. ES WURDEN NUR PERSONEN BEFRAGT, DIE ANGEGEBEN HABEN, IN DEN LETZTEN 12 MONATEN EHRENAMTLICH TÄTIG GEWESEN ZU SEIN. MEHRFACHANTWORT WAR MÖGLICH. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	96
ABBILDUNG 53: DURCHSCHNITTLICHE (ARITHMETISCHES MITTEL) WÖCHENTLICHE NUTZUNG VON VORGEGEBENEN INFORMATIONSQUELLEN IN STUNDEN PRO WOCHEN GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	98
ABBILDUNG 54: SUBJEKTIVES VERTRAUEN IN ANGEGEBENE INFORMATIONSQUELLEN GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	99

ABBILDUNG 55: NUTZUNG VORGEGEBENER INFORMATIONSQUELLEN BEZÜGLICH DIENSTLEISTUNGEN VON STADT UND LANDKREIS WÜRZBURG. ANGABEN NUR AUS DEM STADTGEBIET. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	100
ABBILDUNG 56: NUTZUNG VORGEGEBENER INFORMATIONSQUELLEN BEZÜGLICH DIENSTLEISTUNGEN VON STADT UND LANDKREIS WÜRZBURG. ANGABEN NUR AUS DEM LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	101
ABBILDUNG 57: DURCHSCHNITTLICHES (ARITHMETISCHES MITTEL) VERTRAUEN IN VORGEGEBENE INSTITUTIONEN GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	105
ABBILDUNG 58: POLITISCHE SELBSTEINSCHÄTZUNG AUF EINER RECHTS-LINKS-SKALA GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	106
ABBILDUNG 59: INDIVIDUELLE ZUSTIMMUNG ZU AUSSAGEN ZUR POLITIK UND POLITISCHEN FRAGEN GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	106
ABBILDUNG 60: ZUSTIMMUNG ZU AUSSAGEN ZUM KLIMAWANDEL UND KLIMASCHUTZ GESAMT. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	110
ABBILDUNG 61: ALLGEMEINE LEBENSZUFRIEDENHEIT DER BÜRGER:INNEN IN STADT UND LANDKREIS WÜRZBURG GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. 0: GANZ UND GAR UNZUFRIEDEN, 10: GANZ UND GAR ZUFRIEDEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	111
ABBILDUNG 62: DURCHSCHNITTLICHE ALLGEMEINE LEBENSZUFRIEDENHEIT DER BÜRGER:INNEN IN STADT UND LANDKREIS WÜRZBURG GESAMT, NACH GESCHLECHT UND ALTERSKATEGORIEN. 0: GANZ UND GAR UNZUFRIEDEN, 10: GANZ UND GAR ZUFRIEDEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	112
ABBILDUNG 63: ARITHMETISCHES MITTEL DER LEBENSZUFRIEDENHEIT DER BÜRGER:INNEN MIT BESTIMMTEN LEBENSBEREICHEN GESAMT UND NACH STADT/LANDKREIS. 0: GANZ UND GAR UNZUFRIEDEN, 10: GANZ UND GAR ZUFRIEDEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	113
ABBILDUNG 64: ARITHMETISCHES MITTEL DER ZUFRIEDENHEIT DER BÜRGER:INNEN MIT IHRER NACHBARSCHAFT GESAMT, NACH STADT/LANDKREIS UND INTERKOMMUNALEN ALLIANZEN. 0: GANZ UND GAR UNZUFRIEDEN, 10: GANZ UND GAR ZUFRIEDEN. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	113

II. Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: RÜCKLAUF DER BEFRAGUNG	41
TABELLE 2: VERTEILUNG DES ANALYSESAMPLES NACH GEMEINDE/STADT GEWICHTET UND UNGEWICHTET.	48
TABELLE 3: VERTEILUNG DES ANALYSESAMPLES NACH BESCHÄFTIGUNGSSTATUS. MEHRFACHNENNUNGEN WAREN MÖGLICH. ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET.	49
TABELLE 4: ANZAHL DER HÄUFIGSTEN OFFENEN NENNUNGEN NACH THEMENBEREICH	52
TABELLE 5: EINSTELLUNG ZUR DEMOKRATIE: WIE SEHR SIND SIE GRUNDSÄTZLICH FÜR ODER GRUNDSÄTZLICH GEGEN DIE IDEE DER DEMOKRATIE? (2016: WÜRZBURGBAROMETER; ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET)	102
TABELLE 6: EINSTELLUNG ZUR DEMOKRATIE: ICH BIN MIT DEM DEMOKRATISCHEN SYSTEM DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, SO WIE ES IM GRUNDGESETZ FESTGELEGT IST. (2016: WÜRZBURGBAROMETER; ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET)	103
TABELLE 7: EINSTELLUNG ZUR DEMOKRATIE: ICH BIN MIT DEM DEMOKRATISCHEN SYSTEM IN DEUTSCHLAND, SO WIE ES TATSÄCHLICH FUNKTIONIERT. (2016: WÜRZBURGBAROMETER; ALLE ERGEBNISSE GEWICHTET)	103

III. Abkürzungsverzeichnis

BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMWSB	Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
CAWI	Computer assisted web interview (Webbasierte-/ Online-Befragung)
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
IPS	Institut für Politikwissenschaft und Soziologie
JMU	Julius-Maximilians-Universität Würzburg
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
PAPI	Paper-and-pencil interview (schriftlich-postalische Befragung)
UBA	Umweltbundesamt

IV. Kurzbericht

→ Ziel der Befragung *Wir in Würzburg 2024* ist die Messung des Status quo der sozialen Resilienz in Stadt und Landkreis Würzburg. Wir verstehen unter sozialer Resilienz die Fähigkeit einer Gemeinschaft ihr Funktionieren und ihren gesellschaftlichen Zusammenhalt in Krisen beibehalten zu können, sich an aktuelle Herausforderungen anzupassen und ihre Strukturen nachhaltig zu transformieren, um ihren Umgang mit zukünftigen Veränderungen langfristig zu verbessern. *Mehr zum Gegenstand der Befragung und zur sozialen Resilienz in den Kapiteln 2 und 3.*

→ Die Erhebung erfolgte mithilfe eines zwölfseitigen Papierfragebogens inkl. der Möglichkeit einer Online-Teilnahme. Der Fragebogen war in fünf Kapitel aufgeteilt (Gesellschaftliche Herausforderungen, Öffentliche Dienste, Gemeinschaftliche Verbundenheit, Beteiligung und Kommunikation und Fragen zur Person) und enthielt neben geschlossenen Fragen zwei Möglichkeiten der offenen Angabe. *Mehr zur Erhebungsmethodik in Kapitel 4. Der Fragebogen ist im Anhang des vorliegenden Berichts einsehbar.*

→ Die Befragung wurde mit einer bereinigten Rücklaufquote von 30,6 % erfolgreich durchgeführt und enthält Informationen von 2.396 Personen. Wir bedanken uns bei allen Bürger:innen für ihre Teilnahme! *Mehr zum Rücklauf in Kapitel 4.3.3.*

→ Die wirtschaftliche Situation des eigenen Haushaltes wird von 47,4 % als gut und von 16,9 % als sehr gut eingeschätzt. Nur 6,9 % bewerten ihre finanzielle Situation als schlecht oder sehr schlecht. *Mehr zu allgemeinen Aussagen über das Analysesample in Kapitel 4.5.*

→ Aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen wirken sich durch wirtschaftliche Aspekte

auch individuell aus: Stark oder sehr stark bedroht fühlen sich Menschen durch teure Energiepreise (68,0 %), die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von anderen Staaten (64,3 %), die Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum (63,4 %) und die Inflation (63,3 %). Andererseits werden der gesellschaftliche und politische Zusammenhalt (63,4 %), Klimawandel und Umweltkrisen (55,4 %) sowie Fremdenfeindlichkeit in der Bevölkerung (53,1 %) mit Sorge betrachtet. *Mehr zu Herausforderungen und Krisen in Kapitel 6.1.*

→ In den offenen Angaben nannte die Mehrheit der Befragten Herausforderungen für Stadt und Landkreis Würzburg im Bereich Mobilität. Zahlreiche weitere wahrgenommene Herausforderungen lassen sich dem sozialen Bereich (insbesondere Wohnen, Migration und sozialer Zusammenhalt) sowie dem Bereich Klima und Umwelt zuordnen. *Mehr zu Herausforderungen und Krisen in Kapitel 6.1.*

→ Die kommunale Vorbereitung auf (zukünftige) Herausforderungen und Krisen wird von vielen Bürger:innen als schlecht oder sehr schlecht bewertet. Auch digitale Kompetenzen werden den Kommunen nur von wenigen Personen (28,7 %) zugeschrieben. *Mehr zu Kompetenzen und zur kommunalen Vorbereitung in Kapitel 6.2.*

→ Die Zufriedenheit mit öffentlichen Aufgaben wird in der Regel von mehr Bürger:innen positiv als negativ bewertet. Vor allem der öffentliche Nahverkehr polarisiert (37,4 % sehr unzufrieden/ unzufrieden gegenüber 37,9 % zufrieden/ sehr zufrieden). Die Einbindung der Interessen der Bürger:innen wird von vielen Personen als mittelmäßig bewertet (45,4 % teils/teils) und auch der Umgang der Stadt/Gemeinden mit ihren Finanzen wird von über einem Viertel der Befragten schlecht bewertet (29,6 % sehr

unzufrieden/ unzufrieden). Die Erfüllung der Aufgaben wird im Landkreis positiver bewertet als im Stadtgebiet. Trotz der ungleichen Angebote vor Ort wird das ÖPNV-Angebot im Landkreis ähnlich gut/schlecht bewertet wie in der Stadt. Hierdurch zeigt sich, dass subjektive Bewertungen immer auch an einen kontextbasierten Anspruch gebunden sind. *Mehr zu öffentlichen Aufgaben in Kapitel 7.1.*

→ Die Mehrheit der Bürger:innen wünscht sich allgemein mehr digitale Angebote. Bestehende digitale Angebote sind jedoch der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung noch unbekannt. Die Smarte Region Würzburg als Projekt zur Förderung digitaler Unterstützung ist derzeit 16,3 % der Befragten ein Begriff. *Mehr zu digitalen Angeboten in den Kapiteln 7.2 und 7.3.*

→ Als Teil einer Gemeinschaft fühlen sich die Bürger:innen vor allem im Rahmen ihrer Familie (93,1 %) und in ihrem Freund:innenkreis (88,6 %). Aber auch mit Deutschland identifiziert sich die Mehrheit der Befragten aus der Region Würzburg (67,1 %). *Mehr zur gesellschaftlichen Verbundenheit in Kapitel 8.*

→ Die genutzten Formate der Bürger:innenbeteiligung unterscheiden sich je nach Alterskategorie. Während jüngere Personen (15–30 Jahre) bspw. häufiger Petitionen und Demonstrationen nutzen, greifen ältere Personen (ab 65 Jahre) häufiger auf „klassische“ formelle Formate wie Wahlen, Anträge und Bürgerversammlungen zurück. Vor allem ältere Personen sprechen sich dafür aus, Beteiligungsformate analog abzuhalten. Jüngere Personen wünschen sich mehr digitale Beteiligungsformate. *Mehr zur Bürger:innenbeteiligung in Kapitel 9.1.*

→ Ehrenamtliches Engagement ist ein Grundpfeiler unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Insgesamt sind in Stadt und Landkreis 41,8 % der Bürger:innen ehrenamtlich tätig. Höhere Ehrenamtsquoten finden sich im Landkreis (im Gegensatz zum Stadtbezirk) und bei jüngeren Personen unter 30 Jahren (im Gegensatz zu Personen von 31 bis 64 bzw. ab 65 Jahren). Ein weiteres Ehrenamt können sich 53,7 % der Befragten vorstellen. Die Fortsetzung ihres Engagements streben vor allem jüngere Personen unter 30 Jahren und Personen, die bereits ein Ehrenamt ausüben, an. Ehrenamtlich Engagierte berichten von positiven Aspekten der eigenen Beteiligung, kritisieren jedoch auch bestehende bürokratische Hürden und eine ausbaufähige politische Unterstützung. *Mehr zum Ehrenamt in Kapitel 9.2.*

→ Die meistgenutzten Medien sind die öffentlich-rechtlichen TV-Sender und Radiokanäle. Diese werden von jeder Person durchschnittlich 8,8 Stunden pro Woche konsumiert. Danach folgen online-Angebote, wie Apps und soziale Medien (Ø 5,2 Stunden) bzw. überregionale private TV-Sender und Radiokanäle (Ø 4,3 Stunden). *Mehr zur Mediennutzung in Kapitel 9.3.1.*

→ Unterschiedliche Formen von Medien werden unterschiedlich stark vertraut. Von den „klassischen“ Medien wird das meiste Vertrauen den öffentlich-rechtlichen TV- und Radiokanälen entgegengebracht (64,4 %), gefolgt von lokalen (56,6 %) und überregionalen (55,0 %) Tages- und Wochenzeitungen. Wissenschaftliche Studien und Aussagen von Expert:innen werden generell als vertrauenswürdig beurteilt (71,3 %). Jedoch misstrauen 7,1 % der Wissenschaft, weitere 21,6 % sind unentschlossen. *Mehr zum Medienvertrauen in Kapitel 9.3.2.*

→ Die meisten Bürger:innen meinen wichtige politische Fragen gut verstehen und einschätzen zu können (52,6 % stimme eher zu und stimme voll und ganz zu). Eine aktive Rolle bei der politischen Entscheidungsfindung trauen sich 32,7 % der Befragten zu, 33,5 % lehnen diese Aussage ab. Generell herrscht in der smarten Region Würzburg eine sehr hohe Zustimmung zur Idee der Demokratie vor: Nur 0,8 % der Bürger:innen sprechen sich (sehr) dagegen aus. Das demokratische System in Deutschland, so wie es tatsächlich funktioniert, wird jedoch von zahlreichen Personen kritisiert: 24,6 % sind damit (sehr) unzufrieden. Personen im Landkreis sind häufiger unzufrieden. Auf einer Links-Rechts-Skala (Links: 0; Rechts: 10) stufen die meisten Befragten die eigene politische Meinung in der politischen Mitte ein (Werte 4 bis 6 mit 62,8 %), der Durchschnitt liegt bei 4,5. *Mehr zur Politik und Demokratie in Kapitel 9.4.*

→ Das Vertrauen in Institutionen variiert. Am niedrigsten ist das Vertrauen der Befragten in Politiker:innen (Ø3,9 auf einer Skala von 0 bis 11), gefolgt von politischen Parteien. Ausgeglichen ist das Vertrauen in den Bundestag und das europäische Parlament. Den kommunalen Institutionen wird tendenziell eher vertraut. Hohes durchschnittliches Vertrauen wird der Judikative, Exekutive sowie der Wissenschaft (Ø7,6) zugesprochen. *Mehr zum Vertrauen in Institutionen in Kapitel 9.4.*

→ Beispielhaft für ein Potenzial gesellschaftlicher Destabilisierung und eine längerfristig relevante Krise gilt der Klimawandel, zu welchem tiefereinstimmende Einstellungen der Bürger:innen abgefragt wurden. Umwelt- und Klimaschutz wird von der überwiegenden Mehrheit (79,5 %) als wichtig eingestuft. Das gilt mehrheitlich auch, wenn Klimaschutz teuer ist (68,4 %). Über die Hälfte der Befragten (57,4 %) stimmt der Aussage „Wer viel hat, soll

viel zum Klimaschutz beitragen“ mindestens eher zu, 47 % sind bereit, selbst auf Wohlstand zu verzichten, um das Klima für zukünftige Generationen zu schützen. *Mehr zu den Einstellungen bezüglich des Klimawandels in Kapitel 10.1.*

→ Insgesamt sind die Bürger:innen der Smarten Region Würzburg mit ihrem Leben eher zufrieden als unzufrieden. Auf einer Skala von 0 bis 10 liegt der Durchschnitt der allgemeinen Lebenszufriedenheit bei 7,5. Die Lebenszufriedenheit steigt mit dem Alter (15 bis inkl. 30 J. Ø 7,2; 31 bis inkl. 64 J. Ø 7,5; Ab 65 J. Ø 7,7). Bei der Betrachtung einzelner Lebensbereiche sind die Personen mit dem persönlichen sozialen Umfeld (Ø 8,0) am zufriedensten, bzw. am unzufriedensten mit der Nachbarschaft und der finanziellen Situation (je Ø 6,9). Die Zufriedenheit mit der Nachbarschaft ist im Landkreis (Ø 7,1) höher als in der Stadt Würzburg (Ø 6,6). *Mehr zur Lebenszufriedenheit in Kapitel 10.2.*

Die Erhebung „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“ (15.9.2023-30.9.2024) wurde im Rahmen des Projektes *Smarte Region Würzburg* von Stadt und Landkreis Würzburg initiiert und in Kooperation mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) durchgeführt

Ansprechpartner:innen des Kooperationsprojekts *Wir in Würzburg 2024*:

Kontakt Stadt Würzburg
Fachbereich Wirtschaft, Wissenschaft und Standortmarketing
Smarte Region Würzburg
Rückermainstraße 2
97070 Würzburg
info@skswue.de

Kontakt Universität Würzburg
Professur für Sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung
Wittelsbacherplatz 1
97074 Würzburg
wirinwuerzburg@uni-wuerzburg.de

1. Einleitung

Angesichts sich verstärkender multipler Krisen (z.B. durch Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Umweltverschmutzung und Pandemien) und tiefgreifendem gesellschaftlichen Wandel (z.B. durch Digitalisierung) haben sich sowohl die globalen als auch die lokalen politischen Strukturen in den letzten Jahren stark verändert. In diesem Kontext wird die Verbesserung der *sozialen Resilienz* von Gesellschaften zu einer zunehmend relevanten gesellschaftspolitischen Herausforderung.



Wir verstehen soziale Resilienz als die Fähigkeit einer Gemeinschaft, ihr Funktionieren und ihren gesellschaftlichen Zusammenhalt in Krisen beibehalten zu können, sich an aktuelle Herausforderungen anzupassen und ihre Strukturen zu transformieren, um ihren Umgang mit zukünftigen Veränderungen nachhaltig zu verbessern (Vgl. Stadt Würzburg, 2023a, S. 25).

In Stadt und Landkreis Würzburg zielt das Projekt „**Menschlich aus der Krise – Strategie der Smarten Region Würzburg zur Stärkung der sozialen Resilienz**“ (kurz: *Smarte Region Strategie*) darauf ab, Menschen dabei zu helfen, resilienter auf künftige Krisen zu reagieren. Mit diesem Projekt ist Würzburg seit Juni 2023 eines von 73 „Modellprojekten Smart City“, die deutschlandweit Digitalisierungserfahrungen sammeln, reflektieren und für andere interessierte Städte und Regionen bereitstellen (BMWSB, 2024a). In diesem Rahmen hat die *Smarte Region Würzburg* digitale und analoge Maßnahmen entwickelt, die bis 2026 umgesetzt werden sollen. Hierzu zählen insbesondere

- das *Heimatforum* zur Mitgestaltung der Smarten Region durch Bürger:innen;
- *Heldenhelfer* als Plattform zur Unterstützung von Ehrenamtlichen;
- *Wie geht's* als Vermittlungsplattform für Unterstützungsangebote;
- *Mach mit* zur Stärkung der Bürger:innenbeteiligung in der Verwaltung,
- die *WueApp* als digitale Plattform lokaler Aktivitäten,
- sowie den *Smart City Hub* als technisches Rückgrat der Datenverwaltung.

Durch die zuvor genannten Maßnahmen sollen fünf übergeordnete Ziele gestärkt werden:

- (1) Informations- und Bildungsangebote,
- (2) Vernetzung,
- (3) gemeinschaftliche Infrastruktur,
- (4) politische Teilhabe und
- (5) dateninformierte Entscheidungen.

Hierdurch sollen Menschen befähigt werden, auf Krisen zu reagieren, sie zu bewältigen und möglichst konstruktiv mit gesellschaftlichen Veränderungen umzugehen (Stadt Würzburg, 2023c).

Bisher gibt es jedoch kein Wissen darüber, wie sozial resilient die Würzburger Bevölkerung insgesamt und insbesondere Zielgruppen, wie ältere Menschen, jüngere Menschen, ehrenamtlich engagierte Menschen, Menschen mit Benachteiligungen und besonderem Unterstützungsbedarf, sowie Verwaltungsmitarbeiter:innen heute sind. **Wissen über den Status quo sozialer Resilienz in der smarten Region Würzburg fehlt.** Dieses Wissen ist relevant, um wirkungsvolle Hebel und Handlungsmöglichkeiten im Rahmen der *Smarte Region Strategie* zu stärken. Gesellschaftspolitische Erkenntnisse können dabei eine Grundlage für informierte politische Entscheidungen schaffen, die alle Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg betreffen. Darüber hinaus ermöglicht es die Ermittlung des Status quo der sozialen Resilienz bei wiederholter Durchführung Veränderungsprozesse abzubilden und somit Aussagen über die Wirkung von Maßnahmen im Rahmen der *Smarte Region Strategie* zu treffen.

Des Weiteren ist die Untersuchung sozialer Resilienz auch aus Perspektive der sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung eine relevante – bisher jedoch unzureichend adressierte – Forschungslücke. **Angesichts der wachsenden Sensibilisierung für die vielfältigen Risiken und Herausforderungen heutiger Gesellschaften, wurde in den letzten Jahren zwar zunehmend die Frage nach vorbeugenden „Schutzfaktoren“ aufgeworfen**, welche das gesellschaftliche System befähigen, mit mannigfaltiger Unvorhersehbarkeit umzugehen und unterschiedlichen Krisen zu widerstehen (Vgl. Folke, 2006; Leichenko, 2011; Sharifi & Salehi, 2022). Regionale Besonderheiten – wie spezielle Merkmale der Stadt und des Landkreises Würzburg – konnten dabei jedoch nur ansatzweise berücksichtigt werden. Schließlich wird soziale Resilienz durch verschiedene gesellschaftliche Trends geprägt, deren Wechselwirkungen bisher allerdings unzureichend verstanden werden: Es fehlt hierfür an empirischen Studien, um insbesondere die Chancen und Risiken von Digitalisierung für soziale Resilienz zu bewerten (Apostu et al., 2022). Zudem wurden die unterschiedlichen Fähigkeiten städtischer und ländlicher Gemeinschaften bei der Bewältigung von Krisen bisher kaum erforscht. Die Verbindung von Fragen sozialer Resilienz und Fragen der Digitalisierung unter Berücksichtigung städtischer und ländlicher Entwicklungen in einer empirischen Erhebung ist daher zukunftsweisend (Vgl. Levesque et al., 2024).

Vor diesem Hintergrund hat die *Smarte Region Würzburg* das **Kooperationsprojekt „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“** mit der Professur für Sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) angeregt. Im Rahmen des Projektes wurde die „Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“ durchgeführt. Während der Feldphase (04.03.2024 – 02.05.2024) wurden 8.000 Personen mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in Stadt und Landkreis Würzburg ab einem Alter von 15 Jahren kontaktiert. Die Personen wurden durch Zufallsauswahl aus Einwohnermeldeamtsstichproben der beteiligten 50 Kommunen aus dem Landkreis Würzburg sowie der Stadt Würzburg ermittelt.

Die Personenbefragung von 3.500 Personen aus der Stadt Würzburg und 4.500 Personen aus dem Landkreis (disproportionale Zufallsstichprobe) diente der Erhebung von aktuellen, validen und repräsentativen Daten zur sozialen Resilienz der Bürger:innen in der Smarten Region Würzburg im Jahr 2024. **Erfasst wurden Einstellungen, Nutzungsverhalten und Bewertungen in Zusammenhang mit Krisen zu Beginn der Umsetzungsphase der *Smarte Region Strategie*.** Konkrete Ziele der Befragung waren: (1) die Bereitstellung repräsentativer Daten zur sozialen Resilienz für eine evidenzbasierte Bewertung und Umsetzung der Würzburger *Smarte Region Strategie*; (2) die nachhaltige Bereitstellung der Daten in einer faktisch anonymisierten Form im Rahmen der FAIR-Prinzipien – *Findable* (Auffindbar), *Accessible* (Zugänglich), *Interoperable* (Interoperabel), *Reusable* (Wiederverwendbar) – über das GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, um eine breite Nutzung und einen Austausch zu ermöglichen; und (3) die Erlangung neuer Erkenntnisse für die sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung.

Mit einer bereinigten Rücklaufquote von 30,6 % wurde die Feldphase der Befragung erfolgreich durchgeführt. Wir bedanken uns bei allen engagierten Bürger:innen aus Stadt und Landkreis Würzburg, die teilgenommen haben. Der vorliegende Bericht erläutert die Erhebungsmethodik und bietet einen Überblick über zentrale Ergebnisse der Befragung.

2. Grundsätzliches

Die soziale Resilienz einer Gemeinschaft kann von Befragten sehr unterschiedlich bewertet werden. Ausgehend von den spezifischen Zielen einer Untersuchung, werden z.B. unterschiedliche inhaltliche, konzeptionelle und methodische Schwerpunkte gesetzt. Der Gegenstandsbereich einer Befragung bestimmt zudem, welche konkreten Fähigkeiten einer Gemeinschaft in den Blick genommen werden, um deren Funktionieren in Krisen und ihren gesellschaftlichen Zusammenhalt beibehalten zu können, sich an aktuelle Herausforderung anzupassen und ihre Strukturen nachhaltig zu transformieren. Darüber hinaus weist das jeweilige Untersuchungsgebiet besondere sozio-ökonomische und kulturelle Eigenheiten auf, die einen Einfluss auf die Ergebnisse einer Befragung haben. Zur Einordnung der folgenden Ergebnisse, sollen deshalb im Folgenden zuerst Ziele der Befragung benannt (Kap. 2.1), der Untersuchungsgegenstand definiert (Kap. 2.2) sowie die Stadt und der Landkreis Würzburg als Untersuchungsgebiete näher betrachtet werden (Kap. 2.3).

2.1. Ziele

Das Kooperationsprojekt „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“ zwischen der Professur für Sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung der Universität Würzburg und dem Team der Smarten Region Würzburg verspricht vielfältigen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Nutzen. Die folgende Abbildung zeigt Anknüpfungspunkte für Öffentlichkeit, Politik, Forschung und Lehre zu Nutzung der Befragungsergebnisse auf (Abbildung 1).



Abbildung 1: Erwarteter Nutzen des Projekts „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“

Um den in Abbildung 1 dargestellten vielfachen Nutzen zu erreichen, wurde die Studie entlang von drei zentralen Zielen strukturiert:

Ein erstes Ziel des Projektes ist es, anhand einer repräsentativen Umfrage in der Stadt und im Landkreis Würzburg im Frühjahr 2024 ein möglichst umfassendes Verständnis über die soziale Resilienz der Bevölkerung zu erwerben. Die Umfrage dient somit der Erhebung von aktuellen, validen und repräsentativen Daten. Gefragt wird hierbei nach der Versorgung der Menschen mit Informationen, um sich auf Krisen vorzubereiten und auf diese zu reagieren. Zudem wird nach dem Zugehörigkeitsgefühl und dem Zusammenhalt der Zielgruppen als Teil einer Gemeinschaft, die sich im Falle einer Krise unterstützt, gefragt. Schließlich wird der wahrgenommene Einfluss auf politische Entscheidungen zur Vorbeugung von und Anpassung an Krisen ermittelt. Eine Kombination aus Multiple-Choice Fragen und offenen Fragen wird für das Erhebungsdesign entwickelt, mit dem Ziel, Informationen zu Einstellungen und Lösungsansätzen zu erhalten. Durch die Bereitstellung repräsentativer Daten soll so auch die Suche nach Wissen über den Umgang von Gesellschaften mit unterschiedlichen Krisen und die Entwicklung modellhafter Lösungen zur Verbesserung der Widerstandsfähigkeit in Kommunen vorangetrieben werden. Erkenntnisse über den Status quo der sozialen Resilienz der Bevölkerung in der Smarten Region Würzburg können dabei helfen, Handlungsbedarfe zu erkennen und Lösungen zu identifizieren. Sie geben Einblicke in die Wünsche und Verbesserungspotenziale zur Gestaltung des öffentlichen Raums. Somit können die Ergebnisse der Befragung eine evidenzbasierte Bewertung und Umsetzung der Würzburger *Smarte Region Strategie* unterstützen.

Ein zweites Ziel des Projektes ist es, durch Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit mit anderen „Modellprojekten Smart City“ gemeinsames Lernen zu fördern. Im Sinne der Förderziele des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) für „Smart Cities Made in Germany“ wurden mit Hilfe der Umfrage Erkenntnisse über soziale Resilienz gewonnen, die auch weiteren Städten und Gemeinden dienen können (BMWSB, 2024a, 2024b). Ein enger Austausch mit anderen Modellstädten und interessierten Kommunen, wurde daher in Form von Vorträgen, Diskussionen, einem Online-Workshop und persönlichen Gesprächen vorangetrieben. Die Daten werden in einer faktisch anonymisierten Form im Rahmen der FAIR-Prinzipien über das GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften bereitgestellt. Hierdurch wird unter strenger Berücksichtigung der gültigen Datenschutzrichtlinien die Nachnutzung der Daten für akademische Forschung und Lehre ermöglicht. Mit der Abfrage des Status quo der sozialen Resilienz in der Smarten Region Würzburg wurde zudem der Grundstein für die Entwicklung und Erprobung einer wissenschaftlich Erhebungsmethodik zur Wirkungsmessung in Smart Cities gelegt.

Ein drittes Ziel ist die Erforschung sozialer Resilienz vor dem Hintergrund zunehmender Krisen. Dies ist sowohl von öffentlichem Interesse als auch für die sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung relevant. In einem innovativen Forschungsdesign werden soziale Resilienz und Digitalisierung verbunden. Die *Smarte Region Würzburg* hat dadurch die Chance, in diesem zukünftig immer wichtiger werdenden Bereich Vorreiterin zu sein. Die Forschung zu sozialer Resilienz in smarten Regionen wird auch in die Lehre am Institut für Politikwissenschaft und Soziologie (IPS) der Universität Würzburg integriert: entsprechende Abschlussarbeiten können angefertigt und Seminare durchgeführt werden. Erste Erfahrungen hierzu liegen bereits vor. Darüber hinaus können und sollen die erhobenen Daten für vertiefte wissenschaftliche Analysen genutzt werden. Mit Hilfe des Projekts soll der Kenntnisstand über konkrete Projektkonzeptionen und mit der sozialen Resilienz in Verbindung stehenden persönlichen Einstellungen und Meinungen erweitert werden.

2.2. Gegenstand

Gegenstand der Befragung sind Merkmale sozialer Resilienz im Kontext von Digitalisierung und vor dem Hintergrund sich wandelnder Gesellschaften angesichts multipler interdependenter Krisen. Es wird danach gefragt, wie Bewohner:innen der Smarten Region Würzburg Krisen und aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen problematisieren, wie sie ihre individuelle Bedrohungssituation (*Vulnerabilität*) einschätzen und welche Potenziale für (positiven) Wandel und Anpassung sie identifizieren.

Wahrnehmungen, Einstellungen, Nutzungsverhalten und Bewertungen der Menschen in Stadt und Landkreis Würzburg sind demnach zentraler Gegenstand der Studie. Sie beziehen sich auf fünf Teilziele und damit einhergehende Handlungsfelder, welche in ihrer Gesamtheit zur sozialen Resilienz der Region beitragen sollen (Vgl. 2). **Junge und ältere Menschen, Verwaltungsmitarbeiter:innen, Ehrenamtler:innen und Menschen in einer Belastungssituation stehen hierbei im Fokus.** Jüngere Menschen verstehen wir als Personen im Alter von bis inklusive 30 Jahren. Befragt wurden Personen ab 15 Jahren, wodurch jüngere Menschen als Personen im Alter zwischen 15 bis inkl. 30 Jahren operationalisiert wurden. Ältere Menschen bezeichnen Personen ab 65 Jahren.

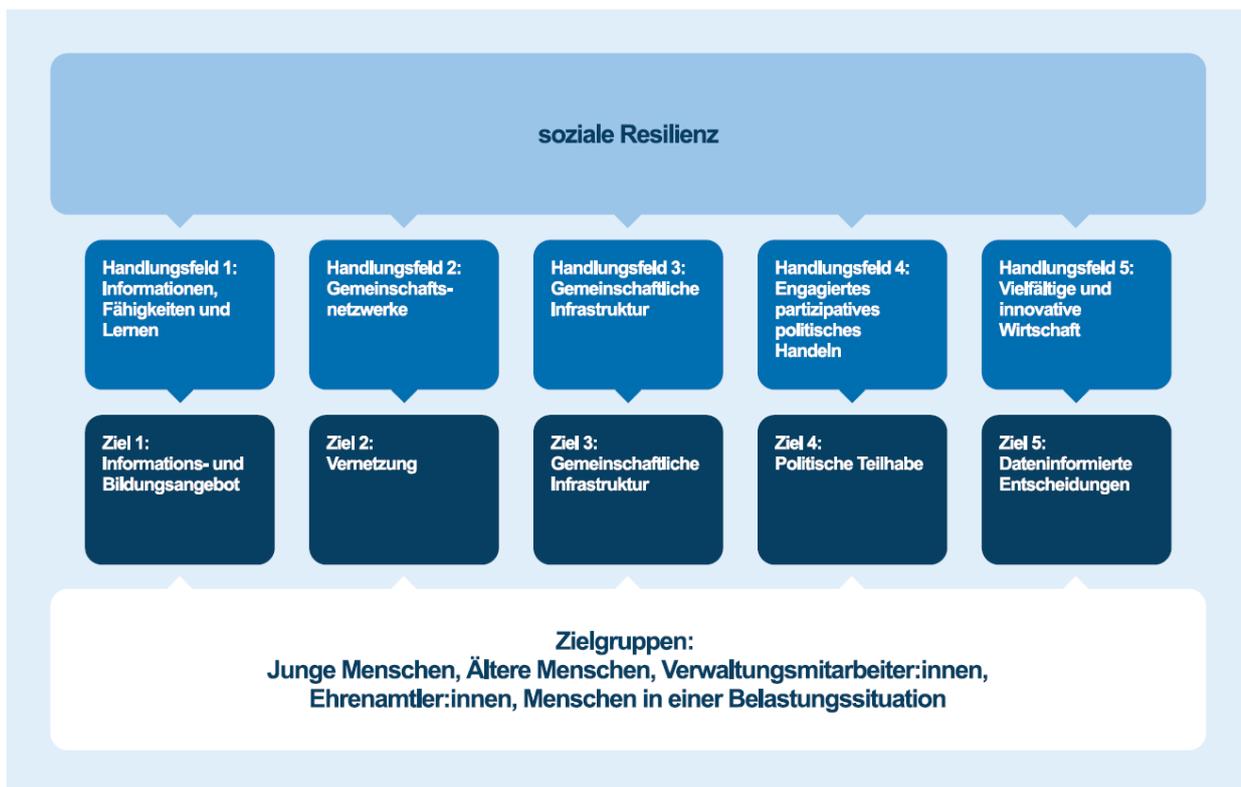


Abbildung 2: Handlungsfelder der sozialen Resilienz, Ziele und Zielgruppen der Würzburger Smarte Region Strategie (Stadt Würzburg, 2023a, S. 25)

Der Gegenstand der Befragung ergibt sich demnach aus der *Smarte Region Strategie* Würzburg in Verbindung mit umfangreichen Literaturrecherchen und theoretischen Erwägungen, die in Kapitel 3 näher erläutert werden.

Mit der Befragung wurden Daten zu den folgenden Themen erhoben und ausgewertet:

- (1) **Gesellschaftliche Herausforderungen:** Wie gut fühlen sich die Menschen auf aktuelle und zukünftige Herausforderungen vorbereitet bzw. durch diese bedroht? Informationen zu den Einstellungen hinsichtlich gesellschaftlicher Herausforderungen dienen als Grundstein, um Probleme und Möglichkeiten zur Verbesserung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Stadt und Landkreis Würzburg zu erkennen. Sie beziehen sich insbesondere auf die Ziele 1 und 5 der *Smarte Region Strategie*.
- (2) **Öffentliche Angebote und Dienste:** Wie gut fühlen sich die Menschen mit Informationen und Angeboten versorgt, die sie benötigen, um sich auf eine Krise vorzubereiten oder darauf zu reagieren? Gegenstand der Befragung sind die öffentlichen Angebote und Dienste in Stadt und Landkreis Würzburg. Untersucht wurde, inwiefern diese Dienste aktuell bereits ausreichend vorhanden sind und welche Verbesserungen die soziale Resilienz stärken können. Die Angaben können insbesondere mit den Zielen 3 und 5 der *Smarte Region Strategie* verbunden werden.
- (3) **Gemeinschaftliche Verbundenheit:** Wie sehr fühlen sich die Menschen als Teil einer Gemeinschaft, die sie im Falle einer Krise unterstützt? Informationen zu den vorhandenen gemeinschaftlichen Netzwerken, den Beziehungen der Menschen untereinander und dem gegenseitigen Vertrauen sind entscheidende Faktoren für soziale Resilienz. Die Angaben beziehen sich insbesondere auf Ziel 2 der *Smarte Region Strategie*, zu dem auch das Ausmaß der Identifikation und Zugehörigkeit mit der Region und Nachbarschaft zählt.
- (4) **Beteiligung und Kommunikation:** Wie hoch schätzen die Menschen ihren Einfluss auf politische Entscheidungen ein? Gegenstand der Befragung sind die Wahrnehmungen und Erfahrungen zu ehrenamtlichem Engagement, zur politischen Teilhabe und zum Vertrauen in demokratische Institutionen. Es wurde erfasst, ob sich die Menschen anderen gegenüber solidarisch und hilfsbereit zeigen. Die Fragen sind mit Ziel bzw. Handlungsfeld 4 der *Smarte Region Strategie* verknüpft.
- (5) **Individuelle Merkmale und Einstellungen:** Anonymisierte Daten zur Person dienen der späteren Zuordnung der Informationen zu den Zielgruppen der *Smarte Region Strategie*, insbesondere ältere Menschen, jüngere Menschen, ehrenamtlich engagierte Menschen, Menschen mit Benachteiligungen und besonderem Unterstützungsbedarf, sowie Verwaltungsmitarbeiter:innen.

Der Untersuchungsraum der Befragung umfasst die Stadt und den Landkreis Würzburg. Eine Ausdifferenzierung hinsichtlich städtischer und ländlicher Bevölkerung ist vorgesehen, um die besonderen Merkmale und Entwicklungen von Stadt und Landkreis zu untersuchen. Um lokale Besonderheiten möglichst genau zu erfassen, ist zusätzlich eine differenzierte Auswertung nach Stadtbezirken und Interkommunalen Allianzen (vgl. Kap. 2.3.2) vorgesehen. Voraussetzung hierfür ist eine ausreichend hohe Rücklaufquote der Umfrage aus den jeweiligen Gebieten.

2.3. Stadt und Landkreis Würzburg

Das Untersuchungsgebiet der Befragung ist die *Smarte Region Würzburg*. Diese setzt sich aus dem Stadtgebiet Würzburg sowie im Landkreis Würzburg zusammen.

2.3.1. Kurzprofil Stadt Würzburg

Das Stadtgebiet der kreisfreien Stadt Würzburg ist in 13 Stadtbezirke (Abbildung 3) unterteilt und erstreckt sich auf einer Fläche von 87,63 km² (Stadt Würzburg, 2024). Ende des Jahres 2023 lebten 145.137 Bürger:innen in Würzburg, von denen 130.671 Personen mit ihrem Hauptwohnsitz gemeldet sind (ebd.). Die Stadtbevölkerung setzt sich aus etwas mehr weiblichen Personen als aus männlichen Personen zusammen (männlich 47,9 %, weiblich 52,1 %) (ebd.). Rund ein Drittel der Bevölkerung weist einen Migrationshintergrund auf, darunter haben 16,3 % der Bürger:innen eine ausländische Staatsangehörigkeit (ebd.).

Als Universitätsstadt, in der rund 35.000 Studierende an der Universität sowie den zwei örtlichen Hochschulen eingeschrieben sind (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2024b), ist der Bevölkerungsanteil an jungen Personen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren mit 22,1 % relativ hoch (Stadt Würzburg, 2023b). Dabei liegt das Durchschnittsalter der Bevölkerung Würzburgs von 42,4 Jahren (Stadt Würzburg, 2024) sowohl unter dem Altersdurchschnitt des Landkreises (44,9 Jahre) (Bayerisches Landesamt für Statistik 2024a, S. 8) als auch unter dem bundesweiten Durchschnitt (44,6 Jahre) (Destatis, 2024).

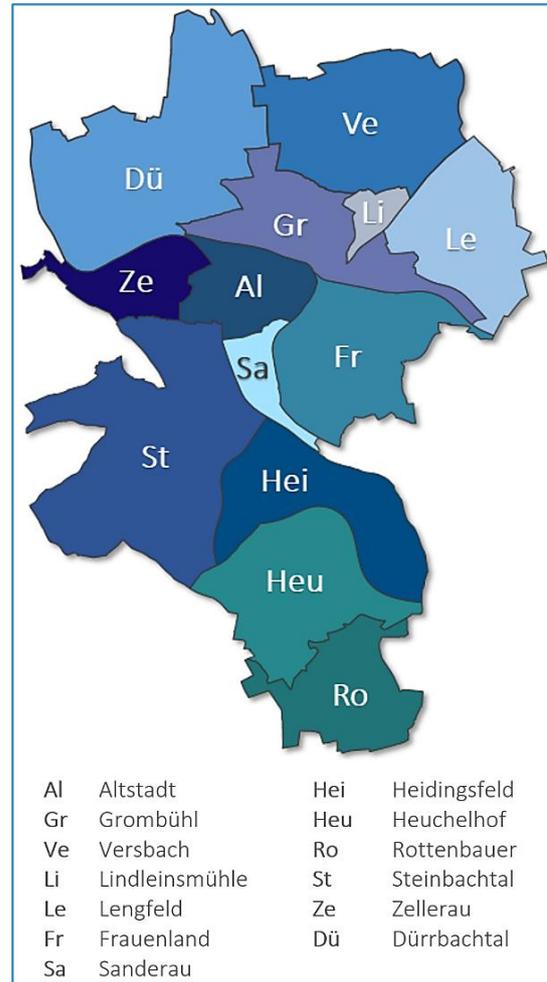


Abbildung 3: Stadtgebiet Würzburg nach Stadtbezirken.

Laut dem Landesentwicklungsprogramm des Freistaates Bayern ist Würzburg als Regionalzentrum im Regierungsbezirk Unterfranken ausgewiesen (Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, 2018). Als solches soll sich die Stadt in den Bereichen Bildung, Handel, Kultur, Messe, Sport, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft zu einem Zentrum von überregionaler Bedeutung entwickeln (Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, 2023, S. 32). Der Pendleratlas Deutschland zeigt, dass rund 75.000 Personen von ihrem Wohnort zu ihrem Arbeitsort nach Würzburg einpendeln (Stand: 2022) (Statistische Ämter der Länder, 2024). Gleichzeitig ist die Stadt ein beliebtes Reise- und Urlaubsziel für zahlreiche inländische und internationale Tourist:innen (Stadt Würzburg, o.D.).

Das städtische Klima wird aufgrund der Lage Würzburgs in einem Talkessel, der dichten Bebauung und dem geringen Anteil an Stadtgrün vom sogenannten urbanen Wärmeinseleffekt geprägt (Hartmann et al., 2023). Die klimawandelbedingt vermehrt auftretenden heißen Tage und Nächte haben vor allem im Innenstadt-Bereich Auswirkungen auf die Lebensqualität und Gesundheit der Bevölkerung (ebd.).

2.3.2. Kurzprofil Landkreis Würzburg

Die kreisfreie Stadt Würzburg wird ringsum vom Landkreis Würzburg umschlossen. **In den 52 Gemeinden und 113 Ortsteilen des Landkreises leben 165.921 Personen** (Stand: Dezember 2023) (Landratsamt Würzburg, o.D.-b). Bis zum Jahr 2035 wird ein deutlicher Anstieg der Personen, die älter als 65 Jahre alt sind, prognostiziert (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016). Der demografische Wandel birgt daher insbesondere in ländlichen und dünn besiedelten Gemeinden Herausforderungen für die kommunale Daseinsvorsorge und flächendeckende Infrastrukturen im Bereich Gesundheit und Pflege (Landratsamt Würzburg, 2022).

Der Landkreis Würzburg umfasst eine Fläche von 968 km² und gehört zum Gebiet Mainfranken. Seine Landschaft wird von Südosten nach Nordwesten vom Main durchzogen und ist von einem hohen Anteil landwirtschaftlich genutzter und bewaldeter Flächen geprägt (Bayerisches Landesamt für Statistik 2024a, S. 13). Das Klima in der Region ist aufgrund der niedrigen durchschnittlichen Niederschlagsmenge besonders regenarm (Landratsamt Würzburg, o.D.-b). Die zunehmenden lokalen Auswirkungen des globalen Klimawandels stellen die Städte und Gemeinden des Landkreises vor die Herausforderung, sich an die veränderten klimatischen Bedingungen anzupassen. Mit der „Resolution für einen verantwortungsvollen Beitrag zur Energiewende und zum Klimaschutz“ hat der Kreistag des Landkreises Würzburg daher beschlossen Maßnahmen des Klimaschutzes und der Klimaanpassung zu ergreifen (Landratsamt Würzburg, 2023).

Im Landkreis Würzburg gibt es insgesamt fünf interkommunale Allianzen (Abbildung 4) (Landratsamt Würzburg, o.D.-a). Die gemeinde- und teilweise auch landkreisübergreifenden Gebiete werden als *Würzburger Norden* (WN), *MainDreieck* (MD), *Fränkischer Süden* (FS), *Waldsassengau im Würzburger Westen* (WW) und *Main-Wein-Garten* (MW) bezeichnet. Ziel der interkommunalen Zusammenschlüsse ist die Weiterentwicklung des ländlichen Raums als „Lebens-, Arbeits-, Erholungs- und Naturraum“ (ebd.). Die Allianzen werden durch den Landkreis mit personellen und finanziellen Ressourcen unterstützt und im Rahmen des Regionalmanagements miteinander vernetzt.

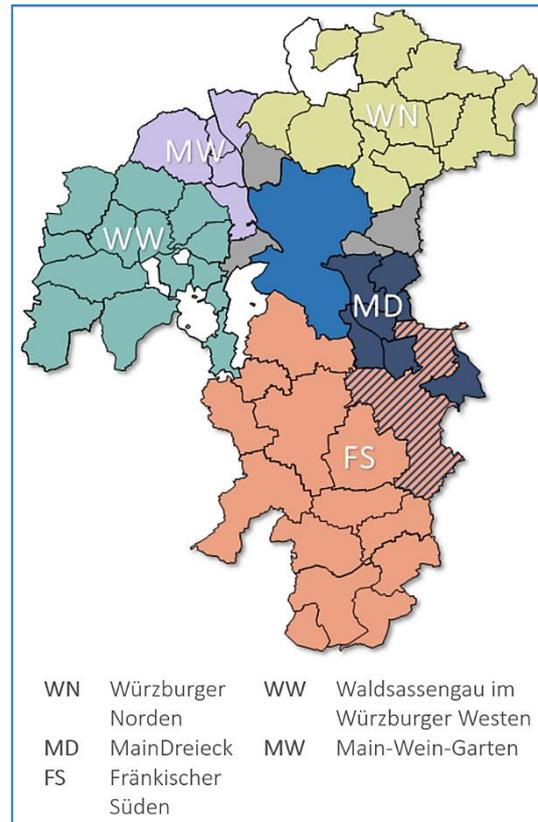


Abbildung 4: Landkreis Würzburg nach Interkommunalen Allianzen. Blau: Stadtgebiet Würzburg. Grau: Allianzfreie Gemeinden.

3. Konzeptualisierung

Der Befragung liegt die Messung von sozialer Resilienz in smarten Regionen zugrunde. Zur Zielerreichung ist es zuerst notwendig, sich mit den Begrifflichkeiten „smarte Regionen“ und „soziale Resilienz“ sowie deren Verbindung auseinanderzusetzen. Anschließend muss geklärt werden, welche Dimensionen soziale Resilienz umfasst und welche Handlungsoptionen existieren. Darauf resultiert die Konzeption der Befragung und die Formulierung des folgenden Fragebogens.

Technologische Entwicklungen und die fortschreitende Digitalisierung haben einen Einfluss darauf, wie Regionen (um)gestaltet werden, um aktuellen und zukünftigen Krisen resilient begegnen zu können. **Der Begriff *Smart City* wird seit den 1990er Jahren verwendet und steht in Zusammenhang mit der Zunahme von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) und deren Implementierung in Stadtentwicklungskonzepten (Albino et al., 2015).** IKT umfassen im kommunalen Bereich z.B. online Plattformen zur Vernetzung, smarte Sensorik und Messgeräte, digitale Verwaltung oder smarte Beleuchtungssysteme. In der Literatur wird oft eine Einteilung in verschiedene Smart-Dimensionen vorgenommen, wie

- (1) Netzwerkinfrastruktur durch Smarte Logistik;
- (2) Datenvisualisierung und Vernetzung durch Digital Twins oder online Plattformen;
- (3) digitale Managementsysteme; und
- (4) Datensicherheit und Online-Zugang durch entsprechende Apps und *Open Access* Ressourcen (von Schwichow et al., 2024).

Abhängig von den öffentlichen, technologischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten gibt es verschiedene Möglichkeiten, smarte Ansätze in der Stadt- und Regionalentwicklung zu verankern. Daher gibt es auch keine einheitliche Definition einer Smarten Stadt oder Region. Darüber hinaus wurde das ursprünglich rein technologische Verständnis von Smart Cities in den letzten Jahren im Zuge der *New Urban Agenda* (United Nations, 2017) und der darauf aufbauenden *Smart City Charta* (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung & Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, 2017) um weitere Ziele, wie nachhaltige Entwicklung, Gemeinwohl und Resilienz, ergänzt.

Aufgrund der begrifflichen Unschärfe wird im Folgenden das diesem Projekt zugrundeliegende Verständnis von einer smarten Region (Kap. 3.1) und ihrem Beitrag zu sozialer Resilienz (Kap. 3.2) durch entsprechende öffentliche Kapazitäten (Kap. 3.2.1), gemeinschaftliche Kapazitäten (Kap. 3.2.2) und smarte Kapazitäten (Kap. 3.2.3) vorgestellt. Anschließend wird die Operationalisierung in den Fokus gestellt (Kap. 3.3).

3.1. Smarte Regionen

Während Städte klar abgrenzbare Siedlungen innerhalb einer Verwaltungseinheit mit spezifischen rechtlichen und politischen Strukturen umfassen, handelt es sich bei Regionen um größere geographische Gebiete, die mehrere Städte, Gemeinden und Verwaltungseinheiten unterhalb der staatlichen Ebene umfassen können. Eine Region wird abhängig vom wissenschaftlichen, politischen, kulturellen oder sozio-ökonomischen Kontext unterschiedlich definiert (Sinz, 2018).

„Region‘ wird heute nicht mehr nur als ein formaler, d. h. sachneutraler Klassifikationsbegriff, sondern auch als ein konstitutives Element der wirtschafts- und sozialräumlichen Strukturbildung aufgefasst. Region ist demnach nicht ein formaler ‚Container‘ für Wirtschaft und Gesellschaft, sondern ein auf institutioneller und räumlicher Nähe basierender Verflechtungszusammenhang und Handlungskontext. Auf dieser Grundlage erhält die Region auch für die Politik und Planung einen neuen Stellenwert“ (Blotevogel, 2004, S. 366).

Für die Definition einer smarten Region ist ihre funktionale Abgrenzung zu administrativ-programmatischen Zwecken maßgeblich. Zu derartigen Zwecken zählen insbesondere die *Digitalisierung* in Verbindung mit den Zielen *Nachhaltigkeit*, *Resilienz* und *Gemeinwohl* (Vgl. BMWSB, 2020). Eine Smarte Region basiert entsprechend auf einem gesellschaftlichen Regionsverständnis und dient der smarten sozio-ökonomischen Strukturbildung.



Eine Smarte Region umfasst mehrere funktional miteinander verknüpfte Städte, Gemeinden und Verwaltungseinheiten unterhalb der staatlichen Ebene. Sie nutzt dateninformierte, innovative, effiziente, inklusive und nachhaltige digitale Lösungsansätze zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen.

Smarte Regionen werden durch das strategische und kooperative Handeln von Menschen verschiedener lokaler Verwaltungen gebildet. Sie **zeichnen sich durch gemeinsame Tätigkeiten zur Entwicklung und Implementierung einer Digitalisierungsstrategie aus**, welche den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien bestimmt. Häufig sind bereits vorhandene politisch-administrative Verflechtungen (z.B. zwischen Stadt und Landkreis) sowie historisch-kulturelle Gemeinsamkeiten (z.B. innerhalb eines Verdichtungsraums mit gleichem Regionalbewusstsein der Bevölkerung) Ausgangspunkt für die gemeinsame Planung einer smarten Region.

Als Aktionsraum zur Umsetzung des Förderprogramms „Smart Cities Made in Germany“ des BMWSB nehmen in smarten Regionen die strukturellen Verflechtungen der beteiligten Gemeinden, Städte und Verwaltungseinheiten zu. Regionale Identität und Ähnlichkeiten verstärken sich und die Region wird als Ebene gesellschaftlicher Selbststeuerung aufgewertet (Fürst, 2003). Trotzdem können weiterhin auch innerhalb einer Region Unterschiede zwischen räumlichen Einheiten und Verwaltungsstrukturen bestehen. Zu solchen Strukturen innerhalb einer Region zählen z.B. interkommunale Allianzen, die für eine integrierte ländliche Entwicklung gebildet werden.

Regionen können angesichts zunehmender Krisen mehr oder weniger resilient sein. Im Folgenden soll deshalb näher in den Blick genommen werden, welche Merkmale eine resiliente Region auszeichnen und insbesondere, wie soziale Resilienz verstanden werden kann.

3.2. Soziale Resilienz

In den letzten Jahren ist die Popularität des Begriffs „Resilienz“ sowohl im akademischen als auch im gesellschaftspolitischen Diskurs rasant angestiegen. Mit zunehmendem Verständnis über komplexe sozio-ökologische Systeme und gesellschaftliche Vulnerabilitäten im Kontext multipler Krisen sind Fragen nach resilienten Lösungen in aller Munde. Vulnerabilität beschreibt (als Gegensatz zu Resilienz) das Ausmaß, in dem ein soziales System – wie z.B. eine Stadt oder auch eine Region – anfällig für die negativen Auswirkungen von Schocks und Krisen ist. **Resilienz hingegen gilt gemeinhin als Lösung für Vulnerabilität und es wird angenommen, dass sich mit Zunahme der sozialen Resilienz die Krisenanfälligkeit von Gemeinschaften verringert.** Soziale Resilienz wird demnach als explizit wünschenswerter Zustand formuliert.

Was ist nun aber unter *sozialer Resilienz* zu verstehen? Die breite Debatte in Medien, Politik, Gesellschaft sowie unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, von der Psychologie über die Politikwissenschaft und Soziologie bis hin zu Ökologie und Klimatologie führt dazu, dass es keine einheitliche, allgemein akzeptierte Definition für Resilienz gibt. Studien konzentrieren sich im Allgemeinen auf bestimmte Eigenschaften, die mit Resilienz in Verbindung gebracht werden (Vgl. Alizadeh & Sharifi, 2021; Bodas et al., 2022; Jacinto et al., 2020). Die Integration dieser verschiedenen Attribute zu einem kohärenten Konzept sozialer Resilienz ist jedoch nach wie vor unvollständig.

Resilienz wurde bspw. vom Weltklimarat grundsätzlich definiert als „die Fähigkeit eines sozialen oder ökologischen Systems, Störungen zu absorbieren, ihre Grundstruktur angesichts von Krisen aufrechtzuerhalten, sich selbst zu organisieren und sich an Stress und Veränderungen anzupassen“ (Vgl. IPCC, 2007, S. 37). In Anlehnung an dieses Grundverständnis von Resilienz in Verbindung mit den von Markus Keck und Patrick Sakdapolrak (2013) bestimmten Dimensionen – Krisenbewältigung, Anpassungsfähigkeit und Befähigung zur sozialen und ökologischen Transformation – *sozialer Resilienz* sowie der von Sara Meerow, Joshua Newell und Melissa Stults (2016) entwickelte Definition *urbaner Resilienz* als „die Fähigkeit eines städtischen Systems – und aller seiner sozio-ökologischen und sozio-technischen Netzwerke über zeitliche und räumliche Skalen hinweg – die gewünschten Funktionen angesichts einer Störung aufrechtzuerhalten oder schnell wiederherzustellen, sich dem Wandel anzupassen und Systeme zu transformieren, die die aktuelle oder künftige Anpassungsfähigkeit einschränken“ (Meerow et al. 2016, S. 45) baut diese „Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis Würzburg“ auf folgendem Verständnis sozialer Resilienz in smarten Regionen auf:



Wir verstehen soziale Resilienz als die Fähigkeit einer Gemeinschaft ihr Funktionieren und ihren gesellschaftlichen Zusammenhalt in Krisen beibehalten zu können, sich an aktuelle Herausforderungen anzupassen und ihre Strukturen nachhaltig zu transformieren, um ihren Umgang mit zukünftigen Veränderungen langfristig zu verbessern.

Unser Verständnis sozialer Resilienz ist bewusst formbar und anschlussfähig. Es entspricht dem der Würzburger *Smarte Region Strategie* zugrundeliegenden Konzept sozialer Resilienz (Vgl. Stadt Würzburg, 2023a., S. 25) und erlaubt diversen regionalen und wissenschaftlichen Akteuren, eine gemeinsame Terminologie zu nutzen, ohne dass sich unbedingt auf eine genaue Definition verständigt. Soziale Resilienz fungiert insofern als sogenanntes *Boundary Object* („Grenzobjekt“) für Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, das eine Zusammenarbeit über Grenzen hinweg ermöglicht (Brand & Jax, 2007). Gleichzeitig birgt diese konzeptionelle Unschärfe Herausforderungen für die Messung sozialer Resilienz anhand eindeutiger Indikatoren. Vor diesem Hintergrund schlagen wir

basierend auf einer umfassenden Literaturrecherche¹ eine Bündelung der Eigenschaften, die in der deutschen und englischsprachigen Literatur mit sozialer Resilienz verbunden werden vor.

Ausgehend von der Literaturrecherche können folgende fünf Dimensionen identifiziert werden:

- (1) **Anpassungsfähigkeit und Krisenmanagement:** Indikatoren sozialer Resilienz sind zunächst die vorhandenen gesellschaftlichen Fähigkeiten und das damit einhergehende Potenzial zur Anpassung, Kreativität, Innovation und Transformation von Gemeinschaften. Hierzu zählen auch die Vorbereitung von Gemeinschaften auf potenzielle Krisen sowie ihre Fähigkeiten zum effizienten und effektiven Krisenmanagement.
- (2) **Gemeinschaftliche und regionale Verbundenheit:** Es wird davon ausgegangen, dass Gesellschaften dann sozial resilient sind, wenn es eine starke regionale Identität und Verbundenheit (*social cohesion*) gibt, Menschen integriert und sozial eingebunden sind, sich die Bevölkerung gegenseitig vertraut und gemeinsame Erfahrungen macht. Letztlich wird dadurch das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt, um im Falle eines Schocks oder einer Krise solidarisch füreinander einzustehen und sich zu unterstützen.
- (3) **Beteiligung und Kommunikation:** Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung, das gemeinsame Handeln zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen, politische Partizipation und das Teilen von Informationen gehören zu wesentlichen Indikatoren resilienter Gesellschaften. Gemeinschaften, die in der Lage sind, Informationen effektiv auszutauschen und zu kommunizieren, können schneller auf Krisen reagieren, sich an neue Umstände anpassen, aus Erfahrungen lernen und ihre Strukturen nachhaltig für die Zukunft verbessern.
- (4) **Öffentliche Dienste:** Als zentrale Elemente sozialer Resilienz können die öffentliche Infrastruktur, wie die Bereitstellung öffentlicher Angebote, das Vorhandensein gemeinschaftlicher Ressourcen oder die Existenz eines Krisenmanagementsystems gezählt werden. Ein hohes Vertrauen in öffentliche Institutionen, demokratische Entscheidungsverfahren sowie bestehende gesellschaftliche Unterstützungs- und Sicherheitssysteme stärken die Fähigkeit einer Gemeinschaft, auch in Krisensituationen wesentliche öffentliche Funktionen aufrecht zu erhalten und damit Schocks gut zu bewältigen.
- (5) **Individuelle Kontextualität:** Soziale Resilienz geht auch immer mit individueller Resilienz einher. Indikatoren individueller Resilienz sind u.a. Risikobewusstsein, Wohlbefinden, Zufriedenheit, individuelle Vorbereitung und Anpassungsfähigkeit an (persönliche) Krisen sowie emotionale und gesellschaftliche Stabilität. Der individuelle Kontext für den Umgang mit Krisen wird zudem durch gesamtgesellschaftliche Aspekte, wie die Demographie einer Gemeinschaft, Sprache, Religionszugehörigkeit, sozio-ökonomische Struktur oder die ethnische Vielfalt beeinflusst.



Bei der sozialen Resilienz handelt es sich um ein mehrdimensionales Konzept. Miteinander verknüpfte Bestandteile einer sozial resilienten Gemeinschaft sind gemeinschaftliche und regionale Verbundenheit, Anpassungsfähigkeit und funktionierendes Krisenmanagement, Beteiligung und Kommunikation, öffentliche Dienste und ein förderlicher individueller Kontext.

¹ Berücksichtigt wurden 47 seit 2003 publizierte wissenschaftliche Studien, darunter 5 Metastudien, welche wiederum auf zahlreiche weitere Beiträge verweisen. Für nähere Informationen siehe Zeigermann, U., Pastuschka, M, Mohamad-Klotzbach, C (2024). Social resilience in Smart Cities: A conceptual framework. Unveröffentlichtes Manuskript, präsentiert auf dem Kongress der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft 2024 in Göttingen.

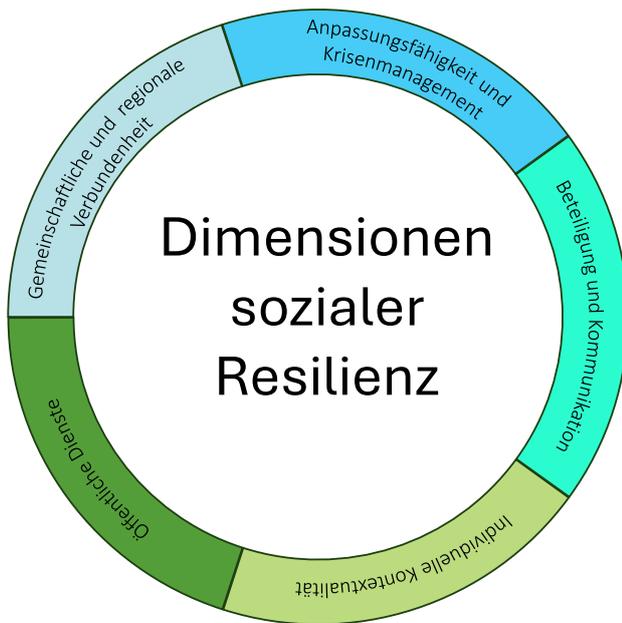


Abbildung 5: Dimensionen sozialer Resilienz.

Für die Messung der sozialen Resilienz im städtischen oder regionalen Kontext sind die zuvor beschriebenen fünf Dimensionen zentral. Je stärker sie ausgeprägt sind, desto besser sind Gemeinschaften in der Lage, Krisen zu bewältigen, sich an die veränderten Bedingungen anzupassen und sich nachhaltig zu transformieren. Sie sind deshalb auch Grundlage für die vorliegende Befragung von Personen aus Stadt und Landkreis Würzburg und lassen sich mit den Zielen und Handlungsfeldern der *Smarte Region Strategie* (Vgl. Abbildung 2) verknüpfen. Die Abbildung als Kreis unterstreicht die Verbindung, den wechselseitigen Einfluss und die daraus resultierenden Interdependenzen der fünf Dimensionen (Abbildung 5).

Um ihre soziale Resilienz zu erhöhen, stehen Städten und Regionen verschiedene Handlungsoptionen zur Verfügung. Die Literatur weist hierbei insbesondere auf den Ausbau der öffentlichen und gemeinschaftlichen Kapazitäten hin (Sherrieb et al., 2010). Im Kontext aktueller Digitalisierungstrends ergeben sich darüber hinaus weitere Möglichkeiten und Herausforderungen. **Regionen können im Kontext der Digitalisierung ihre smarten, gemeinschaftlichen und öffentlich-institutionellen Kapazitäten stärken**, um ihre grundlegenden Funktionen im Falle einer Störung besser aufrecht zu erhalten, sich an Wandel anzupassen und aus Erfahrungen für die Zukunft zu lernen, Strukturen nachhaltig transformieren und somit ihre soziale Resilienz insgesamt erhöhen (Tsoutsas et al., 2024). Die *Beziehungen* und das *Vertrauen* der Menschen untereinander und in die politischen Institutionen, vorhandene *Kompetenzen* und sozioökonomische *Ressourcen* verstärken diese Kapazitäten wiederum.

Soziale Resilienz in Smarten Städten bzw. Smarten Regionen aufzubauen, bedeutet demnach:

- **Stärkung der öffentlichen Kapazitäten**, um ihre Anfälligkeit gegenüber ökologischen Krisen, gesellschaftlichen Störungen oder wirtschaftlichen Schocks zu verringern;
- **Aufbau der gemeinschaftlichen Kapazitäten** sozialer Akteure, um Veränderungs- und Anpassungsmaßnahmen zu antizipieren, unterstützende lokale Strukturen zu entwickeln und die Fähigkeiten zur Selbstorganisation zu stärken;
- **Entwicklung smarter Kapazitäten**, um das grundlegende Funktionieren der Region beibehalten zu können und ihre Strukturen nachhaltig zu transformieren, um ihren Umgang mit zukünftigen Veränderungen datenbasiert langfristig zu verbessern.

Diese verschiedenen Kapazitäten einer sozial resilienten Gesellschaft, werden im Folgenden kurz erläutert. Wie in Abbildung 6 durch die Pfeile angedeutet, bauen die öffentlichen, gemeinschaftlichen und smarten Kapazitäten aufeinander auf, es gibt Wechselwirkungen zwischen ihnen und sie können einander verstärken.

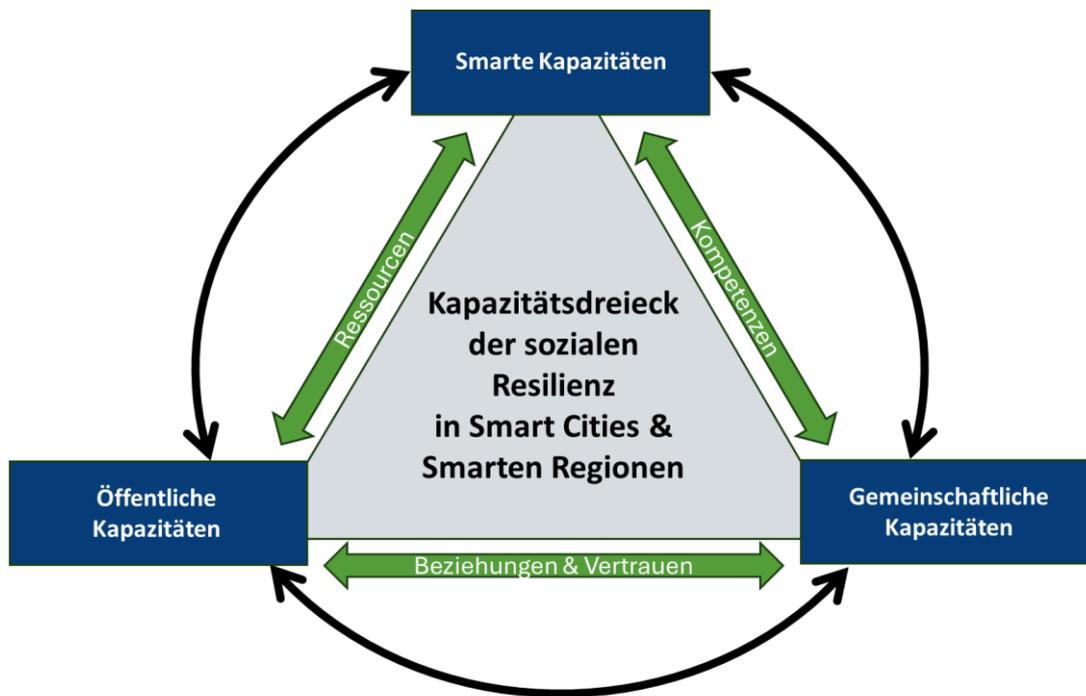


Abbildung 6: Kapazitätsdreieck der sozialen Resilienz in Smart Cities und Smarten Regionen.

3.2.1. Öffentliche Kapazitäten

Bei der Stärkung öffentlicher Kapazitäten geht es darum, Institutionen und öffentliche Angebote zu schaffen, die das individuelle Wohlergehen und die nachhaltige gesellschaftliche Robustheit im Falle gegenwärtiger und zukünftiger Krisen fördert (Jacinto et al., 2020). **Hierzu zählen im engeren Sinne Strategien und Maßnahmen, um sich auf Krisen vorzubereiten, vor diesen durch entsprechende Systeme zu warnen oder diese durch ein erprobtes Krisenmanagement zu bewältigen.** Zu den öffentlichen Kapazitäten, die im weiteren Sinne die Widerstandsfähigkeit einer Gemeinschaft gegen Krisen erhöhen können, zählen aber auch öffentliche Kultur-, Sport-, Bildungs- und Beratungs-, Informations- und Beteiligungsangebote.



Öffentliche Kapazitäten beschreiben das Vermögen öffentlicher Dienste, Angebote und Regelungen innerhalb einer Gemeinschaft. Sie werden durch Institutionen und lokale Behörden bereitgestellt und dienen der Implementierung politischer Ziele und Entscheidungen u.a. in den Bereichen Wirtschaft Soziales, Sicherheit, Gesundheit, Bildung, Verkehr, Klima und Umwelt.

Das Ausmaß, in dem Menschen öffentliche Angebote kennen, nutzen und als geeignet bewerten, um sich auf Krisen vorzubereiten bzw. diese zu bewältigen und sich nachhaltig zu transformieren unterscheidet sich stark je nach Kontext (Okonta & Vukovic, 2019). **Für die Messung sozialer Resilienz einer Region ist daher erstens die Wahrnehmung, inwiefern die eigene Stadt oder Gemeinde auf Krisen vorbereitet ist, ein Indikator.** Je nach Krise (z.B. Gesundheitskrise, Wirtschaftskrise, Sicherheitsbedenken und Kriminalität, Kriege und Terrorismus) kann die Beurteilung der Bedrohungslage unterschiedlich ausfallen. Auch werden die vorhandenen öffentlichen Kompetenzen und Fähigkeiten zum Management von Herausforderungen (z.B. Klimawandel, Verkehrswende, Zuwanderung, Digitalisierung und künstliche Intelligenz, Energiewende, gesellschaftliche Polarisierung etc.) unterschiedlich eingeschätzt (Tsoutsas et al., 2024).

Zweitens sollen Zufriedenheit, Bekanntheit und Nutzung relevanter öffentlicher Dienste einen Eindruck über deren Beitrag zur sozialen Resilienz geben. In welchem Ausmaß sich Menschen an soziale Regeln halten, öffentliche Angebote kennen, nutzen oder gar aktiv mitgestalten, prägt die Stärke des sozialen Zusammenhalts vor Ort. Es entstehen öffentlich-private Netzwerke, welche auch im Falle von Krisen wichtige Unterstützungsstrukturen liefern können. Die Bekanntheit öffentlicher Dienste erhöht zudem die Transparenz und Akzeptanz dieser Maßnahmen. Im engeren Sinne zählen zu den öffentlichen Diensten Warn- und Messsysteme für Umweltkatastrophen bspw., aber auch Präventionsstrategien, wie z.B. für Pandemien. Im weiteren Sinne zählen hierzu ebenso Angebote zur öffentlichen Sicherheit, für Sauberkeit, öffentlichen Nahverkehr, das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Ländern oder der Umgang mit öffentlichen Finanzen (Abid et al., 2022).

Drittens gibt das Vertrauen in die Demokratie und öffentliche Institutionen einen Hinweis auf deren Fähigkeit zur Lösung kollektiver Probleme. Vertrauen ist eine Grundvoraussetzung für positive soziale Interaktion zwischen politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Wer den politischen Institutionen vertraut, sich politisch beteiligt und sich vom politischen System gut repräsentiert fühlt, akzeptiert auch eher strapazierende Wandlungs- und Anpassungsprozesse in Vorbereitung oder Reaktion auf Krisen. Das politische System ist robuster gegenüber externen Krisen, wenn es nicht mit internen politischen Krisen befasst ist. Gleichzeitig sind soziale Kontrollmechanismen des politischen Systems unerlässlich und für eine kontinuierliche Verbesserung politischer Prozesse und Institutionen sowie eine kritische Reflexion und Offenheit für neue – sozial resiliente – Ansätze notwendig.

3.2.2. Gemeinschaftliche Kapazitäten

Gemeinschaftliche Kapazitäten für soziale Resilienz beinhalten insbesondere zivilgesellschaftliche Vernetzung und politische Teilhabe. Sie schaffen Beziehungen und Vertrauen zwischen Institutionen und Gesellschaft und stärken gesellschaftliche Kompetenzen, welche wichtige Voraussetzungen sozialer Resilienz darstellen.



Gemeinschaftliche Kapazitäten basieren auf Kommunikation, Austausch, Gemeinwohlorientierung, Solidarität und Vertrauen, Identifikation und Verflechtung der Menschen einer Gemeinschaft. Sie entstehen durch belastbare und diverse soziale Netze sowie die politische Teilhabe von Menschen am gesellschaftlichen Leben.

Bei der zivilgesellschaftlichen Vernetzung geht es darum, zu verstehen, in welcher Beziehung Menschen zueinander stehen, inwiefern sie sich als Teil einer Gemeinschaft betrachten, Erlebnisse und Informationen teilen, und ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln (Hughey & Speer, 2002). **Wir gehen davon aus, dass starke soziale Verflechtungen zu sozialer Resilienz beitragen, weil dadurch Unterstützungsnetzwerke gebildet werden, die Selbstorganisation und Hilfe der Menschen im Falle von Krisen fördern.** Wenn Menschen in ein intaktes soziales Netz eingebunden sind, das über den engeren Kreis der Familie hinaus geht, entsteht hieraus ein größeres Netzwerk mit brückenschlagendem sozialem Kapital („bridging social capital“) innerhalb einer Gemeinschaft (Vgl. Putnam, 2000). Die Stärke einer solchen gesellschaftlichen Vernetzung bemisst sich anhand der Häufigkeit und Qualität von Interaktionen, z.B. Austausch und Kommunikation zwischen Freund:innen, Bekannten und Nachbar:innen oder Arbeitskolleg:innen (Delhey et al., 2023; Schiefer & van der Noll, 2017).

Soziale Netze sind insbesondere dann gesellschaftlich wirksam, wenn sie diverse Menschen und Perspektiven zusammenbringen. Wie zentral die soziale Vernetzung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist, hat jüngst eine umfangreiche Studie von Teichler et al. (2023) herausgearbeitet. Es wird gezeigt, dass Menschen in sozialen Netzen nicht nur schneller und umfangreicher über aktuelle Ereignisse informiert sind, sondern auch, dass sie aufgrund der stärkeren emotionalen Bindung zu ihren Mitmenschen solidarischer sind. Im Rahmen der „Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“ fragen wir deshalb nach Familienstand, Beziehungen, Zugehörigkeiten und Merkmalen des gemeinschaftlichen Lebens sowie Erfahrungen im Wohnumfeld. Wir analysieren ebenfalls das Vertrauen zu verschiedenen Gruppen und das Gemeinschaftsgefühl in Stadt und Landkreis Würzburg.

Die politische Teilhabe ist ein weiterer wesentlicher Aspekt der gemeinschaftlichen Kapazitäten. Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren und politisch in Stadt und Landkreis beteiligen, übernehmen Verantwortung für sich, andere und für das Gemeinwesen. Im Rahmen der Erhebung fragen wir danach, welche formellen und informellen Beteiligungsformen (aktive und passive Wahlen, Petitionen, Bürgerrat, etc.) sie nutzen, wie sie die Beteiligung von Bürger:innen in ihrer Gemeinde oder Stadt grundsätzlich einschätzen und wie Beteiligungsformate ausgestaltet sein müssten, damit sie sich beteiligen würden. Zudem interessiert uns die ehrenamtliche Tätigkeit der Menschen, einschließlich der Bereiche (z.B. Freizeit, Sozialer Bereich, Gesundheit, Kirche, Kultur oder Naturschutz), in denen sie sich engagieren und ihrer Rolle (z.B. von passiver über aktive Mitgliedschaft, Gründung oder Funktionsträgerschaft in einer ehrenamtlichen Gruppe). Wir fragen auch danach, wie die Bürger:innen ihr ehrenamtliches Engagement bewerten und über welche Medien sie sich über aktuelle Geschehnisse informieren. Auf diese Weise möchten wir den Status quo der gemeinschaftlichen Kapazitäten für soziale Resilienz in Stadt und Landkreis Würzburg ermitteln.

3.2.3. Smarte Kapazitäten

Smarte Kapazitäten beinhalten dateninformierte, innovative, effiziente, inklusive und nachhaltige digitale Lösungsansätze. Eine resiliente Smarte Region nutzt smarte Kapazitäten, um öffentliche Strukturen und gemeinschaftliche Fähigkeiten zu aktivieren, aufzubauen, aufrechtzuerhalten, zu koordinieren, langfristig weiterzuentwickeln und zu verbessern, um (unbekannte und bekannte) Herausforderungen zu bewältigen (Vgl. Gracias et al., 2023).



Smarte Kapazitäten bezeichnen dateninformierte, innovative, effiziente, inklusive und nachhaltige digitale Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen und Krisen. Sie werden eingesetzt, um öffentliche Strukturen und gemeinschaftliche Fähigkeiten zu aktivieren, aufzubauen, aufrecht zu erhalten, zu koordinieren, langfristig weiterzuentwickeln und zu verbessern.

Für Aktivierung und Aufbau gemeinschaftlicher Verbundenheit können beispielsweise digitale Plattformen für ehrenamtliches Engagement (z.B. Projekt „Heldenhelfer“ im Rahmen der Smarten Region Würzburg) dienen, die Zugang, Vernetzung, Organisation und Beteiligung von Menschen erleichtern. Online-Karten und Informationen können auch dazu beitragen, dass bereits existierende (analoge) öffentliche Dienste oder Beteiligungsmöglichkeiten koordiniert und sichtbar gemacht werden. Zudem können digitale Warnsysteme Menschen einer Gemeinschaft schnell erreichen, damit diese individuelle Schutzmaßnahmen ergreifen können. Digitale Plattformen und Apps können außerdem dazu beitragen im Falle einer Krise die Selbstorganisation zur Krisenbewältigung zu verbessern, und durch offene Daten Lernprozesse in einer Gemeinschaft zu diversifizieren und effektiver zu ermöglichen. **Smarte Tools bieten somit zahlreiche Möglichkeiten, die dazu eingesetzt werden können, um die soziale Resilienz einer Region zu verbessern** (de Jong et al., 2015).

Der Einsatz von möglichst vielen digitalen Tools bedeutet jedoch nicht automatisch mehr smarte Kapazitäten für soziale Resilienz. Nicht nur können neue Vulnerabilitäten durch technische Abhängigkeit lokaler Verwaltungen, Unternehmen und zivilgesellschaftlicher Akteure von (wenigen) Dienstleistern von Informations- und Kommunikationstechnologien entstehen, sondern auch Datenschutz und -sicherheit und der steigende Energieverbrauch durch zunehmend smarte Systeme sind wichtige Aspekte, die es zu berücksichtigen gilt (Akande et al., 2019; von Schichow et al., 2024).

Zudem bedeuten digitale Informations-, Austausch- und Lernplattformen nicht automatisch mehr Inklusion. Denn **individuelle digitale Kompetenz ist eine Grundvoraussetzung, um digitale Angebote überhaupt nutzen zu können.** Studien deuten darauf hin, dass zwar einige Bevölkerungsgruppen, wie insbesondere junge Menschen, durch digitale Ansätze besser erreicht und gesellschaftlich eingebunden werden können. Ältere Menschen hingegen sind häufig weniger vertraut mit digitalen Anwendungen und der Zugang (Access) ist für sie nicht sofort erschließbar. Auch sind nicht alle digitalen Angebote barrierefrei für Menschen mit besonderen Bedürfnissen (z.B. durch einfache Sprache) bzw. aufgrund mangelnden Netzausbaus nicht für alle jederzeit verfügbar (Vial, 2019).

Für die „Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“ interessiert uns daher, wie digital kompetent verschiedene gemeinschaftliche Gruppen eingeschätzt werden. Wir fragen, wie wichtig Menschen digitale Angebote von Stadt und Landkreis Würzburg sind bzw. inwiefern sie diese bereits kennen und nutzen. Es wird auch gefragt, wie (digitale) Beteiligungsangebote ausgestaltet sein müssten, damit sich Menschen daran beteiligen würden. Schließlich interessiert uns, mit welchen Medien und wie häufig sich Menschen (über Krisen) informieren und sich austauschen, um insgesamt den Status quo der smarten Kapazitäten für soziale Resilienz in Stadt und Landkreis Würzburg zu ermitteln (Vgl. Houston et al., 2015; Hughes & White, 2006).

3.3. Operationalisierung sozialer Resilienz für die Befragung

Aus den konzeptionellen Erwägungen ergibt sich, dass Städte und Regionen durch den Ausbau ihrer smarten, öffentlichen und gemeinschaftlichen Kapazitäten ihre soziale Resilienz stärken können. Das gilt für die Dimensionen

- ➔ Anpassungsfähigkeit und Krisenmanagement,
- ➔ gemeinschaftliche und regionale Verbundenheit,
- ➔ Beteiligung und Kommunikation und
- ➔ öffentliche Dienste.

Die individuelle Kontextualität wird durch die (mehr oder weniger) vorhandenen lokalen Kapazitäten zwar geprägt, gleichzeitig sind Wahrnehmungen, Erfahrungen, Nutzungsverhalten und Einstellung jedoch stark davon geprägt, welche Gruppe befragt wird.

Das Erhebungskonzept zur Messung sozialer Resilienz in Smart Cities und in Smarten Regionen setzt sich entsprechend aus den fünf aus der Literatur identifizierten Dimensionen (Vgl. Kap. 3.1) und den drei Kapazitäten (Vgl. Kap. 3.2) zusammen (Abbildung 7).

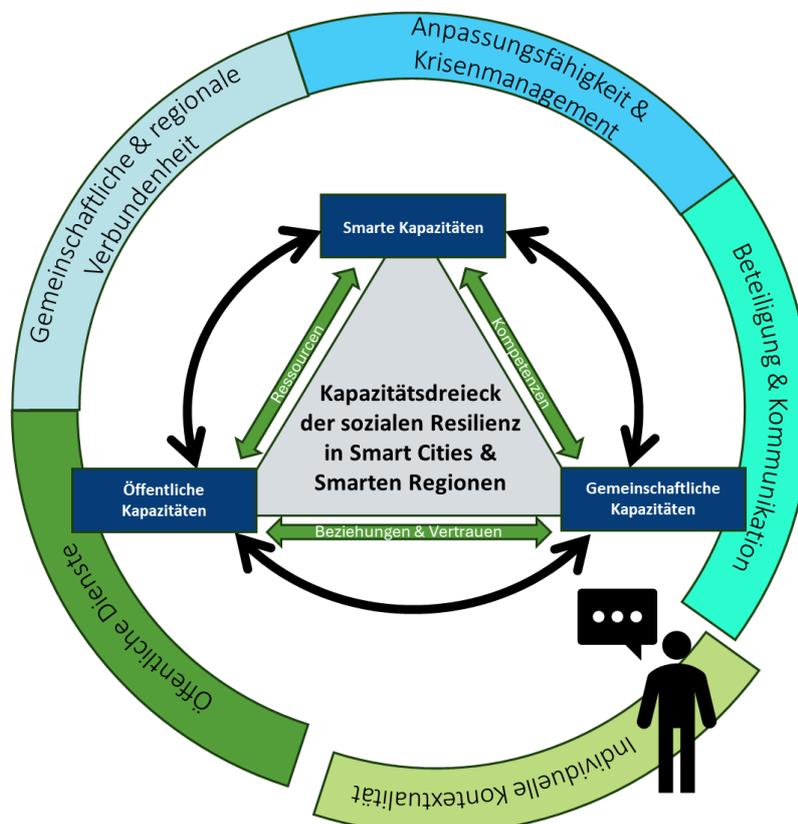


Abbildung 7: Erhebungskonzept zur Messung sozialer Resilienz in Smart Cities und Smarten Regionen.

Für den Aufbau der Befragung und Studie zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis bedeutet das Erhebungskonzept – wie in Kapitel 2.2 ausführlicher dargelegt –, dass zur Ermittlung der Anpassungsfähigkeit und des Krisenmanagements zunächst die Wahrnehmungen über gesellschaftliche Herausforderungen untersucht werden (Kap. 6). Anschließend werden die öffentlichen Dienste (Kap. 7) sowie die gemeinschaftliche und regionale Verbundenheit (Kap. 8) in den Blick genommen. Schließlich sollen Fragen zu Beteiligung und Kommunikation (Kap. 9) und die individuelle Kontextualität (Kap. 10) ausgewertet werden. Jede der Fragen lässt sich einer oder ggf. auch zwei der Kapazitäten für soziale Resilienz zuordnen.

4. Methodik

Kurzfassung der Methodik: Im Rahmen der Befragung „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis Würzburg“ wurden zur Feldphase zwischen dem 04.03.2024 und dem 02.05.2024 8.000 Personen ab 15 Jahren mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in Stadt und Landkreis Würzburg mit einem Fragebogen kontaktiert. Die Auswahl der Personen erfolgte über disproportionale Zufallsstichproben zwischen Stadt (n = 3.500) und Landkreis (n = 4.500), gezogen aus den Einwohnermelderegistern der Stadt sowie von 50 der 52 Landkreismunicipalitäten. Der zwölfseitige Papierfragebogen konnte entweder schriftlich ausgefüllt und kostenfrei zurückgesendet werden (PAPI-Erhebung, Vgl. Kap. 4.1.1) oder online durchgeführt werden (CAWI-Erhebung). Von 7.821 erreichbaren Haushalten haben bis zum Ende der Feldphase insgesamt 2.396 Personen an der Befragung teilgenommen. Dies entspricht einer bereinigten Rücklaufquote von 30,6 %. Um eine umfassende Analyse der Daten zu gewährleisten, wurden die Daten plausibilisiert und gewichtet. Zudem wurden alle qualitativen Antwortkategorien anhand eines induktiv entwickelten Schemas kodiert. Der Erhebung gingen mehrstufige Pretests voraus. Außerdem wurde die Feldphase durch umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Für die Befragung liegt ein positives Ethikvotum der Fakultät für Humanwissenschaft vor.

Die ausführliche Darstellung der Methodik ist untergliedert in die Begründung und Beschreibung des Erhebungskonzepts (Kap. 4.1), der Stichprobe (Kap. 4.2), der Feldphase (Kap. 4.3) sowie der Datenaufbereitung und Operationalisierung (Kap. 0). Des Weiteren wird knapp das Analysesample beschrieben (Kap. 4.5).

4.1. Erhebungskonzept

4.1.1. Erhebungsmethodik

Die Befragung wurde mit einer hybriden Erhebungsmethodik durchgeführt. Zum einen wurden alle ausgewählten Personen mit einem schriftlich-postalischen Fragebogen (PAPI) kontaktiert. Zum anderen enthielt jeder Fragebogen einen Zugangscode, über welchen die Befragung webbasiert (CAWI) ausgefüllt werden konnte.

Da der Feldzugang über eine Ziehung von Wohnadressen aus den Einwohnermeldeamtsregistern der Stadt und Landkreismunicipalitäten Würzburgs erfolgte, musste der Erstkontakt zu den Befragten schriftlich erfolgen. **Durch die direkte Zusendung eines PAPI-Fragebogens ergeben sich – im Vergleich zu anderen Erhebungsmethodiken – mehrere Vorteile:**

- (1) Die Befragten erhalten einen direkten Einblick in die Fragen des Fragebogens und können das abstrakte Thema der Befragung leichter erfassen.
- (2) Es ist kein Wechsel zu einem anderen Kommunikationsmedium notwendig (z.B. Umstieg auf das Telefon, Online), welcher i.d.R. mit hohen Ausfallquoten und einer selektiven Beteiligung verbunden ist.
- (3) Darüber hinaus können alle Personengruppen gleichermaßen erreicht werden – unabhängig von eigenen technischen Kompetenzen oder einer möglichen Skepsis gegenüber dem Scannen von QR-Codes.
- (4) Außerdem kann das schriftliche Ausfüllen des umfangreichen Fragebogens unproblematisch unterbrochen werden.
- (5) Letztlich wirkt der Fragebogen als eine Erinnerung zur Teilnahme.

Die zusätzliche Möglichkeit der CAWI-Teilnahme wurde durch den Aufdruck eines Links zur Online-Umfrage, eines QR-Codes zum einfachen Aufrufen der Online-Plattform sowie eines persönlichen fünfstelligen Zugangscodes auf der Titelseite des Fragebogens **realisiert**. Diese Vorgehensweise ermöglicht den Befragten:

- (1) Die direkte und leichte Teilnahme an der Befragung, und damit verbunden eine möglichst niedrige Teilnahmebarriere, da der Fragebogen nicht zurückgesendet werden muss.
- (2) Eine barrierefreie Teilnahme durch webbasierte Teilnahmeoptionen für Personen mit Behinderungen (z.B. ermöglicht die CAWI-Teilnahme das Vorlesen der Fragen durch einen Screenreader).
- (3) Darüber hinaus konnte der Fragebogen online auch auf Englisch ausgefüllt werden.²

Für das Projektteam konnte die CAWI-Teilnahme die Datenaufbereitung erleichtern, da keine Dateneingabe notwendig ist. Ein weiterer Vorteil war das Entfallen von Portokosten für die Zurücksendung des Fragebogens.

4.1.2. Erhebungsmaterialien

Im Rahmen der Hauptbefragung haben alle ausgewählten Personen postalisch folgende Erhebungsmaterialien erhalten:

- Ein einseitiges, personalisiertes DIN A4-**Anschreiben** mit: (1) Dem Ziel der Befragung; (2) Informationen über das Auswahlverfahren; (3) einem Hinweis auf die Freiwilligkeit der Befragung; (4) einem Hinweis auf die Online-Teilnahmemöglichkeit; (5) die Verlinkung zum Webaufttritt des Projekts und Kontaktmöglichkeiten für Rückfragen; (6) sowie zur Vertrauensbildung die Unterschriften der Projektleiterin, der Universitätsleitung, des Oberbürgermeisters und des Landrats.
- Eine zweiseitige Erklärung zum Datenschutz und zur Datenverwendung inklusive aller relevanten Informationen zum Datenschutz zur Befragung und mit einem Hinweis auf die Freiwilligkeit der Befragung.
- Den in fünf Teile untergliederten, zwölfseitigen Fragebogen.
 - **Teil 1** umfasst Fragen zu (aktuellen und zukünftigen) *gesellschaftlichen Herausforderungen* inklusive der persönlichen Einschätzung der Kompetenz und Vorbereitung auf diese Herausforderungen u.a. durch die eigene Gemeinde/Stadt.
 - **Teil 2** umfasst Fragen zu der Bekanntheit von und Zufriedenheit mit *öffentlichen Diensten* in Stadt und Landkreis Würzburg.
 - **Teil 3** umfasst Fragen zur *gemeinschaftlichen Verbundenheit* inklusive des Zugehörigkeitsgefühls zu angegebenen Gemeinschaften sowie zur Einschätzung des eigenen Wohnumfeldes.
 - **Teil 4** umfasst Fragen zum *Beteiligungs- und Kommunikationsverhalten* der Personen. Dieser Teil beinhaltet Fragen zur Bürger:innenbeteiligung, zu ehrenamtlichen Tätigkeiten, zur Informationsgewinnung, zur Demokratie und zu den politischen und gesellschaftlichen Institutionen in Deutschland.
 - **Teil 5** umfasst *Fragen zum jeweiligen individuellen Kontext der befragten Person*, welche neben soziodemographischen Merkmalen auch persönliche Einschätzungen und Zufriedenheiten beinhalten.

² Auf Anfrage wäre eine Zusendung eines PAPI-Fragebogens in englischer Sprache möglich gewesen.

- Auf der Schlussseite wurde die Möglichkeit für schriftliche Anmerkungen zur Befragung oder zum Fragebogen gegeben.
- Ein Rücksendekuvert, adressiert an die Professur für Sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung der Universität Würzburg und per „Porto zahlt Empfänger“ vorfrankiert.
- Einen Flyer zur Befragung mit der Spezifikation des Befragungsziels.
- Einen nachhaltig produzierten und biologisch abbaubaren Kugelschreiber mit dem Logo der Smarten Region Würzburg. Dieser wurde als unconditional Incentive beigelegt, um die Rücklaufquote der Befragung zu erhöhen.

Ca. eine Woche nach dem Versand der Unterlagen der Hauptbefragung wurden alle Personen im Rahmen der Nachfassaktion durch die Zusendung einer Postkarte erneut kontaktiert. Da nicht nachvollziehbar war, welche Personen zu diesem Zeitpunkt bereits teilgenommen hatten und welche noch an eine Teilnahme erinnert werden mussten, wurden die Texte neutral und für alle Personen gleich formuliert. Einerseits wurde den Personen für ihre Teilnahme gedankt – andererseits wurde darauf hingewiesen, dass ihre Teilnahme weiterhin erwünscht ist.

Alle schriftlichen Erhebungsmaterialien können im Anhang 2 und Anhang 3 eingesehen werden.

4.2. Stichprobe

4.2.1. Grundgesamtheit

Die **Grundgesamtheit der Befragung entspricht allen Personen ab 15 Jahren mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in Stadt oder Landkreis Würzburg**. Mit dem Einbezug von minderjährigen Befragten ab 15 Jahren wird ein spezieller Fokus auf jüngere Bürger:innen gelegt. Durch die Befragung von Personen mit einem Nebenwohnsitz in Würzburg werden außerdem Personengruppen befragt, welche zwar im Zusammenleben in Würzburg einen wichtigen Bestandteil ausmachen, ihren Lebensmittelpunkt aber mittel- und langfristig (noch) nicht in Würzburg verorten. Für Würzburg als Hochschul-/Universitätsstadt (Vgl. Kap. 2.3.1) trifft dies überproportional auf die eher junge Alterskohorte der Studierenden zu.

4.2.2. Stichprobenziehung

Die **Auswahl der Personen erfolgt im Rahmen von Zufallsstichproben über die disproportionale Ziehung von 8.000 Personen über die Einwohnermeldeamtsregister von Stadt und Landkreis Würzburg**. In der Stadt Würzburg wurden 3.500 Personen gezogen. Im Landkreis Würzburg wurden 4.500 Personen kontaktiert. Innerhalb des Landkreises wurden für die Zusammensetzung der Stichproben 52 Gemeinden kontaktiert. Hierbei wurden teilweise die einzelnen Einwohnermeldeämter kontaktiert – die in Verwaltungsgemeinschaften zusammengeschlossenen Gemeinden wurden im Verbund kontaktiert. Bis zum Start der Feldphase im März 2024 lagen 50 Zufallsstichproben vor. Zusätzlich zu den Stichproben wurden außerdem Informationen über das Ziehverfahren und die Anzahl an Personen, welche der Grundgesamtheit zugehörig sind, erhoben. Durch diese Informationen wurden die 50 Landkreisstichproben proportional entsprechend dem Anteil der jeweiligen Gemeinden an der Grundgesamtheit zu einer endgültigen Stichprobe zusammengeführt.

Für den externen Pretest der Befragung wurden außerdem 100 Personen aus dem Stadtgebiet und für den Landkreis repräsentativ 100 Personen aus der Gemeinde Gerbrunn zufällig ausgewählt.

4.2.3. Repräsentativität und Gewichtung

Um repräsentative Aussagen über die gesamte Bevölkerung in Stadt und Landkreis Würzburg treffen zu können, wurde sowohl eine Designgewichtung (Kap. 4.2.3.1), welche die Besonderheiten der Stichprobenziehung berücksichtigt, als auch eine Anpassungsgewichtung (Kap. 4.2.3.2), welche die Teilnahmebereitschaft berücksichtigt, durch das *GESIS-Institut für Sozialwissenschaften*³ durchgeführt.

4.2.3.1. Designgewichtung

Das Ziel der Designgewichtung ist die Berücksichtigung unterschiedlicher Auswahlwahrscheinlichkeiten, die im Rahmen des Stichprobendesigns entstehen können (Sand & Kunz, 2020). Designgewichte werden gewöhnlich nach dem Ansatz von Horvitz und Thompson als Inverse der Auswahlwahrscheinlichkeit berechnet. Unnormiert entspricht demnach die Summe der Designgewichte einem Schätzer für die Populationsgröße (Sand & Kunz, 2020; Lohr, 2009)

Die vorliegende Studie lässt sich als geschichtete Zufallsauswahl mit disproportionaler Fallzahl pro Schicht und unterschiedlichem Stichprobendesign verstehen. Die beiden Schichten sind Würzburg, Stadt und Landkreis Würzburg. Aus der Schicht Würzburg, Stadt wurden 3.500 Personen uneingeschränkt zufällig gezogen. In der zweiten Schicht (Landkreis Würzburg) wurde ein zweistufiger Stichprobenansatz gewählt. Auf Stufe 1 wurden dabei alle Gemeinden innerhalb des Landkreises ausgewählt (Zensus der Gemeinden). Auf zweiter Stufe wurden dann die 4.500 zu ziehenden Personen größenproportional auf die Populationsgröße innerhalb der Gemeinde aufgeteilt und im Anschluss entsprechend der berechneten Anzahl uneingeschränkt zufällig innerhalb der Gemeinden gezogen.

Zur Bestimmung der Auswahlwahrscheinlichkeiten wurde in einem ersten Schritt die Größe der Auswahlgrundlage pro Schicht ermittelt. Diese ergibt sich aus der Summe aller Personen mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in Würzburg, Stadt und einem Alter von mindestens 15 Jahren für Schicht 1. Für Schicht 2 wurde diese Summe pro Gemeinde bestimmt. Für die Schicht Würzburg, Stadt (H_1) ergibt sich die Auswahlwahrscheinlichkeit (π_{H_1}) als Quotient der Bruttostichprobe ($s_{brutto;H_1}$) und der Populationsgröße der Schicht (U_{H_1})

$$\pi_{H_1} = \frac{s_{brutto;H_1}}{U_{H_1}}$$

$$di_{H_1} = \frac{1}{\pi_{H_1}}$$

Das Designgewicht der Schicht (di_{H_1}) entspricht dann der Inversen dieser Auswahlwahrscheinlichkeit.

³ Für die Durchführung der Gewichtung und die Bereitstellung der nachfolgenden Kapitel zu den Gewichten (Kap. 4.2.3.1, 4.2.3.2, 4.2.3.3 und 4.2.3.4) bedanken wir uns bei Herrn **Matthias Sand** vom GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.

Für die Schicht Landkreis Würzburg (H_2) wurde dieses Vorgehen analog für alle Gemeinden (J) in der jeweiligen Schicht angewendet. Das Designgewicht einer Gemeinde j bestimmt sich daher nach

$$\pi_{H_2;j} = \frac{S_{brutto;j}}{U_j}$$

$$di_{H_2;j} = \frac{1}{\pi_{H_2;j}}.$$

Für die Einzelbetrachtung der beiden Schichten sind diese beiden Gewichte geeignet. Zur Verwendung eines Gesamtdatensatzes empfiehlt es sich jedoch, die Disproportionalität der Schichten h nochmals zu berücksichtigen. Dies erfolgt durch das Proportionalisierungsgewicht

$$\delta = \frac{S_{brutto}}{S_{brutto_h}} * \frac{U_h}{U}.$$

4.2.3.2. Anpassungsgewichtung

Der Horvitz-Thompson-Schätzer ist in Abwesenheit (systematischer) Antwortausfälle unverzerrt für die entsprechende Zielpopulation. **Da jedoch die vorliegende Erhebung (ebenso wie ein Großteil aller Bevölkerungsumfragen) von (systematischen) Antwortausfällen auf Personenebene (*Unit-Nonresponse*) betroffen sind, wird oftmals eine sogenannte Anpassungsgewichtung oder Kalibrierung vorgenommen, um die Auswirkungen dieser Ausfälle auf die Verzerrtheit der Schätzung zu reduzieren.** Die dafür zugrundeliegende Annahme ist, dass sich die Antwortausfälle auf ein *Missing at Random* (MAR) zurückführen lassen. Unter dieser Annahme ist die Wahrscheinlichkeit der Nicht-Teilnahme zwar abhängig von exogenen Variablen bzw. soziodemografischen Charakteristika, nicht jedoch von dem Untersuchungsgegenstand selbst. Diese Annahme dient als Hilfestellung zur Durchführung der Anpassungsgewichtung. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sie in der Realität in den seltensten Fällen tatsächlich (vollends) zutreffend ist. Auch aufgrund dessen kann eine Anpassungsgewichtung lediglich die Verzerrung aufgrund der Antwortausfälle reduzieren, nicht jedoch vollständig negieren.

Im Rahmen der Erhebung wurde ein sogenanntes *Raking*-Verfahren nach Stephan und Demming (auch bekannt als *Iterative Proportional Fitting*) verwendet. Hierbei erfolgt iterativ die Anpassung der Randverteilungen der Anpassungsvariablen der Netto-Stichprobe auf diejenigen der Verteilungen der Grundgesamtheit. Die Anpassungsgewichtung lässt sich nach Sand und Kunz (2020) wie folgt am Beispiel von 2 Variablen beschreiben:

- Stufe 1: Die Randverteilung der ersten Anpassungsvariablen in der Grundgesamtheit wird durch die geschätzte Randverteilung dieser Variablen in der Stichprobe dividiert. Die daraus berechneten Gewichte werden anschließend verwendet, um die Randverteilung der zweiten Anpassungsvariablen in der Stichprobe neu zu aggregieren.
- Stufe 2: Die Randverteilung der zweiten Anpassungsvariablen in der Grundgesamtheit wird durch die neu-geschätzte Randverteilung dieser Variablen in der Stichprobe dividiert. Die daraus berechneten Gewichte werden anschließend verwendet, um die Randverteilung der ersten Anpassungsvariablen in der Stichprobe neu zu aggregieren.

- Die Stufen 1 und 2 werden so lange wiederholt bis keine (nennenswerten) Änderungen in den Gewichten mehr sichtbar sind. Es gilt ferner zu beachten, dass nach Abschluss der ersten Iteration die Randverteilung der ersten Hilfsvariablen unter der Verwendung der bereits berechneten Kalibrierungsgewichte aggregiert wird.

Zu beachten gilt überdies, dass die Schätzung unter der Berücksichtigung der Designgewichte erfolgt.

Für die vorliegende Erhebung wurden Anpassungsgewichte auf Personenebene getrennt nach Schicht berechnet. Als Anpassungsvariablen der Schicht H_1 wurden die folgenden 3 Charakteristika verwendet:

- Alter: In 9 Klassen (15-17, 18-24, 25-29, 30-44, 45-59, 60-64, 65-74, 75-84, 85 +)
- Geschlecht: Binär
- Bezirk: 13 Stadtbezirke

Für H_2 wurde ein analoges Anpassungsverfahren gewählt. Anstelle der Randverteilung nach Stadtbezirk wurde jedoch diejenige der 50 Gemeinden verwendet.

Zusätzlich wurde für den Datensatz des Landkreises Würzburg noch eine Anpassungsgewichtung nach unterschiedlichen Allianzen (Vgl. Kap. 2.3.2), bestehend aus verschiedenen Gemeinden, berechnet. Das Vorgehen wurde analog zur allgemeinen Anpassungsgewichtung in dieser Schicht gewählt, während sich die Zielpopulation entsprechend auf die zuvor bestimmten Gemeinden beschränkt.

4.2.3.3. Finales Gewicht, Trimmen und Normierung der Gewichte

Das finale Gewicht w_i der Person i berechnet sich lediglich durch das Produkt aus Design- und Anpassungsgewicht nach

$$w_i = di_i * g_i,$$

mit di_i als Design- und g_i als Anpassungsgewicht einer Person.

Zu beachten gilt: Bei der Verwendung beider Schichten kommt zusätzlich noch das Proportionalisierungsgewicht zum Tragen.

Trimmen der Gewichte: Das Trimmen der Gewichte wird häufig dann vorgenommen, wenn es innerhalb der finalen Gewichte starke Ausreißer gibt. Diese lassen sich oftmals auf Personen mit extrem hoher oder niedriger Auswahlwahrscheinlichkeit und/oder auf sehr über- oder unterrepräsentierte soziodemografische Charakteristika zurückführen. Diese verursachen durch ihre Höhe einen starken Anstieg der Varianz. Die Argumentation des Trimmens von Gewichten lässt sich auf den sog. *Mean Squared Error* zurückführen. Sie bewirkt eine deutliche Reduktion der Varianz der geschätzten Werte aber gleichzeitig eine Verzerrung, da lediglich die ursprünglichen Gewichte (c.p.) einen unverzerrten Schätzer hervorbringen. Eine wichtige Nebenbedingung für die korrekte Anwendung der Trimmung der Gewichte ist, dass deren Summe unverändert bleibt. Dadurch erfolgt eine iterative Anpassung aller vorhandenen Gewichte. Eine feste Ober- oder Untergrenze der Gewichte ist bei diesem Ansatz nicht empfehlenswert. Vielmehr sollte man auf die Verteilung der Gewichte achten, um mögliche Ausreißer zu finden. Aus diesem Grund wurde für die vorliegende

Studie eine Obergrenze beim 98 %-Perzentil der ursprünglichen Gewichtungsverteilung als neuer Höchstwert der Gewichte gewählt.

Normierung der Gewichte auf die Stichprobengröße: Nutzende sind oftmals nicht mit Populationsgewichten vertraut sind daran gewöhnt, dass die Summe der Gewichte der Nettostichprobengröße entspricht. Aus diesem Grund wurden die finalen, getrimmten Gewichte auf die Nettofallzahl (der Personen) normiert. An der Relation der einzelnen gewichteten Beobachtungen ändert sich dadurch nichts, der einzige dadurch entstehende Effekt ist, dass die Gewichte einen Mittelwert von 1 haben, wodurch vergleichsweise einfach gesehen werden kann, ob eine Beobachtung hoch- oder herabgewichtet wird.

4.2.3.4. Verwendung der Gewichtung

Für deskriptive und inferenzstatistische Aussagen muss mindestens die Designgewichtung verwendet werden, um die unterschiedlichen Auswahlwahrscheinlichkeiten zu berücksichtigen. Die Verwendung von Gewichten bei Modellschätzungen ist umstritten. Grundsätzlich sollte hier der Empfehlung von Gelman (2007) zumindest von unvertrauten Nutzenden gefolgt werden und auf eine Gewichtung verzichtet werden. Die Verwendung der finalen Gewichte ist nicht zwingend erforderlich, kann jedoch bei der Schätzung auf Basis des Personendatensatzes die Verzerrung reduzieren.

4.3. Feldphase

4.3.1. Pretest

Neben der fortlaufenden Testung der Erhebungsmaterialien durch Expert:innen während der Vorbereitung der Befragung, wurde der Inhalt der Befragung kurz vor der Feldphase im Rahmen von **zwei umfangreichen Pretests** systematisch getestet.



Der Begriff „Pretest“ beschreibt im Allgemeinen die Erprobung der Erhebungsunterlagen (hier: Fragebogen) vor der eigentlichen Durchführung der Befragung. Unterschiedliche Arten von Pretests finden in verschiedenen Phasen und Formen vor der Feldphase der Erhebung statt. An dieser Stelle werden die „Standard-Pretests“ in der zweiten Testphase der Fragebogenkonstruktion adressiert (im Gegensatz zu „Büro-“ oder „Labor-pretests“ während der Konzeptualisierung und der Testung einzelner Fragen, vgl. Jacob et al. (2013, S. 190)). Pretests ermöglichen noch vor der Hauptbefragung die Identifikation von Fehlern und potenziellen Missverständnissen z.B. beim Aufbau oder der Formulierung der Fragen.

Dazu wurden die Erhebungsmaterialien zum einen an potenzielle Befragte in Stadt und Landkreis Würzburg weitergegeben (externer Pretest, Kap. 4.3.1.1). Zum anderen wurde die Befragung vor der Versendung der Erhebungsmaterialien (erneut) von Expert:innen ausgefüllt und evaluiert (interner Pretest, Kap. 4.3.1.2). Aus technischen Gründen bezogen sich beide Formen des Pretests auf die Papierversion des Fragebogens (PAPI). Die Funktion der Online-Befragung (CAWI) wurde kurz vor der Feldphase zusätzlich intern ausführlich getestet. Die Rückmeldungen der externen und internen Tester:innen wurden aufbereitet und der Fragebogen für die Feldphase dementsprechend angepasst und optimiert (Kap. 4.3.1.3).

4.3.1.1. Externer Pretest

In einem externen Pretest wurden insgesamt 200 zufällig ausgewählte Personen mit Vorab-Versionen der Erhebungsunterlagen kontaktiert. Die Kontaktaufnahme erfolgte auf Basis einer eigenen Pretest-Einwohnermeldeamtsstichprobe und umfasste zum einen 100 Personen aus der Stadt Würzburg. Zum anderen wurden stellvertretend für den Landkreis Würzburg 100 Personen aus der Gemeinde Gerbrunn kontaktiert.

Alle Personen erhielten:

- Ein Anschreiben, welches auf die Testversion des Fragebogens hinwies
- Eine verkürzte Version der Datenschutzerklärung
- Einen Flyer über den Inhalt, die Relevanz und die Zielsetzung der Erhebung
- Einen Fragebogen inkl. Feedback-Dokumentation
- Ein vorfrankiertes Rücksendeküvert
- Einen *unconditional incentive* (Flaschenöffner mit Aufdruck des *Smarten Region*-Logos).

Der Testfragebogen unterschied sich wesentlich von der Hauptbefragung. Der bewusst lang gehaltene Fragebogen umfasste 20 Seiten und bestand konkret aus:

- Einer Titelseite
- Einer zweiten Seite, auf welcher die inhaltlichen Kapitel des Fragebogens knapp beschrieben wurden
- 15 Seiten mit Fragen
- Einer freien Seite
- Zwei zusätzliche Pretest-Seiten mit Fragen u.a. zum allgemeinen Verständnis der Fragen, zur Dauer der Bearbeitung, sowie mit der Möglichkeit für offene Anmerkungen zum Fragebogen.

Um verschiedene Fragetypen zu testen, unterschieden sich einige der Antwortmöglichkeiten zwischen den Pretestversionen von Stadt und Landkreis. Der externe Pretest wurde im Gegensatz zur Hauptbefragung postalisch (PAPI) noch ohne hybride Teilnahmemöglichkeit, Nachfassaktion oder begleitende Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt. Allerdings stand den Personen die Kontaktaufnahme per Telefonhotline und/oder E-Mail offen, wobei diese Option von den ausgewählten Personen auch genutzt wurde. Die Unterlagen wurden dem Versanddienstleister am 16.01.2024 überreicht. Um den Fragebogen vorab überarbeiten zu können, konnten nur Rücksendungen strukturiert analysiert werden, welche bis zum 07.02.2024 eingegangen sind. Bis zum Ende des Pretest-Zeitraums wurden 38 Fragebögen zurückgesendet. 19 Fragebögen kamen aus dem Gemeindegebiet Gerbrunn, 19 weitere Fragebögen stammten aus der Stadt Würzburg. Damit wurde im externen Pretest innerhalb von ca. drei Wochen eine unbereinigte Rücklaufquote von 19,0 % erzielt.⁴

⁴ Die Akzeptanz der Befragung war auch im Pretest de Facto höher. So haben uns auch nach dem 07.02.2024 weitere Pretest-Unterlagen erreicht, welche in der angegebenen Rücklaufquote nicht miteingerechnet wurden. Die Unterlagen, welche noch vor dem Fragebogendruck ankamen, wurden zwar nicht mehr systematisch aufgearbeitet und analysiert, jedoch wurden Hinweise auf leicht änderbare Fehler (wie zu Formulierungen und der Rechtschreibung) abgeändert. Pretest-Unterlagen, welche nach dem Fragebogendruck und während der Feldphase der Hauptbefragung eingegangen sind, wurden nicht mehr bearbeitet.

4.3.1.2. Interner Pretest

Neben dem externen Pretest wurden die Erhebungsmaterialien an mehreren Zeitpunkten in einem internen Pretest an Expert:innen sowie Bekannte beider Projektpartner weitergereicht und von diesen kommentiert. Dabei haben bis zum Ende des Pretest-Zeitraums weitere 22 Personen Rückmeldungen zum gesamten Erhebungsvorhaben gegeben. Außerdem wurden die Unterlagen an weitere Personen (u.a. Hilfskräfte des Projekts,) verteilt. Letzterer Pretest fokussierte meist auf konkrete Fragen und Frageformulierungen und wurde von ca. 25 weiteren Personen durchgeführt.

4.3.1.3. Überarbeitung des Fragebogens

Das Feedback aus dem externen und internen Feedback wurde gemeinsam digitalisiert: Neben allgemeinen Anmerkungen zu Übersichtlichkeit, Länge, Aufbau und Layout des Fragebogens wurden die Kommentare zu den einzelnen Fragen strukturiert zusammengetragen. Zusätzlich wurde erfasst, welche Fragen gehäuft nicht oder fehlerhaft beantwortet wurden. Die konkreten Antworten der Fragebogenteile wurden dabei weder digitalisiert noch inhaltlich ausgewertet.

Basierend auf den Rückmeldungen wurde der Fragebogen grundlegend überarbeitet. **(1) Erstens** wurde der Umfang des Fragebogens von 18 Fragebogenseiten (Pretest, ohne zusätzliche Pretest-Seiten) auf 12 Seiten reduziert. Im Zuge dessen wurden gesamte Frageblöcke entfernt. So wurden im Pretest tiefergehende Fragen u.a. zu öffentlichen Diensten und zur Mobilität gestellt. Zudem wurde eine Übersichtsseite zu den Fragebogeninhalten und eine freie Seite entfernt. **(2) Zweitens** wurde (einhergehend mit der Entfernung der Übersichtsseite über den Fragebogenseiten) die Titelseite des Fragebogens überarbeitet. Auf der Titelseite wurden der Zugang zur Onlineteilnahme, der Hinweis auf den Datenschutz, die Kontaktmöglichkeiten zu Verantwortlichen des Projekts sowie Förderlogos ergänzt. **(3) Drittens** wurden die Erklärungstexte sowohl zu einzelnen Fragen als auch zu den Fragebogenteilen überarbeitet. Durch pointiertere Beschreibungen konnten der inhaltliche rote Faden sowie Unterschiede zwischen ähnlich klingenden Fragen den Befragten verständlich gemacht werden. **(4) Viertens** wurden die Skalen einzelner Fragen angepasst. Nachdem die Pretest-Versionen in Stadt und Landkreis Würzburg bei einigen Fragen (z.B. Fragen 2.4, 2.5, 4.1) unterschiedlich formuliert wurden, konnte mit Blick auf das Antwortverhalten in den zurückgesendeten Fragebögen eine bewusste Auswahl der Antwortskala und der entsprechenden Frageformulierung getroffen werden. **(5) Fünftens** wurden Schreibfehler und Inkonsistenzen im Layout berichtigt.

4.3.2. Öffentlichkeitsarbeit

Um die Öffentlichkeit zu informieren, das Vertrauen in die Erhebung zu stärken und den Rücklauf zu erhöhen, wurde die Erhebung durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit unterstützt.

Vor Beginn der Erhebung wurde durch die Universität Würzburg eine Projektwebsite veröffentlicht, welche während und nach der Feldphase fortlaufend aktualisiert wurde. Interessierte Bürger:innen hatten durch diese einen direkten Zugriff auf: **(1)** Informationen zum Projekt sowie zur allgemeinen Zielsetzung des Projekts; **(2)** Details zum Datenschutz und zur Datenverwendung; **(3)** Informationen zur Organisation des Projekts und zur Kontaktaufnahme; **(4)** Verlinkungen zu Online-ressourcen wie der Projektseite der *Smarten Region Würzburg* oder dem *GESIS-Institut für*

Sozialwissenschaften bzw. zur Bereitstellung der faktisch anonymisierten Daten und **(5)** einen Downloadbereich.

Die Bekanntheit der Befragung wurde außerdem durch die **Platzierung von Informationen in den** (sozialen und klassischen) **Medien** gesteigert. Zunächst wurde eine Pressemitteilung veröffentlicht, welche von mehreren Medien aufgegriffen wurde. In diesem Rahmen fand ebenfalls ein Interview mit Projektverantwortlichen statt. Zusätzlich wurden durch eine Verbreitung von Informationen via den Websites und den Verteilern der *Smarten Region Würzburg* und der Universität Würzburg der Start und das Ziel der Befragung an eine breite Öffentlichkeit kommuniziert.

Die Feldphase wurde über mehrere Kontaktmöglichkeiten für ausgewählte Personen sowie für die interessierte Öffentlichkeit unterstützt. Über zwei **E-Mail-Adressen** war das Projektteam erreichbar. Eine E-Mail-Adresse stand für Rückfragen bereit. An die zweite E-Mail-Adresse konnten interessierte Bürger:innen ihre Kontaktdaten senden, um die späteren Ergebnisse der Befragung digital zugesendet zu bekommen. Während der Feldphase wurde außerdem eine **Telefonhotline** eingerichtet, die ebenfalls für Nachfragen zur Befragung genutzt werden konnte.

4.3.3. Rücklauf

Die Anzahl an kontaktierten und erreichbaren Personen sowie die Anzahl an Antworten ist tabellarisch in Tabelle 1 dargestellt. **Von den initial 8.000 postalisch angeschriebenen Personen konnten 7.822 erreicht** werden. Die stichprobenneutralen Ausfälle gliedern sich in zwei Gruppen:

- (1) Zielpersonen, welche z.B. aufgrund von veralteten Einwohnermeldeamtsinformationen nicht erreichbar waren (gemessen anhand der Anzahl an nichtzustellbar zurückgesendeten Erhebungsmaterialien bis zum 02.05.2024; betrifft 172 Personen)
- (2) Zielpersonen, die über die Kontaktmöglichkeiten die Unmöglichkeit einer Teilnahme begründet haben⁵ (z.B. durch Verzug und Erhalt der Erhebungsmaterialien durch einen Nachsendeauftrag oder durch den Todesfall der angeschriebenen Person; betrifft 6 Personen).

Bis zum Ende der Feldphase am 02.05.2024 wurden 1.861 schriftlich durchgeführte und auswertbare Fragebögen zurückgesendet (PAPI). Im gleichen Zeitraum wurden 535 Fragebögen online ausgefüllt (CAWI). **In der Summe wurden somit 2.395 Teilnahmen erfasst. Gemessen an der Bruttostichprobe mit Abzug der stichprobenneutralen Ausfälle entspricht dies einer bereinigten Rücklaufquote von 30,6 % (unbereinigt: 29,9 %).**

Auch nach dem Ende der Feldphase wurden vereinzelt weitere Fragebögen zurückgesendet. Diese konnten jedoch nicht mehr in die Datenaufbereitung und -analyse mit aufgenommen werden. Die Online-Teilnahmemöglichkeit wurde ebenfalls zum 02.05.2024 deaktiviert. Zusätzlich zu auswertbaren Fragebogen wurden – meist kommentiert – unausgefüllte Fragebögen zurückgesendet. Außerdem haben wir weitere, nichtzustellbare Erhebungsmaterialien erhalten. Zurückgesendete Fragebögen, die uns nach dem Ende der Feldphase erreicht haben (also weitere nicht verwertbare Teilnahmen) sowie nichtzustellbare Erhebungsmaterialien (also weitere stichprobenneutrale Ausfälle), fließen nicht in die Berechnung der (bereinigten) Rücklaufquote mit ein.

⁵ Personen, welche sich gemeldet haben und den Fragebogen prinzipiell ausfüllen könnten, jedoch aufgrund von diversen Umständen (z.B.: Zeitnot, kein Interesse, ...) nicht an der Befragung teilnehmen wollten, werden nicht als stichprobenneutrale Ausfälle gewertet.

Tabelle 1: Rücklauf der Befragung

Erreichbare Personen		N	%
	Bruttostichprobe: Kontaktierte Personen	8.000	100,0
-	Stichprobenneutrale Ausfälle: Postalisch nicht erreichbare Haushalte (Zurückerhaltene Erhebungsmaterialien Stand 02.05.2024)	172	2,2
-	Stichprobenneutrale Ausfälle: Persönliche Rückmeldungen (E-Mail; Telefon) von Personen, die aus diversen Gründen nicht teilnehmen <u>können</u> (z.B.: mit Nachsendeauftrag verzogen, angeschriebene Person verstorben, falscher Melderegister-eintrag mit Weitergabe der Post an andere Personen)	6	0,0
=	Erreichbare Haushalte	7.822	97,8
Teilnahmen		N	%
	Zurückerhaltene Fragebögen (PAPI)	1.861	77,7
+	Onlineteilnahmen (CAWI)	535	22,3
=	Teilnahmen insgesamt	2.396	100,0
Bereinigter Rücklauf		N	%
	Teilnahmen insgesamt	2.396	
/	Erreichbare Haushalte	7.822	100,0
=	Bereinigte Rücklaufquote		30,6

4.4. Datenaufbereitung und Operationalisierungen

4.4.1. Dateneingabe und Datenzusammenführung

Zurückgesendete Papierfragebögen (PAPI) wurden nach Eingang mit einer fortlaufenden Fragebogennummerierung versehen und anschließend händisch kodiert. Den digitalisierten Papierfragebögen wurden anschließend die beiden Datensätze der CAWI-Erhebung (ein Datensatz für die Stadt Würzburg, ein weiterer Datensatz für den Landkreis Würzburg) zugespielt.

4.4.2. Plausibilisierung

Zur Verbesserung der Datenqualität wurden die Daten im Rahmen eines dreistufigen Verfahrens auf unplausible Werte kontrolliert und ggf. plausibilisiert. In einem ersten Schritt wurden bereits bei der Sichtprüfung und Dateneingabe auftretende unplausible Werte identifiziert, vermerkt und ggf. plausibilisiert. In einem zweiten Schritt wurden alle Variablen anhand einer Analysesyntax univariat betrachtet. Dadurch konnten v.a. Fehler, die im Rahmen der Datendigitalisierung erzeugt wurden (in der Form so genannter „wild codes“) gefunden und bereinigt werden. In einem dritten Schritt wurden syntaxbasierte multivariate Tests durchgeführt. Dies ermöglichte die Identifikation von Inkonsistenzen, die nur im Zusammenwirken unterschiedlicher Variablen erkennbar sind (z.B. Fälle, in denen die Wohnzeit in der Region das Alter überschreitet).

Der Umgang mit den identifizierten Inkonsistenzen erfolgte anhand von Einzelfallentscheidungen. Das prinzipielle Vorgehen im Rahmen der Plausibilisierung wird in Abbildung 8 dargestellt.

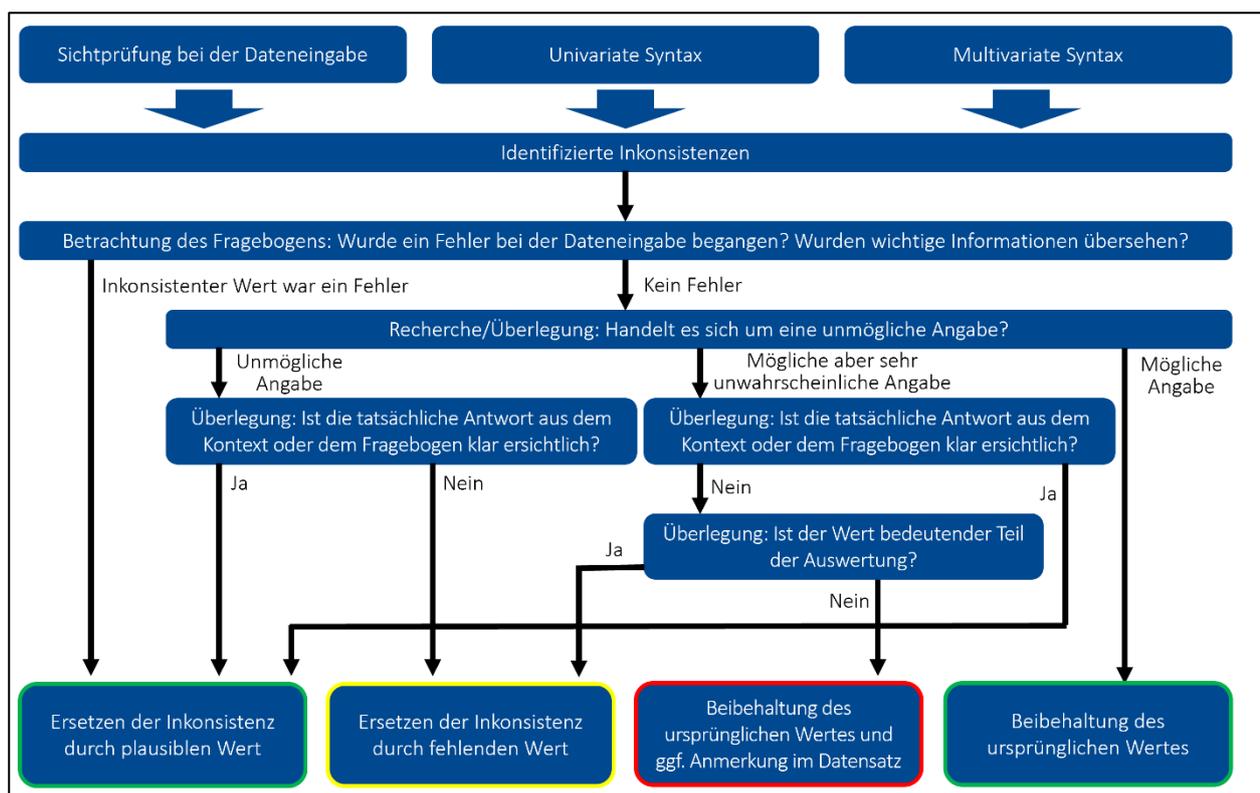


Abbildung 8: Darstellung des Plausibilisierungsschemas. Nach Pastuschka und Gross (2024).

Im Folgenden werden getroffene Grundsatzentscheidungen und gehäuft aufgetretene Besonderheiten expliziert:

- Offene Angabe zu aktuellen Problemen und Herausforderungen (Frage 1.1): In mehreren Fällen wurden weniger als die drei Antwortmöglichkeiten wahrgenommen. Dabei kam es in einigen Fällen vor, dass die erste Zeile des PAPI-Fragebogens frei gelassen wurde, in der zweiten und dritten Zeile jedoch Informationen vorhanden sind. In diesen Fällen wurden die Angaben plausibilisiert und zur verbesserten Auswertbarkeit als höhere Antwortmöglichkeiten kodiert. Antworten, welche sich über mehr als eine Zeile erstrecken, wurden als einzelne Antwortmöglichkeiten eingegeben.
- Filterführung zum Frageblock Ehrenamt (Fragen 4.4–4.8): In der PAPI-Version des Fragebogens kam es vor, dass Personen angegeben haben, in den letzten zwölf Monaten nicht ehrenamtlich tätig gewesen zu sein. Während dementsprechend die nachfolgenden Fragen nicht beantwortet werden sollten, gaben mehrere Personen Informationen über eine aktuelle Ehrenamtstätigkeiten an. Um eine einheitliche Behandlung der PAPI- und CAWI-Angaben zu garantieren (bei Letzteren wurde die Filterführung technisch umgesetzt, wodurch eine widersprüchliche Angabe von Informationen ausgeschlossen war), wurden die generelle Angabe zu ehrenamtlichen Tätigkeiten (Ja/Nein) (Frage 4.4) beibehalten und weitere Informationen durch die Filterführung überschrieben.
- Von-bis-Angaben: In mehreren Fällen wurde bei metrischen Variablen eine „Von-Bis-Angabe“ getätigt. In diesen Fällen wurde der Mittelwert der Angabe verwendet.
Beispiel: Lokale private TV-Sender und Radiokanäle werden wöchentlich „10-15 Stunden“ genutzt. Eingegeben werden in diesem Fall 12,5 Stunden pro Woche.
- Schriftliche Anmerkungen innerhalb des Fragebogens: Wurden außerhalb von Textfeldern schriftliche Kommentare zur Befragung angefügt, wurden diese als qualitative Angaben verschriftlicht. Außerdem wurde die Fundstelle der jeweiligen schriftlichen Anmerkung im Fragebogen dokumentiert.
- Anmerkungen: Sonstige Anmerkungen zu Inkonsistenzen wurden im Datensatz verschriftlicht.

4.4.3. Kodierung

An zwei Stellen des Fragebogens wurden schriftliche Informationen (qualitative Daten) erhoben. In der offenen Frage 1.1 wurden die Befragten dazu aufgefordert anhand von kurzen Stichpunkten die bis zu drei subjektiv größten Probleme und Herausforderungen in Stadt und Landkreis zu benennen. Außerdem konnten am Fragebogenende Anmerkungen zur Befragung – sowohl zur Erhebung an sich als auch zu den Fragebogeninhalten – gegeben werden. Sonstige schriftliche Anmerkungen, die darüber hinaus innerhalb des PAPI-Fragebogens gemacht wurden, wurden ebenfalls als derartige Anmerkungen gewertet.

Um die schriftlichen Informationen systematisch auswerten zu können, wurden alle schriftlichen Antworten qualitativ kodiert. Dabei wurden beide Arten schriftlicher Informationen (Frage 1.1; Anmerkungen zur Befragung) voneinander getrennt kodiert. Die Kodierung dieser qualitativen Daten erfolgte nach dem gleichen Schema:

- (1) In einem ersten Schritt wurden für die Frage 1.1 sowie für die schriftlichen Anmerkungen je ein eigenes Kodierschema (Kategoriensystem) entwickelt. Dieses diente dazu den Sinngehalt der gegebenen Antworten möglichst präzise zu erfassen. Die Kategorien des Kodierschemas wurden nicht vorab aus theoretisch begründeten Annahmen hergeleitet (deduktive Kategorienanwendung), sondern induktiv aus dem Datenmaterial gebildet. Während der Datenkodierung wurde das Kategoriensystem fortlaufend am Material rücküberprüft und weiterentwickelt.
- (2) Im Rahmen der händischen Kodierung durch einen Coder wurden jeder schriftlichen Anmerkung anhand des Kodierschemas entsprechende numerische Codes zugewiesen
 - a. Frage 1.1 bot pro Teilnehmer:in bis zu drei Antwortmöglichkeiten. Jede der gegebenen Antworten wurde für sich codiert. Bezogen sich mehrere Antworten auf das gleiche Problemfeld (z.B. alle drei Herausforderungen werden im Bereich „Mobilität“ verortet), konnten die gleichen Codes auch für mehrere Antworten innerhalb eines Falles (einer Person) vergeben werden.
 - b. Am Fragebogenende konnten offene schriftliche Anmerkungen zur Befragung oder zum Inhalt der Befragung angegeben werden. Um auch umfangreiche Anmerkungen adäquat zu kodieren, konnte für jeden Text bis zu drei Codes vergeben werden.
- (3) Um die möglicherweise subjektive Einschätzung der bearbeitenden Person (des Coders) zu kontrollieren, wurden zwei Schritte vorgenommen: Erstens wurden unklare/kritische Zuordnungen von den Codern farblich markiert und anschließend explizit besprochen. Zweitens wurden einige bereits zugewiesene Codes von anderen Codern erneut codiert und anschließend auf Unterschiede zwischen den beiden Einschätzungen geprüft. Durch dieses Vorgehen kann die Wahrung einer *Intercoder-Reliabilität* bestmöglich gesichert werden.

Das Kodierschema ist in mehrere Ebenen gegliedert (Vgl. Abbildung 9). Während auf der obersten „Ebene 1“ allgemeine Themen benannt werden, liegen auf untergeordneten Ebenen zunehmend detailliertere Inhaltsbeschreibungen vor. Jeder Code wird möglichst auf der höchsten Detailstufe vergeben, wobei die numerische Zuordnung des Codes alle Informationen über die darüberliegenden Ebenen beinhaltet.

Beispiel: In Frage 1.1 wird für die Angabe „Mobilität zwischen Stadt und Landkreis“ der Code 3.1 „Mobilität“ vergeben. Die schriftliche Anmerkung „Kein Bus in die Stadt“ hingegen kann tiefer kodiert werden und erhält den Wert 3.1.4.2. Beide Codes beinhalten jeweils die höhere Stufe (3.1 beinhaltet 3.; 3.1.4.2 beinhaltet 3.1.4, 3.1, 3.). Wird bspw. über die Anzahl an Anmerkungen zur Mobilität berichtet, beinhaltet dies beide Werte.

4.4.3.1. Kodierschema: Frage 1.1

Frage 1.1 fordert die Befragten dazu auf, die ihrer Meinung nach aktuell drei größten Probleme und Herausforderungen in Stadt und Landkreis Würzburg anhand von Stichpunkten zu benennen. Das aus den schriftlichen Anmerkungen zur Frage 1.1 entwickelte Kodierschema ist in Abbildung 9 dargestellt.

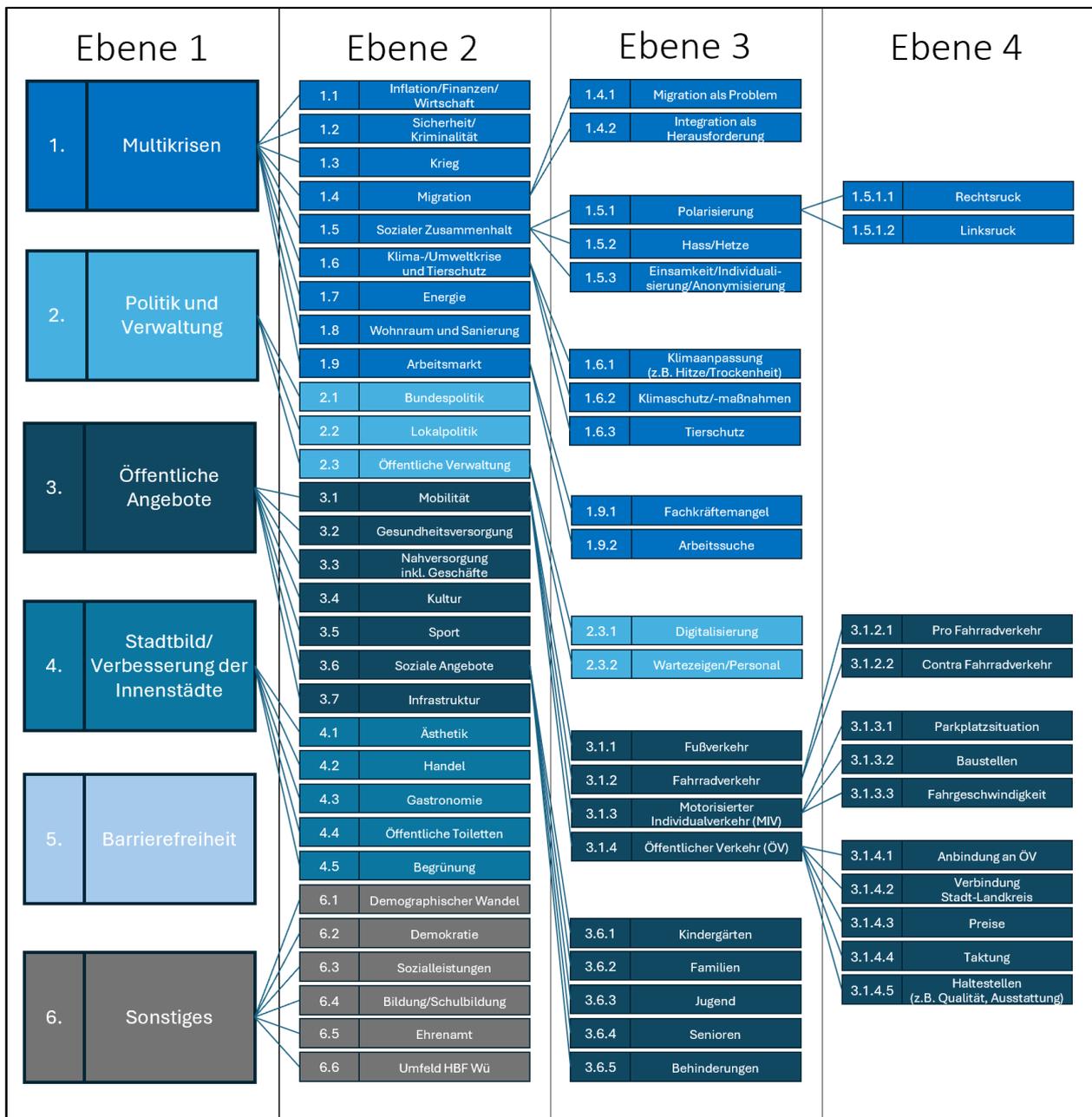


Abbildung 9: Kodierschema zur Frage 1.1.

Das Kodierschema gliedert sich in vier Ebenen. Auf der obersten Ebene (Ebene 1) wurden sechs Kategorien gebildet, wobei diese nicht immer trennscharf zu differenzieren sind.

- *Multikrisen* (Code 1.) bezieht sich auf genannte Herausforderungen und Krisen, die i.d.R. von überregionaler Relevanz sind.
- *Politik und Verwaltung* (Code 2.) umfasst Hinweise auf Herausforderungen in der Lokal- und/oder Bundespolitik bzw. auf Probleme mit der Verwaltung.
- *Öffentliche Angebote* (Code 3.) bezieht sich auf konkrete öffentliche Handlungsfelder und grenzt sich vom vorherigen Code durch die alltägliche Nutzung öffentlicher Angebote ab.
- *Stadtbild/Verbesserung der Innenstädte* (Code 4.) bezieht sich auf die direkte Kritik an Angeboten und städtebaulichen Maßnahmen der Innenstadt und ist somit enger gefasst und weist einen deutlicheren Lokalbezug auf als Code 3.
- *Barrierefreiheit* (Code 5.) bezieht sich auf Hinweise und Kritik an gesellschaftlichen Barrieren für Personen mit Behinderungen und/oder Einschränkung des alltäglichen Lebens in Stadt und Landkreis Würzburg.
- *Sonstiges* (Code 6.) umfasst mehrere Unterkategorien zu verschiedenen Themenbereichen, die noch nicht durch die Codes 1-5 abgedeckt werden.

4.4.3.2. Kodierschema: Anmerkungen zur Befragung

Auf der letzten Seite des Fragebogens konnten die Bürger:innen Anmerkungen zur Befragung an sich, oder zu den Inhalten der Befragung machen. Die sonstigen schriftlichen Anmerkungen, die in der PAPI-Version des Fragebogens (z.B. zu bestimmten Teilen und Fragen) gemacht wurden, wurden ebenfalls als Anmerkungen zur Befragung eingeordnet. Das Kodierschema für die schriftlichen Anmerkungen ist in Abbildung 10 dargestellt.

Nachdem weniger schriftliche Anmerkungen zur Befragung als Stichpunkte zu Frage 1.1 vorliegen (erstens haben nicht alle Personen schriftliche Anmerkungen gemacht, zweitens konnten in Frage 1.1 bis zu drei Antworten gegeben werden), genügte für die Kodierung der schriftlichen Anmerkungen ein Kodierschema mit zwei Ebenen. Um ausführliche Anmerkungen angemessen tief zu kodieren, konnten für jeden Fall bis zu drei Codes vergeben werden.

Da sich die schriftlichen Anmerkungen nicht nur auf die Fragebogeninhalte, sondern auch auf die Befragung an sich beziehen konnten, wurde das Kodierschema im Vergleich zum Kodierschema von Frage 1.1 (Kap. 4.4.3.1) auf Ebene 1 um drei zusätzliche Codes erweitert:

- *Feedback: Kritik* (Code 7.) bezieht sich auf die Kritik am Fragebogen und/oder der Befragung an sich.
- *Feedback: Unterstützung* (Code 8.) bezieht sich auf positive Anmerkungen zum Fragebogen und/oder der Befragung an sich.

Feedback: Sonstiges (Code 9.) umfasst mehrere Unterkategorien zu verschiedenen Themenbereichen zur Befragung an sich. Erfasst werden zudem Kommentare zu der Lebenssituation der teilnehmenden Person, welche sich nur begrenzt in die vorherigen Kategorien einordnen lassen.

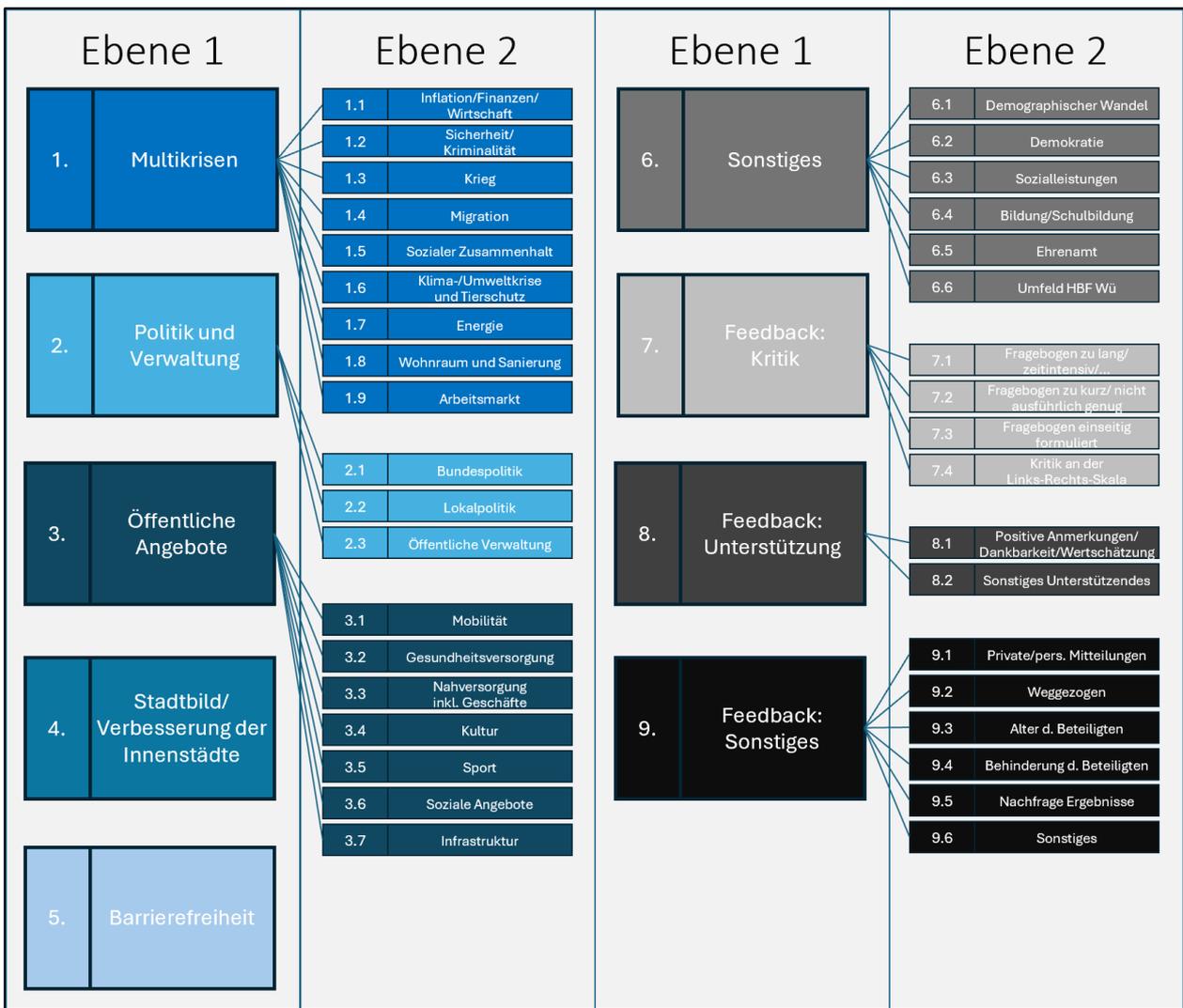


Abbildung 10: Kodierschema zu den schriftlichen Anmerkungen zur Befragung.

4.5. Sample

Das ungewichtete Sample von „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“ umfasst Informationen von 2.396 Personen ab 15 Jahren. Davon sind 975 Angaben von Bürger:innen aus dem Stadtgebiet Würzburgs (40,7 %), 1.421 Angaben stammen aus dem Landkreis (59,3 %). Mit 1.861 Personen haben mehr als drei Viertel der Befragten (77,7 %) einen Papierfragebogen zurückgesendet (PAPI-Befragung). Dem gegenüber nahmen 535 Personen die CAWI-Teilnahmemöglichkeit wahr. Die englische Sprachoption wurde von 9 Personen gewählt (0,4 %), wobei teilweise auch auf anderen Fragebögen schriftliche Anmerkungen auf Englisch kommuniziert wurden.

Das ungewichtete und gewichtete Sample wird für alle der Gewichtung zugrunde liegenden Variablen (Vgl. Kap. 4.2.3) gegenübergestellt. Die geographische Verteilung nach Stadtbezirken wird in Abbildung 11 beschrieben. Die Verteilung der Befragten je nach Gemeinde wird in Tabelle 2 aufgelistet.

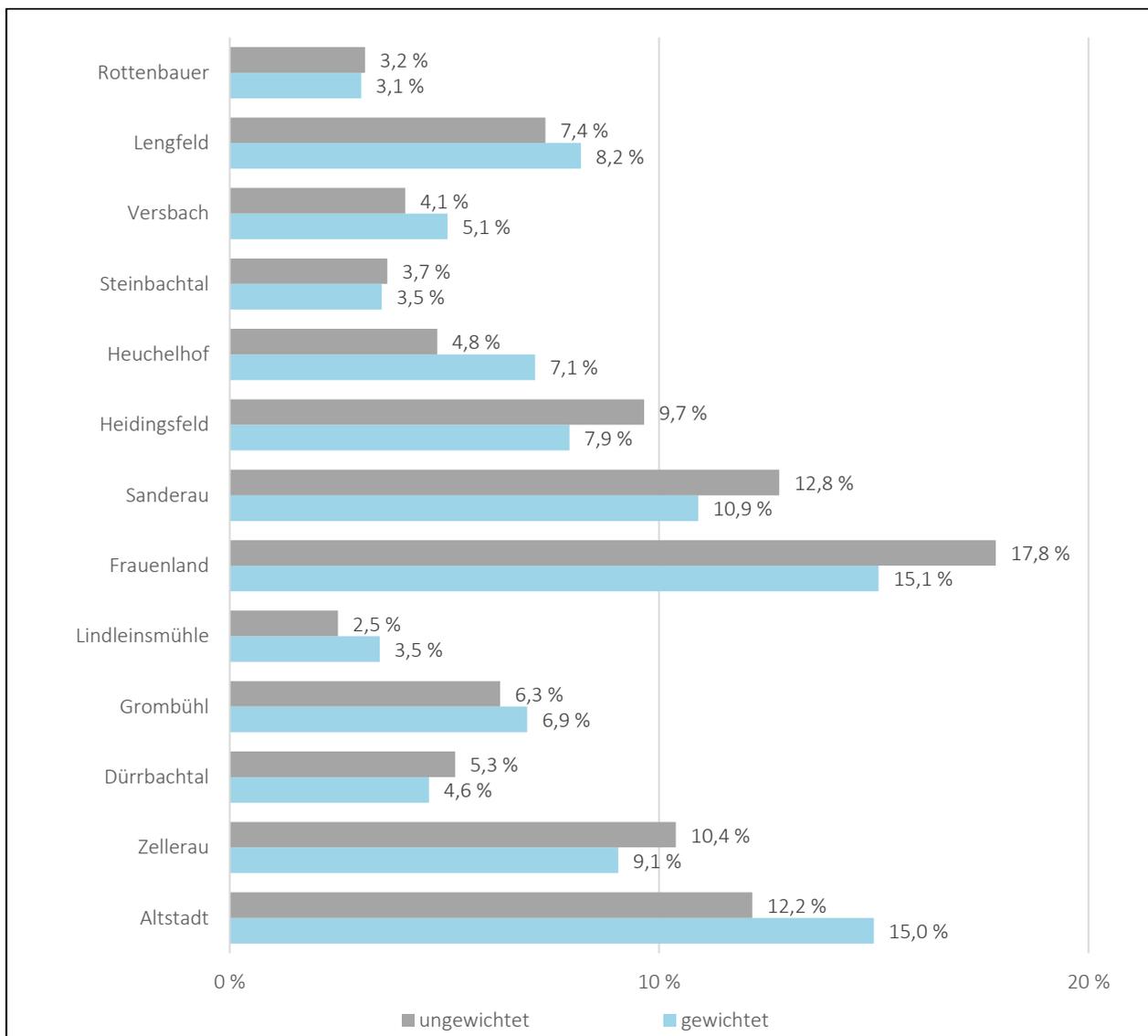


Abbildung 11: Verteilung des Analysesamples nach Stadtbezirk gewichtet und ungewichtet.

Tabelle 2: Verteilung des Analysesamples nach Gemeinde/Stadt gewichtet und ungewichtet.

Gemeinde/Stadt	Ungewichtet		Gewichtet	Gemeinde/Stadt	Ungewichtet		Gewichtet
	N	%	%		N	%	%
Alterheim	18	1,4	1,2	Kürnach	48	3,6	2,7
Aub	18	1,4	1,0	Leinach	27	2,4	2,1
Bergtheim	23	1,7	2,2	Margetshöchheim	22	1,7	2,1
Bieberehren	11	0,8	0,5	Neubrunn	21	1,6	1,5
Bütthard	11	0,8	0,8	Oberpleichfeld	4	0,3	0,7
Eibelstadt	37	2,8	1,9	Ochsenfurt	94	7,1	7,1
Eisenheim	15	1,1	0,8	Prosselsheim	11	0,8	0,7
Eisingen	33	2,5	2,0	Randersacker	33	2,5	2,1
Erlabrunn	14	1,6	1,0	Reichenberg	31	2,3	2,3
Estenfeld	34	2,6	3,5	Remlingen	8	0,6	1,1
Frickenhausen	9	0,7	0,8	Riedenheim	9	0,7	0,5
Gaukönigshofen	28	2,1	1,7	Rimpar	51	3,9	5,0
Gelchsheim	7	0,5	0,5	Rottendorf	43	3,6	3,3
Gerbrunn	28	2,1	4,3	Röttingen	16	1,2	1,2
Geroldshausen	9	0,7	0,9	Sommerhausen	23	1,7	1,3
Giebelstadt	48	3,6	3,3	Sonderhofen	7	0,5	0,6
Greußenheim	13	1,0	1,0	Tauberrettersheim	5	0,4	0,5
Güntersleben	42	3,2	2,8	Thüngersheim	23	1,7	1,7
Helmstadt	30	2,3	1,9	Uettingen	18	1,4	1,4
Hettstadt	36	2,7	2,3	Unterpleichfeld	24	1,8	2,0
Höchberg	80	6,4	6,3	Veitshöchheim	70	5,3	6,2
Holzkirchen	6	0,5	0,7	Waldbrunn	25	1,9	1,5
Kirchheim	21	1,6	1,5	Waldbüttelbrunn	48	3,6	3,3
Kist	20	1,5	1,6	Winterhausen	11	0,8	0,8
Kleinrinderfeld	19	1,4	1,3	Zell am Main	42	3,2	2,6

Gesamt

N: 1.324

In der Geschlechterverteilung des gewichteten Analysesamples werden 51,4 % weiblich gelesen, 48,2 % männlich gelesene und 0,4 % divers (Abbildung 12). Durch die geringe Fallzahl von Personen mit der Angabe „Divers“ können aus statistischen Gründen Geschlechterunterschiede in den Ergebnisdarstellungen nur zwischen männlich und weiblich unterschieden werden.

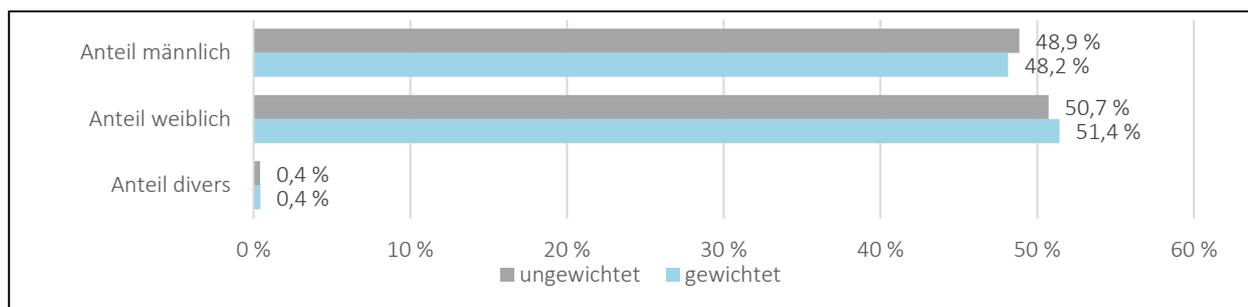


Abbildung 12: Verteilung des Analysesamples nach Geschlecht ungewichtet und gewichtet.

Die Darstellung der Altersverteilung des Samples (Abbildung 13) folgt den Alterskategorien der Gewichtung und damit den amtlichen Statistiken. Insgesamt wurden jüngere Personen tendenziell höhergewichtet und vor allem Personen zwischen 65 bis 74 Jahren leicht heruntergewichtet. In den differenzierten Analysen wird zwischen drei Alterskategorien unterschieden, welche theoretisch hergeleitet wurden und demnach von den amtlichen Statistiken abweichen: Jüngere Personen sind bis inkl. 30 Jahre alt (gewichtet: 23,3 %), mittelalte Personen sind zwischen 31 und inkl. 64 Jahre alt (gewichtet: 51,7 %), ältere Personen sind mindestens 65 Jahre alt (gewichtet: 25,1 %).

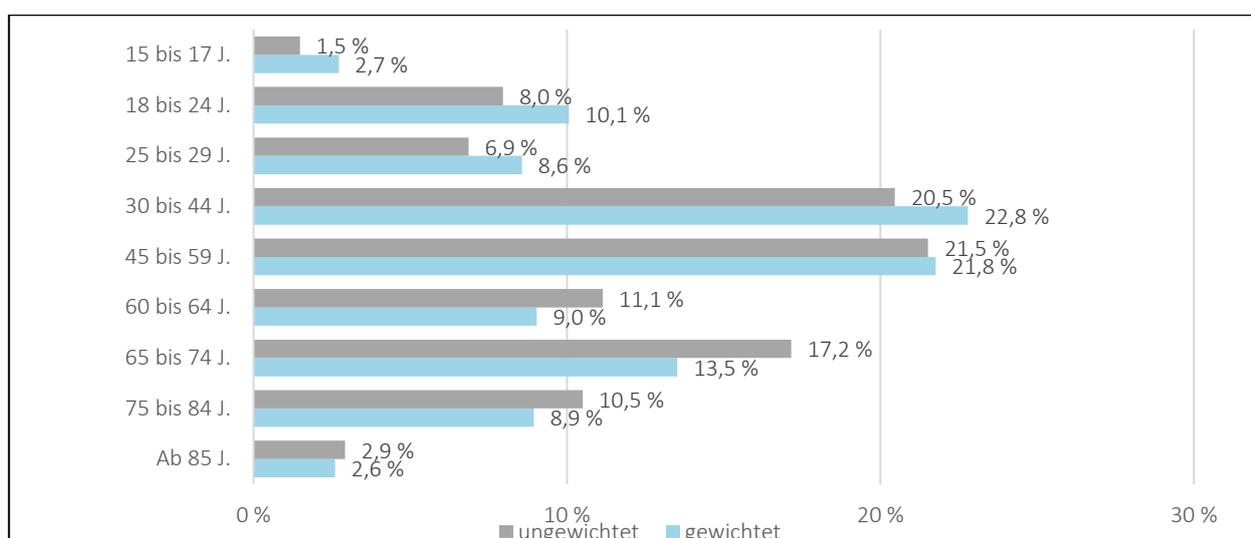


Abbildung 13: Verteilung des Analysesamples nach Alterskategorien der amtlichen Statistik ungewichtet und gewichtet.

Weitere soziodemographische Merkmale werden ausschließlich gewichtet berichtet. Im Kontext des Beschäftigungsstatus (Tabelle 3) konnten die Befragten mehrere Kategorien auswählen. **56,6 % der Befragten sind erwerbstätig, weitere 26,4 % befinden sich im Ruhestand. Auf dem dritten Platz liegen Studierende, welche 9,0 % der Befragten darstellen.**

Tabelle 3: Verteilung des Analysesamples nach Beschäftigungsstatus. Mehrfachnennungen waren möglich. Alle Ergebnisse gewichtet.

Beschäftigungsstatus (inkl. Mehrfachnennungen)	
Schüler:in	3,2 %
Student:in	9,0 %
Ausbildung/Lehre/Umschulung	2,0 %
Im Ruhestand	26,4 %
Arbeitssuchend	1,6 %
Erwerbstätig	56,6 %
Freigestellt/beurlaubt	0,3 %
Elternzeit/Pflegezeit	2,3 %
Haushalt	5,6 %
Sonstiges	3,6 %

Von den Befragten haben 10,5 % angegeben, über einen Migrationshintergrund zu verfügen. 29,2 % gaben mindestens eine (körperliche oder geistige/psychische) Behinderung an. 94,5 % der Teilnehmenden haben an der Kontaktadresse ihren Erstwohnsitz. Im Median wohnen die Bürger:innen im Stadtbezirk seit 21 Jahren in der Region Würzburg, im Landkreis sind es 34 Jahren. Der Gesamtmedian liegt bei 33 Jahren. Im Bereich der Religiosität und Spiritualität gehören 46,9 % der römisch-katholischen Kirche an. 18,3 % sind evangelisch (ohne Freikirchen). 30,8 % sind keiner Konfession oder Spiritualität zugehörig. Weitere 4,0 % ordnen sich einer anderen Glaubensgemeinschaft zu. Die wirtschaftliche Situation (Abbildung 14) des eigenen Haushaltes wird von 47,4 % als *gut* und von 16,9 % als *sehr gut* eingeschätzt. Nur 6,9 % bewerten die finanzielle Situation als *schlecht* oder *sehr schlecht*.

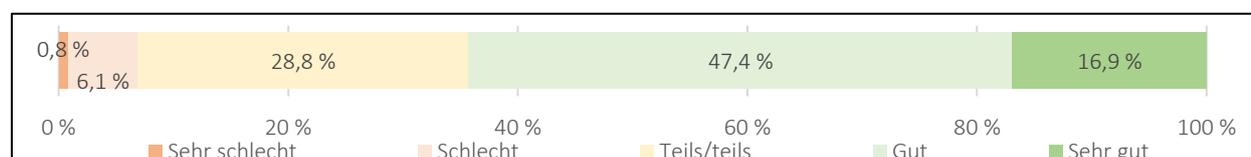


Abbildung 14: Verteilung des Analysesamples nach der wirtschaftlichen Selbsteinschätzung des eigenen Haushalts. Alle Ergebnisse gewichtet.

5. Hinweise zu den Ergebnissen und Vergleichen

Die folgenden Ergebniskapitel haben das Ziel, den Status quo des sozialen Zusammenhalts in Stadt und Landkreis Würzburg möglichst umfassend darzustellen. Dafür wurden im Rahmen der Befragung *Wir in Würzburg 2024* einerseits abstraktere Meinungen, Erlebnisse und die Zufriedenheit gemessen. Andererseits wurden zivilgesellschaftliches Engagement, politische Positionen sowie persönliche Ängste abgefragt. Um diese umfangreiche Datengrundlage adäquat darstellen zu können, unterscheidet sich die inhaltliche Tiefe der Betrachtungen je nach Themenbereich und Kontext: **Während einige Informationen bereits tiefer analysiert werden, können andere Themenbereiche erst mit einer weiteren Erhebungswelle inhaltlich sinnvoll eingeordnet werden⁶ und werden daher in diesem Bericht nur oberflächlich betrachtet.** Ein weiterer Faktor stellt die theoretische Relevanz von Differenzierungen dar. So ist es bspw. sinnvoll, Aussagen zur kommunalen Politik nach Stadt und Landkreis getrennt zu betrachten, während das Vertrauen in Informationsquellen keinen solchen geographischen Bezug aufweist.

Neben diesem allgemeinen Hintergrund ist es notwendig, folgende Aspekte bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten: **Alle Werte, Tabellen und Grafiken beziehen sich – insofern nicht anders angegeben – nur auf gültige Werte.** Wenn gleichzeitig zwei oder mehr Variablen betrachtet werden (z.B. das Vertrauen in andere Menschen nach Alter und Geschlecht), müssen für alle Variablen (in diesem Beispiel: Item zum Vertrauen, Alter, Geschlecht) gültige Werte vorliegen. Hierdurch ergeben sich auch weitere Einschränkungen für die inhaltliche Tiefe der Analyse. In welcher inhaltlichen Tiefe (z.B.: nur Betrachtung von Gesamtwerten, Differenzierung nach Stadt und Landkreis oder tiefere Aussagen wie zu Alters- und Geschlechterunterschieden) die jeweiligen Ergebnisse berichtet werden können, hängt einerseits mit der inhaltlichen Aktualität des Themas und andererseits mit der Variablenverteilung (z.B. nur geringe Anzahl an bestimmten Werten) bzw. der Anzahl an gültigen Werten (z.B. nur geringe Zellenbesetzungen) zusammen.

Alle Ergebnisse werden in der Regel auf eine Nachkommastelle gerundet angegeben. Ausnahmen sind Vergleiche mit anderen Erhebungen, wenn deren Ergebnisse nicht mit Nachkommastellen angegeben wurden. Die addierten Gesamtwerte können aufgrund der Rundung auf eine Nachkommastelle von 100,0 % abweichen.

Während einige der Frageformulierungen und die dazugehörigen Antwortkategorien bewusst an andere Befragungen angelehnt gestellt wurden, ist die Vergleichbarkeit zwischen unterschiedlichen Erhebungen mit Einschränkungen verbunden, die unbedingt zu beachten sind. Denn eine Reihe von Kontexten hat einen Einfluss auf das Antwortverhalten der Bürger:innen: Darunter der Erhebungszeitpunkt (Jahr, vor oder nach der COVID-19-Pandemie, ...); die regionale Kontextualität (Wohnortgröße, ...); die Definition und Zusammensetzung der Grundgesamtheit (Befragung sowohl Erst- und Zweitwohnsitz?, ...); die soziostrukturelle Beschaffenheit der Grundgesamtheit (Zusammensetzung nach Alter, Bildung, Einkommen, Berufstätigkeit, Sozioökonomie, ...); die Eigenschaften und Kennwerte der Erhebungsmethodik (Art der Erhebung, Rücklaufquote, Ausreißer, Gewichtung, ...) sowie die konkreten Frageformulierungen inkl. der Fragesukzession. Die in einigen Kapiteln aufgeführten Vergleiche sind somit unter Vorbehalt zu interpretieren und sollten nicht auf konkrete Werte bezogen werden. Vielmehr liefern die Vergleichsstudien Informationen über zentrale Tendenzen (wie z.B. soziale Unterschiede oder zeitliche Entwicklungen) und ermöglichen dadurch eine Ergänzung zu den absoluten Werten der Befragung *Wir in Würzburg 2024*. Informationen über zentrale Vergleichsstudien finden sich in Anhang 3.

⁶ Dies betrifft auch Fragen, welche bewusst aus anderen Studien übernommen wurden. Siehe Hinweise zur Vergleichbarkeit im selben Kapitel.

6. Ergebnisse: Gesellschaftliche Herausforderungen und Krisen

Eine zentrale Dimension sozialer Resilienz befasst sich mit dem Krisenmanagement und der Anpassungsfähigkeit einer Gemeinschaft (Vgl. Kap. 3.1). Indikator hierfür und wichtiger Hintergrund des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist die Wahrnehmung von und der Umgang mit potenziellen Herausforderungen und Krisen in einer Zeit der sogenannten Polykrise. Darüber hinaus geben Bewertungen und Einstellungen über Qualität und Ausmaß der gesellschaftlichen Problemlösungskompetenzen einen Hinweis auf die Fähigkeit der Smarten Region Würzburg, Krisen effektiv zu managen und sich im Falle von Schocks an Veränderungen anzupassen.

In den folgenden Abschnitten wird zuerst dargestellt, welche gesellschaftlichen Herausforderungen von den Bürger:innen am stärksten als Problem und Bedrohung wahrgenommen wurden (Kap. 6.1.1, 0). Anschließend werden die Kompetenzen zur Problemlösung in den Fokus gestellt. Dies erfolgt indem in drei Schritten die Ergebnisse der Abfrage (1) *der digitalen Kompetenzen angegebener Gruppen* (Kap. 6.2.1), (2) *der Vorbereitung der Kommunen auf konkrete Probleme* (Kap. 6.2.2) und (3) *der allgemeinen Vorbereitung der Kommunen auf die Zukunft* (Kap. 6.2.3) präsentiert werden.

6.1. Herausforderungen und Krisen

Um das Krisenmanagement und die Anpassungsfähigkeit von Stadt und Landkreis Würzburg angesichts zunehmender interdependenter Krisen – wie Wirtschaftskrise, Energiekrise, Biodiversitätskrise oder Klimakrise – zu bewerten, wurde die individuelle Wahrnehmung unterschiedlicher Herausforderungen und Krisen zweifach erfasst: Einerseits konnten die Würzburger Bürger:innen offen angeben, welche drei Probleme und Herausforderungen in ihrer Wahrnehmung in Stadt und Landkreis Würzburg aktuell am größten sind. Andererseits wurden aktuelle und zukünftige Problemlagen in möglichst unterschiedlichen Arten und Formen genannt und von den Teilnehmenden bewertet. Durch dieses Vorgehen ist es sowohl möglich, die subjektiv wichtigsten Herausforderungen möglichst unbeeinflusst von vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zu erfragen (keine/geringe Sukzessionseffekte). Gleichzeitig können Einstellungen zu genannten Krisen und Herausforderungen systematisch gemessen und untersucht werden.

Die vorliegenden Informationen über den Status quo wahrgenommener Herausforderungen und Krisen erlauben einen Rückschluss auf die Ausprägung der Resilienz-Dimension „Krisenmanagement und Anpassungsfähigkeit“ in der Smarten Region Würzburg. Denn wer zuversichtlich ist, sich an Veränderungen unkompliziert anpassen zu können und positive Erfahrung mit dem Umgang früherer Herausforderungen gemacht hat, wird sich insgesamt weniger durch eine bestimmte Situation bedroht fühlen. Angaben über Herausforderungen deuten daher auf vorhandene Probleme in Bezug auf die Vorbereitung auf Krisen (*Preparedness*) bzw. die Fähigkeit einer Region, auf Krisen schnell und angemessen zu reagieren zu können (*Readiness*) und sich an die dynamische Situation anzupassen (*Adaptation*).

6.1.1. Offene Angabe von Herausforderungen

Über alle Themenbereiche hinweg konnten die Befragten in Frage 1.1 die drei aktuell und subjektiv größten Probleme und Herausforderungen in Stadt und Landkreis Würzburg benennen. Insgesamt wurden hierbei 5.322 schriftliche Anmerkungen formuliert. Hiervon konnten für 5.262 Anmerkungen Codes vergeben werden (98,9 %). Nicht codiert werden konnten erstens umfassende Aufzäh-



Um zu messen, welches die subjektiv größten Probleme und Herausforderungen in der Region sind, konnten im Rahmen der Frage „Was sind Ihrer Meinung nach aktuell die drei größten Probleme und Herausforderungen in Stadt und Landkreis Würzburg?“ drei gesellschaftliche Herausforderungen inhaltlich offen mit Stichpunkten kurz benannt werden. Um die Daten systematisch auswerten zu können, wurde aus den schriftlichen Informationen („induktiv“) ein Kodierschema entwickelt und auf die Antworten angewendet (Vgl. Kap. 4.4.3).

lung von mehreren Problemen, welche themenbereichsübergreifend mehreren Codes zugeordnet werden müssten. Zweitens wurden oberflächliche Angaben (z.B.: „Infrastruktur“), welche nicht in das Kodierschema (Vgl. Kap. 4.4.3.1) passten, nicht berücksichtigt werden.

Die Wahrnehmung aktueller Herausforderungen in der Stadt und im Landkreis Würzburg lässt sich nach verschiedenen Themenbereichen zusammenfassen. Als größtes Problem wurde von den mit Abstand meisten Befragten das Thema Mobilität genannt. Darauf folgten mit ähnlich häufiger Anzahl der Nennungen Herausforderungen in Bezug auf Wohnraum, Klima und Umwelt sowie Migration. Schließlich nahmen Befragte auch Herausforderungen in den Bereichen sozialer Zusammenhalt, Wirtschaft und Finanzen sowie Sicherheit wahr (Tabelle 4). Im Folgenden wird jede der meistgenannten Themenbereiche explizit betrachtet.

Tabelle 4: Anzahl der häufigsten offenen Nennungen nach Themenbereich

	Mobilität	Wohnen	Klima und Umwelt	Migration	Sozialer Zusammenhalt	Wirtschaft und Finanzen	Sicherheit
Anzahl der Nennungen	1.490	592	493	462	249	218	136

6.1.1.1. Mobilität

Unter Herausforderungen im Bereich Mobilität fallen Angaben zum motorisierten Individualverkehr (z.B. Stau, Straßen- und Parkplatzsituation, Verkehrsführung und Baustellen), zum öffentlichen Nahverkehr mit Bahn, Bus und Straßenbahn (z.B. Preis, Anbindung, Taktung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), Fahrradmitnahme im Zug, Vernetzung von Stadt-Landkreis), aber auch zur Mobilität als Fußgänger:in oder Radfahrer:in (z.B. Qualität, Umfang und Sicherheit der Radwege, autofreie Innenstadt). Es handelt sich hierbei um zentrale Aspekte sozialer Resilienz, um im Falle einer Krise schnell und flexibel reagieren zu können, Mitmenschen zu helfen und sich durch vorhandene und erprobte alternative Mobilitätsformen an veränderte Situationen anpassen zu können.

Die Realisierung einer Verkehrswende wurde von den Befragten häufig explizit als zentrale Herausforderung benannt (Vgl. Wolf et al., 2022). Es gibt diverse Ansätze und Definitionen für Verkehrswende(n), die verschiedene normative Zielsetzungen und mehr oder weniger umfangreiche Veränderungsprozesse berücksichtigen (Vgl. Holden et al., 2020). Allgemein kann unter dem Begriff Verkehrswende die grundlegende Umgestaltung des Verkehrssystems, weg von einer konventionellen, oft umweltbelastenden Mobilität hin zu einer sozial gerechten und klimafreundlichen

Mobilität verstanden werden. Dieser grundlegende Umbruch im Verkehrsbereich betrifft gleichermaßen den Personen- und Güterverkehr. Er erfordert nicht nur eine Dekarbonisierung des Verkehrs, sondern auch Änderungen der Raum- und Siedlungsstrukturen und des Verhaltens (Vgl. Umweltbundesamt [UBA], o.D.). Flächen, die bislang hauptsächlich von Kraftfahrzeugen beansprucht werden, sollen zu lebendigen öffentlichen Räumen für vielfältige aktive Mobilität von Fahrradfahrer:innen, Fußgänger:innen und Nutzer:innen des öffentlichen Verkehrs werden (Creutzig et al., 2023).



Verkehrswende bezeichnet die grundlegende Umgestaltung des Verkehrssystems, weg von einer konventionellen, oft umweltbelastenden Mobilität hin zu einer sozial gerechten und klimafreundlichen Mobilität verstanden werden (Vgl. Holden et al., 2020). Dieser grundlegende Umbruch im Verkehrsbereich betrifft den Personen- und Güterverkehr gleichermaßen. Er erfordert nicht nur eine Dekarbonisierung des Verkehrs, sondern auch Änderungen der Raum- und Siedlungsstrukturen und des Verhaltens (Vgl. UBA, o.D.-b).

Erfahrungen aus anderen Städten und Regionen haben gezeigt, dass die Verkehrswende mit Verteilungs- und Identitätskonflikten einher geht (Kläver & Götting, 2023). Denn auf dem begrenzten öffentlichen Raum treffen unterschiedliche Interessen aufeinander, wie viel Fläche für welche Zwecke genutzt werden und für wen zugänglich sein sollte. Zudem entstehen mit der Umstellung des Verkehrssystems, das durch starke Pfadabhängigkeiten geprägt ist, Kosten, die einige Menschen stärker belasten als andere. Auch wenn bei der Diskussion über Kosten und Nutzen einer Verkehrswende die Vorteile einer autoärmeren Region für Gesundheit, Lebensqualität, Umwelt, Artenvielfalt, Freizeit und anderes betont werden, scheint der Verlust der Privilegien von Autofahrer:innen im öffentlichen Diskurs stärker ins Gewicht zu fallen (Berger et al., 2014; Kläver & Götting, 2023).

In diese Debattenlage lassen sich auch die Ergebnisse aus Stadt und Landkreis Würzburg einordnen. So spiegelt sich der konflikthafte Charakter der Verkehrswende in den Antworten der Befragten wider. Zahlreiche Personen haben „Verkehrswende“ als Herausforderung direkt oder indirekt benannt. Den Antworten ist zu entnehmen, dass ein ausgeprägtes Problembewusstsein darüber besteht, dass der Verkehrssektor zu große Mengen klimaschädliche Treibhausgase erzeugt und die Anbindung von Stadt und Landkreis Würzburg den Mobilitätsbedürfnissen der Menschen oftmals nicht gerecht wird, gleichzeitig aber bei der Aushandlung einer Verkehrswende gegensätzliche Interessen aufeinandertreffen. Im Folgenden sollen zur Illustration der Problematik zwei der am häufigsten genannten Aspekte kurz dargestellt werden.

Öffentlicher Nahverkehr: Die meisten Befragten haben Angaben zum Thema öffentlicher Nahverkehr gemacht. Problematisiert wurden vor allem die schlechte Anbindung insbesondere von Ortschaften im Landkreis Würzburg, die unzureichende Taktung der Nahverkehrsverbindungen (insbes. im Landkreis, am Wochenende und abends bzw. nachts), die Ticketpreise sowie die mangelhafte Verknüpfung unterschiedlicher Verkehrsformen (z.B. Auto mit Bus, Bahn, Straßenbahn). „Mit dem Bus nach Würzburg fahren, erfordert viel Geduld“. So oder so ähnlich drückten sich einige Befragte aus, die Verspätungen, unzureichende Taktung und Abstimmung der ÖPNV-Angebote aufeinander als Herausforderungen benannten. Der ÖPNV in der Region Würzburg sei daher insgesamt ausbaufähig und eine zentrale Herausforderung. Einige Menschen wünschten sich, dass der öffentliche Nahverkehr „attraktiver gestaltet“, „umweltgerecht ausgebaut“ und vor allem insgesamt gestärkt werde. Durch eine Stärkung des ÖPNV könne auch den genannten Problemen begegnet werden, dass zu Stoßzeiten Busse sehr überfüllt seien, das Straßenbahnnetz in Würzburg nicht alle Stadtteile gleichermaßen gute abdecke (problematisch sei es insbes. im Hubland und im

Umfeld des Uniklinikums) und die Stadt-Land Verbindung von Würzburg und Landkreis bisher nicht gut funktioniere bzw. sehr zeitaufwendig sei. Auch für ältere Menschen und Menschen mit Beeinträchtigungen sei der ÖPNV aufgrund fehlender Anbindung von einigen Stadtteilen, mangelhafter Barrierefreiheit (von Bussen und Straßenbahnen) oder fehlenden (überdachten) Sitzgelegenheiten an Haltestellen bisher wenig attraktiv. Am Wochenende und auch am Abend bzw. in der Nacht seien viele Orte im Landkreis, aber auch einige Stadteile Würzburgs nicht bzw. kaum mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Als Herausforderung vermerkten zahlreiche Befragte demnach die durchgehende und bedarfsgerechte Bereitstellung des ÖPNV mit hoher Priorität.

Eine besondere Rolle in der Region Würzburg spielen zudem die Pendelwege, die in einem Regionalzentrum, wie Würzburg, einen erheblichen Teil der Verkehrsleistung ausmachen. Zahlreiche zurückgelegte Wege sind bedingt durch den Weg zu Schule, Ausbildungs- und Studienplatz sowie zur Arbeit (siehe auch Pastuschka/Gross 2024). Das Fehlen eines „attraktive[n] Park and Ride“- Systems für Pendler:innen aus dem Umland, wurde wiederholt beklagt. Die Anbindung des Landkreises an ein funktionierendes, kostengünstiges und ausgebautes Netz des öffentlichen Nahverkehrs wurde von zahlreichen Menschen als wichtige aktuelle Herausforderung angesehen, da Personen ansonsten bei Pendlerwegen auf ein Auto angewiesen oder in ihrer individuellen Mobilität grundsätzlich eingeschränkt seien. Für Arbeitnehmer:innen böte der ÖPNV bisher keine attraktive Alternative.

Autos und Parkplätze: In den vergangenen Jahrzehnten wurden viele Städte so gestaltet, dass möglichst viel Platz für das Abstellen von Autos vorhanden war. Das Parken war in weiten Teilen kostenfrei oder es wurden so geringe Gebühren erhoben, dass andere Mobilitätsoptionen, wie der ÖPNV, im Vergleich teuer und das private Auto als das attraktivste Verkehrsmittel erschienen (Klein-Hitpaß & Ruhrort, 2023). Dies begünstigte auch die stetig wachsende Anzahl von PKWs in Deutschland (Kraftfahrt-Bundesamt, 2024). Infolgedessen wird der öffentliche Raum jedoch so stark durch das Auto dominiert, dass andere Nutzungen erschwert werden. Darüber hinaus wird der Parkraum für die vielen Autos knapp. Die Ergebnisse zeigen, dass diese Problematik auch in Würzburg spürbar ist: Die Verkehrs- und Parkplatzsituation wird häufig kritisiert.

Die Befragten bemängeln das „Verkehrschaos“ in den Innenstädten. Die Verkehrsplanung richte sich dort gegen Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen. Die „Parkplatznot“ in Verbindung mit fehlenden Möglichkeiten für Park & Ride am Ortsrand „zerstöre die Innenstädte“. Wiederholt wurde auf die Straßen- und Verkehrsplanung hingewiesen, die diesen Missstand derzeit nicht auflösen vermöge. Auch die zahlreichen Baustellen und Staus wurden als Herausforderung genannt („Überall Baustellen“). Zu dieser Wahrnehmung passt die Forderung „Baustellen müssen schneller erledigt werden“, welche in ähnlicher Form mehrfach gestellt wurde. Es herrsche ein insgesamt hohes Verkehrsaufkommen in der Stadt. Das Problem sehen diese Befragten demnach darin, dass es zu viele Autos gäbe.

Dem gegenüber steht jedoch die Mehrheit der Befragten, die in diesem Kontext das Problem nicht im motorisierten Individualverkehr sehen, sondern in der fehlenden Bereitstellung von (möglichst kostenfreien, zumindest jedoch günstigeren) Stellplätzen für die zunehmende Anzahl von PKWs. Beklagt wurde, dass die Parkplätze zu teuer, unzureichend für den wachsenden Bedarf (u.a. von Anwohner:innen) und ungeeignet für Menschen mit Gehbehinderung seien und Pendler:innen sowie Personen aus dem Umland benachteiligen würden. Insbesondere in der Stadt Würzburg wurden die fehlenden (kostenlosen) Parkplätze bemängelt, wobei auch auf die als besonders problematisch wahrgenommene Situation am Heuchelhof oder in der Innenstadt verwiesen wurde.

6.1.1.2. Wohnraum

Nach dem Thema Mobilität folgte mit jeweils ähnlicher Häufigkeit die Nennung von Herausforderungen in den Bereichen Wohnen, Klima und Umwelt, und Migration. Die drei Herausforderungen sind entscheidend für die soziale Resilienz. Fehlt einem Menschen ein geeigneter Wohnraum, ergeben sich zahlreiche weitere individuelle Vulnerabilitäten, welche die Person im Falle von Krisen noch anfälliger machen. Beispielsweise sind bei fehlender Unterkunft Gesundheit und Leben, gesellschaftliche und politische Teilhabe und das Recht auf Familie gefährdet.

Besonders betroffen von Herausforderungen in Bezug auf Wohnen sind Menschen in verletzlichen Lebenslagen, bspw. Suchtkranke, Menschen, die staatliche Grundsicherung beziehen, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Diskriminierungserfahrungen oder People of Color. Das Menschenrecht auf Wohnen ist Teil des Rechts auf einen angemessenen Lebensstandard, wie es in Artikel 11 des Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (UN-Sozialpakt) verankert ist.



*Jeder Mensch hat das Recht auf **angemessenen Wohnraum**. „Ob der Wohnraum angemessen ist, bemisst sich an sieben Kriterien: gesetzlicher Schutz der Unterkunft (z.B. durch einen Mietvertrag), Verfügbarkeit von Diensten (unter anderem Trinkwasser, Energie zum Kochen, Heizen und Beleuchten), Bezahlbarkeit des Wohnraums, Bewohnbarkeit der Räume (unter anderem Schutz vor Kälte, Hitze, Regen, Wind), diskriminierungsfreier Zugang zu Wohnraum, geeigneter Standort (zum Beispiel Nähe zu Gesundheitsdiensten, Schulen usw.) und kulturelle Angemessenheit (zum Beispiel bestimmte Baumaterialien oder Raumaufteilungen)“ (Deutsches Institut für Menschenrechte, o.D.).*

Mit zunehmender Urbanisierung verstärkt sich in Städten weltweit die Problematik, dem steigenden Bedarf an bezahlbarem Wohnraum nachzukommen. Die Problematik wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass in den letzten Jahrzehnten in Deutschland die Wohnraumfläche pro Einwohner:in zugenommen hat (UBA 2023a, 2023b). Dadurch wird der begrenzte Raum in Städten weiterhin knapper. Diesen Trends entsprechend wurde von zahlreichen Befragten auf die „Wohnungsnot“ verwiesen.



„Im Jahr 2022 gab es in Deutschland rund 43,3 Millionen (Mio.) Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden, einschließlich Wohnheimen. Das waren rund 2,7 Mio. Wohnungen mehr als im Jahr 2011 (+6,7 Prozentpunkte). Im gleichen Zeitraum wuchs die Bevölkerung um rund 5,0 %. Die tatsächlich genutzte Wohnfläche stieg deutlich stärker um 8,0 %. Grund dafür war auch die im Vergleich zu 2011 größere durchschnittliche Wohnfläche der Wohnungen im Bestand von 2022. Die Wohnfläche je Wohnung betrug 2021 im Durchschnitt 92,2 Quadratmeter und lag damit um 1,2 % höher als im Jahr 2011“ (Vgl. UBA, 2023a, 2023b).

Das Thema Wohnen ist vielschichtig. Zum einen geht es den Befragten grundsätzlich um die Verfügbarkeit von Wohnraum im Verhältnis zum bestehenden Bedarf. Hierbei hoben die Befragten Personengruppen hervor, für die das Thema Wohnen von besonderer Relevanz sei. Dazu zählten etwa Familien, ältere Menschen und Personen mit besonderen Bedürfnissen für barrierefreies Wohnen. Zum anderen wurde vielfach die Herausforderung bezahlbarer Wohnraum genannt. Hierunter fallen Antworten, die sich mit der preislichen Entwicklung von Wohnraum als Miet- oder Eigentumswohnung befassen.

6.1.1.4. Migration, sozialer Zusammenhalt, Wirtschaft, Sicherheit

Weitere Antworten der Befragten zu den aktuellen Herausforderungen in Stadt und Landkreis lassen sich einerseits unter dem Themenfeld „Migration“ zusammenfassen und andererseits mit den Angaben zum Thema „Sozialer Zusammenhalt“ verbinden. Während von einigen Befragten lediglich die Stichworte Migration und sozialer oder gesellschaftlicher Zusammenhalt benannt wurden, erlauben weitere Antworten eine klarere Einordnung der Richtung der wahrgenommenen Problematik. Bei den Antworten wird deutlich, dass ein Teil der Befragten Zuwanderung nach Deutschland an sich und die Aufnahme von Geflüchteten als Herausforderung ansehen. Die Herausforderung besteht dieser Ansicht nach in der Frage, wie Migration nach Deutschland effektiv verringert bzw. verhindert werden kann. Es wird bemängelt, dass es in der Region Würzburg „zu viele Asylbewerber“ gebe und sich der Anteil ausländischer Menschen erhöhe. Andere wiederum sehen Migration als solche nicht als Problem an, benennen als Herausforderung jedoch die Integration und Inklusion ausländischer Personen in die Würzburger Gesellschaft. Die benannten Herausforderungen beginnen bei der Art der Unterbringung von geflüchteten Menschen, gehen über zur Bewältigung damit einhergehender Kosten, bis hin zu Herausforderungen zum sozialen Zusammenhalt und zur kulturellen Identität der Region.

Die Grenzen der Themenbereiche Migration und Sozialer Zusammenhalt sind, wie zuvor angedeutet, fließend. Im Bereich „Sozialer Zusammenhalt“ werden von den Menschen Aspekte, wie „Zusammenhalt in Stadt und Land“, „Zusammenhalt in der Gesellschaft“ und „sozialer Frieden“ explizit benannt. Ebenso angeführt werden Aspekte, wie „Diskriminierung“, gesellschaftliche „Polarisierung“, „Ausgrenzung“, „Misstrauen“, „Fremdenfeindlichkeit“, „Rassismus“ und soziale „Isolierung“ bzw. „Vereinsamung“. Problematisiert werden in diesem Zusammenhang auch Politikverdrossenheit, ein zunehmender „Rechtsruck der Gesellschaft“ und Intoleranz gegenüber anderen Meinungen und Interessen von Personen. Diese Aspekte sind für soziale Resilienz von zentraler Bedeutung. Denn in Gesellschaften, die einen großen sozialen Zusammenhalt aufweisen (*social cohesion*), unterstützen sich Personen auch im Falle von Krisen gegenseitig. Menschen sind dann in der Lage und gewillt, sich selbst zu organisieren und sich für die Gemeinschaft einzubringen, wenn gegenseitiges Vertrauen und eine regionale und gesellschaftliche Verbundenheit sowie ein wechselseitiges Vertrauen unter den Menschen vorhanden ist. Die Antworten der Befragten deuten darauf hin, dass es ein Potenzial zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Würzburg gibt.

Die Angaben der Befragten lassen sich weiterhin unter dem Themenfeld wirtschaftliche Herausforderungen zusammenfassen. Das Themenfeld beinhaltet Aspekte, wie steigende Inflation und der damit einhergehende Kaufkraftverlust für Wohnungen, Energie, Mobilität, Lebensmittel und Lebenshaltungskosten im Allgemeinen. Einige Menschen beklagen die wirtschaftliche Ungleichheit in der Gesellschaft, hierbei u.a. auch Aspekte, wie Altersarmut. Einkommensunterschiede zwischen den Menschen wurden auch im Themenfeld „Sozialer Zusammenhalt“ thematisiert. Der Begriff „Wirtschaftskrise“ fällt als eine aktuelle Herausforderung von Stadt und Landkreis Würzburg.

Schließlich gehen einige (sehr wenige) der Befragten auf das Thema Sicherheit ein. Als Herausforderungen werden insbesondere „Kriminalität“ und „Gewalt“ genannt. Auch hier lässt sich feststellen, dass gerade für die Bewältigung, Vorbereitung und die Transformation von Gesellschaften angesichts vielfältiger miteinander verbundener Herausforderungen in der s.g. Polykrise der friedliche Umgang mit Konflikten ein wesentlicher Faktor für soziale Resilienz darstellt, der nach Wahrnehmung mancher Befragten offenbar noch verbessert werden kann.

6.1.2. Geschlossene Angabe von Herausforderungen

Im Rahmen der s.g. Polykrise sehen sich die Menschen in Deutschland aktuell mit einer Vielzahl an Herausforderungen und Krisen in Deutschland konfrontiert. Um zu messen, durch welche aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in Deutschland sich die Bürger:innen in Stadt und Landkreis bedroht fühlen, wurden 17 Problematiken abgefragt. Zu diesen Herausforderungen sollten die Befragten die subjektive Bedrohung auf einer 5er-Skala von „Sehr gering“ (Wert 1) bis „Sehr stark“ (Wert 5) angeben.



Um zu messen, inwieweit bedeutende Krisen in Deutschland die Bürger:innen bedrohen, wurden 17 aktuelle und zukünftige Krisen und Herausforderungen ausgewählt und die subjektive Bedrohung der Befragten auf einer 5er-Skala von „Sehr gering“ (Wert 1) bis „Sehr stark“ (Wert 5) gemessen.

Die Antworten geben einen Hinweis darauf, welche Herausforderungen als besonders bedrohlich wahrgenommen werden und in welchen Bereichen demnach ein Handlungsbedarf besteht, um die soziale Resilienz zu verbessern. Die subjektive Wahrnehmung einer Bedrohung bedeutet nicht automatisch, dass eine reale Bedrohungslage vorliegt. Das Bedrohungsempfinden der Menschen wird auch durch den gesellschaftspolitischen und medialen Diskurs geprägt, der dazu führt, dass einige Krisen und Herausforderungen stärker wahrgenommen werden als andere (Béné et al., 2016).

Die Auswahl der 17 aktuellen Krisen und Herausforderungen zielt darauf ab, einen möglichst breiten Rahmen zu bilden und basiert auf einer ausführlichen Recherche und einer Auseinandersetzung mit den aktuellen – aber auch den zukünftigen gesellschaftlichen Krisen und Herausforderungen in Deutschland und der Welt. Die getroffene Auswahl umfasst dabei Herausforderungen im alltäglichen Leben (z.B. der Kaufkraftverlust durch die Inflation und die Suche nach bezahlbarem Wohnraum), aktuell relevante lokale Entwicklungen (z.B. Krisen der Demokratie und des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalts), aktuell relevante globale Entwicklungen (z.B. die Bedrohung durch Krieg oder Gesundheitskrisen), sowie aktuell und zukünftig an Relevanz gewinnende Themen (z.B. der Klimawandel oder die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von anderen Staaten).

Über alle Personen hinweg (Abbildung 16) werden als größte Herausforderungen und Krisen wirtschaftliche Aspekte wahrgenommen: Stark oder sehr stark ist die individuelle Bedrohung durch zu hohe Energiepreise (68,0 %), die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von anderen Staaten (64,3 %) oder durch die Inflation (63,3 %). Weiterhin relativ stark bedrohlich ist die Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum (63,4 %) sowie die Krise des sozialen und politischen Zusammenhalts (63,4 %). Andere Herausforderungen und Krisen werden wiederum als weniger bedrohlich wahrgenommen: Obwohl zukünftige Pandemien explizit als ein Beispiel für Gesundheitskrisen angeführt wurden, werden etwaige Krisen von den Befragten ca. drei Jahre nach dem Höhepunkt der COVID-19-Pandemie am seltensten als individuelle Bedrohung wahrgenommen (22,9 %). Ebenfalls vergleichsweise gering ist die Wahrnehmung der Bedrohung durch die fortschreitende Ausbreitung der Digitalisierung und künstlicher Intelligenz, welche „nur“ von 25,1 % der Personen als starke oder sehr starke Bedrohung eingeschätzt wurde.

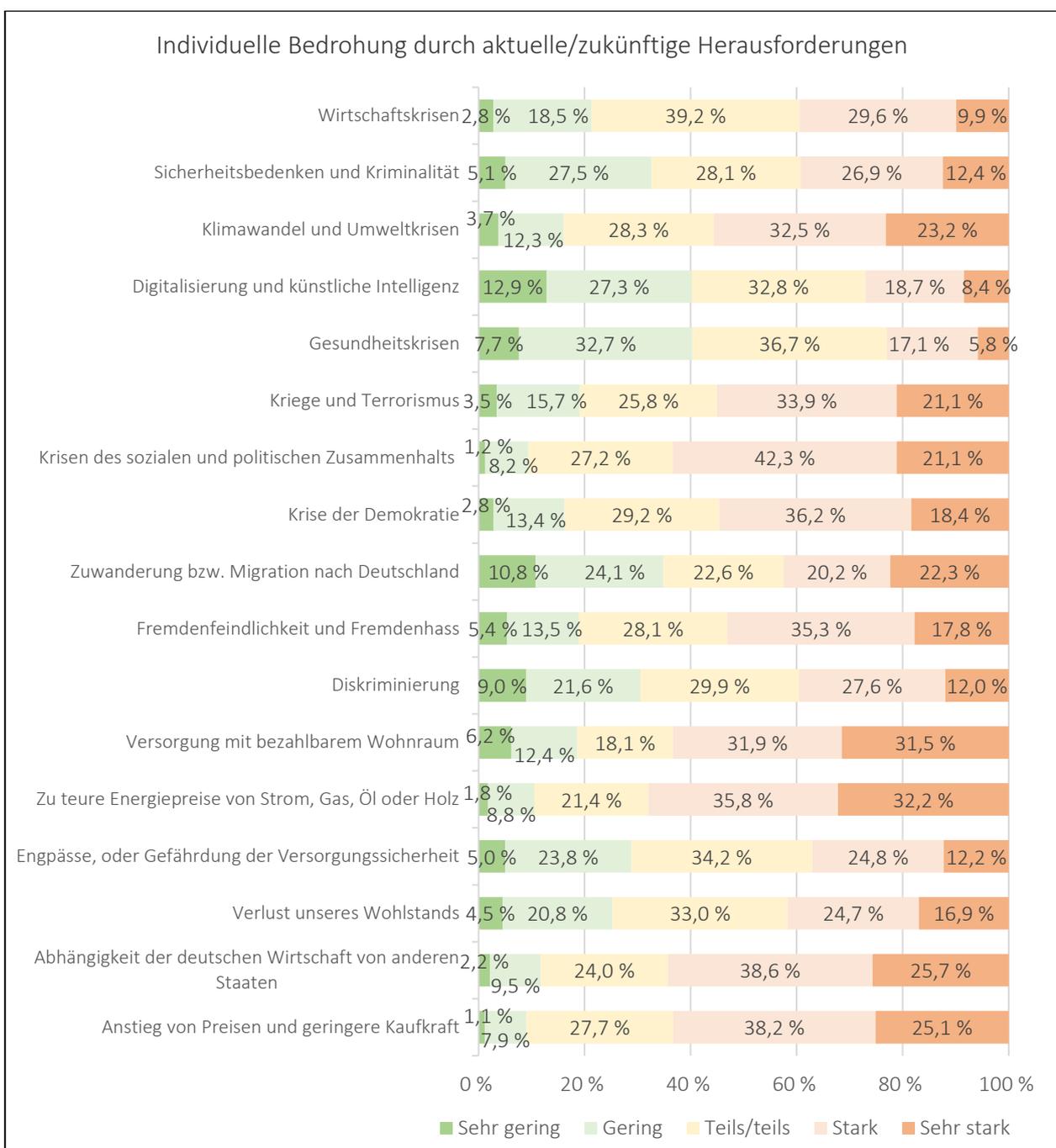


Abbildung 16: Bewertung der gefühlten Bedrohung durch vorgegebene aktuelle und zukünftige Herausforderungen in Deutschland Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Aktuelle und zukünftige Herausforderungen und Krisen werden nicht nur von jeder Person unterschiedlich wahrgenommen – es ist vielmehr sogar möglich die Krisenwahrnehmung ganzer Personengruppen einander gegenüberzustellen.

Viele Herausforderungen und Krisen werden von Männern als weniger stark wahrgenommen als von Frauen (Abbildung 17): Im Vergleich zu Männern fühlen sich Frauen häufiger *stark* oder *sehr stark* durch den Klimawandel und Umweltkrisen (+7,3 Prozentpunkte), Kriege und Terrorismus (+13,8 Prozentpunkte), der Krise der Demokratie (+9,1 Prozentpunkte) oder von Engpässen bzw. der Gefährdung der Versorgungssicherheit (+9,2 Prozentpunkte) bedroht.

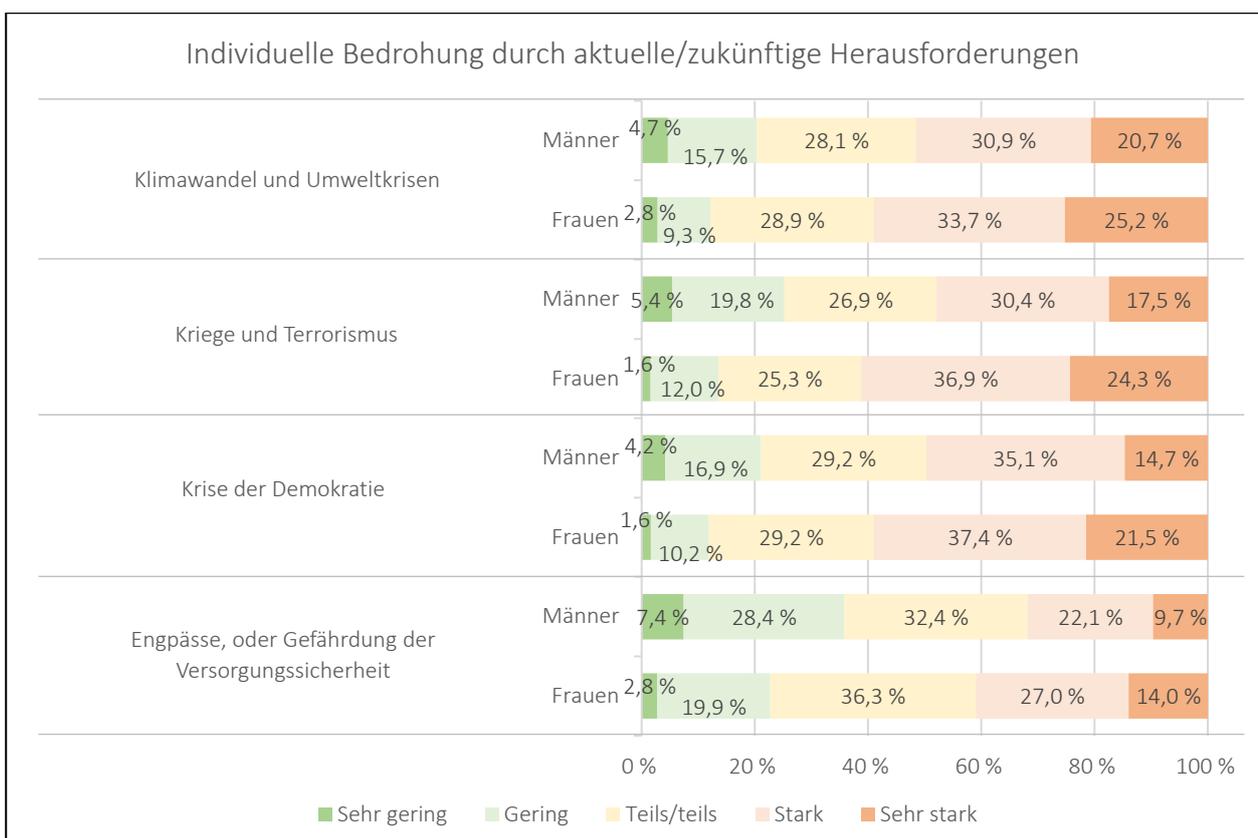


Abbildung 17: Bewertung ausgewählter Krisen und Herausforderungen nach Geschlecht. Alle Ergebnisse gewichtet.

Neben der allgemeinen Einschätzung der Bedrohung von aktuellen Herausforderungen und Krisen ist auch die Bedrohung bestimmter Bevölkerungsgruppen relevant: So werden Herausforderungen aufgrund von sozialer Ausgrenzung (Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Fremdenhass) in der gesamten Bevölkerung tendenziell wenig stark als Bedrohung wahrgenommen. Allerdings fühlen sich Personen mit Migrationshintergrund häufiger *sehr stark* (+4,3 Prozentpunkte) bzw. *stark* (+2,8 Prozentpunkte) durch Diskriminierung erkennbar bedroht als Personen ohne Migrationshintergrund. Eine etwas geringere Verschiebung ist bei der Bedrohung durch Fremdenfeindlichkeit und Fremdenhass ersichtlich. Hier fühlen sich Personen mit Migrationshintergrund öfter *sehr stark* (+5,8 Prozentpunkte) bedroht (Abbildung 18).

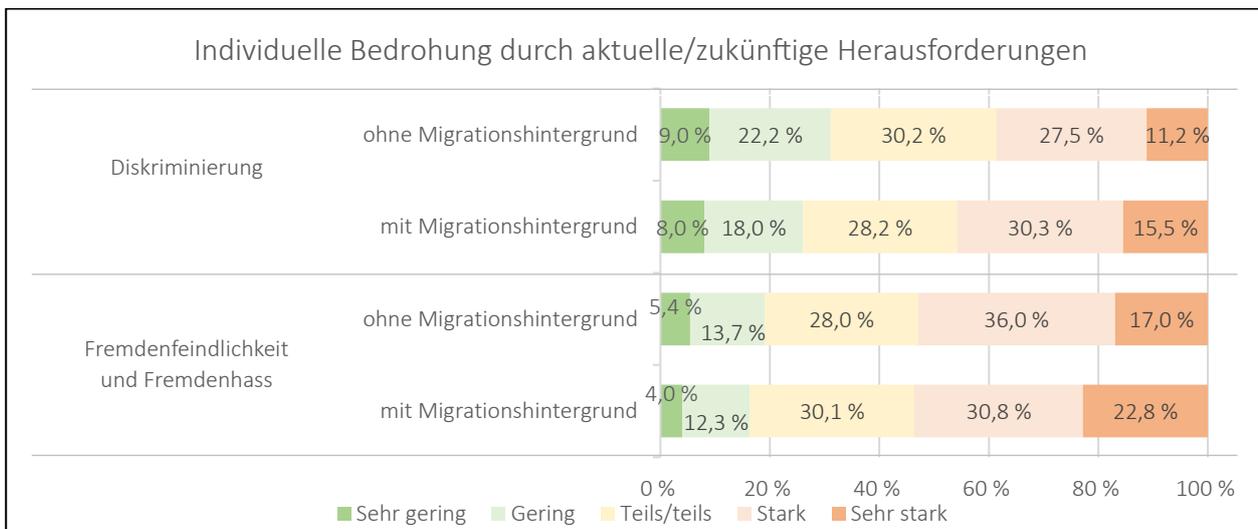


Abbildung 18: Bewertung der gefühlten Bedrohung durch Fremdenfeindlichkeit und Fremdenhass bzw. Diskriminierung nach vorhandenem/ nicht vorhandenem Migrationshintergrund. Alle Ergebnisse gewichtet.

Inwieweit das Alter mit der individuellen Bedrohung durch Krisen korreliert (Abbildung 19), zeigt sich auch bei der Wahrnehmung des Klimawandels und von Umweltkrisen: **Jüngere Personen als Hauptbetroffene von langfristigen Klimaveränderungen und Umweltzerstörungen zeigen sich hier deutlich besorgter als ältere Befragte.** Umgekehrt fühlen sich jüngere Personen im Vergleich zu älteren Personengruppen deutlich geringer durch die Digitalisierung und künstliche Intelligenz bedroht.

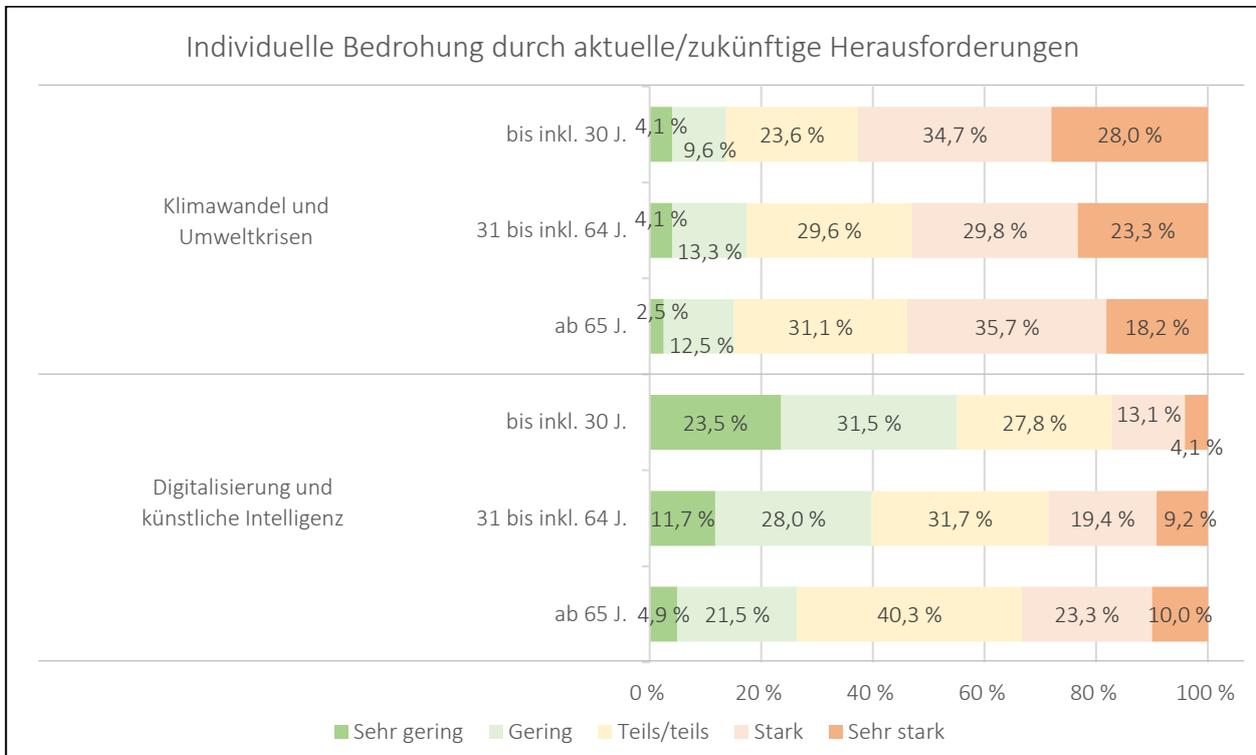


Abbildung 19: Bewertung der gefühlten Bedrohung durch den Klimawandel und Umweltkrisen bzw. die Digitalisierung und künstliche Intelligenz nach Alterskategorien. Alle Ergebnisse gewichtet.

Zusammengefasst zeigt sich, dass sich die Würzburger Bürger:innen durch eine Vielzahl von aktuellen Herausforderungen und Krisen stark oder sehr stark bedroht fühlen. **Die subjektive Bedrohung variiert jedoch stark je nach persönlichen Faktoren wie dem Geschlecht, dem Alter oder der persönlichen Betroffenheit von bestimmten Krisen.** Für einen starken gesellschaftlichen Zusammenhalt ist es notwendig, die Ängste der Bevölkerung zu erkennen und mit Lösungsvorschlägen kommunikativ kollektive Lösungen aufzuzeigen, sodass Bürger:innen mit ihren Bedenken nicht allein gelassen werden und ihre Sorgen Gehör finden.

6.2. Kommunale Vorbereitung und digitale Kompetenzen

Krisenmanagement und Anpassungsfähigkeit einer Gemeinschaft erfordern nicht nur bestimmte Kompetenzen von Seiten der Bevölkerung und Kommunalverwaltung, sondern auch die kontinuierliche Vorbereitung auf die Zukunft im Sinne einer Bereitschaft für Veränderungen und Kompetenzen (Alizadeh & Sharifi, 2021). Denn wer mit zukünftigen Veränderungen rechnet, bereits frühzeitig Maßnahmen ergreift, um erwartbare zukünftige Herausforderungen und Krisen zu bewältigen, kann im Falle einer tatsächlichen Krise oder auch im Falle eines unerwarteten Schocks schneller reagieren (Vgl. McNeill et al., 2018).

Die Vorbereitung auf zukünftige Veränderungen ermöglicht gesellschaftliche Veränderungen und positive Lernprozesse angesichts multipler Krisen und Herausforderungen. Darüber hinaus kann bereits vorsorglich ein Plan zum Krisenmanagement entwickelt werden, der im Krisenfall nur noch angewendet werden muss und im Sinne sozialer Resilienz die Aufrechterhaltung wesentlicher gesellschaftlicher Funktionen vereinfacht. Zudem sind digitale Kompetenzen in einer Gesellschaft eine notwendige Voraussetzung, damit digitale Angebote zur Vernetzung, Selbstorganisation oder Krisenbewältigung nicht nur einigen wenigen Menschen vorbehalten bleibt, sondern die Gesellschaft insgesamt von dateninformierten und digitalen – sogenannten „smarten“ – Ansätzen profitieren kann. Die Einschätzungen der Befragten zu den digitalen Kompetenzen und der Vorbereitung der Gemeinde auf Krisen und zukünftige Herausforderungen geben somit einen Hinweis auf die Fähigkeit der Smarten Region Würzburg, Krisen effektiv zu managen und sich im Falle von Schocks schneller an neue Situationen anzupassen.

Um das Krisenmanagement und die Anpassungsfähigkeit von Stadt und Landkreis Würzburg angesichts zunehmender interdependenter Krisen zu bewerten, wurden neben den digitalen Kompetenzen (Kap. 6.2.1), die kommunale Vorbereitung auf Herausforderungen und Krisen (Kap. 6.2.2) und die grundsätzlichere Vorbereitung der Gemeinde auf die Zukunft (Kap. 6.2.3) erfasst.

6.2.1. Digitale Kompetenzen

Eine resiliente smarte Region nutzt smarte Kapazitäten, um öffentliche Strukturen und gemeinschaftliche Fähigkeiten zu aktivieren, aufzubauen, aufrechtzuerhalten, zu koordinieren, langfristig weiterzuentwickeln und zu verbessern, um die (unbekannten und bekannten) Herausforderungen zu bewältigen. Um dateninformierte, innovative, effiziente, inklusive und nachhaltige digitale Lösungsansätze zu verwenden, bedarf es jedoch digitaler Kompetenzen sowohl der Bürger:innen als Nutzer:innen öffentlicher digitaler Dienste als auch der Stadtverwaltung bzw. Gemeindeverwaltung, die digitale Angebote selbst nutzen und bereitstellen soll. Denn digitale Angebote entfalten nur dann ihre gewünschte Wirkung, wenn sie von Menschen genutzt werden können. Die vorhandenen Kompetenzen sind entscheidend für den Zugang zu digitalen Ansätzen zur Anpassung und Bewältigung von Krisen. Mangelnde digitale Kompetenzen deuten darauf hin, dass Teile der Bevölkerung von den Anwendungen ausgeschlossen sind bzw. dass digitale Möglichkeiten für die Anpassung und Bewältigung von Krisen nicht genutzt werden können. Die Bewertung der digitalen Kompetenzen ist demnach ein Indikator für die (vorhandene) Anpassungsfähigkeit und das Krisenmanagement einer Region. Je stärker die Kompetenzen ausgeprägt sind, desto vorteilhafter sind diese für die soziale Resilienz der smarten Region.

Die größten digitalen Kompetenzen (Abbildung 20) schreiben die Bürger:innen ihrem Freundes- und Bekanntenkreis zu: Hier geben 73,1 % an, dass die eigenen Freund:innen und Bekannten *gute* oder *sehr gute* digitale Kompetenzen besitzen. Danach folgen die Befragten selbst (66,9 %), wobei 2,7 % der Personen zugeben, über *sehr schlechte* digitale Kompetenzen zu verfügen. 61,7 % bewerten die digitalen Kompetenzen der eigenen Familie als *gut* oder *sehr gut*.

Die Stadt(verwaltung) bzw. Gemeinde(verwaltung) wird als deutlich weniger digital kompetent wahrgenommen: Nur 28,7 % bewerten die Kompetenzen als *gut* oder *sehr gut*. Dem gegenüber bewerten 29,4 % die lokalen institutionellen Kompetenzen als *schlecht* oder *sehr schlecht*. Dabei schneidet das Stadtgebiet Würzburg erkennbar schlechter ab als der Landkreis Würzburg. Die Stadt ist sowohl häufiger *schlecht* oder *sehr schlecht* digital kompetent (+7,4 Prozentpunkte) als auch seltener *gut* oder *sehr gut* (-10,2 Prozentpunkte).

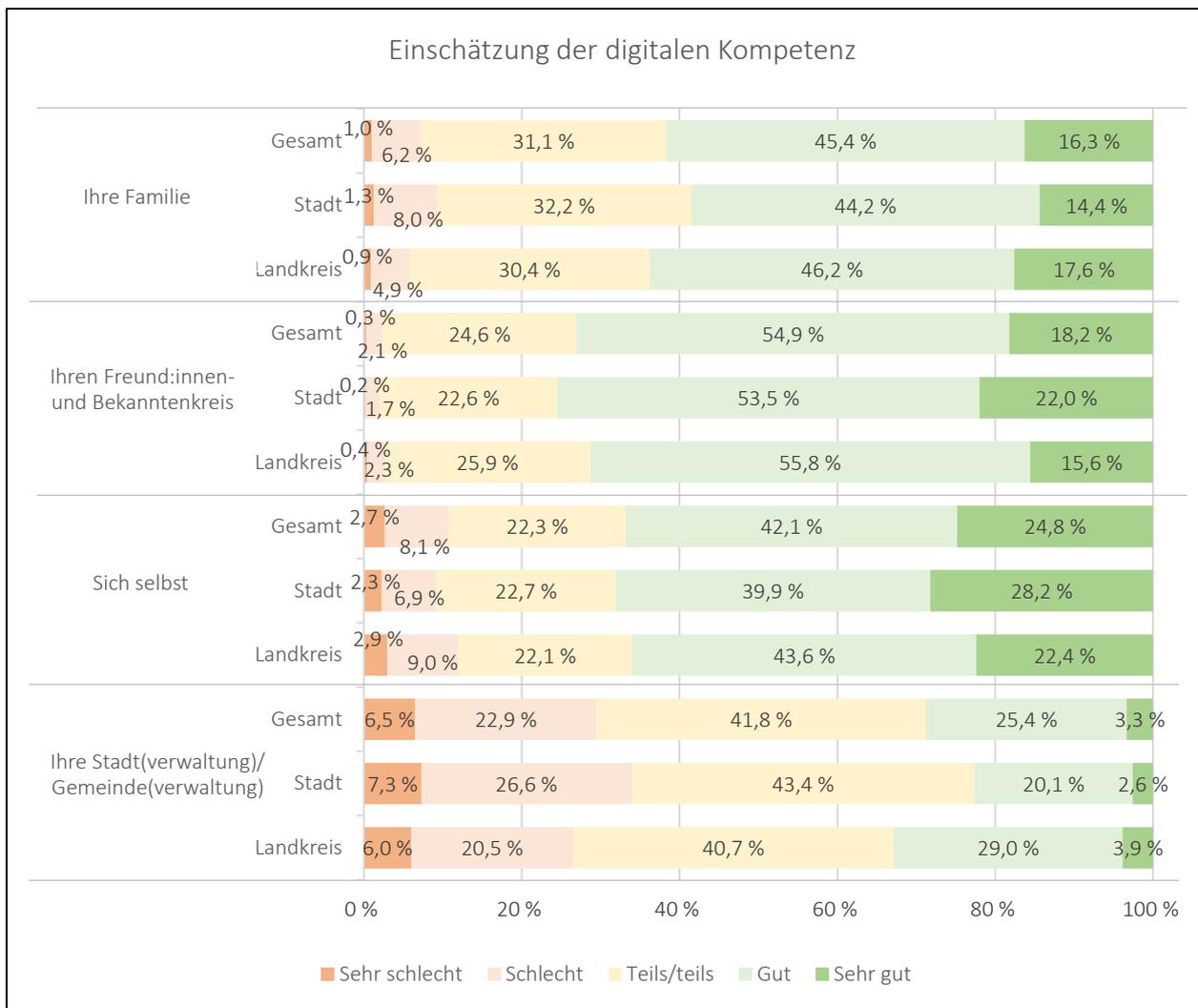


Abbildung 20: Einschätzung der digitalen Kompetenz vorgegebener Gruppen Gesamt und nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

Die hohe positive Selbsteinschätzung der digitalen Kompetenzen der Bürger:innen deutet darauf hin, dass ein Ausbau der digitalen Kapazitäten der Stadt- oder Gemeindeverwaltungen bei der Bevölkerung Anklang finden und zur Stärkung der sozialen Resilienz genutzt werden könnte.

6.2.2. Kommunale Vorbereitung auf Herausforderungen und Krisen

Die Vorbereitung der eigenen Gemeinde bzw. Stadt auf konkrete aktuelle und zukünftige Herausforderungen und Krisen (Abbildung 21) wird überwiegend als *schlecht* oder *sehr schlecht* eingeschätzt: Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Vorbereitung der Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum, welche von 63,5 % der Befragten als *schlecht* (45,0 %) oder *sehr schlecht* (18,5 %) bewertet wird. Umgekehrt halten nur 8,7 % die Vorbereitung für *gut* oder *sehr gut*. Weiterhin kritisch wird die Vorbereitung auf die Verkehrswende (48,1 % *sehr schlecht/schlecht* gegenüber 15,9 % *gut/sehr gut*) und die Ausbreitung der Digitalisierung und künstliche Intelligenz (46,6 % ggü. 12,9 %) angesehen. Die Vorbereitung auf den Klimawandel wird von vielen Personen als *teils/teils* eingestuft (44,4 %), die restlichen Angaben sind überwiegend kritisch (42,6 % *sehr schlecht/schlecht* gegenüber 13,0 % *gut/sehr gut*). Bei einigen Aspekten wird, zumindest im Vergleich zu den restlichen Herausforderungen, eine positive Einschätzung der Vorbereitung berichtet: Vor allem die Gesundheitsversorgung (49,1 % *gut/sehr gut*) und die wirtschaftliche Lage in der Gemeinde/Stadt (30,2 % *gut/sehr gut*) werden vermehrt positiv und weniger kritisch bewertet.

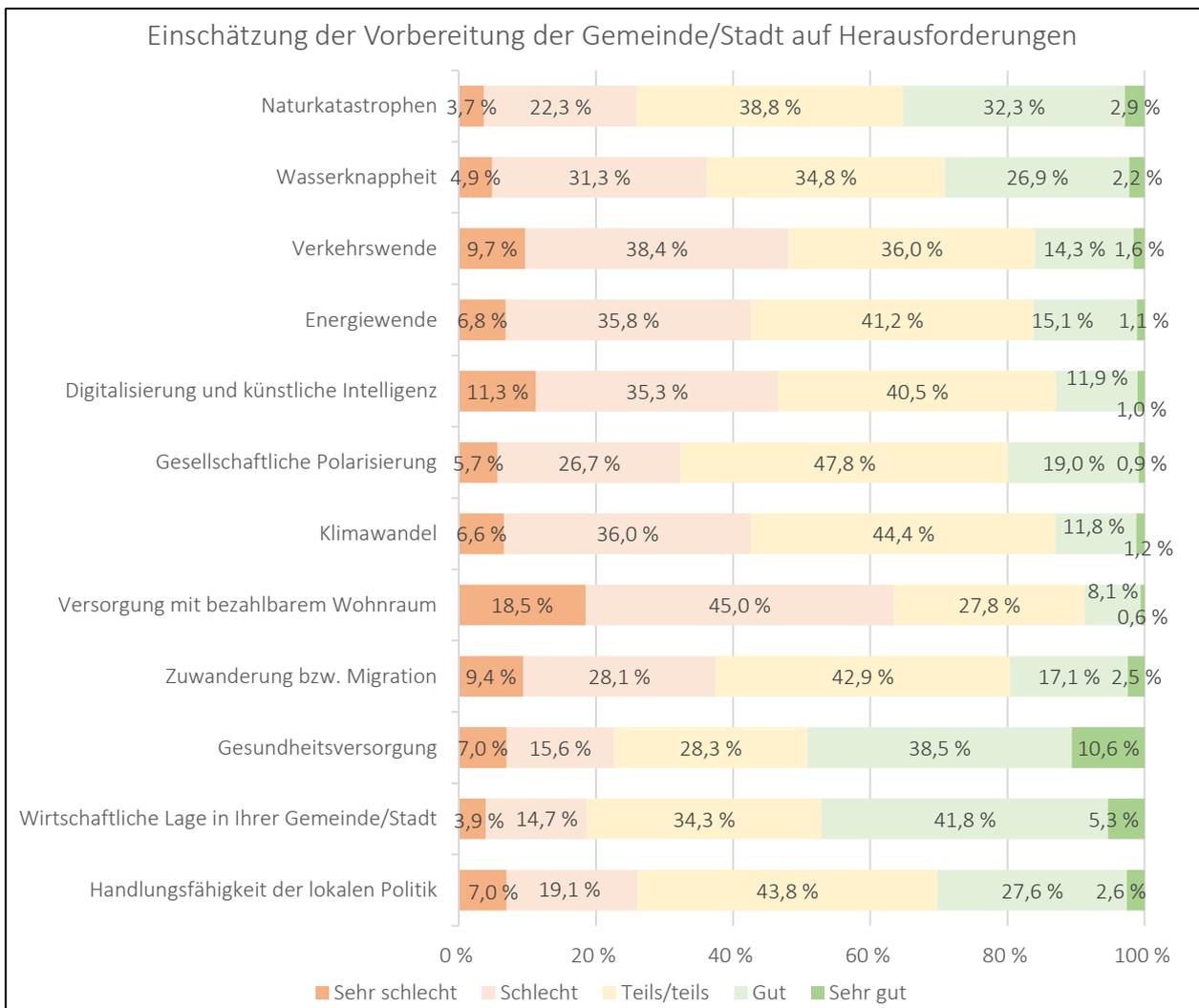


Abbildung 21: Einschätzung der Vorbereitung der eigenen Gemeinde/Stadt auf vorgegebene Krisen Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

6.2.3. Kommunale Vorbereitung auf die Zukunft

Abstrakter abgefragt wurde, inwieweit sich die Kommunen generell auf die Zukunft vorbereiten (Abbildung 22). Die grundlegende gemeinschaftliche Vorbereitung auf Krisen und Herausforderungen (*Social Preparation*) ist ein zentrales Element sozialer Resilienz (McNeill et al., 2018). Ein großer Teil der Bürger:innen nimmt wahr, dass sich die eigene Gemeinde bzw. Stadt Prioritäten und Ziele für die Zukunft setzt (45,4 % *trifft eher zu* und *trifft voll und ganz zu*). Dem entgegengesetzt wird allen weiteren Aussagen teilweise deutlich häufiger widersprochen als zugestimmt, wobei die Zustimmung den einzelnen Aussagen generell lediglich zwischen 20 % und 25 % liegt. Am häufigsten abgelehnt wird die Informationen über mögliche Krisen und den Umgang mit ebenjenen. Eine Informationsübermittlung wird von 12,7 % *überhaupt nicht* und von 35,5 % der Befragten *eher nicht* wahrgenommen.

Insgesamt zeigt sich somit ein großes Verbesserungspotenzial sowohl für die kommunale Vorbereitung auf Krisen, als auch bei der Vermittlung zwischen Kommune und Bürger:innen, um bei diesen ein größeres Sicherheitsgefühl zu erzeugen.

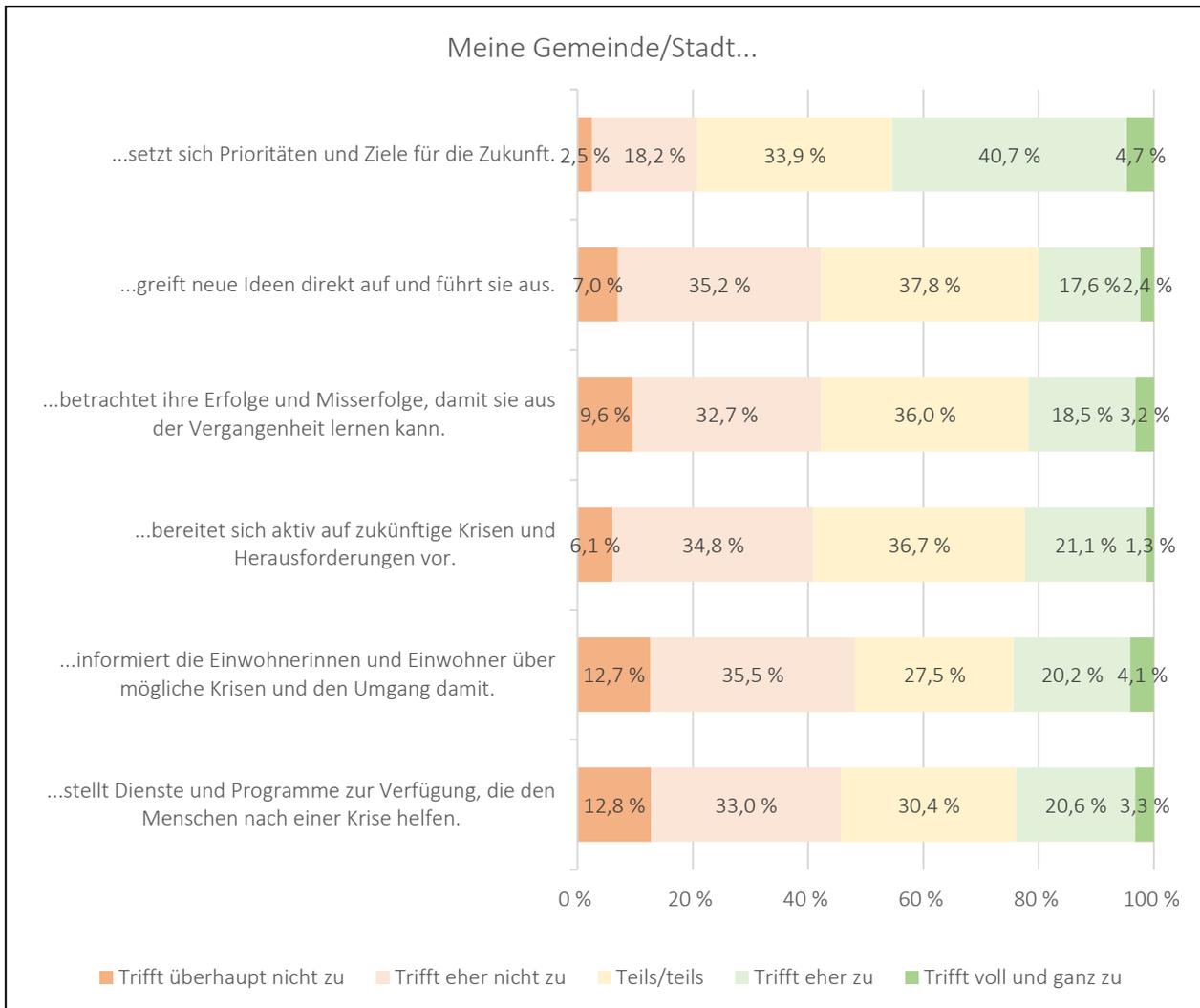


Abbildung 22: Einschätzung der Vorbereitung der eigenen Gemeinde/Stadt auf die Zukunft Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

7. Ergebnisse: Öffentliche Dienste

Als zentrales Element sozialer Resilienz kann die öffentliche Infrastruktur, wie die Bereitstellung öffentlicher Angebote, das Vorhandensein gemeinschaftlicher Ressourcen oder die Existenz eines Krisenmanagementsystems gezählt werden. **Zufriedenheit, Bekanntheit und Nutzung relevanter öffentlicher Dienste geben einen Eindruck über deren Beitrag zur sozialen Resilienz.** In welchem Ausmaß sich Menschen an soziale Regeln halten, öffentliche Angebote kennen, nutzen oder gar aktiv mitgestalten, prägt die Stärke des sozialen Zusammenhalts vor Ort. Es entstehen öffentlich-private Netzwerke, welche auch im Falle von Krisen wichtige Unterstützungsstrukturen liefern können. Die Bekanntheit öffentlicher Dienste erhöht zudem die Transparenz und Akzeptanz dieser Maßnahmen. Im engeren Sinne zählen zu den (digitalen) öffentlichen Diensten bspw. Warn- und Messsysteme für Umweltkatastrophen, aber auch Präventionsstrategien, z.B. für Pandemien. Im weiteren Sinne zählen hierzu auch Angebote zur öffentlichen Sicherheit, für Sauberkeit, öffentlichen Nahverkehr, das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Ländern oder der Umgang mit öffentlichen Finanzen (Levesque et al., 2024).

Indikatoren für den Umfang der öffentlichen Dienste für die soziale Resilienz in Stadt und Landkreis Würzburg sind daher die Zufriedenheit der Bürger:innen mit den öffentlichen Aufgaben (Kap. 7.1), die gewünschten digitalen Angebote (Kap. 7.2) sowie Bekanntheit und Nutzen vorhandener öffentlicher Angebote (Kap. 7.3).

7.1. Zufriedenheit mit den öffentlichen Aufgaben

Generell sind mehr Bürger:innen mit der Erfüllung der abgefragten öffentlichen Aufgaben (Abbildung 23) zufrieden als unzufrieden. Dennoch wird die Ausführung bestimmter Aspekte von einem substantiellen Teil der Bevölkerung entweder als mittelmäßig oder als unzureichend kritisiert. Vor allem der öffentliche Nahverkehr polarisiert (37,4 % *sehr unzufrieden/unzufrieden* gegenüber 37,9 % *zufrieden/sehr zufrieden*), die Einbindung der Interessen der Bürger:innen wird von vielen Personen als mittelmäßig bewertet (45,4 % *teils/teils*) und auch der Umgang der Stadt/Gemeinden mit ihren Finanzen wird von über einem Viertel der Befragten schlecht bewertet (29,6 % *sehr unzufrieden/unzufrieden*).

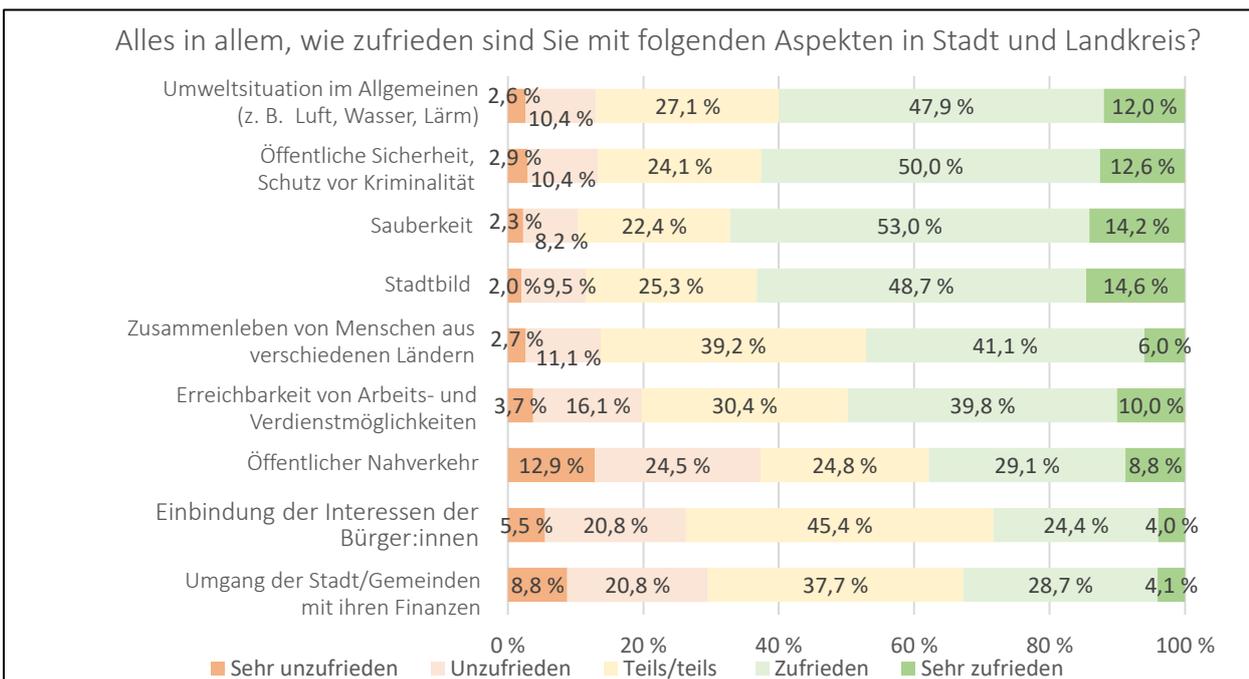


Abbildung 23: Zufriedenheit mit öffentlichen Aufgabenbereichen Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Im Vergleich mit Nürnberg 2021 sind die Würzburger Bürger:innen mit der Erfüllung der öffentlichen Aufgabenbereiche fast durchweg zufriedener (vergleiche Infobox zu Nürnberg; für sinnvolle Vergleiche müssen die Angaben „nicht beantwortet“, also die *item-nonresponse*, aus den Prozentwerten herausgerechnet werden). Lediglich die öffentlichen Verkehrsmittel (Nürnberg.: 46 % zufrieden, 14 % sehr zufrieden; ohne *item-nonresponse*) und die Bürger:inneneinbindung/Bürger:innenbeteiligung (Nbg.: 34 % zufrieden, 4 % sehr zufrieden; ohne *item-nonresponse*) werden in Nürnberg deutlich besser als in Würzburg bewertet⁷.

Fragen zu öffentlichen Angeboten wurden auch in der Befragung Leben in Nürnberg 2021 gestellt (Stadt Nürnberg, 2023, S. 26):

	Sehr unzufrieden	unzufrieden	Teils/teils	zufrieden	Sehr zufrieden	Nicht beantwortet
Umweltsituation (z.B. Luft, Wasser, Lärm)	6 %	18 %	39 %	26 %	4 %	6 %
Öffentliche Sicherheit, Schutz vor Kriminalität	5 %	12 %	29 %	37 %	6 %	10 %
Sauberkeit	11 %	23 %	36 %	22 %	3 %	4 %
Stadtbild (z.B. Straßen, Gebäude, Parks)	4 %	13 %	38 %	34 %	6 %	4 %
Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Ländern	5 %	11 %	32 %	23 %	3 %	26 %
Öffentliche Verkehrsmittel	6 %	10 %	21 %	43 %	13 %	7 %
Bürgereinbindung/Bürger:innenbeteiligung	4 %	10 %	27 %	23 %	3 %	34 %
Umgang der Stadt mit ihren Finanzmitteln	7 %	13 %	28 %	12 %	2 %	38 %

Im Vergleich mit Freiburg 2022 sind die Würzburger Bürger:innen ebenfalls zufriedener mit der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie der Sauberkeit in der Stadt, allerdings wird in Freiburg der öffentliche Nahverkehr positiver bewertet (vergleiche Infobox zu Freiburg).

Einige Fragen zu öffentlichen Angeboten wurden auch in der Freiburg-Umfrage 2022 gestellt (Eigene Darstellung/Auswertung der Daten der Stadt Freiburg im Breisgau (2022)):

	Sehr unzufrieden	unzufrieden	Teils/teils	zufrieden	Sehr zufrieden
Öffentliche Sicherheit und Ordnung	4 %	11 %	30 %	45 %	10 %
Abfallbeseitigung und Sauberkeit in der Stadt	5 %	10 %	26 %	45 %	14 %
Öffentlicher Nahverkehr	2 %	7 %	24 %	52 %	15 %

⁷ An dieser Stelle wird erneut auf die Hinweise zu den Ergebnissen und der Vergleichbarkeit mit anderen Befragungen in Kapitel 5 hingewiesen.

Einige Aspekte werden in Stadt und Landkreis unterschiedlich bewertet. **Die Umweltsituation (Abbildung 24) wird in der Stadt in Relation zum Landkreis erkennbar seltener als zufriedenstellend oder sehr zufriedenstellend bewertet** (-19,7 Prozentpunkte). Weniger stark, aber weiterhin deutlich, ist der Unterschied bei der Zufriedenheit mit der Einbindung der Interessen der Bürger:innen (-8,6 Prozentpunkte in der Stadt Würzburg) und dem Umgang der Stadt/Gemeinden mit ihren Finanzen (-15,4 Prozentpunkte in der Stadt Würzburg). Die Tatsache, dass die Einbindung der Interessen sowohl in der Stadt als auch im Landkreis Würzburg gegenwärtig tendenziell kritisch gesehen wird, unterstreicht bestehende Verbesserungspotenziale der Partizipationsmöglichkeiten für Bürger:innen und verdeutlicht die Relevanz des Handlungsfeldes auch für Projekte der Smarten Region Würzburg.

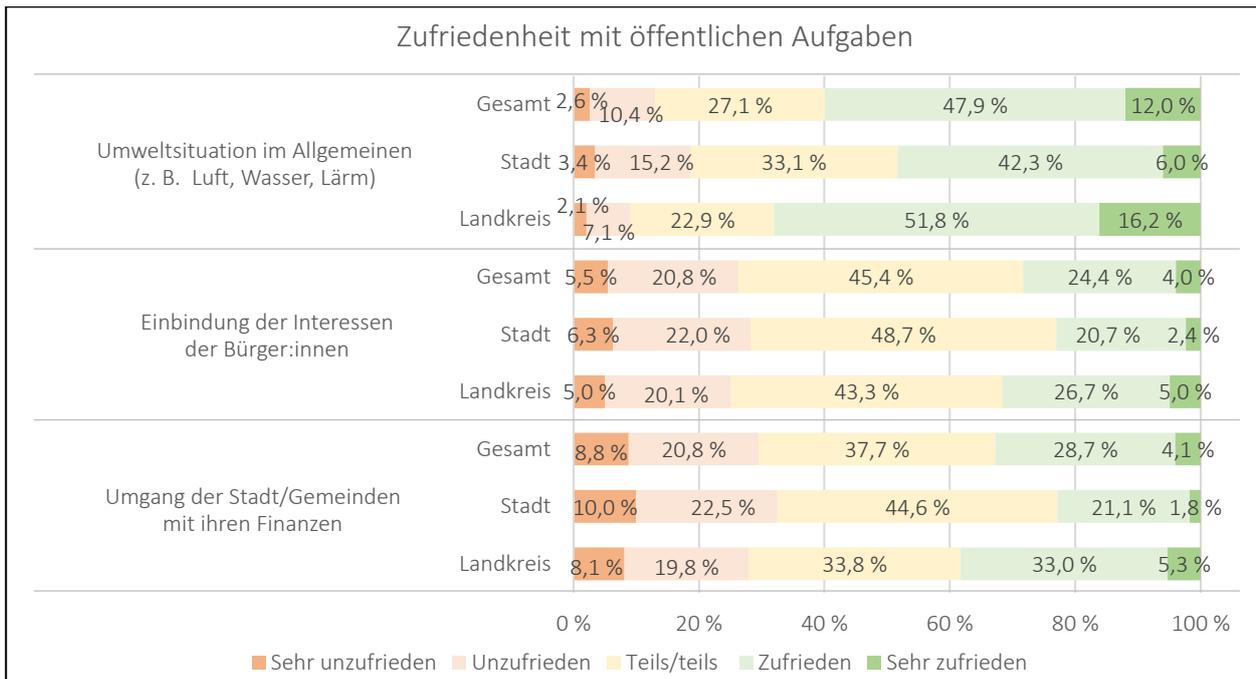


Abbildung 24: Zufriedenheit mit ausgewählten öffentlichen Aufgaben Gesamt und nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

Auf den ersten Blick überraschend zeigt sich in der Zufriedenheit mit dem öffentlichen Nahverkehr nur ein geringfügiger Unterschied zwischen Stadtbevölkerung und Landkreisbevölkerung (Abbildung 25). Auch hier sind etwas weniger Personen in der Stadtbevölkerung *zufrieden* (-0,8 Prozentpunkte). Dafür gibt es weniger *sehr unzufriedene* Personen im Stadtbezirk (+5,2 Prozentpunkte). Hierdurch zeigt sich, dass Zufriedenheit nicht nur am konkreten Angebot gemessen wird, sondern auch an Erwartungen gebunden ist. So unterscheidet sich das öffentliche Nahverkehrsangebot zwar in der Frequenz und Reichweite zwischen Stadt und Landkreis, wird aber im Stadtgebiet eher auf hohe Erwartungen seitens der Bevölkerung treffen.

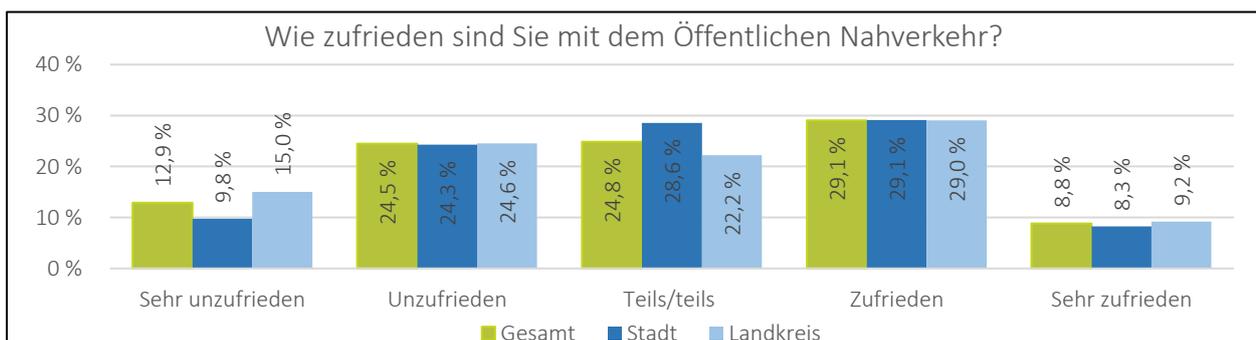


Abbildung 25: Zufriedenheit mit dem öffentlichen Nahverkehr Gesamt und nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

7.2. Gewünschte digitale Angebote

Zur Verbesserung der öffentlichen Dienste versucht u.a. die *Smarte Region Würzburg* mit digitalen Angeboten die Bevölkerung in Stadt und Landkreis zu unterstützen. **Auf die Frage, welche digitalen Angebote für die Bürger:innen wichtig sind (Abbildung 26), wird fast allen vorgeschlagenen Angeboten eine hohe bzw. sehr hohe Bedeutung zugewiesen.** Am häufigsten wurde ein unterstützender Onlineauftritt inkl. leichtem Zugang zu Informationen aus Stadt und Landkreis priorisiert (80,5 % *wichtig* oder *sehr wichtig*). Die digitale Verwaltung wurde am häufigsten als *sehr wichtig* eingestuft (42,8 %) und wird auch insgesamt von vielen Personen gewünscht (73,6 %) – und auch im Bereich der schriftlichen Anmerkungen sogar teilweise explizit gefordert. Auf einem ähnlichen Niveau befindet sich der Wunsch nach lokalen Warnapps zur Hilfe z.B. während Extremwetterereignissen (71,5 %) und offenen Daten (67,3 %). Am seltensten als (*sehr*) *wichtig* eingestuft – aber immer noch von knapp der Hälfte der Befragten priorisiert – ist der Wunsch nach digitalen Bibliotheken (44,5 %), sowie nach digitalen Leih- und Tauschbörsen (48,5 %). Hier zeigt sich, dass auch weniger wichtige digitale Angebote für einen großen Anteil der Bevölkerung eine positive Erleichterung darstellen würden.

Bürger:innen benötigen Informationen über Risiken und Lösungen für bestehende oder potenziell auftretende Herausforderungen. Kommunikation und Beziehungen werden deshalb auch als Schlüsselaspekte sozialer Resilienz in Krisenzeiten betrachtet (Cohen et al., 2017), welche insbesondere durch digitale Angebote gestärkt werden können. So wurde bspw. untersucht, wie Entscheidungsträger:innen sozialen Medien nutzten, um den sozialen Zusammenhalt im Fall einer Katastrophe zu stärken und die Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft zu verbessern (Gongora-Svartzman & Ramirez-Marquez, 2022; Zhang & Sung, 2023). Studien zufolge kann der Einsatz digitaler Plattformen, welche gemeinsam mit Bürger:innen gestaltet werden, lokalen Verwaltungen helfen, von einer einfachen Krisenbewältigung (Rückkehr zu früheren Bedingungen) zu einer transformativen Entwicklung (Übergang zu neuen besseren öffentlichen Dienstleistungen) überzugehen (Shen et al., 2022). Auch wenn die bisherige Forschung die Zusammenhänge zwischen der Bereitstellung digitaler öffentlicher Dienstleistungen und einer verbesserten sozialen Resilienz der Region noch nicht vollständig geklärt hat, gibt es Hinweise darauf, dass eine solche Verbindung besteht (Qiu et al., 2022).

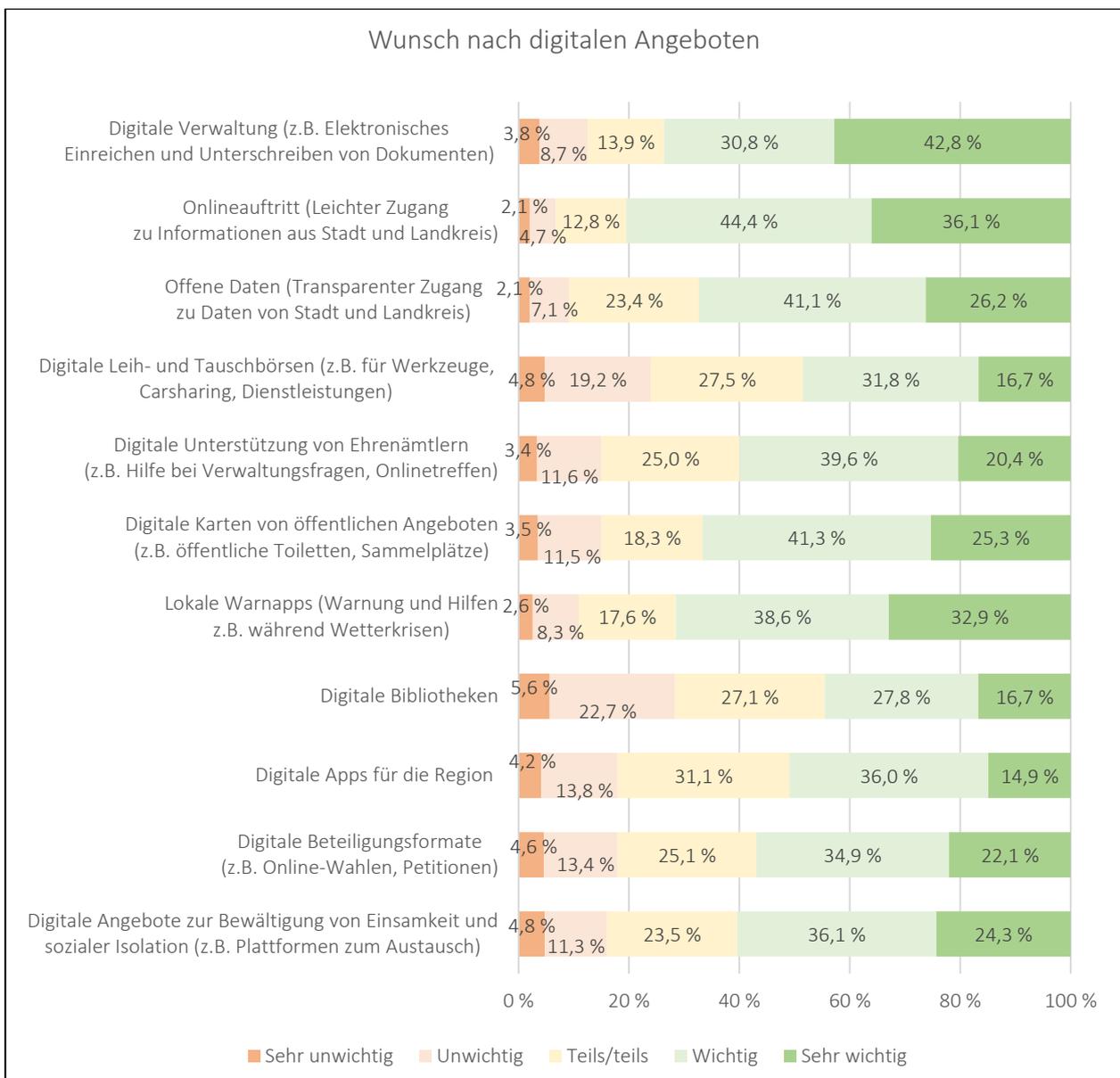


Abbildung 26: Wunsch nach digitalen Angeboten Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Wie bedeutsam einige der vorgeschlagenen digitalen Angebote eingeschätzt werden, unterscheidet sich auch zwischen Stadt und Landkreis (Abbildung 27): **Digitale Verwaltungen werden deutlich stärker im Stadtgebiet gewünscht (+9,4 Prozentpunkte)**. Auch digitale Bibliotheken (+16,4 Prozentpunkte) und digitale Beteiligungsformate (+8,4 Prozentpunkte; siehe auch Kap. 9.1) werden in der Stadt Würzburg häufiger als im Landkreis als (*sehr*) *wichtig* eingestuft.

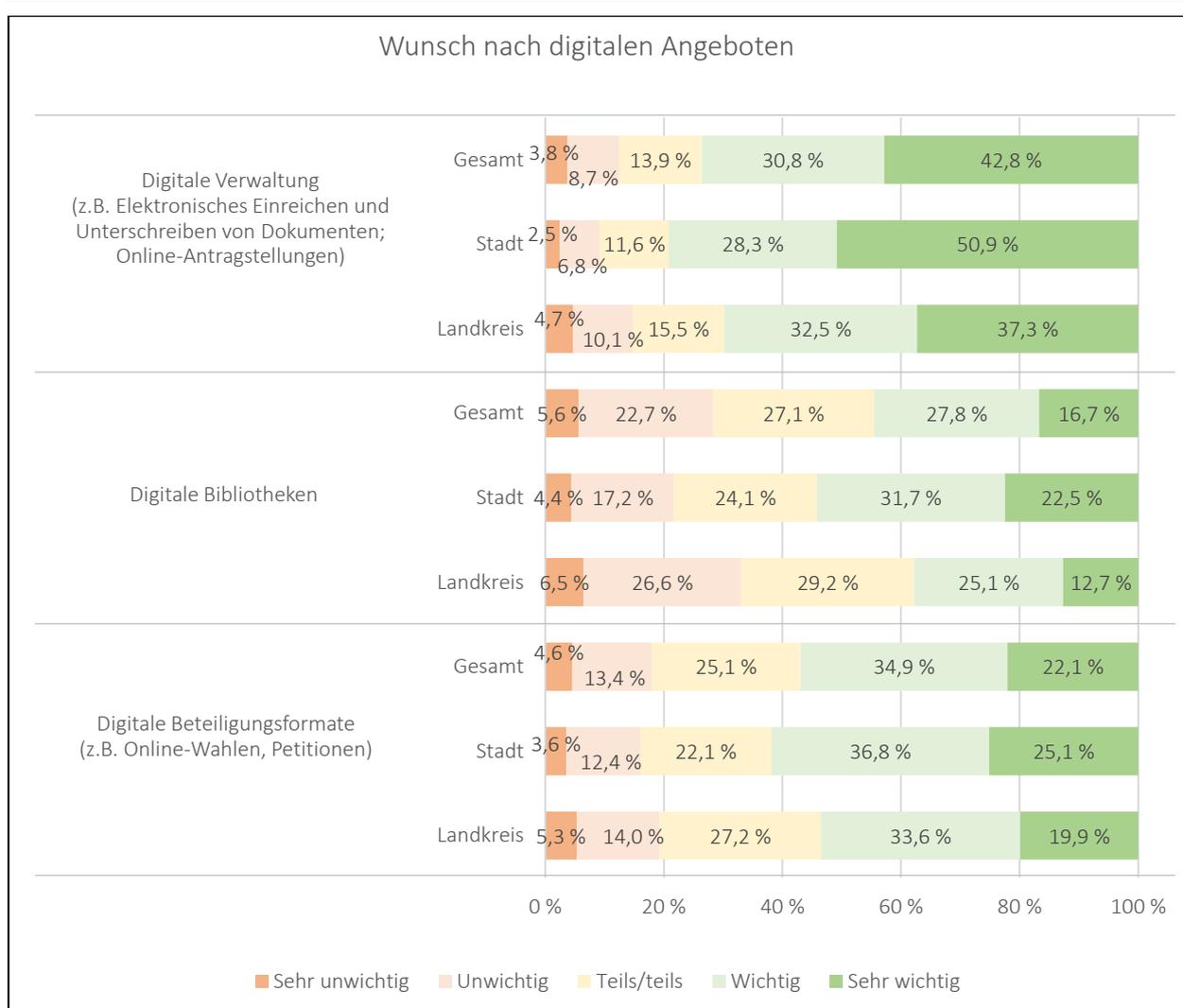


Abbildung 27: Wunsch nach digitalen Angeboten Gesamt und nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

7.3. Konkrete digitale Angebote von Stadt und Landkreis

Neben dem Wunsch nach digitalen Angeboten **wurden die Bürger:innen nach der Bekanntheit und der Nutzung von bereits vorhandenen – oder sich in Planung befindenden Angeboten von Stadt und Landkreis befragt**. Hierbei wurden zum einen die Bekanntheit und die Nutzung von gruppierten konkreten Angeboten (wie z.B. Angebote psychischer und sozialer Gesundheit) abgefragt. Andererseits wurden die Bekanntheit des Projekts der Smarten Region Würzburg als Ganzes sowie die Bekanntheit und Nutzung einer Reihe an vorhandenen und geplanten Angeboten des Projekts abgefragt. Denn der durch die Forschung vermutete positive Zusammenhang zwischen der Bereitstellung digitaler öffentlicher Dienstleistungen und einer verbesserten sozialen Resilienz der Region (Levesque et al. 2024; Qiu et al., 2022) besteht nur dann, wenn digitale Angebote in Stadt und Landkreis bekannt sind und tatsächlich von den Bürger:innen genutzt werden.

Im Kontext der Gruppen an konkreten Angeboten (Abbildung 28) kennt knapp die Hälfte der Bürger:innen Angebote zur psychischen und sozialen Gesundheit (47,6 %) oder hat diese bereits genutzt (7,1 %). Etwas dahinter ordnen sich Angebote zur Unterstützung Freiwilliger und Ehrenämter:innen ein, welche zu 35,8 % bekannt und zu 6,1 % genutzt werden. Angebote digitaler Öffentlichkeitsbeteiligung werden nur selten wahrgenommen (2,9 %). Angebote der Smarten Region Würzburg sind lediglich gut jeder zehnten Person bekannt (10,5 %).

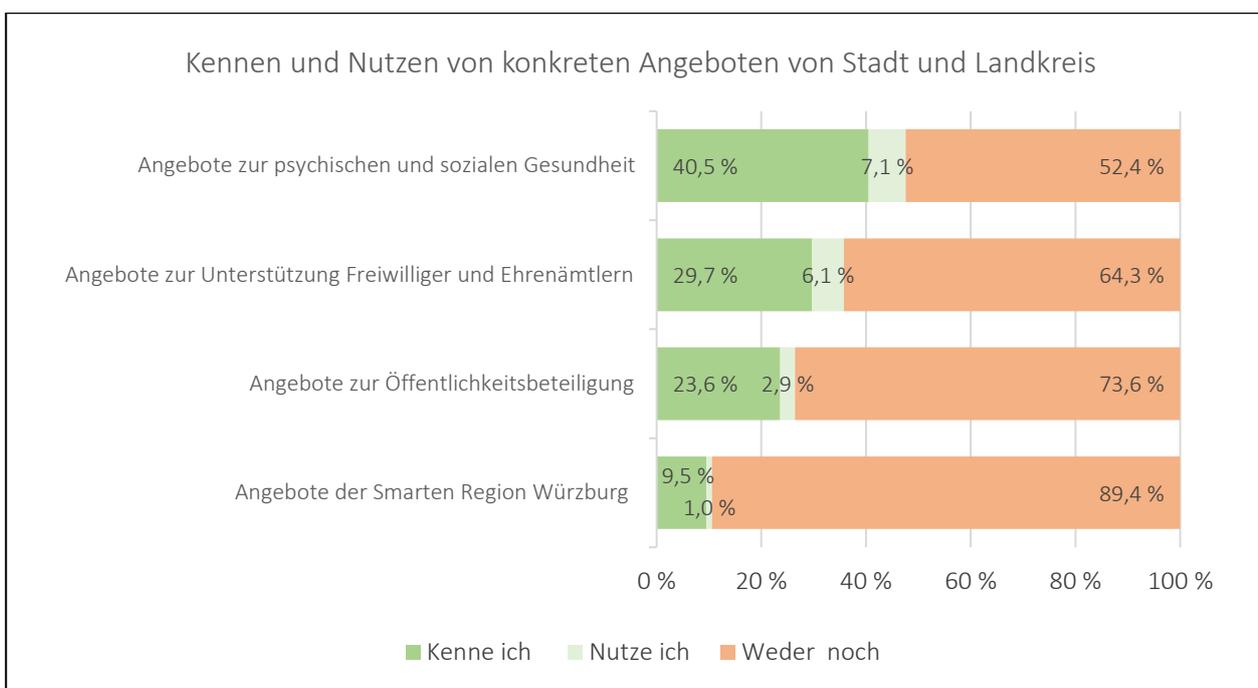


Abbildung 28: Kennen und Nutzen von konkreten Angeboten von Stadt und Landkreis Würzburg Gesamt.

Alle Ergebnisse gewichtet.

Höher als die allgemeine Bekanntheit der Angebote der Smarten Region Würzburg liegt die **generelle Bekanntheit des Projekts** (Abbildung 29). In Stadt und Landkreis Würzburg haben 16,3 % bereits von der Smarten Region Würzburg gehört. Höhere Werte zeigen sich im Stadtgebiet (+3,5 Prozentpunkte gegenüber dem Landkreis), bei Männern (+2,2 Prozentpunkte ggü. Frauen) und bei älteren Personen (+7,2 Prozentpunkte von Personen ab 65 Jahren gegenüber Personen von 15 bis inkl. 30 Jahren).

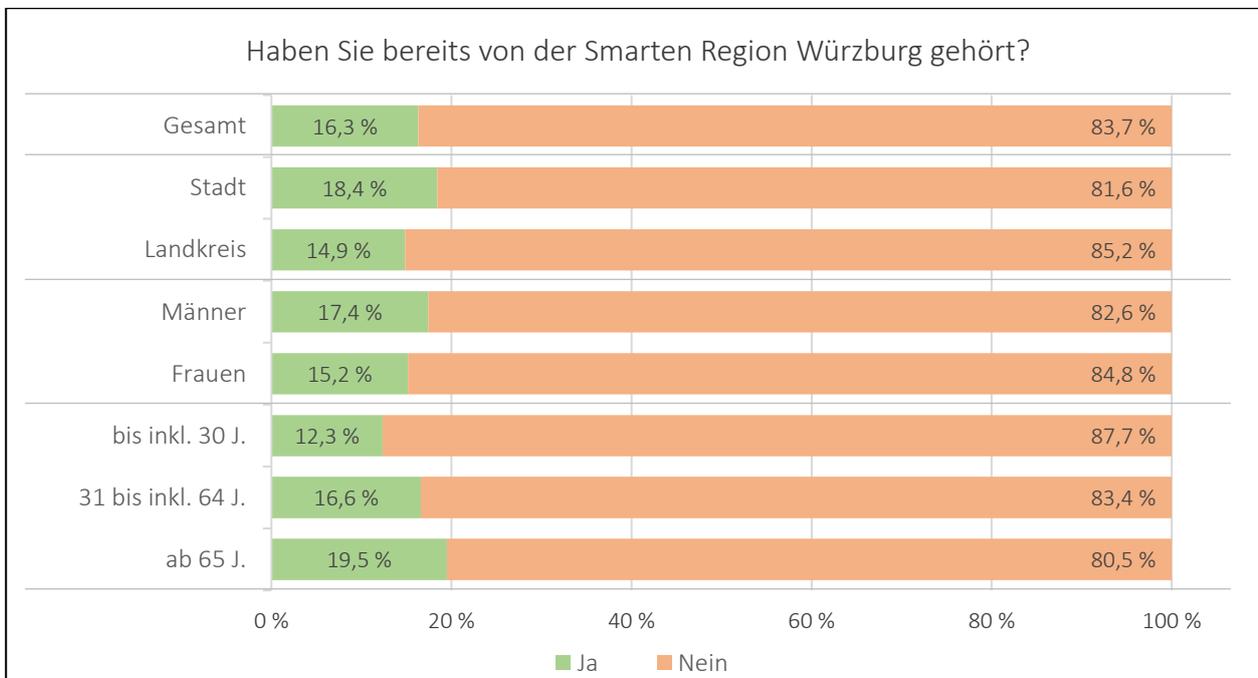


Abbildung 29: Bekanntheit der Smarten Region Würzburg Gesamt, nach Stadt/Landkreis, Geschlecht und Alterskategorien. Alle Ergebnisse gewichtet.

Alle Ergebnisse gewichtet.

Die *Smarte Region Würzburg* stellt den Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg eine Vielzahl an digitalen Angeboten und Projekten zur Verfügung (Abbildung 30). Dabei wurden der Öffentlichkeit während der Erhebungsphase bereits viele Angebote vorgestellt. Einige dieser Angebote waren allerdings noch nicht für die Nutzung freigeschaltet bzw. nur einem begrenzten Personenkreis zugänglich. Dementsprechend sind viele Angebote der Smarten Region Würzburg nur wenigen Personen bekannt. Hubbel – ein analog-digitaler Briefkasten, der vor dem „Cube“ am Hublandplatz 1 steht und den Austausch im und über den Würzburger Stadtteil Hubland erleichtern soll – ist 3,5 % der Bürger:innen ein Begriff, weitere 0,6 % der Befragten nutzen das Programm bereits. Weitere Programme, wie z.B. das Heimatforum und das Angebot offener Daten werden häufiger gekannt und genutzt. Vergleichsweise hohe Werte erreichen Würzburg mitmachen und/oder Mach mit, was gut jede achte Person kennt (13,1 %) und von 1,5 % bereits genutzt wird. Eine Besonderheit stellt die Wue App dar, die 15,3 % der Befragten angeben zu kennen. Weitere 3,3 % verwenden diese bereits. Die im Rahmen des Projekts der Smarten Region Würzburg entwickelte App befand sich zum Befragungszeitpunkt allerdings noch in der Planungsphase. Es ist zu vermuten, dass ein Großteil der Bekanntheit der Wue App durch eine Verwechslung zustande kommt und zu Unrecht der Smarten Region Würzburg zugerechnet wurde.

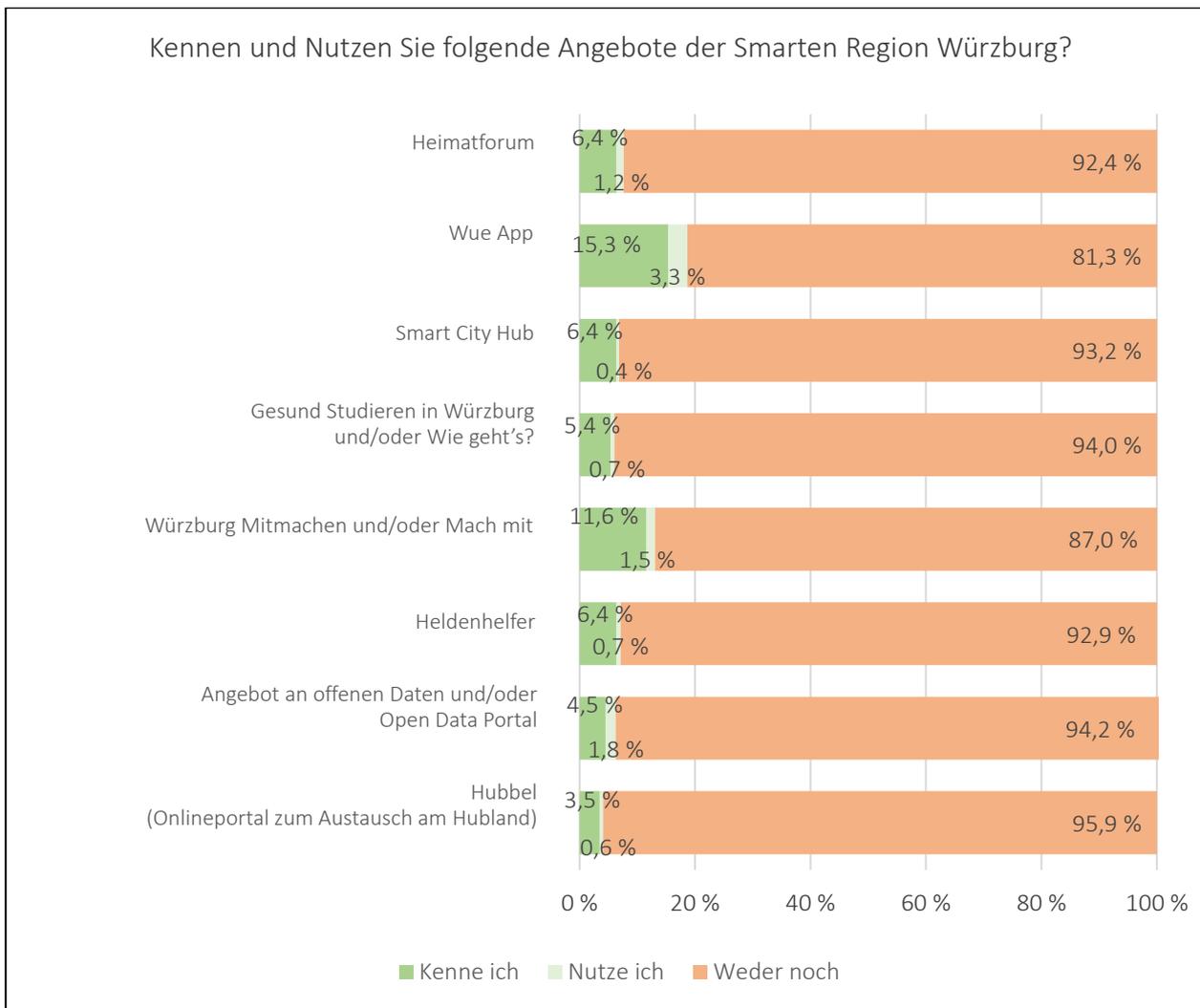


Abbildung 30: Kennen und Nutzen von Angeboten der Smarten Region Würzburg Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Im Vergleich zwischen Stadtgebiet und Landkreis Würzburg (Abbildung 31) zeigt sich, dass viele der (vorüberwiegend digitalen) Angebote der Smarten Region Würzburg im Stadtgebiet stärker als im Landkreis bekannt sind. Lediglich das Heimatforum und Heldenhelfer haben im Landkreis höhere Bekanntheitswerte als im Stadtgebiet.

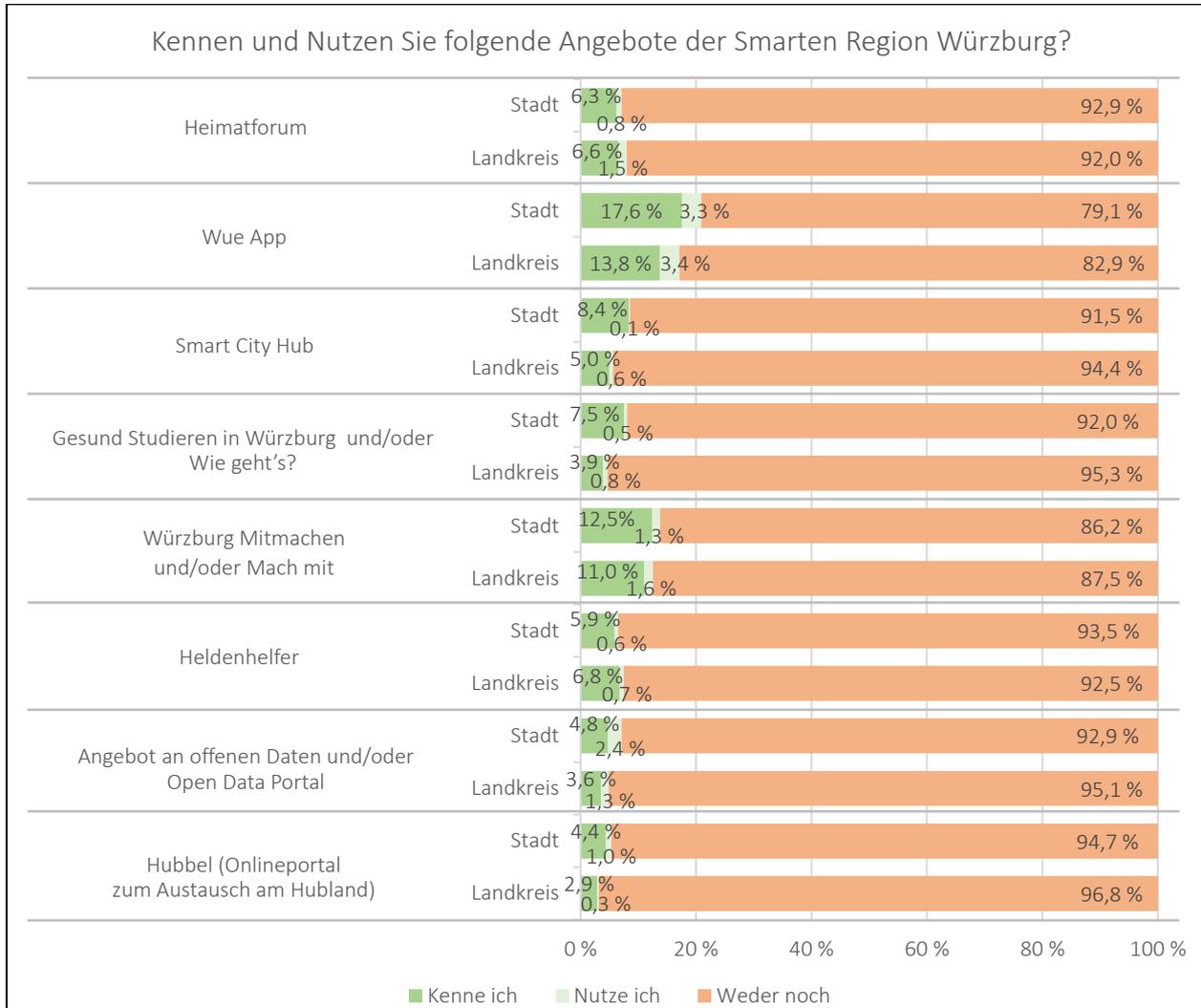


Abbildung 31: Kennen und Nutzen von Angeboten der Smarten Region Würzburg nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

In Abbildung 32 ist dargestellt, welche Personen mindestens ein Angebot der Smarten Region Würzburg (ausgenommen Wue App aufgrund von möglichen Verwechslungen) kennen oder bereits nutzen: Über ein Viertel der Personen (27,6 %) kennen mindestens ein Angebot. Mehr Bekanntheit haben die Angebote im Stadtgebiet erlangt (+5,1 Prozentpunkte gegenüber dem Landkreis). Außerdem zeigt sich eine höhere Bekanntheit der Angebote bei jüngeren Menschen. Dies steht im Konflikt zur Beobachtung, dass das Projekt der Smarten Region Würzburg häufiger älteren Personen bekannt ist (vgl. Abbildung 29) und zeigt erneut auf, dass die Zuordnung konkreter Angebote mit Projektbezeichnungen noch Verbesserungspotenzial birgt. Geringere Unterschiede zeigen sich bei den Zahlen zur Nutzung: Personen mittleren Alters nutzen seltener mindestens ein Angebot, außerdem sind die Angebote bei Männern leicht stärker verbreitet als bei Frauen.

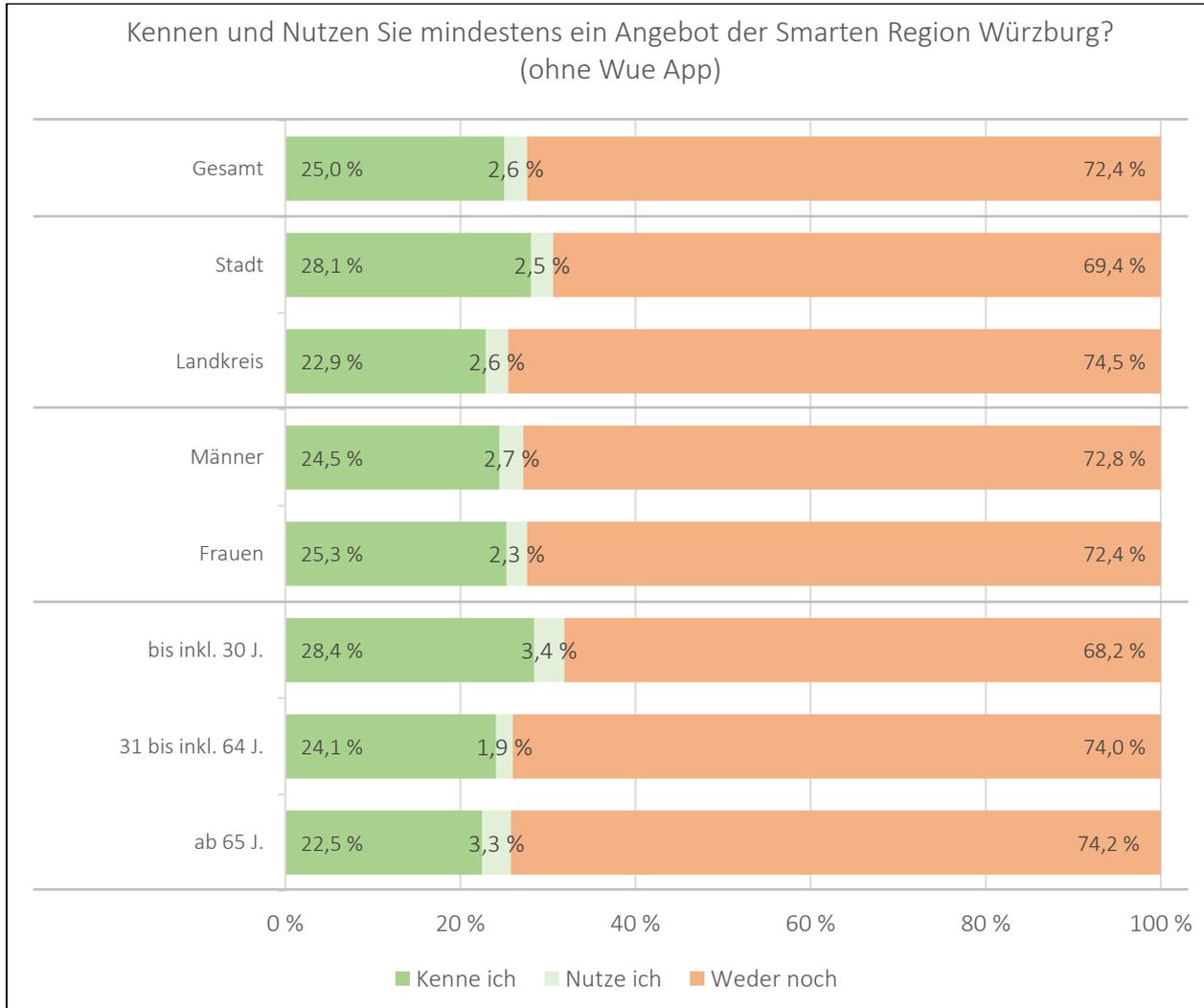


Abbildung 32: Kennen und Nutzen mindestens eines Angebots der Smarten Region Würzburg (ohne Wue App) Gesamt, nach Stadt/Landkreis, Geschlecht und Alterskategorien. Alle Ergebnisse gewichtet.

8. Ergebnisse: Gemeinschaftliche Verbundenheit

In der Literatur wird davon ausgegangen, dass Gesellschaften dann sozial resilient sind, wenn es eine starke regionale Identität und Verbundenheit (*social cohesion*) gibt, Menschen integriert sind, sich die Bevölkerung vertraut und gemeinsame Erfahrungen macht, wodurch letztlich das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt wird, um im Falle eines Schocks oder einer Krise solidarisch füreinander einzustehen und sich zu unterstützen (Vgl. Béné et al., 2017; Butler et al., 2016; Jacinto et al., 2020; Wickes et al., 2017). Nähere Ausführungen dazu sind in der Konzeptualisierung in Kapitel 3.2 nachzulesen. **Um die Resilienz-Dimension der gemeinschaftlichen Verbundenheit zu untersuchen, wurden entsprechend unseres Erhebungskonzeptes zunächst Fragen zum Gemeinschaftsgefühl in Stadt und Landkreis Würzburg gestellt** (Kap. 8.1). Anschließend wurden Merkmale des gemeinschaftlichen Lebens untersucht (Kap. 8.2).

8.1. Gemeinschaftsgefühl in Stadt und Landkreis

Menschen, die sich einander verbunden fühlen, pflegen enge und vielfältige Beziehungen. Sie sind in diverse gemeinschaftliche Aktivitäten eingebunden und durch den kontinuierlichen Austausch wird das gegenseitige Vertrauen gestärkt (Jacinto et al., 2020). Es entstehen Netzwerke, die durch ein starkes Gemeinschaftsgefühl getragen werden (Wickes et al., 2017). Diese Netzwerke wiederum sind nicht nur im Falle einer Krise wichtig, um Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen und die wesentlichen Funktionen einer Gesellschaft in selbst organisierten und von den Bürger:innen akzeptierten Formen aufrecht zu erhalten, sondern auch, um sich langfristig anzupassen und nachhaltig zu transformieren (Shen et al., 2023). Ein starkes positives Gemeinschaftsgefühl ist gerade für langfristige gesellschaftliche Nachhaltigkeitstransformationen im Sinne sozialer Resilienz entscheidend. Denn damit können auch Schwierigkeiten gemeinsam überwunden werden und Lösungen werden mit einer Gemeinwohlorientierung vorangetrieben.

Eine gemeinschaftliche Verbundenheit kann zu unterschiedlichen Arten von Gruppen aufgebaut werden (Abbildung 33):

- (1) Erstens existieren regionale bzw. geographische Zugehörigkeiten, die je nach Größe des Raums auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind. So umfasst dies einerseits lokale Gemeinschaften inkl. des „Heimatgefühls“ aber auch die Verbundenheit mit immer größer gefassten Regionen (Franken, Bayern, Deutschland, Europa) und somit auch den klassischen „Patriotismus“.
- (2) Zweitens können Gemeinschaftsgefühle in Bezug auf soziale Gruppen wie religiöse, politische und soziale Gruppierungen ausgebildet werden.
- (3) Drittens gibt es soziale Beziehungen zu spezifischen Personengruppen.



Gefragt wurde, wie stark sich die Teilnehmenden auf einer 5-er Skala von „sehr gering“ bis „sehr stark“ als ein Teil der jeweils vorgegebenen Gemeinschaft fühlen. Eine zusätzliche Antwortkategorie („Kein Teil dieser Gruppe“) wurde für Personen bereitgestellt, welche von bestimmten Gemeinschaften kein Teil sein können (z.B.: nichtreligiöse Personen zu religiösen Gemeinschaften oder arbeitssuchende Menschen zu Kolleg:innen).

Im Bereich der geographischen Zugehörigkeiten zeigen sich deutliche Unterschiede: Am stärksten ist die Verbindung zu Deutschland: 76,1 % fühlen sich *stark* oder *sehr stark* als ein Teil der Bundesrepublik. Sichtlich geringer, jedoch weiterhin auf einem hohem Niveau ist die Verbundenheit mit Europa (62,0 %) und auch die Heimatverbundenheit mit der eigenen Stadt bzw. Gemeinde (60,9 %). Das Gemeinschaftsgefühl in Bezug auf die eigene Nachbarschaft wird einerseits von 50,0 % *stark* oder *sehr stark* wahrgenommen, jedoch auch von 5,4 % als *sehr gering* bzw. 14,7 % als *gering* eingestuft.

Im Bereich der sozialen Gruppen gliedern sich Vereine bzw. das Ehrenamt auf einem ähnlichem Niveau wie die Nachbarschaft ein. Religiöse Gemeinschaften (51,5 % *sehr gering* bzw. *gering*) und politische Parteien (58,6 %) werden von der Mehrheit der Bürger:innen nicht als Gruppen identifiziert, zu denen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit besteht.

Am stärksten ist die individuelle Verbundenheit mit spezifischen Personengruppen. **Die häufigste und stärkste Verbindung empfinden die Bürger:innen zu ihrer Familie (93,1 % *stark* oder *sehr stark*) und ihren Freund:innen (88,6 %).** Die Verbundenheit mit Kolleg:innen ist innerhalb der Gruppe der Befragten zwar am geringsten, jedoch im Gesamtvergleich aller Antwortmöglichkeiten auf einem hohem Niveau (64,7 %).

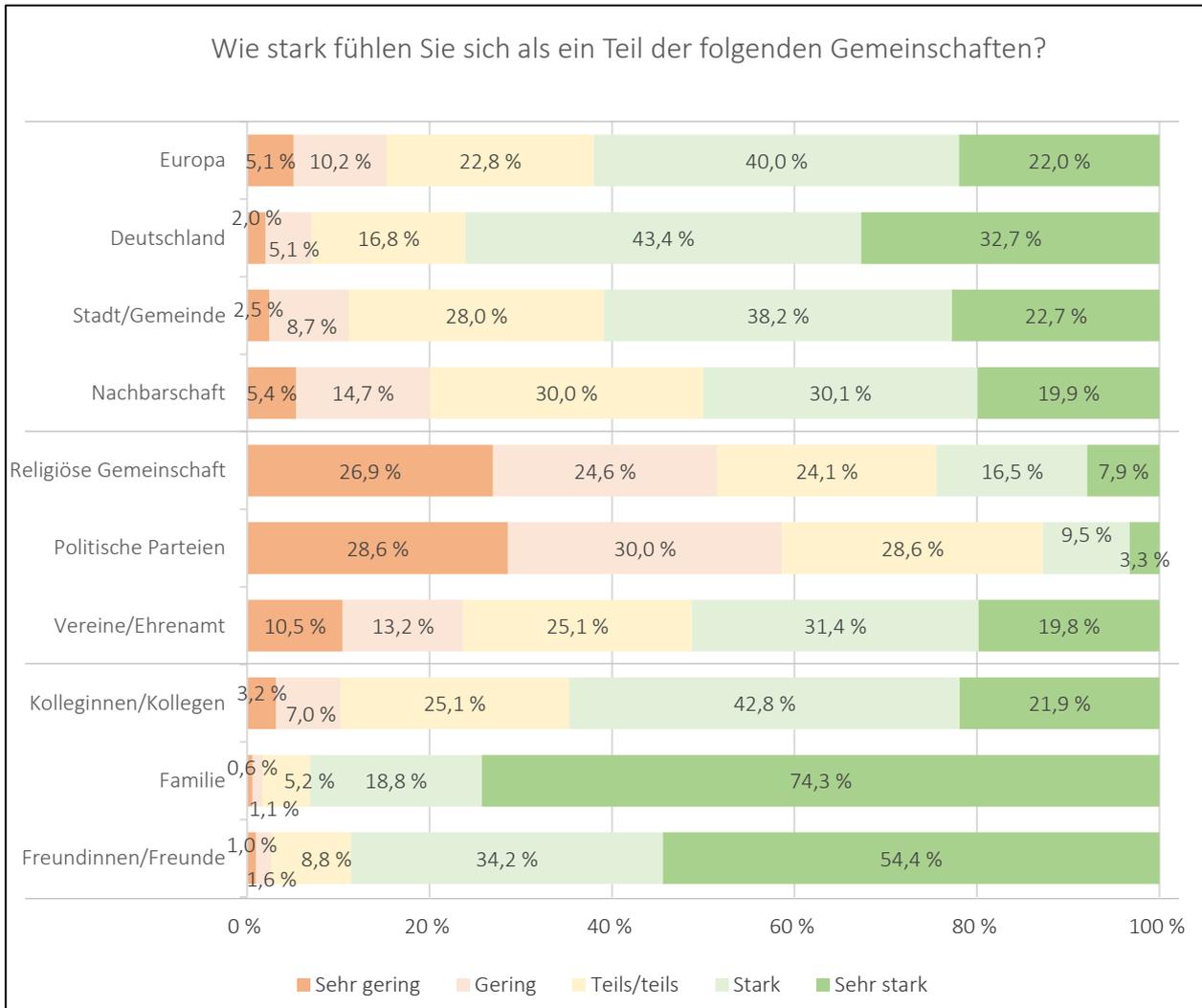


Abbildung 33: Einschätzung der individuellen Verbundenheit mit vorgegebenen Gruppen Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.



Laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland ist die geographische Identifikation im Zeitvergleich zwischen 2017, 2020 und 2023 stark zurückgegangen. Sowohl die Identifikation mit der Nachbarschaft (2017: 62 % ziemlich verbunden oder sehr verbunden; 2023: 43 %), dem Wohnort (2017: 78 %; 2023: 60 %), der Region (2017: 77 %; 2023: 62 %) als auch dem eigenen Bundesland (2017: 74 %; 2023: 60 %) hat deutlich abgenommen (Boehnke et al., 2024, S.26 f.).

Die Vermutung, dass sich im Landkreis stärkere lokale Gemeinschaften bilden als im Stadtgebiet kann mit den vorliegenden Daten bestätigt werden: **Lokal gebundene Gemeinschaften wie die eigene Kommune, die eigene Nachbarschaft oder die Vereins-/Ehrenamtsstruktur gehen im Landkreis mit einem höheren Gemeinschaftsgefühl einher.** Dabei kann davon ausgegangen werden, dass mit den Wohnsituationen im Stadtgebiet eine höhere Anonymität einhergeht, als dies auf dem Land der Fall ist.

Die Frage, wie stark sich die Befragten als Teil der Nachbarschaft fühlen, beantworten 37,7 % der Stadtbewohner:innen mit *stark* oder *sehr stark* – im Landkreis liegt dieser Wert bei 58,6 % (+21,1 Prozentpunkte). Auch die Identifikation mit der eigenen Gemeinde wird im Landkreis stärker wahrgenommen (+5,0 Prozentpunkte). Nicht nur die auf dem Land höhere Anzahl an ehrenamtlichen Personen (vgl. Kap. 9.2), sondern auch die lokal ausgeprägte Vereinsstruktur korreliert mit einer stärkeren Identifikation mit den Vereinen und dem Ehrenamt an sich (+9,3 Prozentpunkte).

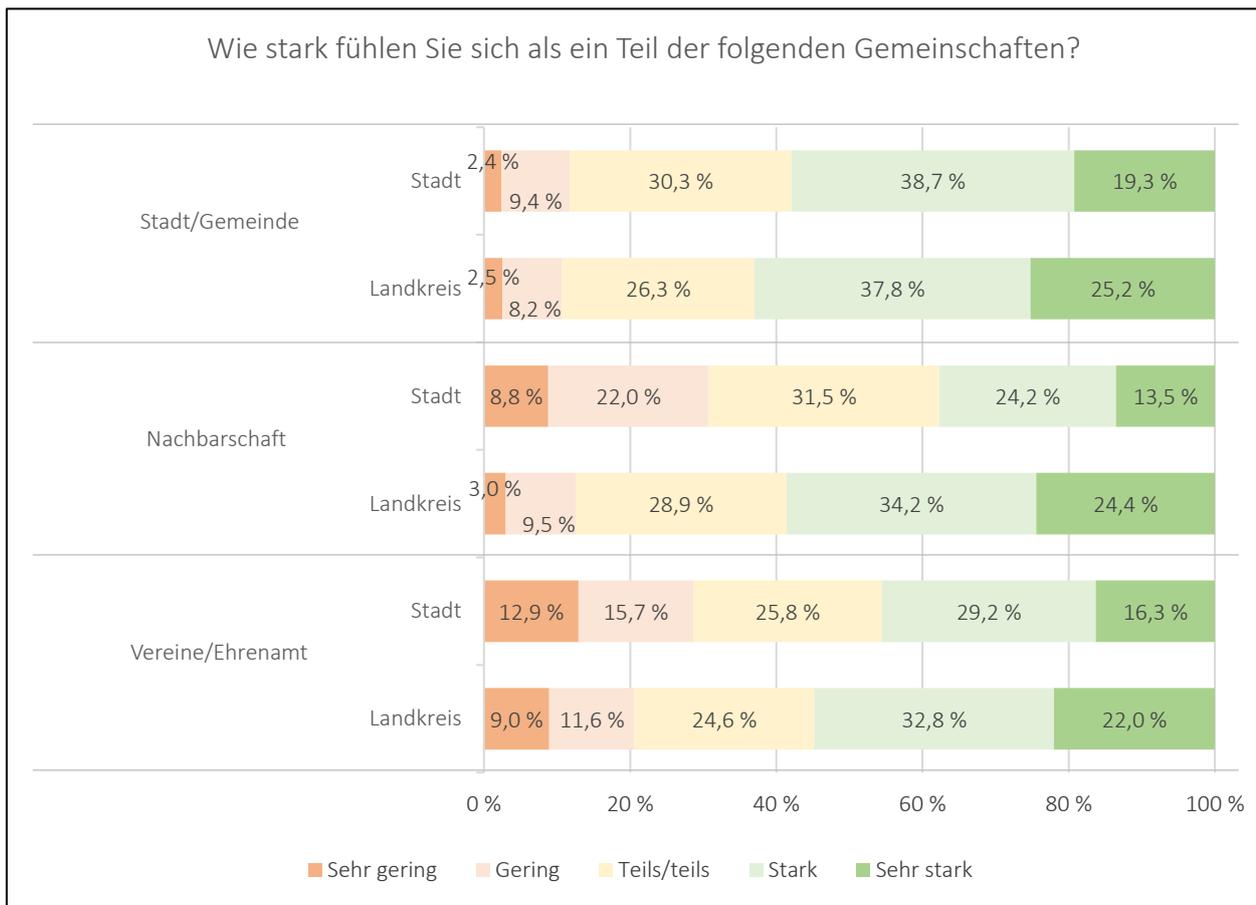


Abbildung 34: Einschätzung der individuellen Verbundenheit mit ausgewählten Gruppen nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

Neben der Gruppenzugehörigkeit wurde im Kontext des Gemeinschaftsgefühls in Stadt und Landkreis das allgemeine Vertrauen in verschiedene Personengruppen abgefragt (

Abbildung 35). Wenig überraschend vertrauen die Befragten Mitgliedern der eigenen Familie und Menschen, die ihnen persönlich bekannt sind, am stärksten. Das Vertrauen in Menschen in der eigenen Nachbarschaft ist auf einem ähnlichem Niveau wie das Zugehörigkeitsgefühl (mit geringeren Werte des Misstrauens). (Noch) unbekannten Personen wird häufiger mit Misstrauen begegnet. Auffällig ist, dass Menschen anderer Religion leicht höherer Misstrauen trifft als Menschen anderer Nationalität (+3,0 Prozentpunkte).

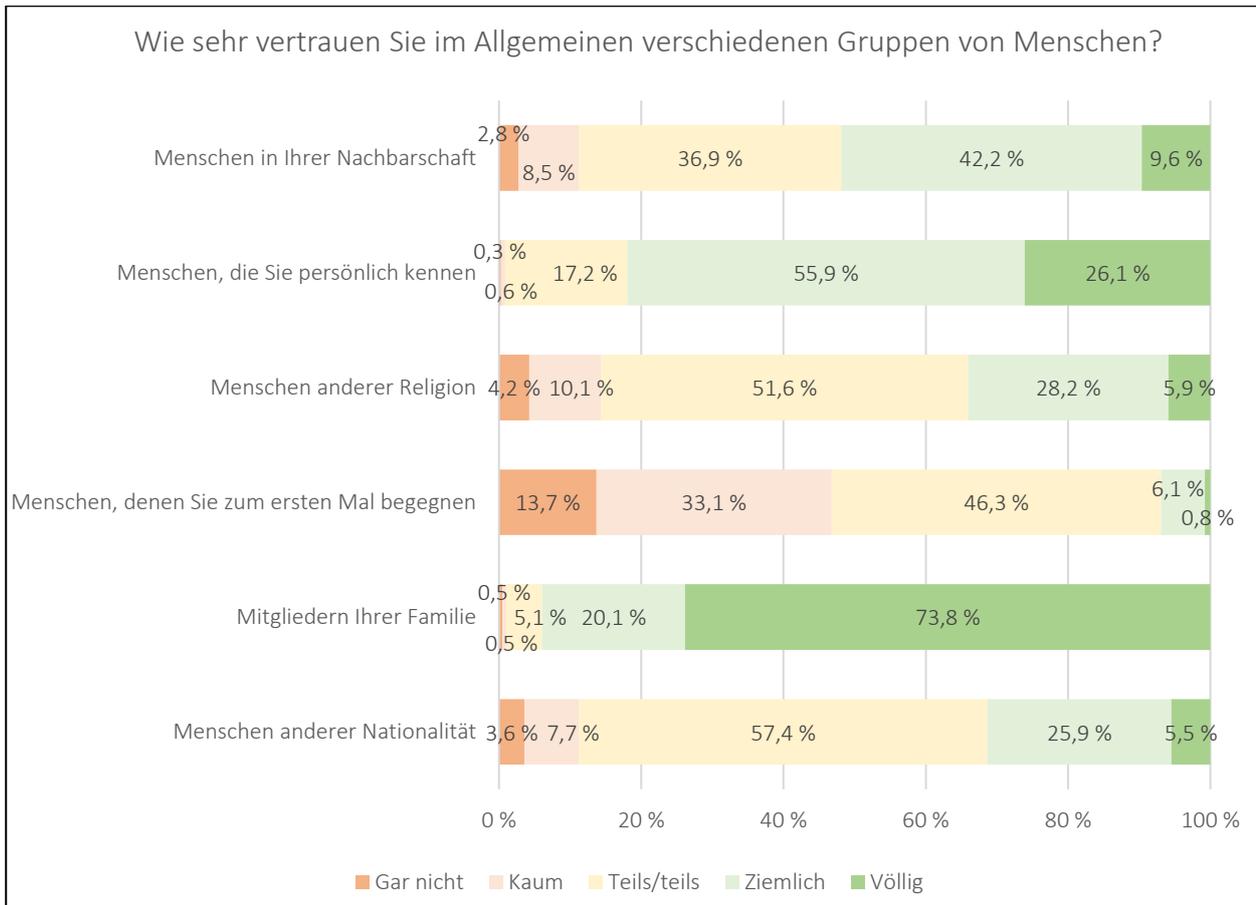


Abbildung 35: Einschätzung des generellen Vertrauens mit vorgegebenen Gruppen Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Zusammengefasst zeigt sich, dass die Netzwerkgruppen der Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg vor allem im privaten und beruflichen Umfeld zu finden sind und auch geographische Zugehörigkeiten – vor allem in Bezug auf die Bundesrepublik Deutschland – die persönliche Identität mitbestimmen. Dagegen nehmen Parteien und religiöse Gemeinschaften nur einen geringen Stellenwert ein. Außerdem sind Unterschiede in der Regionalität erkennbar: Das Gemeinschaftsgefühl mit der eigenen Kommune ist im Landkreis höher als im Stadtbezirk. Noch größer ist dieser Unterschied im Bereich der Nachbarschaften sowie bei Vereinen und Ehrenämtern. Wenig überraschend wird Vertrauen vor allem Personen entgegengebracht, welche persönlich bekannt sind bzw. vornehmlich der eigenen Familie. An dieser Stelle sind Längsschnittbetrachtungen notwendig, um mittel- und langfristige Veränderungen der gesellschaftlichen Offenheit zu identifizieren.

8.2. Merkmale des gemeinschaftlichen Lebens

Neben dem allgemeinen Zugehörigkeitsgefühl und dem Vertrauen in andere Personen wird die gemeinschaftliche Verbundenheit durch individuelle Erfahrungen geprägt.



Um Merkmale des gemeinschaftlichen Lebens zu erfassen, wurde die individuelle Zustimmung zu acht teilweise aus nationalen Umfragen stammenden Aussagen zu Erfahrungen im eigenen Wohnumfeld auf einer 5-er Skala („Trifft überhaupt nicht zu“ bis „Trifft voll und ganz zu“) gemessen. Das eigene Wohnumfeld wurde dabei bewusst nicht klar definiert, da dies für kleinere Dörfer die gesamte Kommune darstellen kann, während z.B. in der Stadt Würzburg das Wohnumfeld ggf. einen Stadtteil oder aber auch wenige umliegende Straßen umfassen kann.

Über die Hälfte der Bürger:innen (55,0 %) empfindet, dass sich die Leute im eigenen Wohnumfeld gut kennen und dass sich die Bürger:innen gegenseitig helfen (53,0 %). Ein Gemeinschaftsgefühl wird von 39,6 % wahrgenommen. Meinungsverschiedenheiten und Konflikte treten nur begrenzt auf – wobei Konflikte häufiger gelöst als nicht beseitigt werden (+12,6 Prozentpunkte). Besonders positiv werden persönliche Begegnungen und das Willkommensgefühl bewertet. Die Bürger:innen fühlen sich als Person gewertschätzt, sie fühlen sich in der Stadt/Gemeinde willkommen und haben selten das Gefühl, dass andere auf sie herabsehen (Abbildung 36).

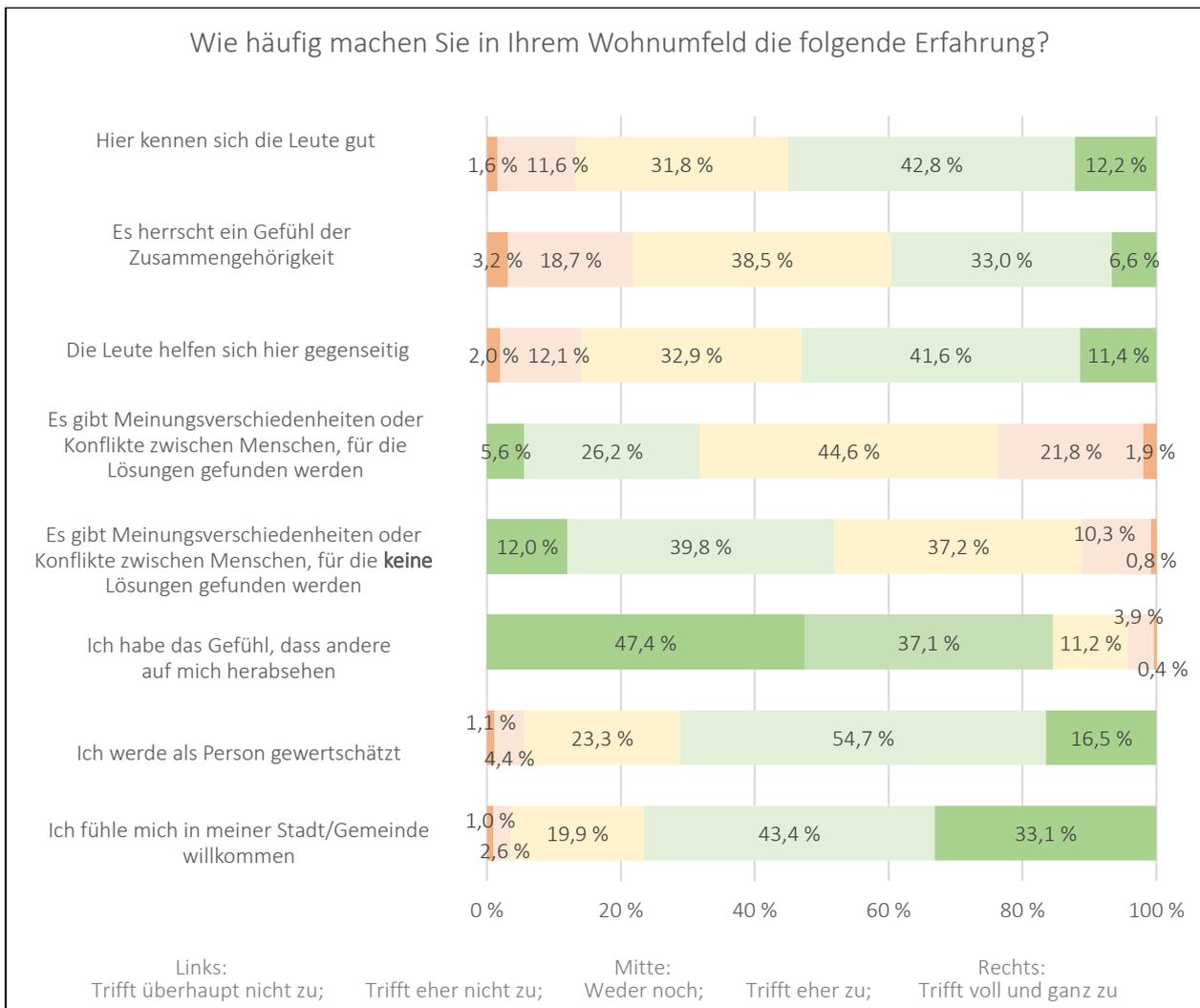


Abbildung 36: Bewertung der Häufigkeit angegebener Erfahrungen im Wohnumfeld Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Zur Einordnung der Ergebnisse kann ein Vergleich zu der Freiburg-Umfrage 2022 angestellt werden, in der ebenfalls einige Fragen zu Merkmalen des gemeinschaftlichen Lebens gestellt wurden:

Einige der Fragen zu Merkmalen des gemeinschaftlichen Lebens wurden auch in der Freiburg-Umfrage 2022 gestellt (Eigene Darstellung/Auswertung der Daten der Stadt Freiburg im Breisgau (2022)):

	Trifft überhaupt nicht zu	Trifft eher nicht zu	Teils/teils	Trifft eher zu	Trifft völlig zu
Hier kennen sich die Leute gut	4 %	18 %	39 %	29 %	11 %
Die Leute helfen sich hier gegenseitig	2 %	10 %	31 %	41 %	17 %
Es gibt häufig Konflikte zwischen Nachbarn	20 %	51 %	19 %	7 %	3 %

Viele Merkmale des gemeinschaftlichen Lebens unterscheiden sich zwischen Stadt und Landkreis Würzburg (Abbildung 37). So werden im Landkreis (vermutlich auch durch die geringere Anonymität der Nachbarschaften) tendenziell stärkere Bindungen innerhalb des eigenen Wohnumfelds ausgebildet⁸: Hier kennen sich die Leute häufiger (+30,8 Prozentpunkte *trifft eher zu* bzw. *trifft voll und ganz zu*), es herrscht häufiger ein Gefühl der Zusammengehörigkeit (+23,6 Prozentpunkte) und auch die gegenseitige Hilfe wird häufiger wahrgenommen (+21,4 Prozentpunkte). Bei der Betrachtung der Meinungsverschiedenheiten oder Konflikte – sowohl mit als auch ohne Lösungen – zeigt sich ein ausgeglicheneres Bild. So kann hier vermutet werden, dass durch engere persönliche Bindungen im Landkreis auch Meinungsverschiedenheiten leichter auftreten – jedoch auch häufig Lösungen für ebene gefunden werden.

⁸ Noch deutlicher wäre der Unterschied, wenn auch die Städte im Landkreis (wie z.B. Ochsenfurt) getrennt betrachtet würden. Für eine einheitliche Berichterstattung von Unterschieden zwischen Stadt und Landkreis wird auf eine solche Differenzierung an dieser Stelle jedoch verzichtet.

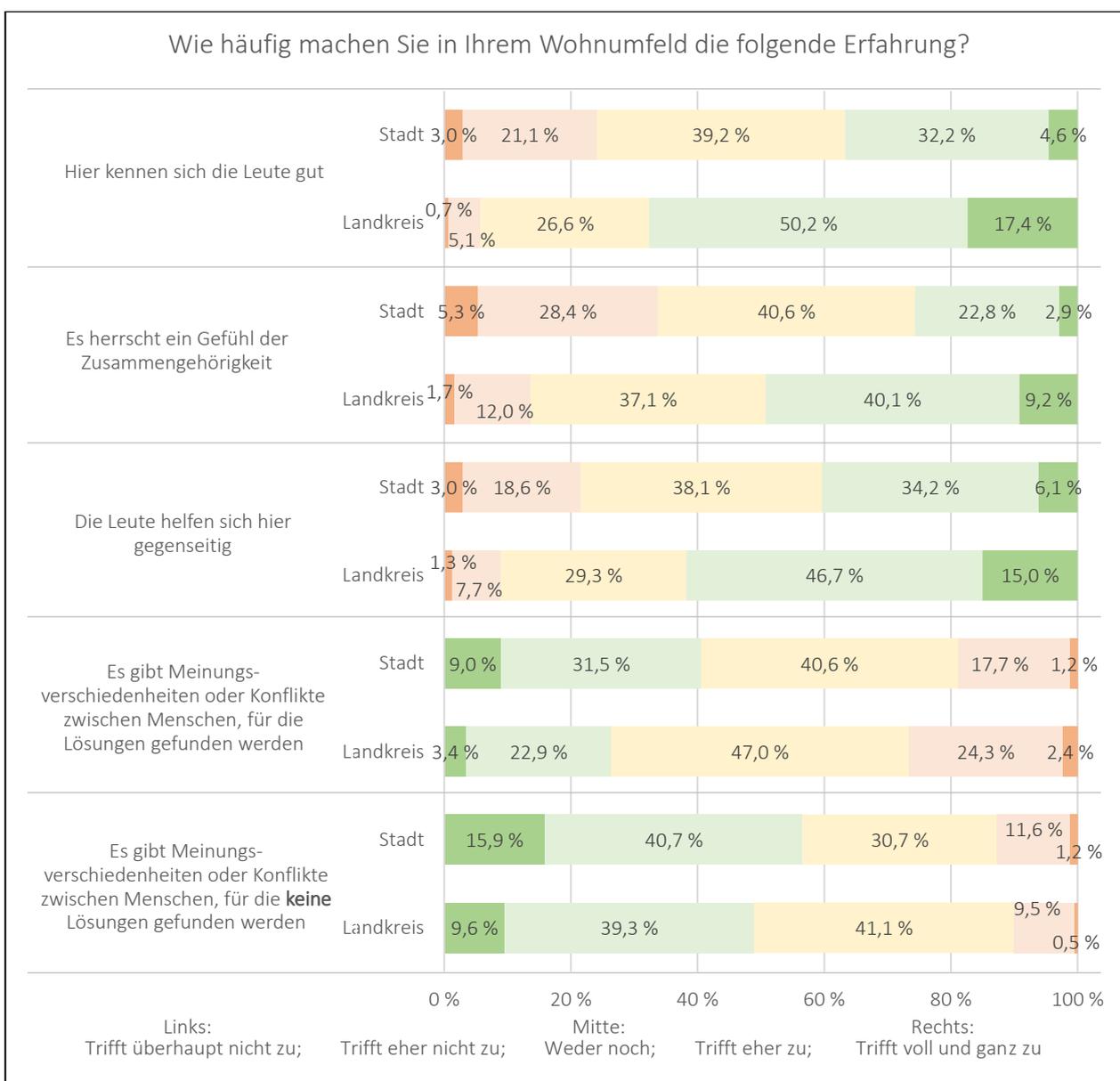


Abbildung 37: Bewertung der Häufigkeit ausgewählter Erfahrungen im Wohnumfeld nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

9. Ergebnisse: Beteiligung und Kommunikation

Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung, gemeinsames Handeln zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen, politische Partizipation sowie das Teilen von Informationen gehören zu wesentlichen Indikatoren resilienter Gesellschaften (Cohen et al., 2017). Die Befragung von Personen nach ihren Formen der Bürger:innenbeteiligung (Kap. 9.1), ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten (Kap. 9.2), ihrem Mediennutzungsverhalten und Medienvertrauen (Kap. 9.3) und ihren Einstellung zu Institutionen und der Demokratie (Kap. 9.4) haben, zielt darauf ab, zu verstehen, in welcher Beziehung Menschen zueinander stehen, inwiefern sie sich als Teil einer Gemeinschaft betrachten und wie sie (durch welche Medien?) Erlebnisse und Informationen teilen.

Entsprechend unseres Erhebungskonzepts (Vgl. Kapitel 3.2) gehen wir davon aus, dass starke soziale Verflechtungen zu sozialer Resilienz beitragen, weil dadurch Unterstützungsnetzwerke gebildet werden, die Selbstorganisation und gegenseitige Hilfe der Menschen im Falle von Krisen fördern (Vgl. Alizadeh & Sharifi, 2021; Jacinto et al., 2020). **Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren und sich politisch in Stadt und Landkreis beteiligen, übernehmen Verantwortung für sich, andere und für das Gemeinwesen.** Schließlich gibt das Vertrauen in die Demokratie und öffentliche Institutionen einen Hinweis auf deren Fähigkeit zur Lösung kollektiver Probleme. Vertrauen ist eine Grundvoraussetzung für positive soziale Interaktion zwischen politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Wer den politischen Institutionen vertraut, sich politisch beteiligt und sich vom politischen System gut repräsentiert fühlt, akzeptiert auch eher strapazierende Wandlungs- und Anpassungsprozesse in Vorbereitung oder Reaktion auf Krisen und kann diese selbst aktiv mitgestalten.

9.1. Bürger:innenbeteiligung

Angelehnt an die Definition des Dudens (o.D.) beschreibt **Bürger:innenbeteiligung** grundlegend die Beteiligung der Zivilgesellschaft an politischen Entscheidungen und Maßnahmen. Bürger:innenbeteiligung ist ein weiterer wesentlicher Aspekt der gemeinschaftlichen Kapazitäten sozialer Resilienz. Menschen, die sich gesellschaftlich und politisch in Stadt und Landkreis beteiligen, übernehmen Verantwortung für sich, andere und für das Gemeinwesen. Sie sind damit wichtiger Bestandteil einer gemeinschaftlichen Unterstützungsstruktur zur Vorbereitung auf und Anpassung an Krisen.

Bürger:innen haben die Möglichkeit sich im Rahmen eines breiten Angebots an **formellen und informellen Beteiligungsformaten** (Unterschied siehe Infobox) an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen mitzuwirken.

Bürger:innenbeteiligung kann in der Politikwissenschaft „als Bezeichnung von Handlungen und Verhaltensweisen, die Bürger:innen freiwillig und mit dem Ziel verfolgen, Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politisch-administrativen Systems zu beeinflussen“ (Nanz & Fritsche, 2012, S. 134 nach Kaase, 2003) definiert werden.

Es kann grundlegend zwischen zwei Arten der Formate von Bürger:innenbeteiligungen unterschieden werden: Formelle (hoheitliche) Verfahren werden durch das Gesetz definiert (z.B.: Wahlen). Informelle Verfahren können frei ausgestaltet sein und basieren oftmals noch stärker auf freiwilligem Engagement der Bürger:innen. Durch diese Offenheit existieren (oftmals auch in geographischer Abhängigkeit) eine Vielzahl an unterschiedlichen informellen Beteiligungsformaten. Zur Erfassung der Bürger:innenbeteiligung in Stadt und Landkreis wurde die Teilnahme an den bedeutendsten formellen Verfahren sowie an den wichtigsten informellen Angeboten in Stadt und Landkreis abgefragt.



Im Rahmen der formellen Beteiligungsformate werden vor allem Wahlen häufig wahrgenommen (Abbildung 38): Mehr als neun von zehn Personen haben schon an Bundestags- oder Landtagswahlen teilgenommen (90,4 %), fast genauso viele an Stadtrats- oder Bürgermeister:innenwahlen (85,5 %). Bei Bürger:innenbeteiligungen und-entscheiden sind es noch 67,3 %. Weniger populär sind hingegen die Mitwirkung an Bürgerbegehren (18,2 %) und die Wahl von sachkundigen Bürger:innen für Ausschüsse und Beiräte (21,8 %).

Die Beteiligung an Demonstrationen und Protesten erfolgt im Mittel von „nur“ 23,6 % der Personen – dabei zeigt sich jedoch ein deutlicher Unterschied zwischen Stadt und Land: Im Stadtgebiet wird häufiger als im Landkreis auf Demonstrationen und Proteste als Beteiligungsmöglichkeiten zurückgegriffen (vermutlich auch durch den direkten regionalen Zugang).

In der Differenzierung nach Alterskategorien zeigen sich deutliche Unterschiede in der Form der Beteiligung. Bei älteren Personen wird v.a. auf „klassische“ formelle Beteiligungsformate zurückgegriffen: Die politische Mitbestimmung durch verschiedene Formen von Wahlen, Bürgerbegehren und -anträgen steigt mit dem Alter meist kontinuierlich an. Umgekehrt werden Demonstrationen und die immer häufiger durch das Internet verbreiteten Petitionen – im Vergleich zu älteren Personen – häufiger von jüngeren Personen in Anspruch genommen. Offen bleibt, ob es sich hierbei um Alterseffekte handelt, also sich das Beteiligungsverhalten im Lebensverlauf wandelt, oder ob sich eine Generationenwandel anbahnt und auch in Zukunft alternative Beteiligungsformate an Zuwachs gewinnen.

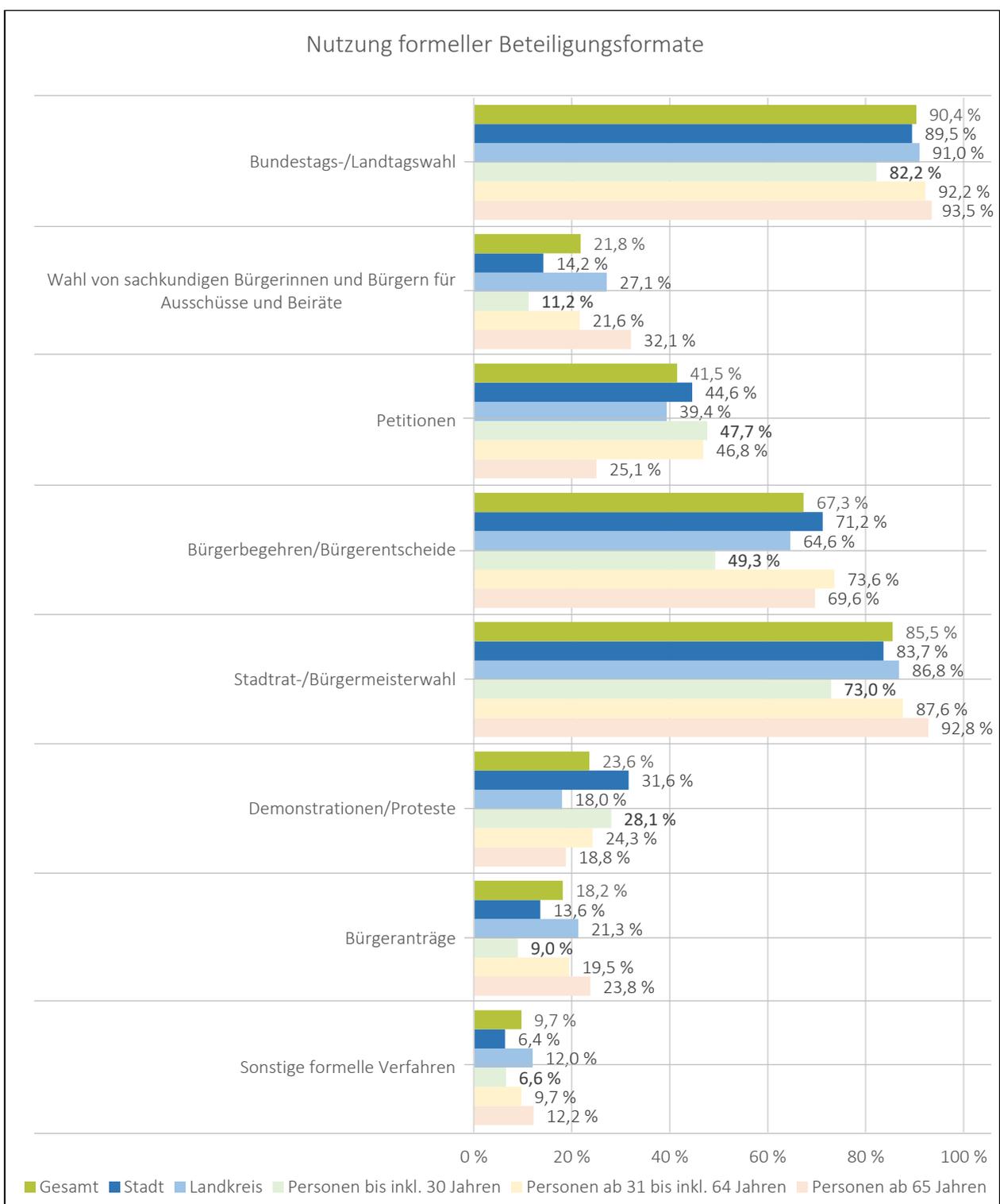


Abbildung 38: Teilnahme an formellen Bürger:innenbeteiligungen Gesamt, nach Stadt/Landkreis und Alterskategorien. Alle Ergebnisse gewichtet.

Weniger häufig werden informelle Beteiligungsformate genutzt (Abbildung 39). Am häufigsten werden Bürger:innenversammlungen (25,3 %) sowie Beteiligungsprozesse für einzelne Projekte (18,5 %) genannt. Weitere informelle Beteiligungsformate liegen teilweise deutlich unter 10 %. In einer Gegenüberstellung zwischen Stadt und Landkreis werden nur die Online-Kommentare im Stadtgebiet stärker als auf dem Land genutzt (+1,9 Prozentpunkte). Dem gegenüber werden andere informelle Beteiligungsformate wie Bürgerräte (+1,7 Prozentpunkte), projektbezogenen Beteiligungen (+6,8 Prozentpunkte) und Bürgerversammlungen (+22,0 Prozentpunkte) teilweise deutlich häufiger im Landkreis wahrgenommen. Letzteres lässt erkennen, dass der Weg zwischen Bürgerschaft und Lokalpolitik auf dem Land oftmals kürzer ist als in der Stadt. Außerdem zeigt sich, dass informelle Beteiligungsformate in der Regel häufiger von älteren Personen verwendet werden.

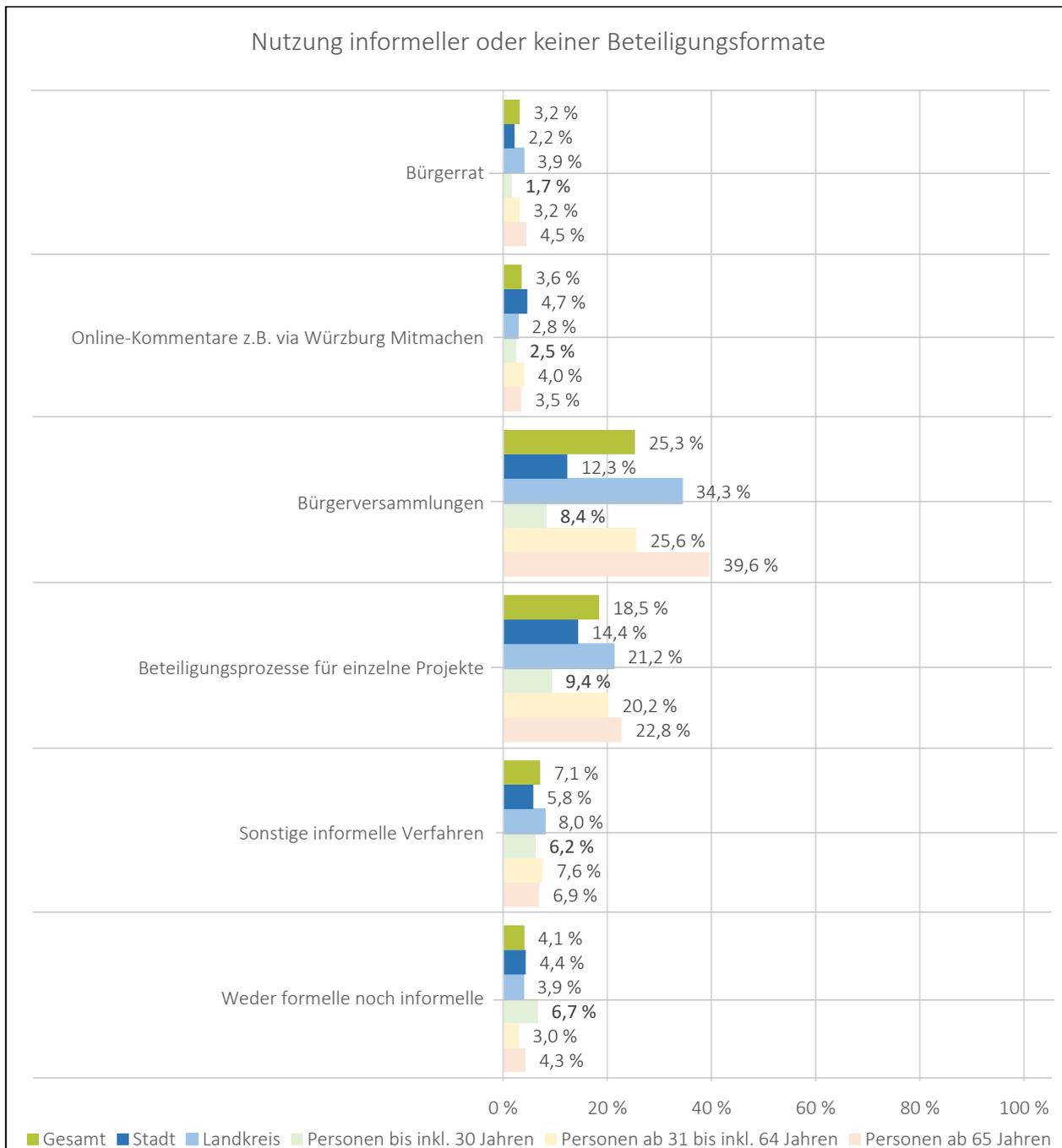


Abbildung 39: Teilnahme an informellen Bürger:innenbeteiligungen Gesamt, nach Stadt/Landkreis und nach Alterskategorien. Alle Ergebnisse gewichtet.

Um nicht nur das tatsächliche Verhalten, sondern auch die Meinungen der Würzburger Bürger:innen zu erfassen, wurde die Zustimmung bzw. Ablehnung zu sechs Aussagen bezüglich Beteiligungsformaten gemessen (Abbildung 40). Die Aussage, dass die meisten Bürger:innen Interesse an der Kommunalpolitik haben, trifft für insgesamt 40,6 % der Personen *eher* oder *voll und ganz* zu. Jedoch existieren auch Barrieren für die Beteiligung: Dass die Bürger:innen genug Wissen für eine Beteiligung besitzen, wird von der Mehrheit der Befragten abgelehnt. Nur 23,8 % stimmen einer entsprechenden Aussage zu und halten ihre Mitbürger:innen als ausreichend informiert. Zudem werden die Zeitkosten für die Verwaltung und Kommunalpolitik, welche mit Bürger:innenbeteiligungen einhergehen, nur von 28,2 % als Problem bewertet. Dem entgegengesetzt trifft für 40,5 % die Aussage, dass Beteiligungen viel Zeit kosten, *eher nicht* oder *überhaupt nicht* zu. Alles in allem sind aktuell 48,8 % mit den Beteiligungsformaten in der eigenen Gemeinde zufrieden. Dem gegenüber sprechen 16,9 % ihren Unmut über die Möglichkeiten der Beteiligung aus. Konkret werden vor allem häufiger mehr digitale Beteiligungsformate (42,3 % Zustimmung) als analoge Beteiligungsformate (36,2 %) gewünscht. Hier sind allerdings Unterschiede vor allem nach dem Alter der Befragten ersichtlich (siehe unten).

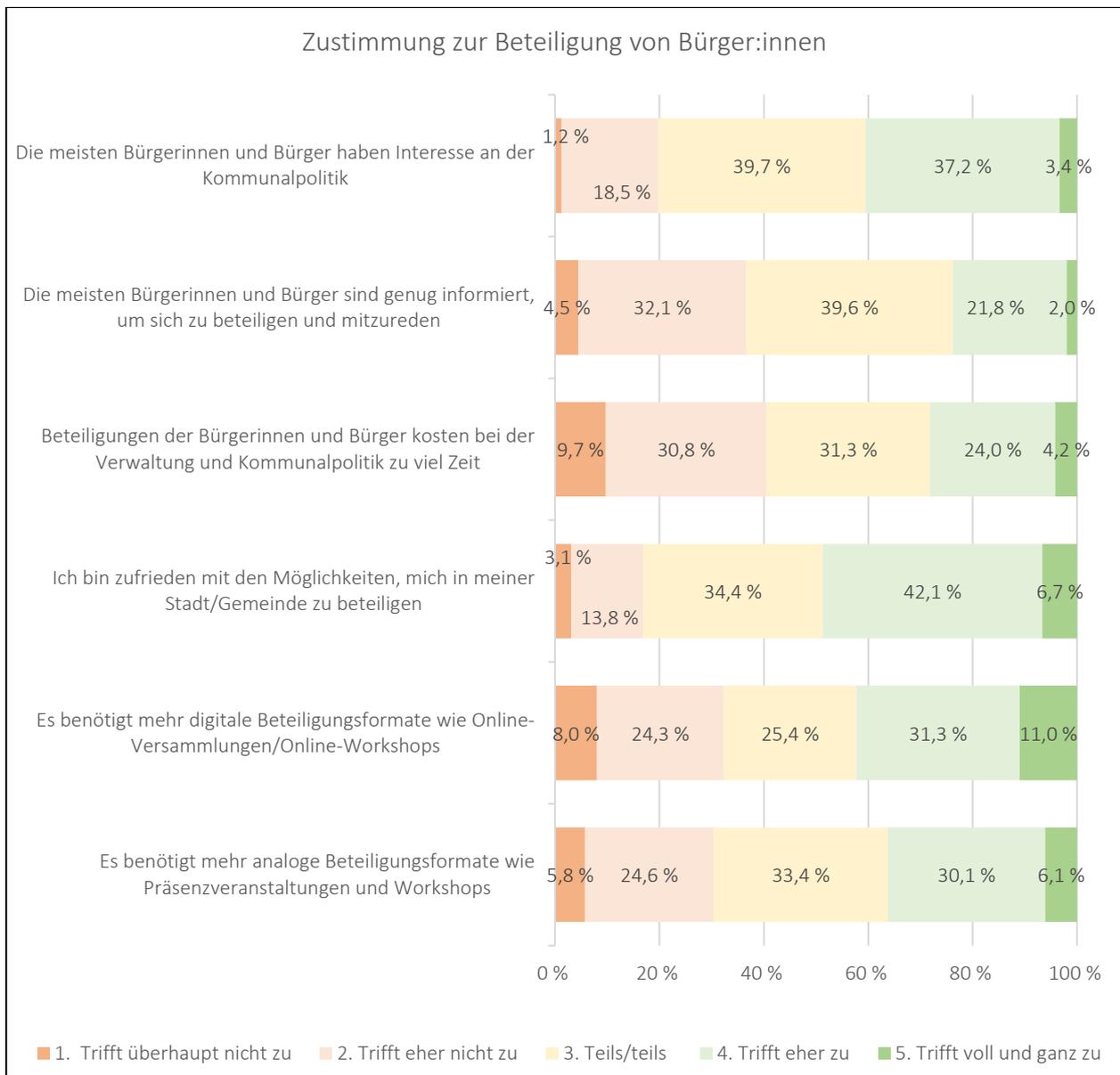


Abbildung 40: Zustimmung zu Aussagen bezüglich Beteiligungsformaten Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Die Zufriedenheit mit den Möglichkeiten sich zu beteiligen, wird im Landkreis besser bewertet als im Stadtgebiet. Auch Altersunterschiede zeigen sich: Jüngere und mittelalte Personen sind unzufriedener mit den Beteiligungsmöglichkeiten als ältere Personen (Abbildung 41).

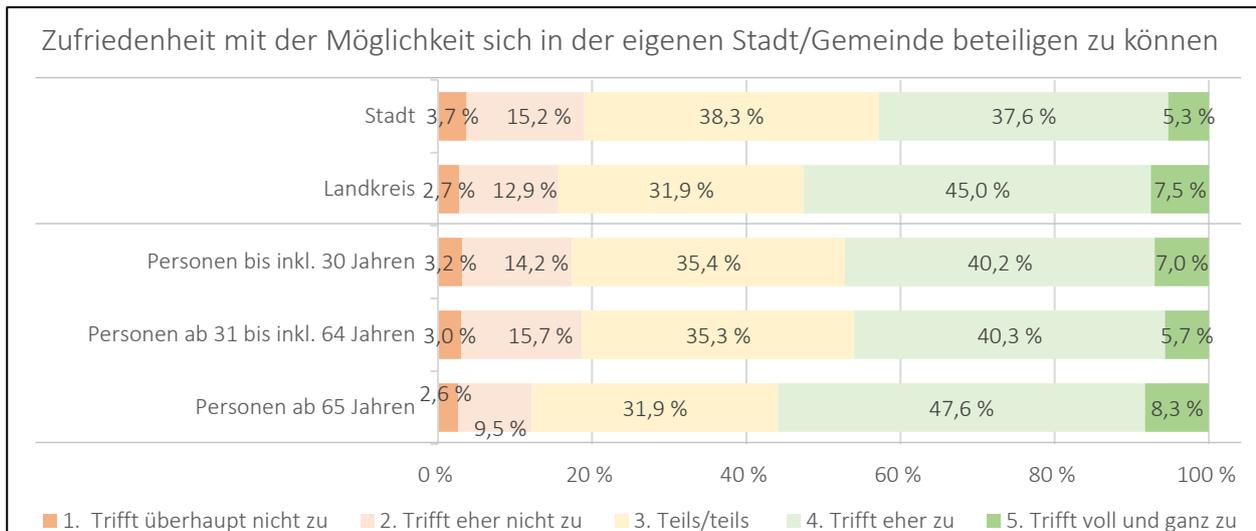


Abbildung 41: Zufriedenheit mit der Möglichkeit sich in der eigenen Stadt/Gemeinde beteiligen zu können nach Stadt/Landkreis und Alterskategorien. Alle Ergebnisse gewichtet.

Die leicht höhere Unzufriedenheit mit den Beteiligungsmöglichkeiten von jüngeren Personen und Befragten mittleren Alters zeigt sich auch bei der nach Alter differenzierten Betrachtung der Wünsche nach mehr digitalen und analogen Angeboten (Abbildung 42). Generell werden beide Beteiligungsformen häufiger von jüngeren als von älteren Bürger:innen gewünscht. Wenig überraschend sind die Altersunterschiede bei den digitalen Angeboten besonders groß: Die Aussage „[e]s benötigt mehr digitale Beteiligungsformate wie Online-Versammlungen/Online-Workshops“ trifft für 13,3 % der Personen von 15 bis inkl. 30 Jahren *voll und ganz* zu, für weitere 41,4 % trifft diese *eher* zu. Bei älteren Personen sind es lediglich 5,0 % (-8,3 Prozentpunkte), bzw. 16,7 % (- 4,7 Prozentpunkte). Generell wünschen sich somit über die Hälfte der jüngeren Befragten mehr digitale Beteiligungsmöglichkeiten (54,7 %). Eine ähnliche Tendenz zwischen den Altersgruppen, wenn auch in abgeschwächter Form, zeigt sich beim Wunsch nach mehr analogen Angeboten wie Präsenzveranstaltungen und Workshops. Bei den jüngeren Personen wünschen sich 40,9 % mehr Beteiligungsformate, bei älteren Personen sind es noch 31,0 %.

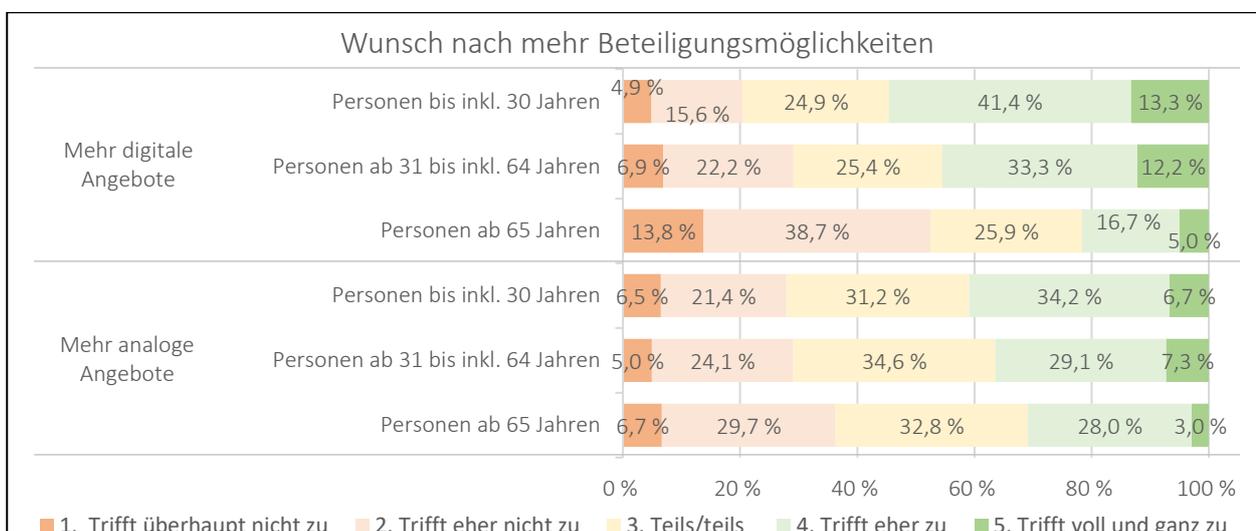


Abbildung 42: Wunsch nach mehr Beteiligungsmöglichkeiten nach Alterskategorien. Alle Ergebnisse gewichtet.

Auf die Frage, wie Beteiligungsformate ausgestaltet sein sollten (Abbildung 43), zeigt sich die Mehrheit der Bürger:innen flexibel: Insgesamt unterstützen 60,7 % sowohl digitale als auch analoge Beteiligungsformate. Analoge Formate werden leicht häufiger (21,8 %) als digitale Formate (17,5 %, -4,3 Prozentpunkte) gewünscht, hierbei gibt es jedoch deutliche Unterschiede nach Stadt und Landkreis Würzburg: Im Landkreis werden analoge Formate gewünscht, im Stadtgebiet überwiegt die Forderung nach digitalen Beteiligungsmöglichkeiten.

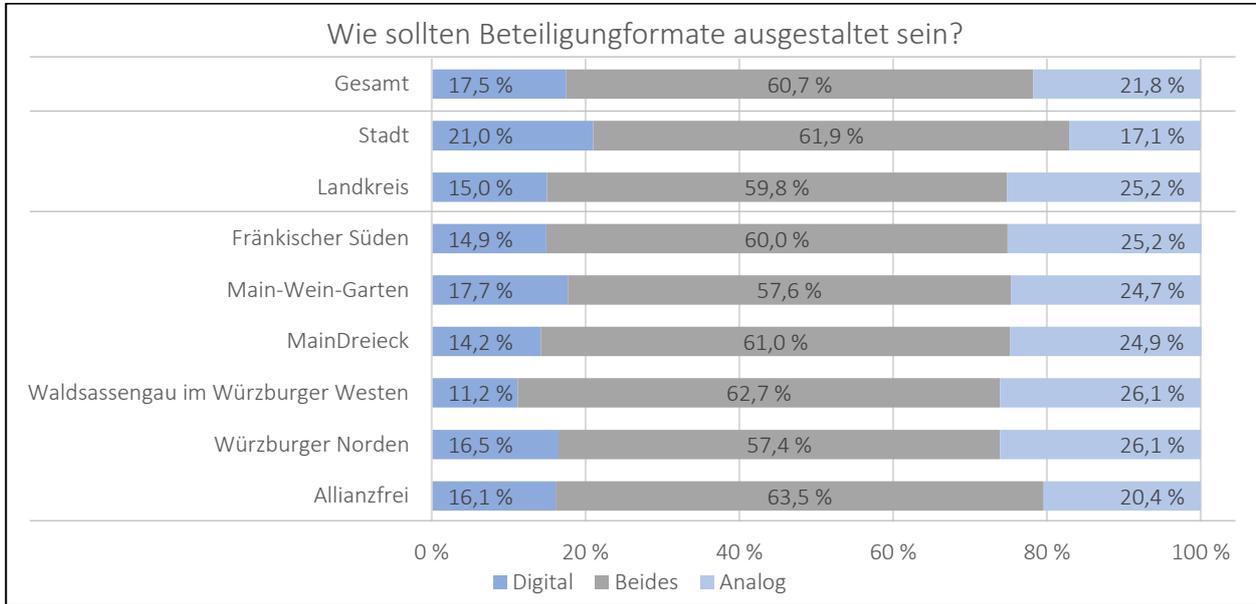


Abbildung 43: Gewünschte Ausgestaltung von Beteiligungsformaten Gesamt, nach Stadt/Landkreis und nach interkommunalen Allianzen. Alle Ergebnisse gewichtet.

Dass es sich hierbei nicht nur um regionale, sondern auch um altersspezifische Unterschiede handelt, zeigt Abbildung 44: Junge Personen sind noch relativ flexibel und wünschen sich häufig(er) digitale Beteiligungsformate. Mit dem Alter nimmt sowohl die Flexibilität als auch der Wunsch nach digitalen Beteiligungsformaten ab: Personen ab 65 Jahren wünschen sich fast zur Hälfte analoge Formate (49,3 %).

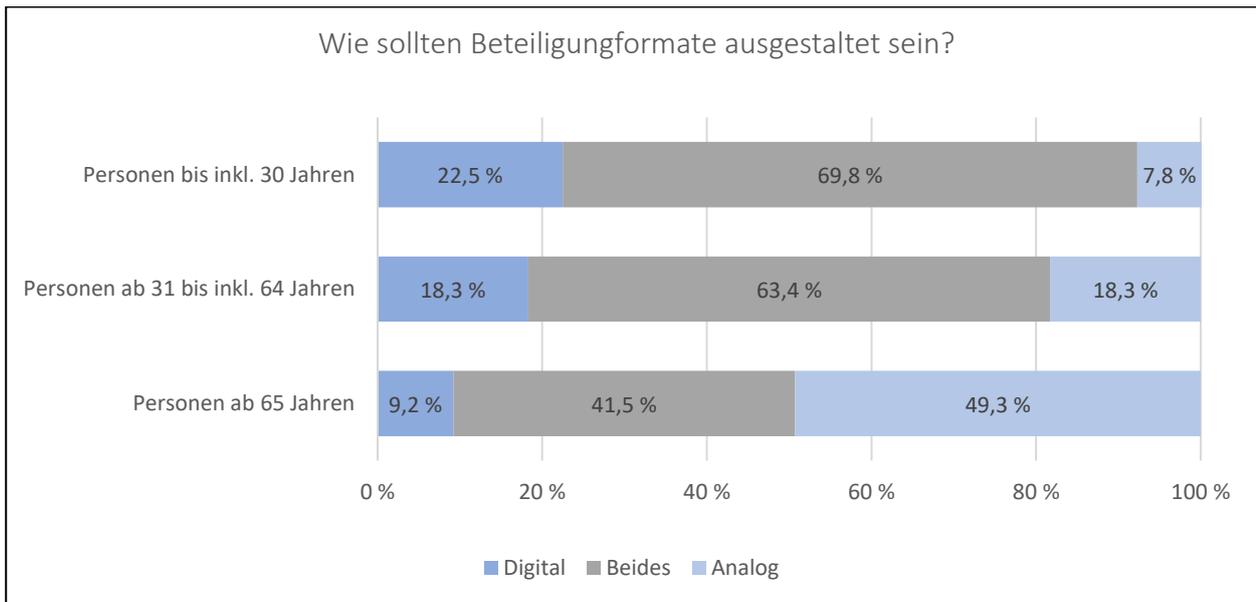


Abbildung 44: Gewünschte Ausgestaltung von Beteiligungsformaten nach Alterskategorien. Alle Ergebnisse gewichtet.

9.2. Ehrenamt

Wenn Menschen durch ehrenamtliche Tätigkeiten in ein intaktes soziales Netz eingebunden sind, das über den engeren Kreis der Familie hinaus geht, entsteht aus diesem ein größeres Netzwerk mit brückenschlagendem sozialem Kapital innerhalb einer Gemeinschaft (Vgl. Putnam, 2000). Die ehrenamtlichen Tätigkeiten wiederum stärken die gesellschaftliche Verbundenheit, fördern durch positive Erfahrungen weitere Beteiligung und Kommunikation unter den Menschen, was nicht nur zentral ist, um frühzeitig Veränderungen wahrzunehmen und auf diese schnell und gemeinsam reagieren zu können, sondern auch, um im Falle eines Schocks füreinander Verantwortung zu übernehmen und gemeinschaftliche Strukturen auf der Grundlage erprobter ehrenamtlicher Verfahren zu organisieren.

Aufgrund der in Deutschland stark ausgeprägten Vereinsstruktur gilt Deutschland als das „Land der Vereine“ – und wird damit verbunden von der damaligen Bundesministerin Julia Klöckner zum internationalen Tag des Ehrenamts auch als „ein Land des Ehrenamts“ (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2021) bezeichnet.

Die Definition einer ehrenamtlichen Tätigkeit, variiert nach Kontext und kann je nach Tätigkeitsbereich sehr unterschiedliche Aufgabenbereiche umfassen. Eine grundlegende Definition von Ehrenamt umfasst generell die Punkte (z.B.: Bundesministerium der Finanzen, o.D.; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ], 2021a, S.6; Deutsches Ehrenamt e.V., o.D.; Erlichshagen, 2013; Statista, 2024):

- Arbeit: Im Ehrenamt werden produktive Tätigkeiten durchgeführt.
- Freiwilligkeit: Ehrenamtliches Engagement wird generell freiwillig durchgeführt.
- Gemeinnützigkeit: Inhaltlich ist das Ehrenamt ein gesellschaftliches Engagement und folgt gesellschaftlich-altruistischen Grundsätzen.
- Unentgeltlich: Ein Ehrenamt wird ohne den Bezug auf materielle Gewinne meist ohne Bezahlung (teilweise mit geringen Aufwandsentschädigungen) durchgeführt.
- Außerhalb des Privathaushalts: Ein Ehrenamt wird häufig in (zivilgesellschaftlichen) Vereinen, Initiativen und Organisationen durchgeführt.



Als Ehrenamtler:innen werden Personen berichtet, welche angegeben haben, sich in den letzten zwölf Monaten ehrenamtlich betätigt zu haben und gleichzeitig (mindestens) eine aktive Mitgliedschaft ausüben.

Wie viele Ehrenamtliche in Deutschland gemessen werden, variiert stark je nach Studie und der zugrundeliegenden Frageformulierung. Beispielsweise berichtet eine von der IfD Allensbach durchgeführte Erhebung in absoluten Zahlen von „nur“ 16 Millionen ehrenamtlich tätigen (Statista, 2023a). Leben in Nürnberg berichtet für das Stadtgebiet eine Ehrenamtsquote bei Erwachsenen von 22 % (Stadt Nürnberg, 2015). Diesen Zahlen gegenüber wird häufiger die Deutschen Freiwilligensurvey 2019 des BMFSFJ zitiert, in welcher von 28,8 Millionen ehrenamtlich engagierten Menschen in Deutschland berichtet wird (BMFSFJ, 2021a). Dies entspricht berechnet auf die Bevölkerung ab 14 Jahren einen Anteil von 39,7 % (ebd., S. 9) In Bayern liegt die Engagementquote mit 41 % über dem bundesweiten Durchschnitt (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, 2021).



Die Zahlen zu Ehrenamtlichen in Deutschland unterscheiden sich je nach Quelle stark: Statista (2023a) berichtet von 16 Millionen Ehrenamtlichen. Die Deutsche Freiwilligensurvey 2019 berichtet von 28,8 Millionen Ehrenamtlichen (BMFSFJ, 2021a). Dies entspricht einem Anteil von 39,7 % der Personen ab 14 Jahren (ebd., S. 9). Außerdem wird nach unterschiedlichen Faktoren differenziert: Frauen sind seltener ehrenamtlich Tätig als Männer (39,2 % gegenüber 40,2 %); Landbewohner:innen häufiger als Stadtbewohner:innen (41,6 % gegenüber 38,8 %) (BMFSFJ, 2021b; BMI, o.D.). Die häufigsten Bereiche für ein Engagement sind: Sport und Bewegung, Kultur und Musik; Sozialer Bereich (ebd.).

Mit Blick auf die große Diskrepanz zwischen den vorhandenen Messungen der ehrenamtlich Engagierten muss die Interpretation der absoluten Anzahl an ehrenamtlich tätigen Personen kritisch hinterfragt werden. Um möglichst valide Aussagen über die Ehrenamtsquote treffen zu können, wird in der Erhebung *Wir in Würzburg 2024* die individuelle Selbsteinordnung zum Ehrenamt zugrunde gelegt: So wurden die Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg gefragt, ob sie in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich tätig waren^{9,10}. Um außerdem die Definition des Ehrenamts als „Arbeit“ abzubilden, wurden Personen, die zwar angaben, ein Ehrenamt auszuüben, gleichzeitig aber auch angegeben haben lediglich passive Mitglieder zu sein, als eigene Kategorie ausgegeben.

Insgesamt gaben 41,8 % der Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg – und damit geringfügig mehr Menschen als in der letzten Freiwilligensurvey in Bayern (41 %) (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, 2021) – an, in den letzten zwölf Monaten ehrenamtlich tätig gewesen zu sein. Dabei ist jedoch ein starkes Stadt-Land-Gefälle erkennbar: Im Landkreis Würzburg sind deutlich mehr Menschen ehrenamtlich aktiv als im Stadtgebiet (+8,3 Prozentpunkte; Abbildung 45).

⁹ Zur zeitlichen Einordnung: Der Erhebungszeitraum der Befragung lag vor der Europawahl 2024 und umfasst dementsprechend hierzu keine Wahlhelfer:innen. Im Oktober 2023 fanden Landtagswahlen in Bayern statt.

¹⁰ Wie in Kapitel 4.4.2 ausgeführt, haben einige Personen zwar angegeben nicht ehrenamtlich tätig zu sein, jedoch in den Folgefragen Informationen über eigene ehrenamtliche Tätigkeiten gegeben. Diese Werte werden in diesem Kapitel nicht berichtet, da die eigene Einschätzung über ehrenamtliche Tätigkeiten ausschlaggebend für die individuelle Zuordnung ist.

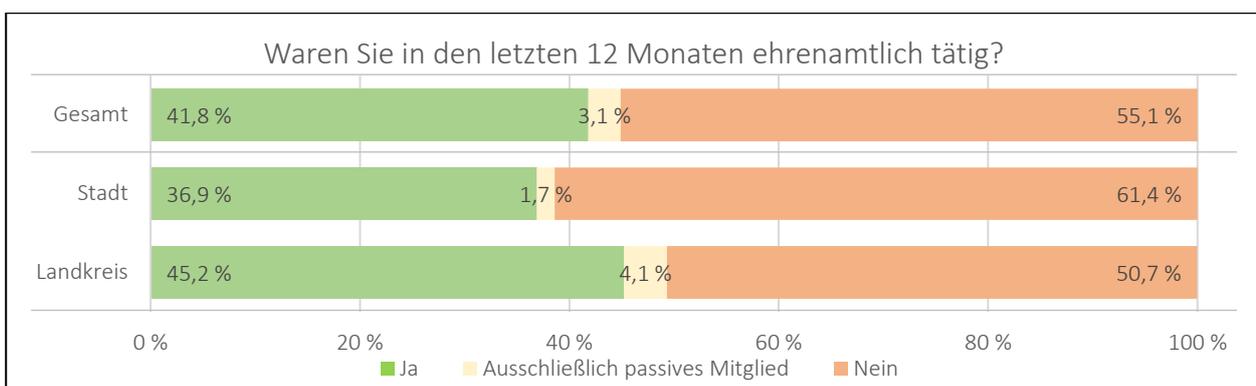


Abbildung 45: Personen mit ehrenamtlicher Tätigkeit in den letzten 12 Monaten Gesamt und nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

Darüber hinaus sind jüngere Personen bis inkl. 30 Jahren häufiger ehrenamtlich aktiv (-12,3 Prozentpunkte im Vergleich zu den Personen ab 65 Jahren). Es gibt nur geringe **Geschlechterunterschiede** (Abbildung 46) bei den ehrenamtlich tätigen Personen: Frauen sind zu 42,1 % ehrenamtlich tätig, Männer zu 41,8 % (-0,3 Prozentpunkte).

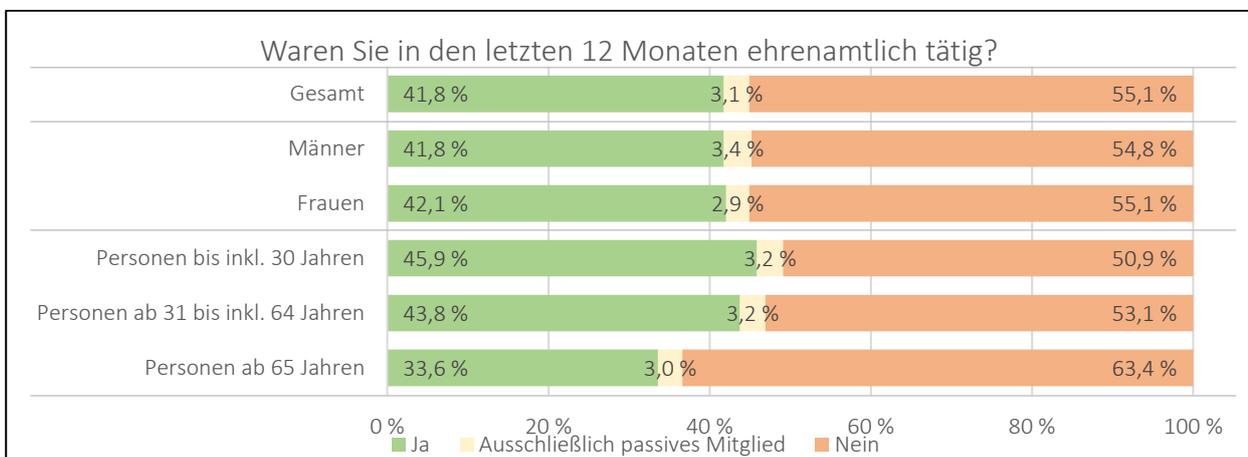


Abbildung 46: Personen mit ehrenamtlicher Tätigkeit in den letzten 12 Monaten Gesamt, nach Geschlecht und Alterskategorien. Alle Ergebnisse gewichtet.

Bei den Personen, welche sich ein (weiteres) ehrenamtliches Engagement vorstellen können, dreht sich das Stadt-Land-Gefälle in einem geringen Umfang um – während sich mit 53,7 % über die Hälfte der insgesamt befragten Personen ein (weiteres) Ehrenamt vorstellen kann, sind es in der Stadt sogar 55,4 % und auf dem Land 52,6 % der Befragten (-2,8 Prozentpunkte; Abbildung 47).

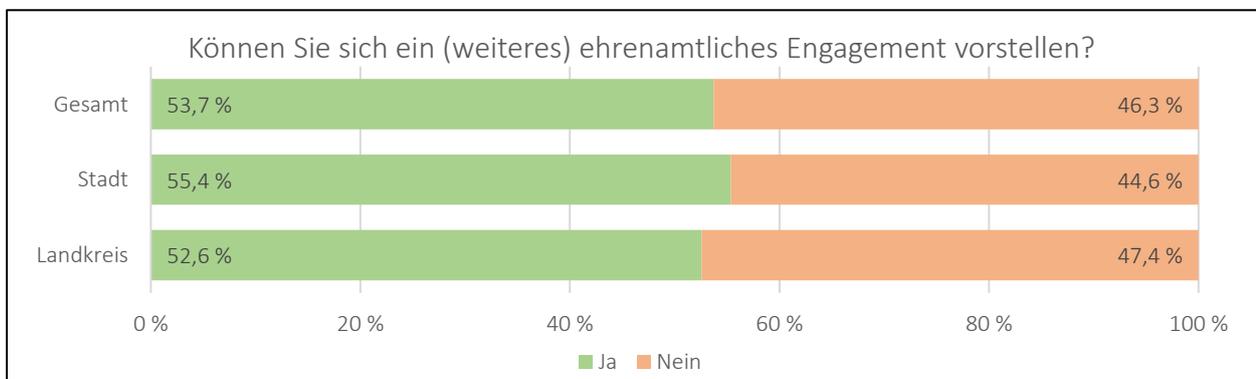


Abbildung 47: Personen, die sich vorstellen können eine (weitere) ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen Gesamt und nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

Werden anstatt den Regionen verschiedene Personengruppen betrachtet (Abbildung 48), zeigt sich, dass sich v.a. bereits engagierte Menschen ein weiteres Ehrenamt vorstellen können – fast zwei Drittel aller ehrenamtlich tätigen Personen könnten sich vorstellen weitere ehrenamtliche Verpflichtungen auf sich zu nehmen. Zwischen Männern und Frauen zeigen sich keine berichtenswerte Differenzen. Anders sieht es beim Alter aus: **Wenn die Fokusgruppe der jungen Erwachsenen (15–30 Jahre) betrachtet wird, zeigt sich eine sehr hohe Bereitschaft sich (weiter) ehrenamtlich zu engagieren:** Fast drei von vier (73,9 %) jüngeren Menschen würde sich eine (weitere) Position zutrauen. Personen mittleren Alters (31–64 Jahre) sind zu 57,7 % offen für ein (weiteres) Ehrenamt. In der Fokusgruppe der älteren Personen ab 65 Jahren hingegen, fühlen sich 29,1 % dazu bereit eine (weitere) ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen.

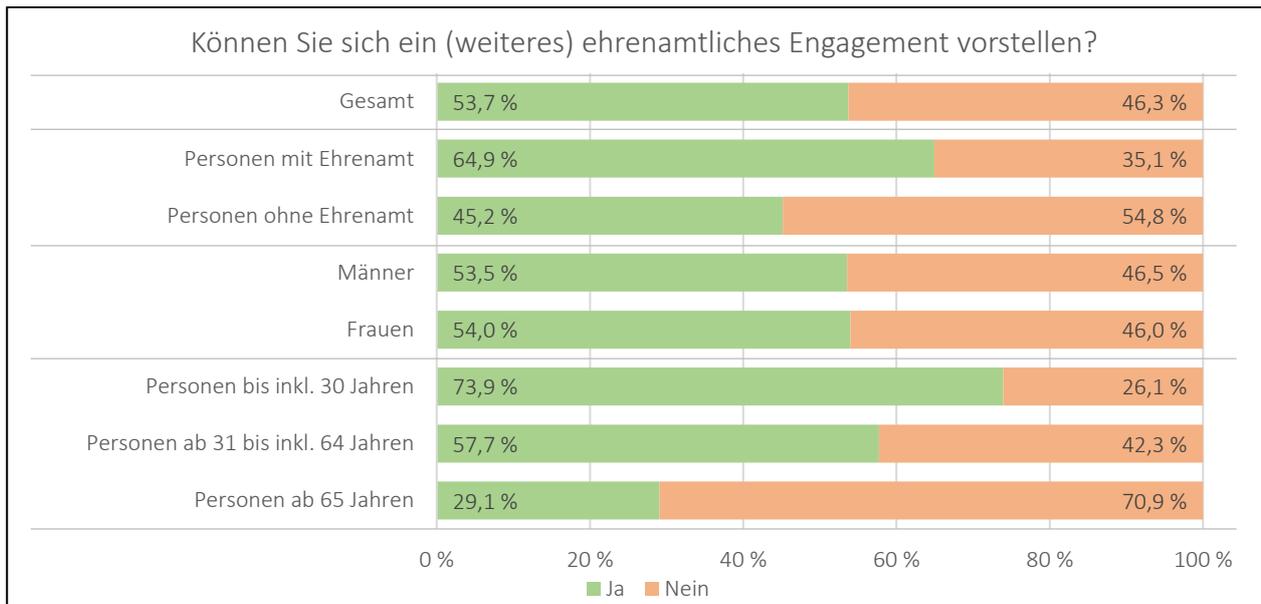


Abbildung 48: Personen, die sich vorstellen können eine (weitere) ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen Gesamt und nach Personengruppe. Alle Ergebnisse gewichtet.

Denjenigen Personen, die in den letzten zwölf Monaten ehrenamtlich tätig waren, wurden vertiefte Fragen zum Ehrenamt sowie zu den individuellen Einstellungen zu ihrem Ehrenamt gestellt.

Ehrenamtler:innen können in ihren Tätigkeiten unterschiedliche Rollen einnehmen. Einerseits können sie in einigen ihrer Ehrenämter passives Mitglied sein, bspw. in Form einer zahlenden Mitgliedschaft. Aktive Mitglieder beteiligen sich z.B. an Treffen, Abstimmungen oder unterstützen Aktionen. Darüber hinaus werden oftmals Funktionsträger:innen benötigt, welche etwa im Vorstand oder als Kassenwart bzw. Kassenswärtin spezielle Aufgabenbereiche übernehmen. Eine besondere Form des Engagements stellt außerdem die Initiation bzw. Gründung von ehrenamtlich organisierten Vereinen, Organisationen etc. dar. Dabei ist es durchaus möglich, dass eine Person (ggf. in unterschiedlichen Tätigkeiten) gleichzeitig mehrere Rollen einnimmt. Aufgrund dessen wurden in der Bürgerbefragung Mehrfachantworten explizit zugelassen.

Die Rolle als passives Mitglied nehmen 33,1 % der Personen ein, was zeigt, dass sich Ehrenamtliche oftmals in verschiedenen Formen und Funktionen engagieren. Mit großem Abstand handelt es sich bei Ehrenamtlichen am häufigsten um aktive Mitglieder, welche durch die Vereins- und Organisationsarbeit die Gemeinschaft in Stadt und Landkreis unterstützen. Fast vier von fünf Personen gaben an, (auch) als aktives Mitglied tätig zu sein. Überraschend viele Personen sind außerdem als Funktionsträger:innen tätig. 36,8 % der ehrenamtlich tätigen Bürger:innen aus Stadt und Landkreis ordnen sich dieser Rolle zu. Mit 12,3 % ebenfalls überraschend hoch ist der Anteil an Engagierten,

welche in ehrenamtlichen Tätigkeiten die Initiative übernommen haben und/oder (Mit-)Begründer:innen von ehrenamtlich organisierten Vereinen und Organisationen sind (Abbildung 49).

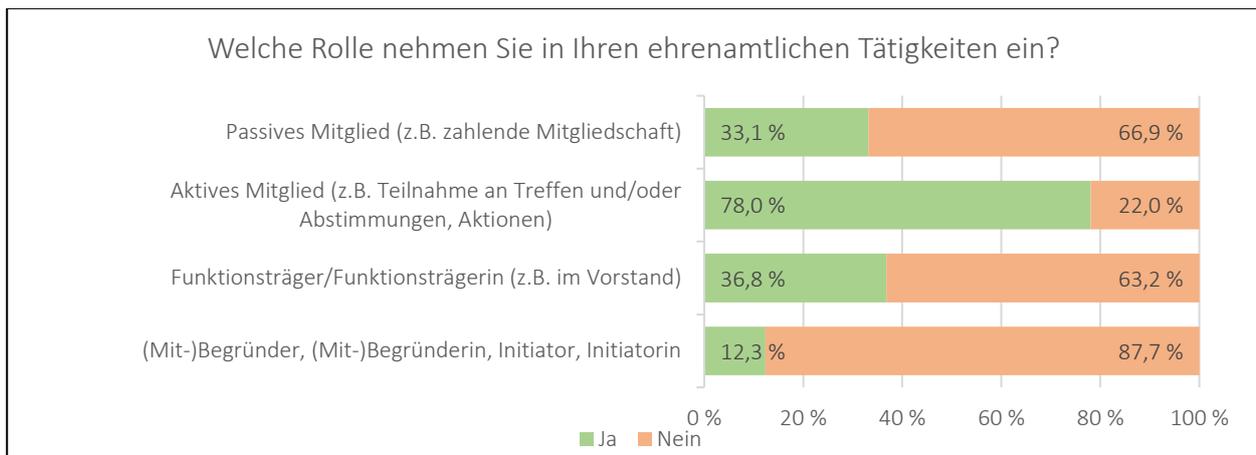


Abbildung 49: Personen, die sich vorstellen können eine (weitere) ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen Gesamt. Mehrfachantwort war möglich. Alle Ergebnisse gewichtet.

Häufige Tätigkeitsbereiche von ehrenamtlich Aktiven sind „Sport und Bewegung“, „Kirche und religiöse Einrichtungen“ sowie „Kultur und Musik“. Geringe Häufigkeiten finden sich im Bereich der Justiz und im Gesundheitsbereich. Gering ist außerdem die Verbreitung des Engagements in beruflichen Interessenvertretungen außerhalb des eigenen Betriebs (Abbildung 50).

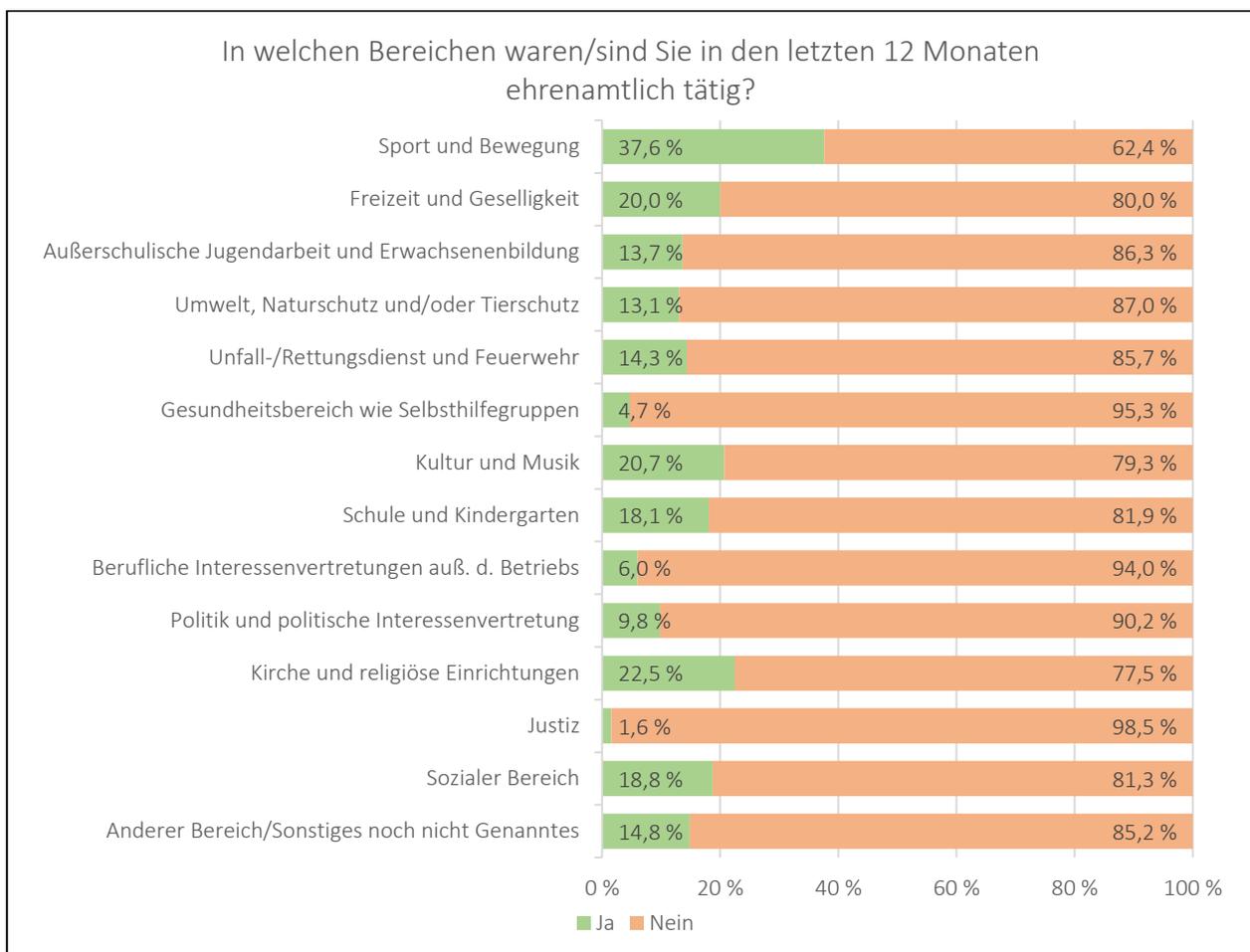


Abbildung 50: Tätigkeitsbereiche von Ehrenamtlichen Gesamt. Es wurden nur Personen befragt, die angegeben haben, in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich tätig gewesen zu sein. Mehrfachantwort war möglich. Alle Ergebnisse gewichtet.

Gesellschaftlich und persönlich birgt ehrenamtliches Engagement nur in geringem Maße negative Auswirkungen: Durch das Ehrenamt fühlen sich 17,2 % der aktiven Personen gestresst. 14,3 % erhalten eher kein, oder überhaupt kein Verständnis für ihr Ehrenamt. **Generell überwiegen die positiven Aussagen zum Ehrenamt: 69,8 % erhalten Verständnis für ihr Ehrenamt, 69,5 % lernen viel in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit.** Am dominantesten zeigt sich ein wahrgenommenes Gemeinschaftsgefühl: 47,1 % stimmen der Aussage eher zu, dass sie sich in ihrem Ehrenamt als Teil einer Gemeinschaft fühlen. Weitere 44,4 % stimmen der Aussage *voll und ganz* zu, wodurch sich die verbindende Funktion des gesellschaftlichen Engagements in Zahlen ausdrücken lässt (Abbildung 51). Mögliche systemisch bedingte Hürden für ehrenamtliche Tätigkeiten wurden ebenfalls abgefragt. Mit 54,8 % berichten über die Hälfte der Ehrenamtlichen von bürokratischen Hürden (Abbildung 51).

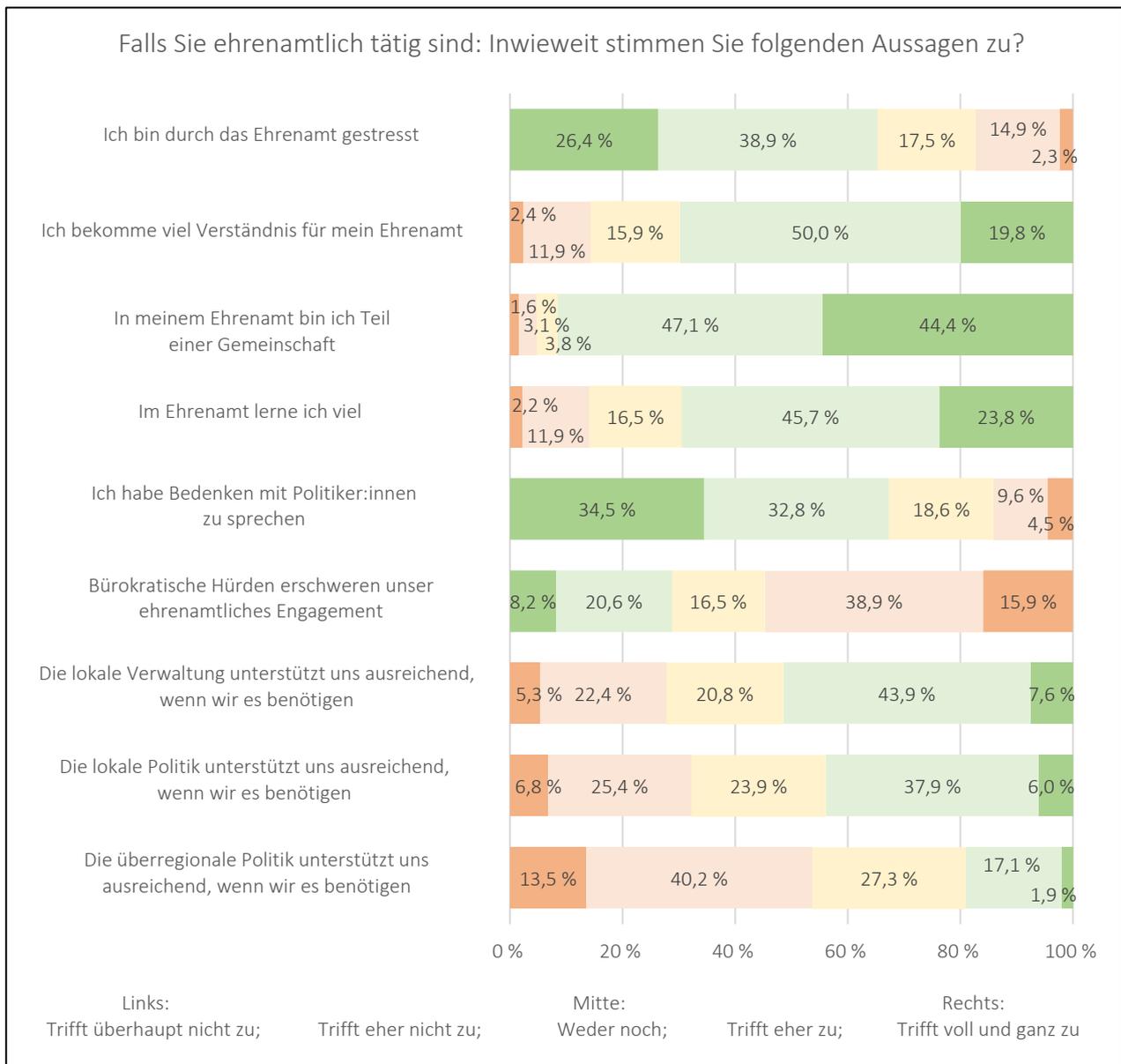


Abbildung 51: Zustimmung und Ablehnung von Aussagen zur ehrenamtlichen Tätigkeit Gesamt. Es wurden nur Personen befragt, die angegeben haben, in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich tätig gewesen zu sein. Mehrfachantwort war möglich. Alle Ergebnisse gewichtet.

Die lokale und überregionale Unterstützung wurde zusätzlich nach Stadt und Landkreis differenziert betrachtet (Abbildung 52): **Generell zeigt sich, dass sich die Ehrenamtlichen im Stadtgebiet weniger stark unterstützt fühlen als im Landkreis Würzburg.** Im Landkreis ist die Mehrheit der aktiven Bürger:innen mit der Unterstützung der lokalen Verwaltung zufrieden – wenngleich 26,5 % ebenjener Aussage *nicht* oder *überhaupt nicht* zustimmen. Dahingegen sprechen sich in der Stadt 30,2 % gegen eine ausreichende Unterstützung durch die Verwaltung aus. Auch die Einschätzung der Unterstützung durch die lokale Politik wird im Landkreis leicht besser bewertet. Während dies auch auf mögliche engere Beziehungen zwischen Lokalpolitik und Bürger:innen in kleineren ländlichen Gemeinden zurückgeführt werden könnte, wird auch die Unterstützung durch die überregionale Politik im Stadtgebiet als schlechter empfunden. Aber auch im Landkreis zeigt sich kaum Zustimmung zum Gefühl einer angemessenen Unterstützung durch die überregionale Politik: 55,5 % in Stadt und 52,7 % im Landkreis lehnen die Aussage ab.

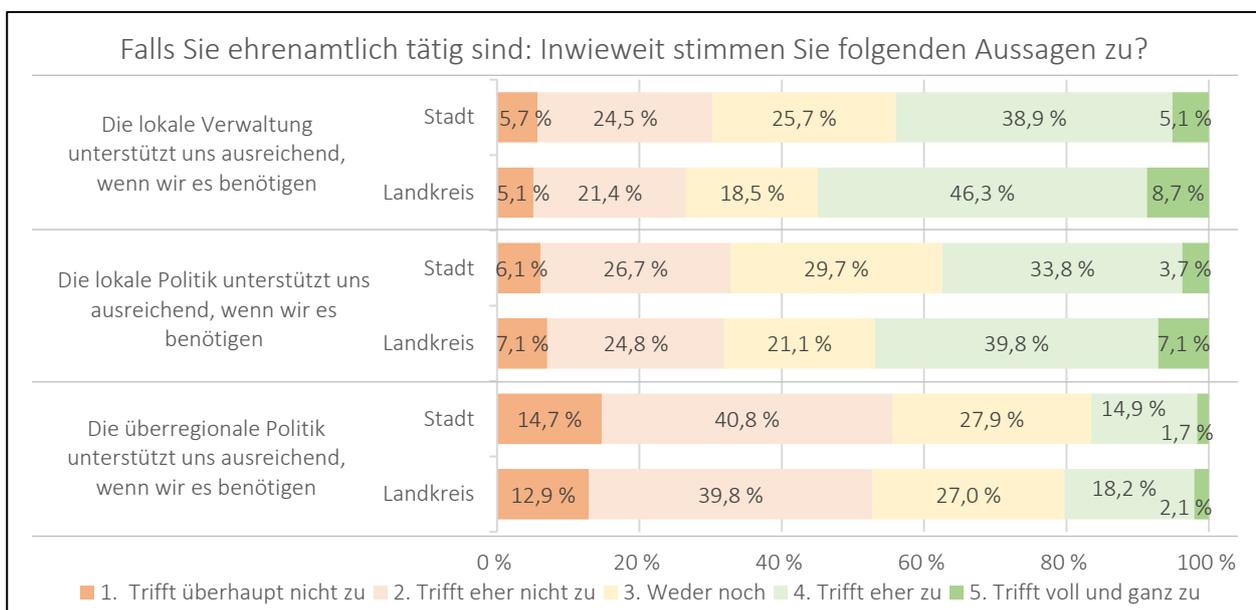


Abbildung 52: Zustimmung und Ablehnung von Aussagen zur ehrenamtlichen Tätigkeit. Ausgewählte Antworten nach Stadt/Landkreis. Es wurden nur Personen befragt, die angegeben haben, in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich tätig gewesen zu sein. Mehrfachantwort war möglich. Alle Ergebnisse gewichtet.

Insgesamt zeigt sich somit, dass das ehrenamtliche Engagement als eine der Grundstützen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Stadt und im Landkreis Würzburg im Vergleich zu anderen Befragungen leicht überdurchschnittlich ausgeprägt ist. Etwaige Vergleiche sollten allerdings auch in der zeitlichen Gegenüberstellung mit Vorsicht interpretiert werden (der letzte Deutsche Freiwilligensurvey wurde bspw. vor der COVID-19-Pandemie durchgeführt (BMFSFJ, 2021a)). Dabei sind jedoch Unterschiede in den hohen Werten des ehrenamtlichen Engagements in Stadt und Landkreis erkennbar: Im Landkreis sind die Personen häufiger ehrenamtlich tätig als dies in der Stadt der Fall ist. Die Bereitschaft ein weiteres Ehrenamt aufzunehmen, ist vor allem bei bereits aktiven Personen vorhanden. Letztlich zeigt sich, dass auch die junge Generation dazu bereit ist, sich gesellschaftlich zu engagieren. Abschließend lässt sich schlussfolgern, dass sich viele ehrenamtlich tätige Personen positiv über ihr Engagement äußern: Ehrenamt lehrt, integriert die Personen in eine Gemeinschaft und wird nur in wenigen Fällen als stressig empfunden. Dennoch sind Hürden erkennbar – insbesondere bürokratischer Art – und nicht alle ehrenamtlich aktiven Bürger:innen beurteilen die bestehende politische Unterstützung als ausreichend.

9.3. Medien

Gemeinschaften, die in der Lage sind, Informationen effektiv auszutauschen und zu kommunizieren, können schneller auf Krisen reagieren, sich an die neuen Umstände anpassen, aus Erfahrungen lernen und ihre Strukturen nachhaltig für die Zukunft verbessern. Wichtige Indikatoren sozialer Resilienz sind daher auch die Verbreitung und Nutzung von Informationen über Risiken und Krisen. Ebenso zählen dazu Bildung, Diskussion, Planung und Vorbereitung auf Herausforderung (Rød et al., 2011) sowie die Koordination der Katastrophenhilfe. Eine Studie von Brian Houston und Kolleg:innen identifiziert Medien und Kommunikationssysteme daher als zentrale Elemente sozialer Resilienz (Houston et al., 2015). Die Autor:innen unterstreichen, dass der Austausch von Informationen durch Medien nicht nur die Weitergabe von Wissen betrifft, sondern auch die kritische Reflexion und Bewertung von Wissen und dessen flexiblen und kreativen Einsatz zur Bewältigung von Krisen und nachhaltigen Transformation gesellschaftlicher Strukturen. Denn durch Medien werden bestimmte gesellschaftliche *Narrative* verbreitet, die Krisen und den Umgang damit begleiten und eine Vorstellung über die Zukunft einer Gemeinschaft entwickeln (*Community Visioning*) (Green & Haines, 2012). Medien tragen hierbei auch zur Schaffung eines Bewusstseins für die soziale Resilienz einer Gemeinschaft bei (Pfefferbaum & Klomp, 2013). Durch Kommunikation während und nach einem Krisenereignis wird nachweislich die Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft durch die Bürger:innen stärker wahrgenommen (Spialek & Houston, 2019). Die Art der Mediennutzung, Informationsquellen und Kommunikationskanäle gibt daher wichtige Hinweise auf den Status quo der sozialen Resilienz einer Gemeinschaft. Im Folgenden wird zunächst auf Mediennutzung (Kap. 9.3.1) und Medienvertrauen (Kap. 9.3.2) eingegangen. Anschließend werden die Informationsquellen für öffentliche Dienstleistungen näher untersucht (Kap. 9.3.3).

9.3.1. Mediennutzung

In Abbildung 53 ist die durchschnittliche Mediennutzung dargestellt. **Mit Abstand am längsten konsumieren die Bürger:innen in Stadt und Landkreis mit durchschnittlich 8,8 Wochenstunden öffentlich-rechtliche TV-Sender und Radiokanäle.** Auf einem mittleren Niveau liegen nicht aufgelistete Online-Angebote mit 5,2 Stunden/Woche, gefolgt von überregionalen TV-Sendern und Radiokanälen mit 4,3 Stunden/Woche. Alle anderen genannten Kategorien (überregionale und lokale Tages-/Wochenzeitungen, ÖR-Online-Angebote und lokale private TV-Sender/Radiokanäle) liegen bei ähnlichen Werten zwischen 2 und 3 Stunden pro Woche.

Die Mediennutzung liefert einen Einblick darin, in welchem Umfang sich Menschen über welche Kanäle über aktuelle Ereignisse informieren. Aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen, Krisen und Ansätze zur Bewältigung von Krisen werden in unterschiedlichen Medien unterschiedlich diskutiert und reflektiert (Pfefferbaum & Klomp, 2013). Medien prägen die gesellschaftliche Debatte und damit auch die Prioritätensetzung und Bewertung von Maßnahmen zur Vorbereitung, Planung und Bewältigung von Krisen. Gesellschaftliche Narrative sowie gemeinsame Zukunftsvorstellungen werden durch Medien entwickelt und verbreitet. Die Mediennutzung ist damit ein entscheidender Indikator der sozialen Resilienz (vgl. Houston et al., 2015).

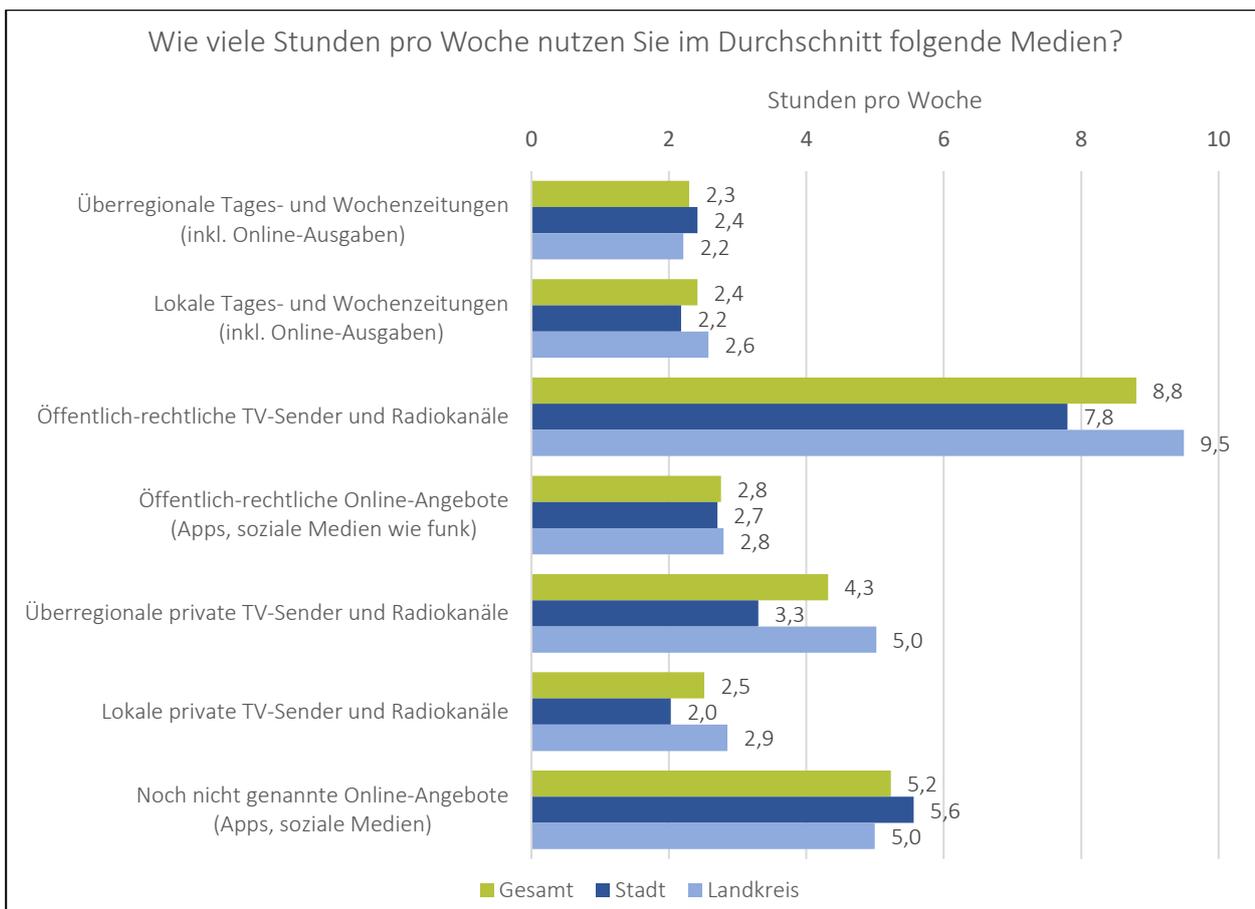


Abbildung 53: Durchschnittliche (arithmetisches Mittel) wöchentliche Nutzung von vorgegebenen Informationsquellen in Stunden pro Wochen Gesamt und nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

9.3.2. Medienvertrauen

Um die Bürger:innen zu erreichen, ist neben der wöchentlichen Nutzung verschiedener Medienangebote auch das Vertrauen in die verschiedenen Informationsquellen relevant. In Längsschnittbetrachtungen zeigen aktuelle Studien, dass die Glaubwürdigkeit vor allem klassischer Medien in den letzten Jahren bedeutend zurückgegangen ist (Statista 2023b; WDR, 2023).

Im Rahmen der Querschnittsbefragung von Stadt und Landkreis Würzburg zeigen sich einerseits Unterschiede zwischen den Medien, aber auch ein generelles Misstrauen in die Informationsquellen (Abbildung 54). Von den „klassischen“ Informationsquellen – also lokale Print-, Radio- und Televisionsmedien, inkl. Online-Angeboten – wird vor allem den öffentlich-rechtlichen (ÖR) TV-Sendern und Radiokanälen vertraut (64,4 % vertrauen *eher* oder *voll und ganz*). Etwa gleichauf befinden sich die lokalen (56,6 %) und die überregionalen (55,0 %) Tages- und Wochenzeitungen. Öffentlich-rechtlichen Online-Angebote wird nicht nur seltener vertraut (46,4 %) sondern außerdem auch häufiger misstraut (19,1 %)¹¹. Private Angebote (lokale und überregionale TV-Sender, Radiokanäle) wird sogar häufiger misstraut als vertraut. Fast kein Vertrauen besteht in andere, in der bisherigen Aufzählung nicht genannte Online-Angebote (12,6 %).

¹¹ Eine mögliche Erklärung hierfür könnte ein Zusammenhang mit der zum Zeitpunkt der Erhebung korrelierenden öffentlichen Kritik am öffentlich-rechtlichen Youtube-Reportageformat „Strg_F“ sein.

„Weiteren“ Informationsquellen wird im Vergleich zu klassischen Medien deutlich ausgeprägteres Vertrauen ausgesprochen: Dem Austausch mit Familie/Freund:innen bzw. Bekannten vertrauen insgesamt 68,2 % *eher* bzw. *voll und ganz* und nur 2,3 % *eher nicht* und 0,8 % *eher gar nicht*. Auch Informationen aus kommunalen Quellen werden oft als vertrauenswürdig klassifiziert (75,5 %). Wissenschaftliche Studien und Aussagen von Expert:innen werden ebenfalls generell als vertrauenswürdig angesehen (71,3 %). Jedoch misstrauen 7,1 % der Wissenschaft und den Expert:innen, weitere 21,6 % sind unentschieden.

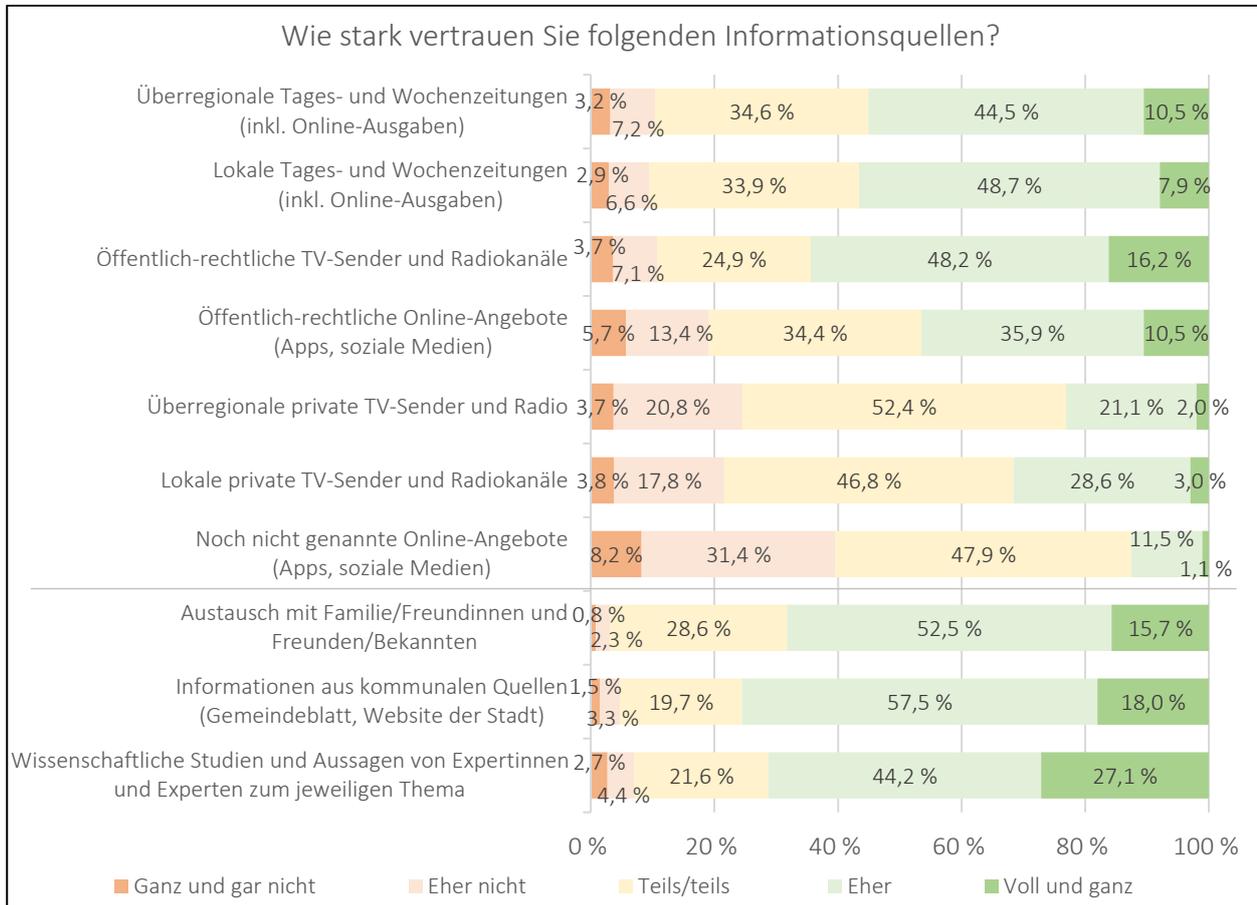


Abbildung 54: Subjektives Vertrauen in angegebene Informationsquellen Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Während auch aufgrund der zeitlichen Veränderung in der Bewertung der Glaubwürdigkeit unterschiedlicher Informationsquellen (s.o.) nur eingeschränkt ein fundierter Vergleich zwischen verschiedenen Studien getroffen werden kann, zeigen sich in der Gegenüberstellung der Trends von *Wir in Würzburg 2024* und eine im Auftrag des WDRs durchgeführte repräsentative Umfrage zur Glaubwürdigkeit der Medien aus dem Jahr 2023 ähnliche Tendenzen (siehe Vergleichsbox): **Hohe Vertrauenswerte erzielen v.a. öffentlich-rechtliche Informationsquellen, geringere Zustimmungen erhalten private Angebote, kaum Vertrauen wird den sozialen Medien zugeschrieben.** Generell zeigen sich jedoch aber auch Tendenzen der Kritik an Wissenschaftler:innen und Expert:innen.

Eine im Auftrag des WDRs durchgeführte Befragung misst in der sechsten Runde von 1.322 Wahlberechtigten aus dem Jahr 2023 die Glaubwürdigkeit einzelner Medien auf einer 4er-Skala (sehr glaubwürdig, eher glaubwürdig, weniger glaubwürdig, gar nicht glaubwürdig):

Die höchsten Werte erreichen ÖR-Radiosender (66 %), ÖR-Fernsehsender und Tageszeitungen (je 65 %). Im Mittelfeld liegen ÖR-Internetangebote (52 %), private Radiosender (45 %), Internetangebote von Zeitungen oder Zeitschriften (44 %). Danach finden sich private Fernsehsender (36 %) und die Internetangebote privater Sender (26 %). Differenziert abgefragt wurden unterschiedliche soziale Medien, welche allesamt niedrige Glaubwürdigkeit erzielen (23–4 %), ebenso wie die Boulevardpresse (12 %).

Die Einschätzung der Glaubwürdigkeit korreliert u.a. mit der Partei, welcher die Personen anhängen, sowie der Region, Bildung und dem Alter. Im Vergleich zur letzten Befragung 2022 konnten alle Medien an Glaubwürdigkeit zulegen, nichtsdestotrotz ist langfristig ein Vertrauensverlust der Medien ersichtlich. (Jahn, 2023; WDR, 2023)

9.3.3. Informationsquellen bzgl. öffentlicher Dienstleistungen

Um zu erfahren, wie die Bürger:innen sich konkret bezüglich Dienstleistungen von Stadt und Landkreis Würzburg informieren, wurde die Nutzung einer Aufzählung von möglichen Informationsquellen abgefragt.

Für die Stadt Würzburg (Abbildung 55) informieren sich fast drei von vier Personen über Internet-Suchmaschinen (74,6 %), gefolgt von Informationen von Familie, Freund:innen und Bekannten (72,0 %) und Websites sowohl der Dienste als auch der Stadt und des Landkreises (63,2 % bzw. 58,8 %). Soziale Netzwerke werden nur von ca. einem Drittel der Befragten als Informationsquellen herangezogen. Noch seltener ist die Informationsgewinnung per Telefon, vor Ort oder per Post. Generell zeigt sich somit, dass sich die Personen eher niedrigschwellig informieren – so werden entweder private Erfahrungen genutzt oder das Internet herangezogen. Eine aufwendige direkte Kontaktaufnahme findet in der Regel nicht statt.

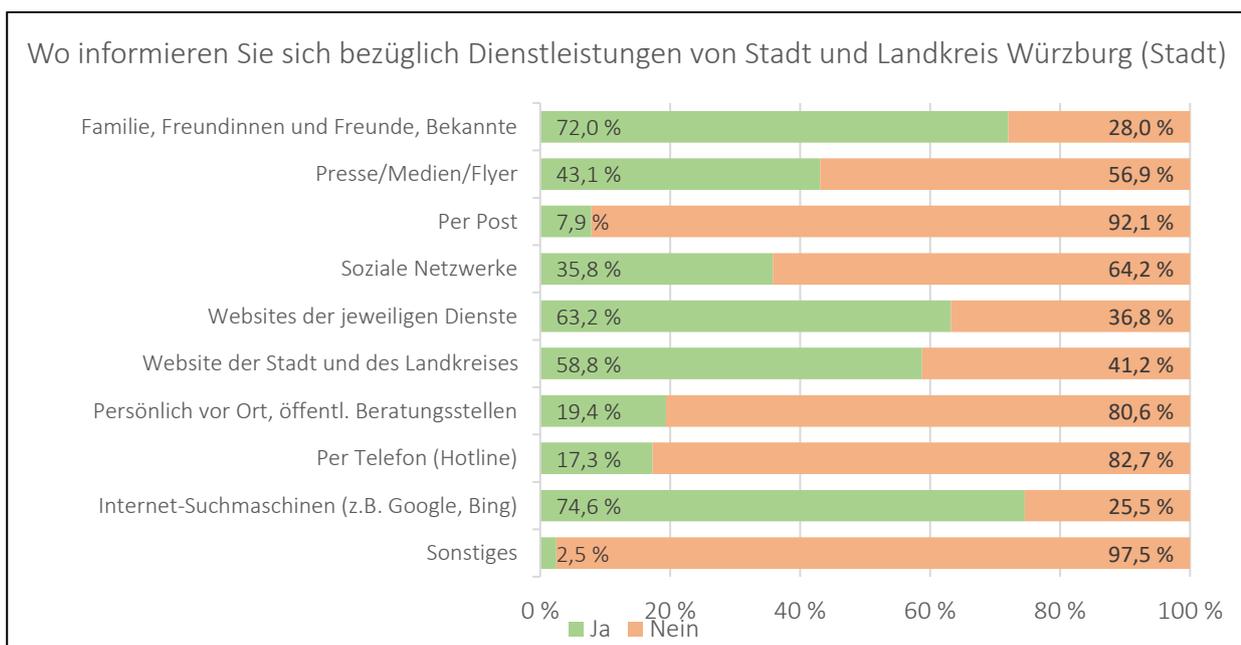


Abbildung 55: Nutzung vorgegebener Informationsquellen bezüglich Dienstleistungen von Stadt und Landkreis Würzburg. Angaben nur aus dem Stadtgebiet. Alle Ergebnisse gewichtet.

Im Landkreis Würzburg zeigt sich ein ähnliches Bild wie in der Stadt Würzburg (Abbildung 56). Geringe Unterschiede sind, dass die Presse/Medien und Flyer im Landkreis mehr Anklang finden als im Stadtgebiet (+10,4 Prozentpunkte), dem entgegengesetzt werden Websites der jeweiligen Dienste (-4,9 Prozentpunkte) und der Stadt und des Landkreises etwas seltener verwendet (-5,9 Prozentpunkte).

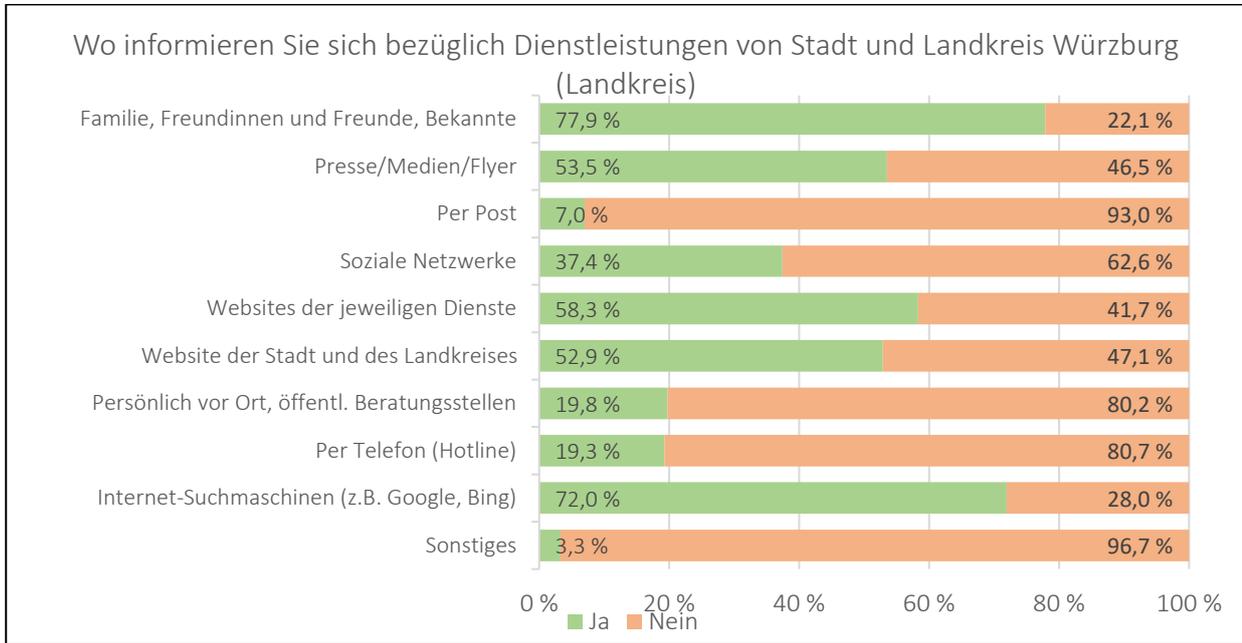


Abbildung 56: Nutzung vorgegebener Informationsquellen bezüglich Dienstleistungen von Stadt und Landkreis Würzburg. Angaben nur aus dem Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

Die Befragung *Leben in Nürnberg 2021* (Stadt Nürnberg, 2023, S. 27) befragte ebenfalls, wo sich die Bürger:innen bezüglich Dienstleistungen der Stadtverwaltung informieren. Am häufigsten wurden (ebenfalls) Internet-Suchmaschinen erwähnt (Nbg.: 76 %). Deutlich geringere Informationsquellen sind in Nürnberg Familie, Freunde, Kollegen und Nachbarn (Nbg.: 34 %).



Ergebnisse Nürnberg 2021:

Internet-Suchmaschinen (Google, Bing, Ecosia, ...)	76 %
Nuernberg.de/Suche	33 %
Internetauftritte/ Webseiten der städt. Dienststellen	30 %
Soziale Netzwerke (Facebook, Twitter, ...)	8 %
Telefon-Hotline der Stadt Nürnberg 231-0	18 %
Familie, Freunde, Kollegen, Nachbarn	34 %
Beratungsstellen	6 %
Lokale Presse/ Medien/ Flyer	11 %
Brief	5 %
Persönlich vor Ort	19 %

9.4. Einstellungen zur Demokratie und Politik

Einstellungen zu Demokratie und Politik geben einen Hinweis auf deren Fähigkeit zur Lösung kollektiver Probleme. Denn wer den politischen Institutionen vertraut und sich gut repräsentiert fühlt, akzeptiert auch eher strapazierende politische Entscheidungen in Vorbereitung oder Reaktion auf Krisen. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass das demokratische System robuster gegenüber externen Krisen ist, wenn es nicht mit internen Krisen befasst ist. Gleichzeitig sind soziale Kontrollmechanismen in Demokratien unerlässlich und für eine kontinuierliche Verbesserung und Offenheit für neue – sozial resiliente – Ansätze notwendig.

Eine der zentralen Annahmen der politischen Kulturforschung lautet, dass eine Demokratie nur dann stabil ist, wenn es ausreichend Demokrat:innen in der Bevölkerung gibt, d.h. Menschen, die an die Idee der Demokratie glauben und ihr demokratisches Regime unterstützen (Almond & Verba 1963). Pickel sieht die Analyse der Einstellung der Demokratie sogar als das „Rückgrat der politischen Kulturforschung“ (2006: 267) an. Aktuellere Studien zur Demokratie in Deutschland insgesamt zeigen, dass ihre Legitimität in Deutschland ausgesprochen hoch ist. So lag die Zustimmung zur Demokratie in Deutschland im Jahr 2020 bei 90 % in Westdeutschland und knapp 90 % in Ostdeutschland (Pickel & Pickel 2023: 29-30). Somit ist die grundlegende Zustimmung zur Demokratie in Deutschland durchaus gegeben.

Andererseits zeigen Studien, die nach der Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie fragen, dass diese niedriger ist als die generelle Zustimmung zur Idee der Demokratie. Pickel und Pickel (2023: 29-30) zeigen, dass die Demokratiezufriedenheit in West- und Ostdeutschland zwischen 1991 und 2018 angestiegen ist, von knapp 70 % (West) bzw. etwas mehr als 40 % (Ost) auf knapp über 80 % (West) und fast 70 % (Ost). Die aktuelle Mitte-Studie hingegen aus dem Jahr 2023 hingegen zeigt, dass auf die Frage „Die deutsche Demokratie funktioniert im Großen und Ganzen ganz gut.“ 56,9 % mit „trifft eher oder voll und ganz zu“ geantwortet haben und rund 39 % sagen, dass aus ihrer Sicht die Demokratie in erheblichem Maße gefährdet sei (Küpper et al. 2023: 104-105). Auch wenn die Studien aufgrund der jeweiligen Erhebungsinstrumente nicht direkt vergleichbar sind, so zeigt sich doch, dass es zu einem Unterschied im Hinblick auf den Glauben an die Demokratie und die Bewertung des Funktionierens der Demokratie im eigenen Land gibt. Zum anderen ist zu vermuten, dass aufgrund der Polykrisen der vergangenen Jahre die Zufriedenheit mit der Demokratie weiter absinken könnte.

Wir haben diese Überlegungen nun für Würzburg und den Landkreis Würzburg untersucht, wobei wir für die Stadt Würzburg Vergleichsdaten aus einer früheren Studie aus dem Jahr 2016 heranziehen können, die das gleiche Erhebungsinstrument verwendet hat. **Wie aus Tabelle 5 herauszulesen ist, waren im Jahr 2024 in der Stadt Würzburg fast 97 Prozent für die Idee der Demokratie (2016: fast 95 %) und im Landkreis Würzburg fast 94 %.** Somit genießt die Idee der Demokratie ganz generell einen hohen Zuspruch bei der regionalen Bevölkerung.

Tabelle 5: Einstellung zur Demokratie: Wie sehr sind Sie grundsätzlich für oder grundsätzlich gegen die Idee der Demokratie? (2016: Würzburgbarometer; Alle Ergebnisse gewichtet)

	Sehr dagegen	Dagegen	Teils/teils	Dafür	Sehr dafür
2016 Stadt	0,5 %	0,6 %	4,3 %	17,0 %	77,6 %
2024 Gesamt	0,3 %	0,5 %	4,3 %	21,0 %	73,9 %
2024 Stadt	0,2 %	0,2 %	3,0 %	18,1 %	78,6 %
2024 Landkreis	0,4 %	0,7 %	5,2 %	23,1 %	70,6 %

In Anlehnung an eine Studie von Niedermayer (2009) haben wir zudem danach gefragt, wie zufrieden die Bürger:innen mit der Demokratie, so wie sie im Grundgesetz festgelegt ist, sind (vgl. Tab. 6). **Bei dieser Frage nach der konkreteren Bewertung der Demokratie und ihren Institutionen in Deutschland zeigt sich, dass die Werte niedriger ausfallen, auch wenn sie immer noch hoch sind.** In Würzburg Stadt sind rund 81 % zufrieden bzw. sehr zufrieden (2016: 76,8 %) und im Landkreis Würzburg sind es rund 73 %. Die Daten zeigen, dass es hier einen größeren Unterschied in der Bewertung der bundesrepublikanischen Demokratie in Stadt und Landkreis gibt. **Zugleich zeigt sich, dass in der Stadt die Zufriedenheit zwischen 2016 und 2024 trotz der diversen Krisen angestiegen ist.**

Table 6: Einstellung zur Demokratie: Ich bin mit dem demokratischen System der Bundesrepublik Deutschland, so wie es im Grundgesetz festgelegt ist. (2016: Würzburgbarometer; Alle Ergebnisse gewichtet)

	Sehr unzufrieden	Unzufrieden	Teils/teils	Zufrieden	Sehr zufrieden
2016 Stadt	1,8 %	5,0 %	16,4 %	48,5 %	28,3 %
2024 Gesamt	2,7 %	5,7 %	15,4 %	45,5 %	30,6 %
2024 Stadt	2,0 %	4,4 %	13,1 %	45,8 %	34,7 %
2024 Landkreis	3,2 %	6,7 %	17,1 %	45,3 %	27,8 %

Des Weiteren haben wir gefragt, wie zufrieden die Bürger:innen mit dem demokratischen System in Deutschland sind, so wie es tatsächlich funktioniert (vgl. Tab. 7). Hier geht es um die tatsächlich wahrgenommene Performanz der Demokratie, also ob die Menschen der Auffassung sind, dass das demokratische System in Deutschland in der Lage ist, die Herausforderungen tatsächlich zu lösen und das Leben der Menschen zu verbessern oder zumindest nicht zu verschlechtern. Wie bereits aufgrund der Befunde zu Gesamtdeutschland zu vermuten war, finden wir hier die niedrigsten Zufriedenheitswerte. **In Würzburg Stadt sind rund 44 % zufrieden bzw. sehr zufrieden mit dem Funktionieren der Demokratie (2016: rund 47 Prozent) und im Landkreis Würzburg rund 37 %.** Auch hier finden wir zum einen unterschiedliche Bewertungen in Stadt und Landkreis Würzburg, zum anderen sehen wir, dass die Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie auch in der Stadt zwischen 2016 und 2024 leicht gesunken ist.

Table 7: Einstellung zur Demokratie: Ich bin mit dem demokratischen System in Deutschland, so wie es tatsächlich funktioniert. (2016: Würzburgbarometer; Alle Ergebnisse gewichtet)

	Sehr unzufrieden	Unzufrieden	Teils/teils	Zufrieden	Sehr zufrieden
2016 Stadt	4,9 %	13,0 %	35,0 %	42,3 %	4,8 %
2024 Gesamt	7,0 %	17,6 %	36,0 %	34,2 %	5,2 %
2024 Stadt	5,1 %	14,8 %	36,6 %	38,3 %	5,2 %
2024 Landkreis	8,4 %	19,6 %	35,6 %	31,3 %	5,2 %

Insgesamt zeigen die Befunde, dass wir einerseits eine sehr hohe Zustimmung zur Idee der Demokratie in Stadt und Landkreis haben, jedoch nicht mal mehr die Hälfte der Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg mit dem tatsächlichen Funktionieren der Demokratie zufrieden bzw. sehr zufrieden sind. Das bedeutet, dass die Auswirkungen der diversen Krisen in den vergangenen Jahren und die Antworten der Politik auf diese Krisen offenbar auch in der Region Zweifel an der Funktionsfähigkeit der Demokratie und ihrer Institutionen verstärkt haben.

Um dies genauer zu untersuchen haben wir den Befragten deshalb eine Liste an politischen und gesellschaftlichen Institutionen vorgelegt und sie danach gefragt, wie sehr sie diesen Institutionen vertrauen (vgl. Abb. 57). Untersuchungen zur Analyse des Vertrauens in Institutionen gehören ebenfalls zum Standard in der politischen Kulturforschung und werden als Indikator für die Unterstützung des politischen Systems gewertet (vgl. Easton 1975; Schaal 2009). Hierbei wird u.a. zwischen staatlichen Institutionen (z.B. Verwaltung, Militär, Justiz, Polizei) und Regimeinstitutionen (Politiker, Parteien, Parlamente, Regierungen) unterschieden (Lauth & Mohamad-Klotzbach 2024: 136). Ergänzt werden diese Institutionen um so genannte gesellschaftliche Institutionen wie Medien, Wissenschaft, Gewerkschaften und Verbände.

Aus Abbildung 57 können wir herauslesen, dass in Stadt und Landkreis das höchste Vertrauen die Wissenschaft genießt, was für den Hochschulstandort Würzburg eine gute Nachricht ist. Das zweit- und dritthöchste Vertrauen genießen die Staatsinstitutionen Polizei und Justiz, was den Befunden der Forschung entspricht, da die eher politikfernen Institutionen des Staates nicht zu sehr mit den Auseinandersetzungen der politiknahen Institutionen wie dem Bundestag oder den Landtagen in Verbindung gebracht werden (Fuchs et al. 2002).

Ähnliches gilt für die **Kommunalverwaltung in Stadt und Landkreis, die ein leicht höheres Vertrauen genießt als kommunalpolitische Akteure wie der Stadtrat oder Bürgermeister:innen.** Hier muss ergänzt werden, dass zum einen die Unterschiede zwischen Stadt und Landkreis marginal sind und zum anderen, dass die kommunale Ebene im Vergleich zur Bundes- oder europäischen Ebene im Durchschnitt ein höheres Vertrauen genießt. Dies ist plausibel, da man die politisch Handelnden vor Ort natürlich wesentlich besser kennt als Abgeordnete, die in Berlin oder Brüssel aktiv sind und große Wahlkreise vertreten und somit wesentlich weniger präsent sind.

Bundestag und Europäisches Parlament genießen als die zentralen Repräsentativinstitutionen des politischen Parteienwettbewerbs noch ein mittleres Vertrauen – ähnlich wie Gewerkschaften und Verbände – während das Vertrauen in Parteien sowie Politiker:innen unterdurchschnittlich ist. Diese Befunde verstärken den Eindruck, dass die Bürger:innen zwar noch in Staats- und Regimeinstitutionen vertrauen, jedoch insbesondere die politischen Akteure, die für die politischen Entscheidungen verantwortlich zeichnen sowie in der Öffentlichkeit stehen und damit auch die Glaubwürdigkeit der Politik verkörpern, in einer Krise stecken. Diese Ergebnisse decken sich auch mit europaweiten Befunden, bei denen die politischen Parteien im Vergleich u.a. zum Vertrauen in Parlamente deutlich schlechter abschneiden (Lauth/Mohamad-Klotzbach 2024: 147-149).

Ein weiterer Befund ist im Vergleich zwischen Stadt und Landkreis Würzburg interessant. **Das Vertrauen in die verschiedenen Institutionen ist in der Stadt bei den meisten abgefragten Institutionen höher als im Landkreis,** mit Ausnahme der kommunalen Ebene sowie der Polizei, auch wenn hier die Unterschiede marginal sind. Ähnliches ließ sich auch bei der Analyse der demokratischen Orientierungen beobachten. Die Differenz zwischen städtischen und ländlichen Gebieten spielt in der Wahlforschung schon seit langem eine zentrale Rolle, gehört sie doch zu einer der zentralen Spaltungslinien in Parteiensystemen (Lipset & Rokkan 1967; Mohamad-Klotzbach 2023) und könnte in Deutschland zunehmend an Bedeutung gewinnen.

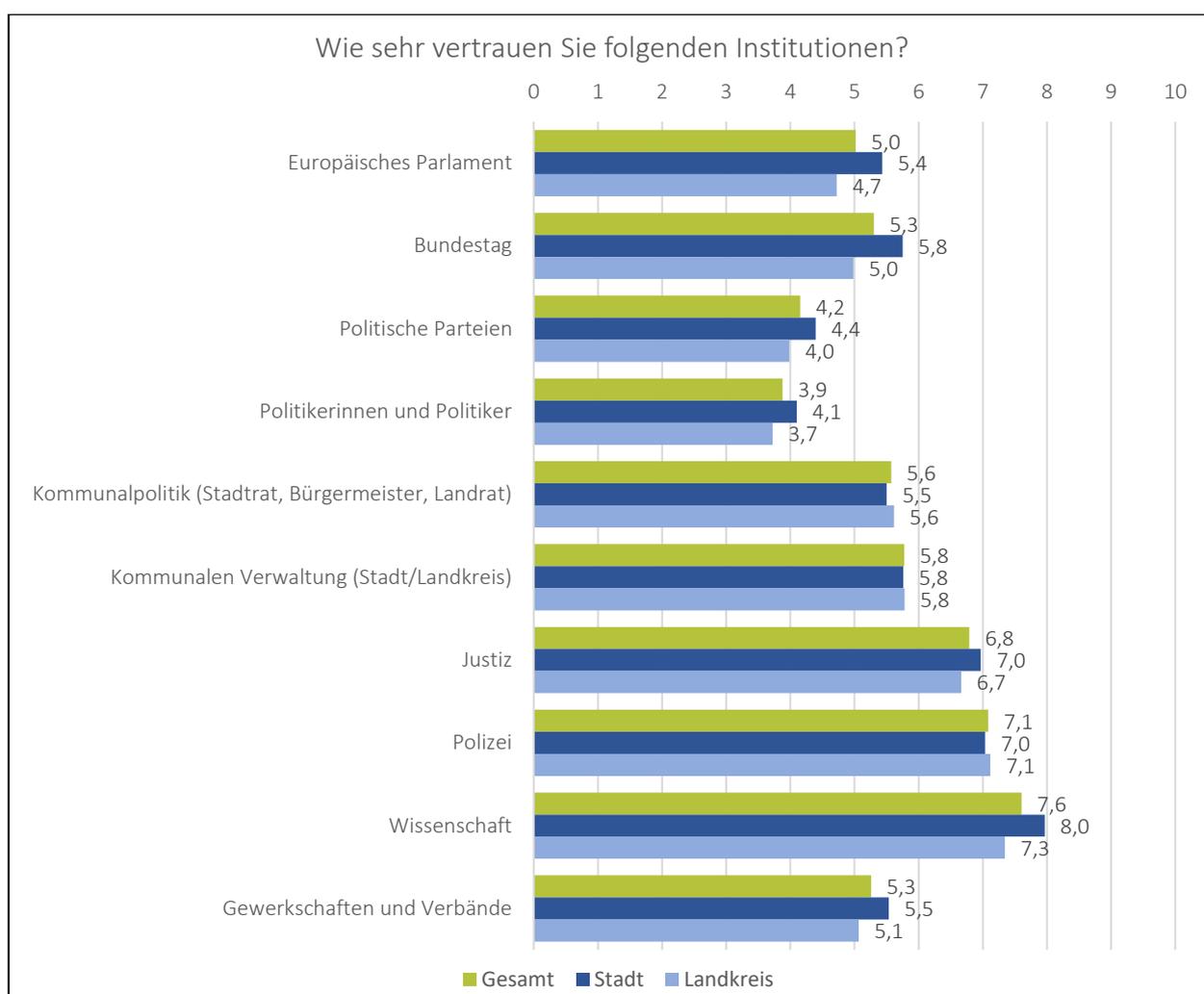


Abbildung 57: Durchschnittliches (arithmetisches Mittel) Vertrauen in vorgegebene Institutionen Gesamt und nach Stadt/Landkreis. Alle Ergebnisse gewichtet.

Neben der Analyse der politischen Einstellungen gegenüber den politischen Institutionen wollten wir zudem etwas mehr über die politische Haltung bzw. ideologische Selbsteinschätzung, als auch über die Selbstwahrnehmung der Bürger:innen als *homo politicus*, d.h. über ihre eigene politische (Selbst-)Wahrnehmung wissen. Diese Aspekte spielen seit den 1960er Jahren in der politischen Kulturforschung eine zentrale Rolle und sind mit den Begriffen der politischen Selbstwirksamkeit als auch der politischen Responsivität verknüpft (Almond & Verba 1963; Vetter 1997; Westle & Gabriel 2009). Zudem wird in jüngerer Zeit auch die politische Selbstwirksamkeit als ein möglicher Kern von Demokratie aus Sicht der Bürger:innen diskutiert (Osterberg-Kaufmann et al. 2023).

Die Betrachtung der politischen Selbsteinschätzung (Abb. 58), d.h. die Selbsteinordnung auf einer allgemeinen ideologischen Links-Rechts-Skala, zeigt deutlich, dass sich die Mehrheit der Befragten in der politischen Mitte (Werte 4-6) verortet, wobei diese Selbstverortung im Landkreis mit 62,2 % höher ausfällt als in der Stadt (52,1 %). Zudem zeigt der Vergleich der eher bis stark linken (0-3) und eher bis stark rechten Ausprägungen (7-10) der politischen Selbsteinschätzung in Stadt und Landkreis Würzburg insgesamt, dass die Selbsteinschätzung wesentlich mehr im linken ideologischen Spektrum zu verorten ist, wobei die städtischen Bürger:innen insgesamt „linker eingestellt“ sind als die Bürger:innen des Landkreises Würzburg. Zudem können wir sehen, dass an den linken (0-1) und rechten (9-10) Extrempolen der ideologischen Skala insgesamt nur eine kleine Gruppe an Menschen sich selbst verorten, wobei auch hier die linke ideologische Selbstverortung mit 4,5 % gegenüber der rechten ideologischen Selbstverortung von 1,5 % der Befragten dominiert.

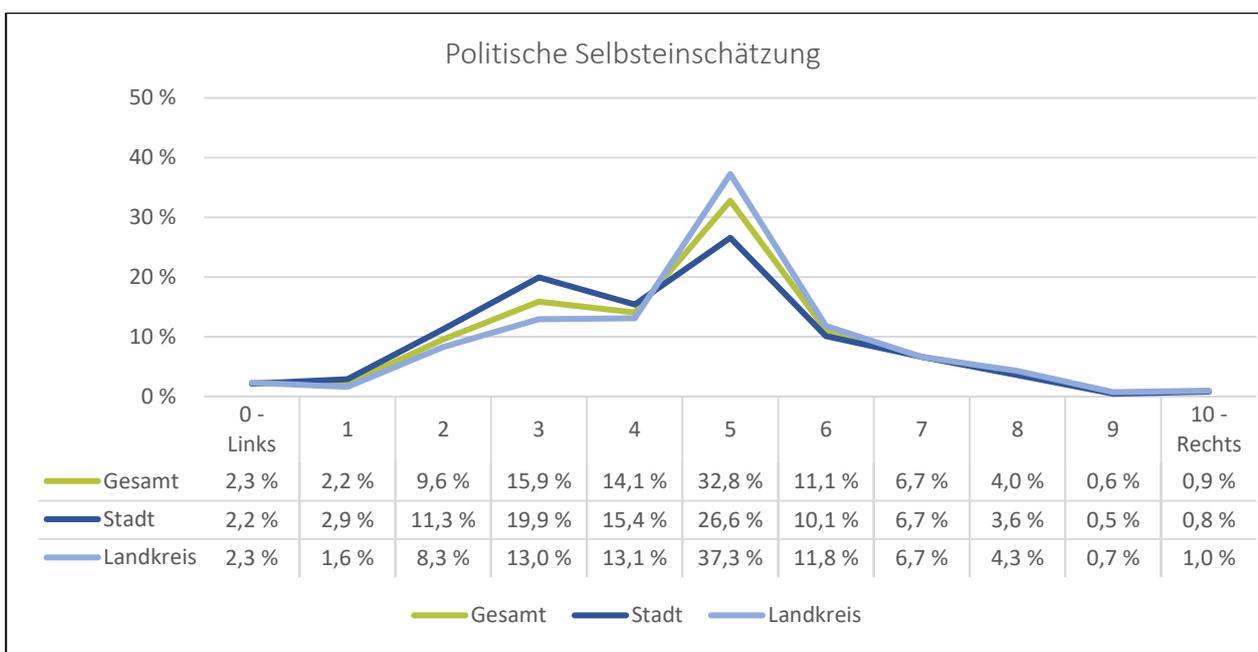


Abbildung 58: Politische Selbsteinschätzung auf einer Rechts-Links-Skala Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Zu guter Letzt werfen wir einen Blick auf die Themen politische Selbstwirksamkeit und politische Responsivität, indem wir die in Abbildung 59 dargestellten Aussagen zu Politik und politischen Fragen analysieren. Drei Beobachtungen sind hier zentral. **Erstens zeigt sich, dass viele Bürger:innen meinen, sich politisch gut auszukennen und zu verstehen, was politisch so passiert.** Zweitens sind die Befragten aber in Bezug auf eine eigene aktive politische Rolle gespalten, da 32,7 % sich eine aktive Rolle zutrauen, während 33,5 % eine solche Rolle für sich eher nicht sehen. **Drittens zeigt sich, dass 48 % der Befragten Politiker:innen eine zu große Distanz zur Bevölkerung bescheinigen** und 62 % stimmen gar der bewusst populistisch-provokativ formulierten Aussage zu, dass sich die Politik nicht um die Bedürfnisse der „einfachen Leute“ kümmert. Zudem werfen rund 43 % der befragten Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg den Parteien vor, nur an ihrer Macht und nicht an den Ansichten der Wähler:innen interessiert zu sein.

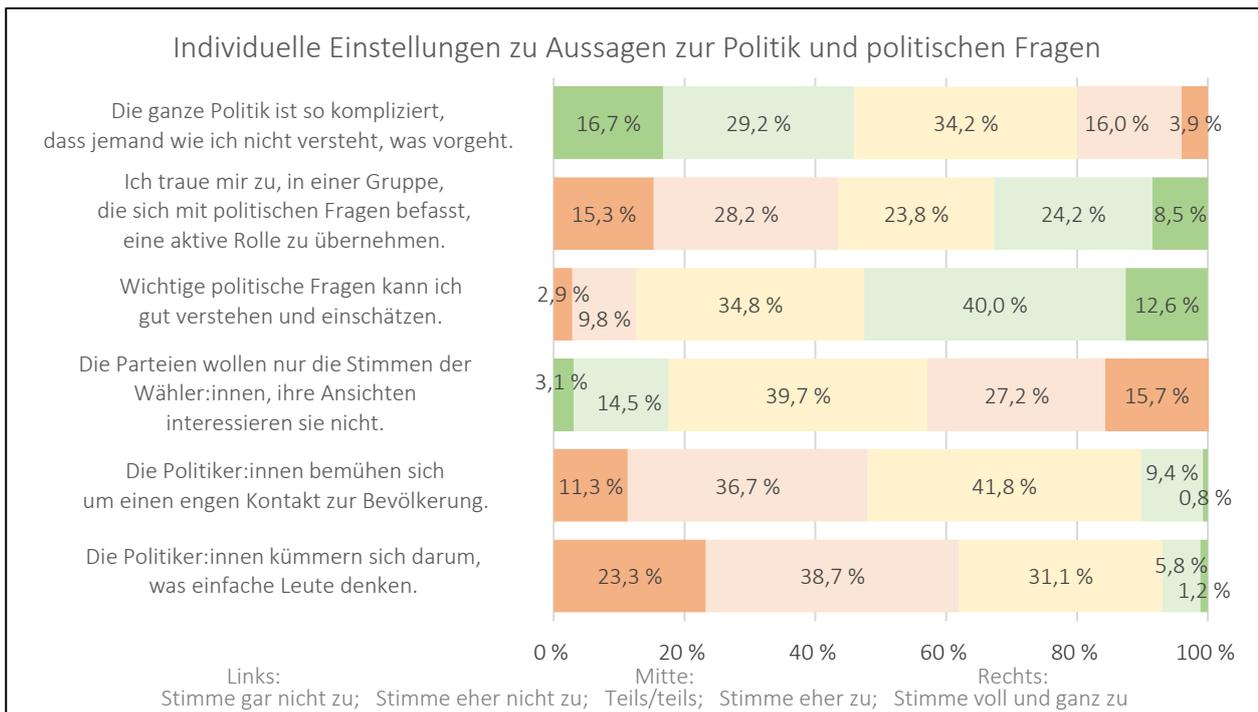


Abbildung 59: Individuelle Zustimmung zu Aussagen zur Politik und politischen Fragen Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

Betrachtet man die hier vorgelegten Befunde zu den politischen Einstellungen in Stadt und Landkreis Würzburg insgesamt, so sind folgende Erkenntnisse festzuhalten. **Erstens ist die generelle Legitimität der Demokratie in Stadt und Landkreis sehr hoch.** Zweitens zeigen die Daten, dass die Zufriedenheit mit der bundesrepublikanischen Demokratie und ihren Strukturen geringer ausfällt als die generelle Zustimmung zur Demokratie und dass die Menschen in Stadt und Landkreis mit der Leistung der Demokratie in Deutschland unzufrieden sind. Diese Unzufriedenheit spiegelt sich drittens in den geringen Vertrauenswerten für politische Institutionen wider, allen voran für Parteien und Politiker:innen und wird viertens verstärkt durch eine sehr kritische Haltung, was die Interessen und Anliegen der Parteien und Politiker:innen betrifft. **Die Erwartungshaltung gegenüber den politischen Akteuren ist recht gering.**

Fünftens ist festzuhalten, dass die kommunale Ebene im Vergleich zu den übergeordneten Ebenen (Bund, Europa) durchschnittlich ein leicht höheres Vertrauen genießt und dass sechstens leichte Unterschiede im Hinblick auf die Einschätzungen gegenüber dem politischen System und seinen Institutionen in Stadt und Landkreis Würzburg existieren. Siebtens zeigen die Daten, dass die Mehrheit der Befragten sich der politischen Mitte zuordnet bzw. gemäßigt ideologisch links oder rechts zu verorten ist, wobei die linke ideologische Selbsteinordnung der Befragten in Stadt und Landkreis gegenüber der rechten dominiert.

Die kritische und misstrauische Haltung der Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg gegenüber der Demokratie, ihren Institutionen und Akteuren lässt eine Rückbesinnung an Debatten zu den so genannten „kritischen Bürger:innen“ naheliegend erscheinen (Geißel 2011; Niedermayer 2009; Norris 1999, 2011), die bereits seit Ende der 1990er Jahre gezeigt haben, dass sich in den westlichen Demokratien eine immer größere Gruppe an Bürger:innen herausbildet, die einerseits die Werte der Demokratie befürwortet, andererseits aber Kritik an den politischen Strukturen und Inhalten übt, da diese aus ihrer Sicht zunehmend dysfunktional sind (Stark et al. 2022). Zudem wird die Frage evident, welche Demokratieverständnisse die Bürger:innen besitzen und damit verbunden auch Erwartungen an die demokratischen Institutionen und ihre Akteure, die zunehmend kritisch gesehen werden (Osterberg et al. 2020). Gerade der Vergleich auf kommunaler Ebene und die hier zum Teil auffindbaren Unterschiede machen deutlich, dass hierzu weitere Analysen sinnvoll sind.

In Bezug auf die soziale Resilienz wird deutlich, dass einerseits in Bezug auf die staatlichen Institutionen (Verwaltung, Justiz, Polizei) noch ein recht hohes Maß an Vertrauen vorherrscht, andererseits die politischen Akteure aufpassen müssen, nicht noch mehr Vertrauen zu verspielen. Denn insbesondere dann, wenn es im Krisenfall darum geht, dass alle Bürger:innen an einem Strang ziehen, kann es langfristig zu einem Problem werden, wenn den Entscheidungsträger:innen verstärkt vorgeworfen wird, nur an ihr eigenes Wohlbefinden und nicht an das Allgemeinwohl zu denken.

10. Ergebnisse: Persönliche Einstellungen

Soziale Resilienz geht immer auch mit individueller Resilienz einher. Indikatoren individueller Resilienz sind u.a. bestimmte inhaltliche Einstellungen, Risikobewusstsein, Wohlbefinden, Zufriedenheit, die individuelle Vorbereitung und Anpassungsfähigkeit an (persönliche) Krisen, emotionale und gesellschaftliche Stabilität. Im Kontext der Polykrise, in welcher der Klimawandel als Katalysator vielfältiger Krisen und Herausforderungen gesehen wird, sind insbesondere die Einstellungen der Menschen zum Klimawandel entscheidend für ihren gesellschaftlichen Umgang damit. Die Einstellung zum Klimawandel wirkt sich damit sowohl auf die gemeinschaftlichen als auch die öffentlichen Kapazitäten der sozialen Resilienz aus (Kap. 10.1). Darüber hinaus ist die Lebenszufriedenheit (Kap. 10.2) ein wichtiger Indikator für gemeinschaftliche und öffentliche Kapazitäten der sozialen Resilienz in Stadt und Landkreis Würzburg.

10.1. Einstellung zum Klimawandel

Seit langem gilt der „Klimawandel als Treiber gesellschaftlicher Destabilisierung“ (Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltänderungen, 2008) oder „Brandbeschleuniger“ (Hammer, 2021) zahlreicher weiterer Krisen und Herausforderungen. Außerdem handelt es sich beim Klimawandel um eine Destabilisierung, welche (im Gegensatz zu anderen Krisen relativ gesichert) längerfristig einen Einfluss auf das individuelle Leben und die gesellschaftlichen Strukturen besitzen wird. Deshalb wurde die Einstellung zum Klimawandel als Indikator individueller Resilienz exemplarisch näher untersucht. Die individuellen Einstellungen zum Klimawandel geben Aufschluss über den persönlichen und gesellschaftlichen Umgang mit dem Klimawandel und den daraus resultierenden Herausforderungen (u.a. für Gesundheit, Frieden und Sicherheit, gesellschaftlichen Zusammenhalt etc.). Die Einstellung zum Klimawandel wirkt sich somit auf die gemeinschaftlichen und öffentlichen Kapazitäten für soziale Resilienz aus.

Im Rahmen der Befragung zu den persönlichen Einstellungen zum Klimawandel wurden ausgewählte Kenngrößen zu Umweltkognition (Wissen und Bewertung von Umwelt- und Klimaschutz), Umweltpolitik (Bewertung von umweltpolitischen Instrumenten) und Umwelthandeln (Verhaltensausprägung in klimarelevanten Themenbereichen) abgefragt.

Obwohl bereits seit über 30 Jahren ein breiter wissenschaftlicher Konsens über den anthropogenen (durch den Menschen verursachten) Klimawandel besteht, werden in der öffentlichen Diskussion immer wieder Zweifel gestreut. **In der Smarten Region Würzburg sind ca. drei Viertel der Befragten (76 %) der Ansicht, dass „der Klimawandel hauptsächlich durch menschliches Handeln verursacht“ wird, wobei nur 43,8 % meinen, dass diese Aussage voll und ganz zutrifft (Abbildung 60).**



Menschengemachte Treibhausgase sind die Ursache für den Klimawandel. Zahlreiche wissenschaftliche Studien weltweit belegen den Zusammenhang. Der Weltklimarat der Vereinten Nationen (IPCC) legt dazu seit 1990 regelmäßig Berichte vor, die eindeutig bestätigen, dass der Mensch die Hauptursache für den globalen Temperaturanstieg ist.

Es gibt verschiedene politische Maßnahmen, die getroffen werden können, um die Gefahren des Klimawandels abzuwenden. Dazu zählen insbesondere Klimaschutzpolitiken. Diese dienen dazu, klimaschädliche Treibhausgase zu reduzieren. **Insgesamt zeigt sich, dass Umwelt- und Klimaschutz von der überwiegenden Mehrheit (79,5 %) als wichtig eingestuft werden (Abbildung 60).** Das gilt mehrheitlich auch, wenn Klimaschutz teuer ist (68,4 %). Denn Klimaschutzmaßnahmen erfordern häufig Investitionen, die heute getätigt werden müssen, deren Nutzen und Ertrag jedoch zumeist erst in der Zukunft und möglicherweise auch geographisch entfernt spürbar werden. Klimaschutzmaßnahmen leisten somit einen gesamtgesellschaftlichen Beitrag zur Krisenprävention, wobei jedoch die Verknüpfung von individuellem Handeln und individuellem Nutzen nicht automatisch gegeben ist. Es handelt sich um ein globales Problem kollektiven Handelns (*collective action problem*) (Ostrom, 2010). Insofern ist es auch nicht verwunderlich, dass etwa die Hälfte der Befragten der Aussage zustimmt, dass „der Klimaschutz droht unseren Wohlstand zu gefährden“.

In der Debatte um effektiven Klimaschutz lassen sich vereinfacht zwei komplementäre Ansätze aufzeigen: Erstens den vorherrschenden Ansatz sogenannter technologischer Modernisierung, der für innovative wirtschaftliche Lösungen zur Einsparung von Treibhausgasen plädiert, um durch einen Umbau der Wirtschaft grünes Wachstum zu erreichen. Zweitens einen Ansatz, der für tiefgreifende Veränderungen sensibilisiert. Demnach kann nicht darauf vertraut und gewartet werden, dass die Forschung weitere Technologien zum Klimaschutz entwickelt, da sonst kritische klimatische Kippunkte überschritten werden (Steffen et al., 2015). Um den Klimawandel aufzuhalten, sind nach dem zweiten Ansatz bereits heute tiefgreifende Veränderungen notwendig, um deutlich weniger Ressourcen als bisher zu nutzen. Beide Ansätze zusammen dienen dem Klimaschutz. **In der Smarten Region Würzburg stimmt über die Hälfte der Befragten (57,4 %) der Aussage mindestens eher zu „wer viel hat, soll viel zum Klimaschutz beitragen“ (Abbildung 60).** Wenn es jedoch an das individuelle Umwelthandeln geht, sind die Antworten etwas zurückhaltender: **47 % der Befragten geben an, dass sie bereit seien, selbst auf Wohlstand zu verzichten, um das Klima für zukünftige Generationen zu schützen (Abbildung 60).** Weitere 35,5 % stimmen dieser Aussage *teils/teils* zu. Der gesellschaftliche Rückhalt für Klimaschutz ist demnach ausgeprägt und auch ein individuelles Verantwortungsbewusstsein vorhanden.



Seit dem Jahr 2018 wird das Umweltbewusstsein in Deutschland im Rahmen der Umweltbewusstseinsstudie standardisiert erhoben (Vgl. Geiger & Holzauer, 2020). Demnach wird Umwelt- und Klimaschutz als politisches Thema in Deutschland gesamthaft als wichtig eingestuft, Mittelwert (Standardabweichung) = 3.45 (0.73), auf einer Skala von 1 = überhaupt nicht wichtig bis 4 = sehr wichtig (UBA, 2024, S.57).

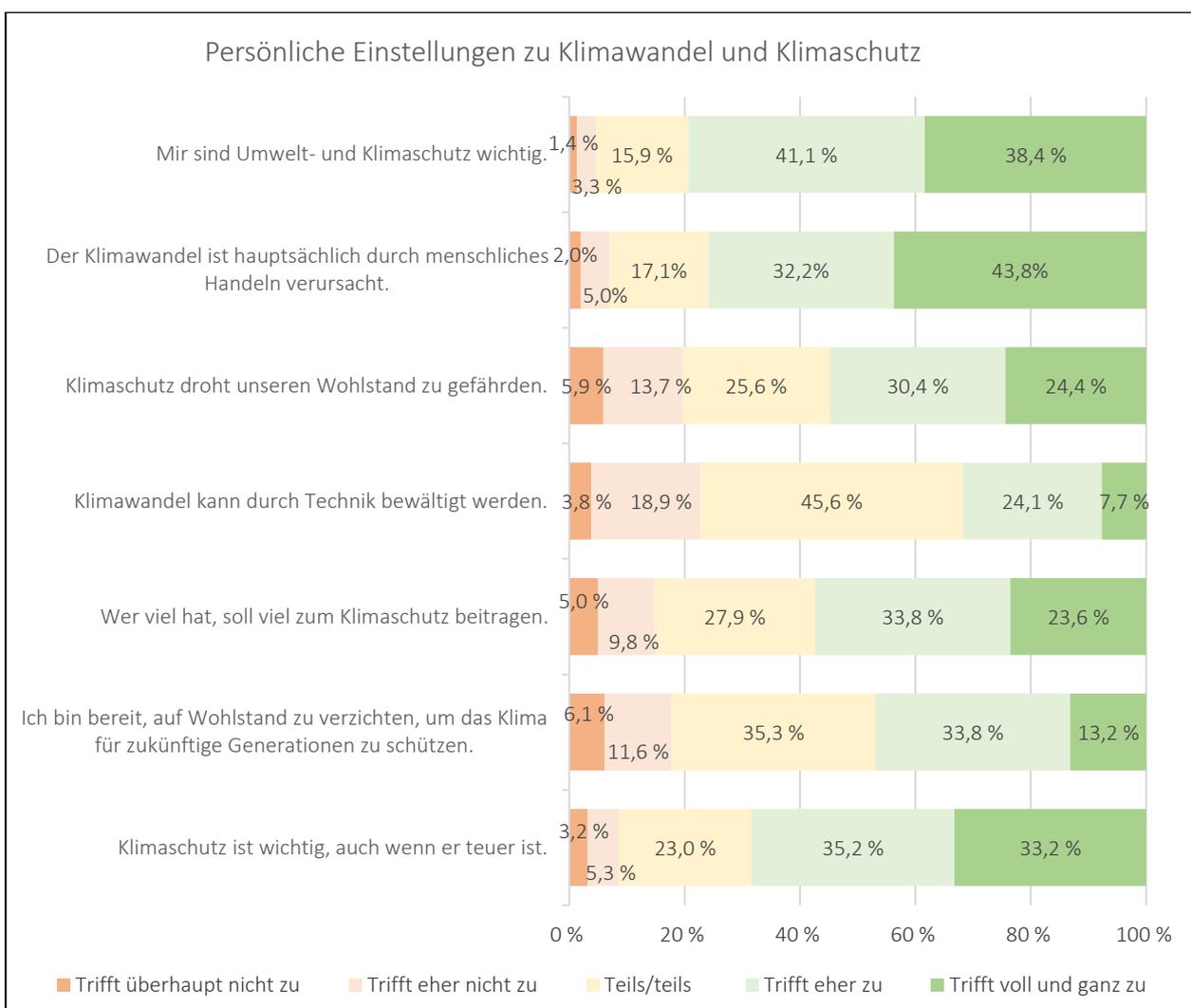


Abbildung 60: Zustimmung zu Aussagen zum Klimawandel und Klimaschutz Gesamt. Alle Ergebnisse gewichtet.

10.2. Lebenszufriedenheit

Soziale Resilienz geht immer auch mit individueller Resilienz einher. Die Lebenszufriedenheit der Menschen stärkt die emotionale und gesellschaftliche Stabilität und sorgt damit nicht nur für eine stärkere individuelle Resilienz, sondern auch für eine soziale Resilienz. Denn wer sich grundsätzlich wohl fühlt und eine hohe Lebenszufriedenheit aufweist, ist auch Veränderungen gegenüber positiv eingestellt (*social positiveness*) und hat eine größere Offenheit und Akzeptanz gegenüber gesellschaftlichen Anpassungen sowie Vertrauen in eine nachhaltige gesellschaftliche Transformation (trotz eintretender Krisen). Die Lebenszufriedenheit ist damit ein zentraler Indikator für die gemeinschaftlichen Kapazitäten für soziale Resilienz (Vgl. Alziadeh & Sharifi, 2021; Jacinto et al., 2020).



Als Lebenszufriedenheit wird einerseits die individuelle Einschätzung der generellen Lebenszufriedenheit („Alles in allem mit Ihrem Leben“), andererseits die Zufriedenheit mit sechs spezifischen Teilbereichen des Lebens auf einer Skala von 0 „Ganz und gar unzufrieden“ bis 10 „Ganz und gar zufrieden“ gemessen.

Auf einer Skala von 0 (*ganz und gar unzufrieden*) bis 10 (*ganz und gar zufrieden*) bewerten die Bürger:innen die eigene Lebenszufriedenheit durchschnittlich mit einem Wert von 7,5. Im Vergleich zwischen Stadt und Landkreis zeigen sich nur geringfügige Unterschiede, der gerundete Wert der Lebenszufriedenheit liegt für beide Teilgebiete bei 7,5.



Auf einer zehnstufigen Skala von 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 10 „völlig zufrieden“ misst das Würzburgbarometer 2016 eine durchschnittliche Zufriedenheit mit dem eigenen Leben von 7,8 (Fallzahl: 480 Angaben, eigene Berechnungen).

Die Verteilung der Antworten (Abbildung 61) zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der Bürger:innen aus Stadt und Landkreis Würzburg mit ihrem Leben *eher zufrieden* als *unzufrieden* sind. *Sehr unzufrieden* ist nur eine Minderheit der Befragten (1,2 % mit den Werte 0 bis inkl. 2), dagegen sind mehr als die Hälfte mit ihrem Leben *sehr zufrieden* (57,4 % mit den Werten 8 bis inkl. 10).

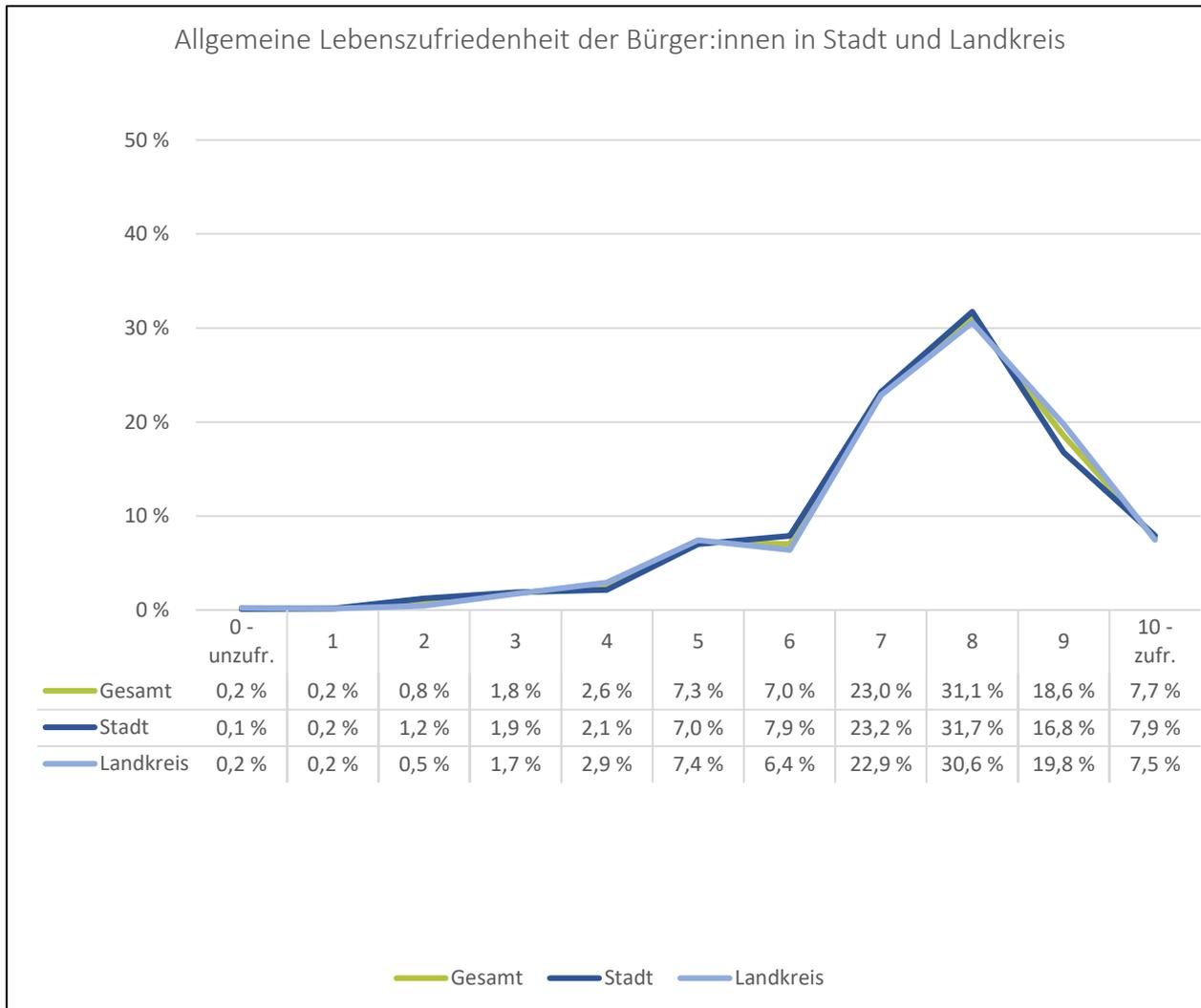


Abbildung 61: Allgemeine Lebenszufriedenheit der Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg Gesamt und nach Stadt/Landkreis. 0: Ganz und gar unzufrieden, 10: Ganz und gar zufrieden. Alle Ergebnisse gewichtet.



Laut dem BiB.Monitor Wohlbefinden 2023 belief sich die allgemeine Lebenszufriedenheit von Personen im Alter von 18 bis 49 Jahren im Jahr 2021 im Mittel auf 6,9 Punkte (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 2023, S.3). Einen vergleichbaren landesweiten Durchschnittswert ermittelte der SKL Glücksatlas 2023 (o.D.). Beide Studien berichten dabei von einem niedrigeren Zufriedenheitsniveau als vor der COVID-19-Pandemie: Der BiB.Monitor berichtet vor der Pandemie einen Wert von 7,4. Neben geringfügigen geschlechterspezifischen Unterschieden (je nach Altersgruppe und Untersuchungszeitraum) (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 2023, S. 5-8; SKL Glücksatlas, o.D.) sind zwischen diversen Bevölkerungsgruppen weitere Verteilungsunterschiede zu beobachten: z.B. sind Akademiker:innen im Mittel etwas zufriedener als Personen anderer Bildungsgruppen oder Menschen ohne Berufsabschluss (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 2023, S.10) und die durchschnittliche Lebenszufriedenheit von Personen der zweiten Zuwanderungsgeneration ist signifikant niedriger als bei Migrant:innen der ersten Generation (ebd., S. 11). Beide Studien verwenden eine elfstufige Skala.

Frauen sind im Durchschnitt leicht zufriedener als Männer (Ø7,5 gegenüber Ø7,4; +0,1 Prozentpunkte). Außerdem steigt die Lebenszufriedenheit mit dem Alter merklich an: Personen von 15 bis inkl. 30 Jahren berichten noch von einer durchschnittlichen Lebenszufriedenheit von 7,2. Personen mittleren Alters ab 31 bis inkl. 64 Jahren haben bereits einen Mittelwert von 7,5 welcher für Personen ab 65 Jahren sogar auf Ø7,7 steigt (Abbildung 62).

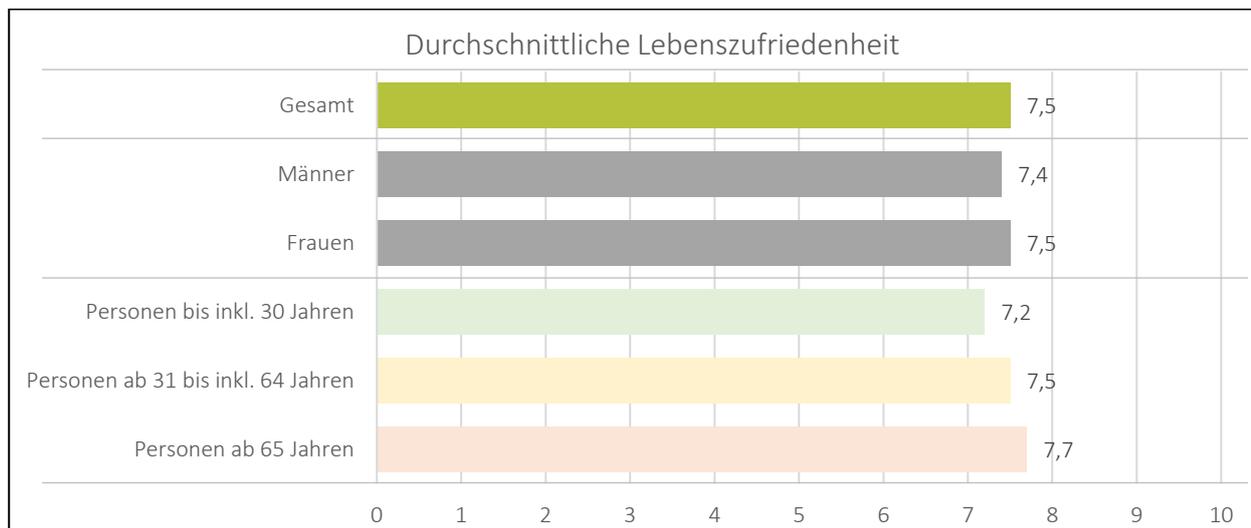


Abbildung 62: Durchschnittliche allgemeine Lebenszufriedenheit der Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg Gesamt, nach Geschlecht und Alterskategorien. 0: Ganz und gar unzufrieden, 10: Ganz und gar zufrieden. Alle Ergebnisse gewichtet.

Neben der allgemeinen Lebenszufriedenheit wurden außerdem die Zufriedenheit mit sechs Bereichen des Lebens (Abbildung 63) abgefragt. Insgesamt zeigt sich dabei, dass die einzelnen abgefragten Lebensbereiche generell eine höhere oder gleichhohe Zufriedenheit aufweisen als die Gesamtzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation. Am zufriedensten sind die Bürger:innen mit ihrem sozialen Umfeld (Ø 8,0) und der Wohnsituation (Ø 7,8) – wobei letztere im Landkreis besser bewertet wird als im Stadtgebiet (Ø 8,0 gegenüber Ø 7,6). Weniger zufrieden sind die Bürger:innen mit ihrer eigenen finanziellen Situation (Ø 6,9) und ihrer Nachbarschaft (Ø 6,9) – wobei auch die Nachbarschaft im Landkreis zufriedenstellender bewertet wird (Ø 7,1 gegenüber Ø 6,6).



Die Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage der Stadt Nürnberg aus dem Jahr 2021 sind in der Tendenz mit den Befunden aus Stadt und Landkreis Würzburg vergleichbar (Stadt Nürnberg, 2023). Die Bevölkerung Nürnbergs ist ebenfalls am zufriedensten mit den Lebensbereichen Familie und Freunde. Ebenfalls niedriger fällt ihre Zufriedenheit mit den Bereichen Arbeit, finanzielle Situation sowie Nachbarschaft aus (ebd., S. 22).

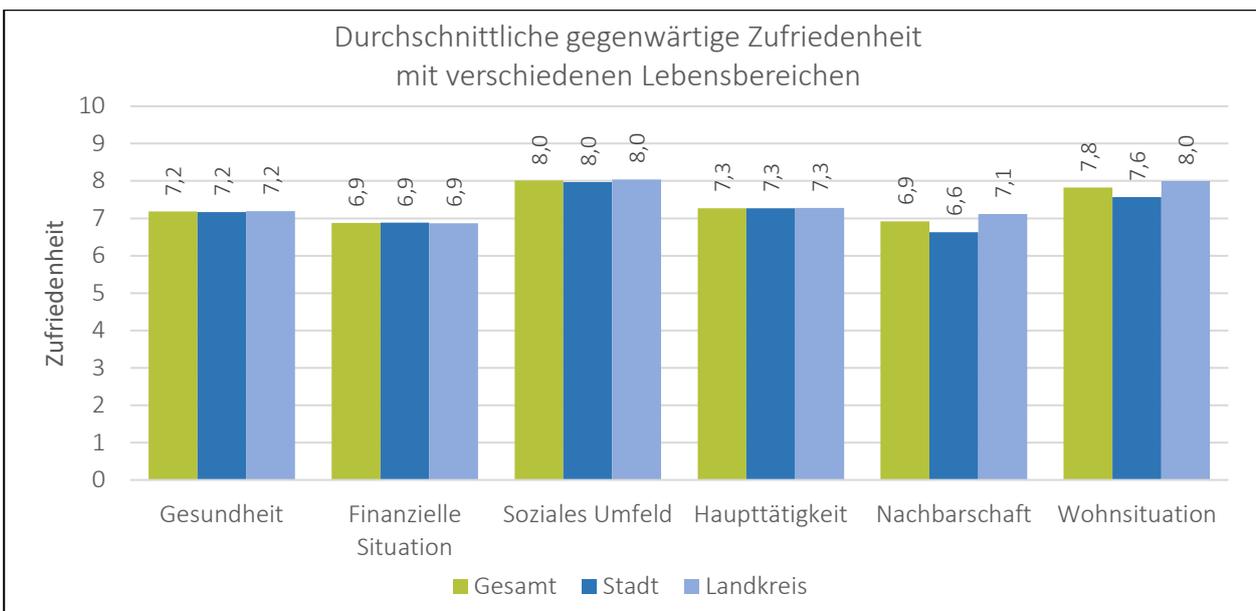


Abbildung 63: Arithmetisches Mittel der Lebenszufriedenheit der Bürger:innen mit bestimmten Lebensbereichen Gesamt und nach Stadt/Landkreis. 0: Ganz und gar unzufrieden, 10: Ganz und gar zufrieden. Alle Ergebnisse gewichtet.

Personen im Landkreis sind mit ihrer Nachbarschaft zufriedener als Personen in der Stadt Würzburg (Ø 7,1 gegenüber Ø 6,6; Abbildung 64). Aber auch innerhalb des Landkreises gibt es Unterschiede: Personen in den meist in Stadtnähe befindlichen allianzfreien Gemeinden haben die niedrigste durchschnittliche Nachbarschaftszufriedenheit – liegen dabei aber noch über dem Stadtgebiet (Ø 6,8). Am besten bewerten die Befragten aus dem Würzburger Norden die eigene Nachbarschaft mit einem Wert von durchschnittlich 7,3 auf einer Skala von 0 bis 10.

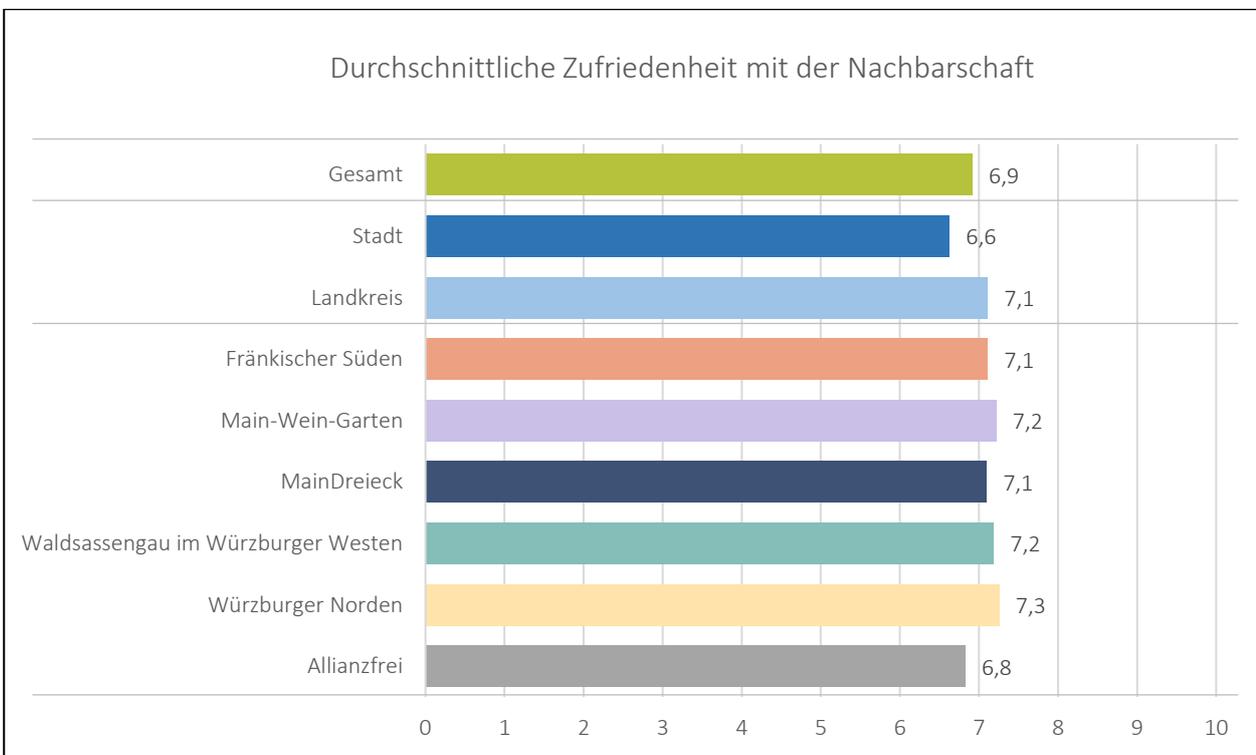


Abbildung 64: Arithmetisches Mittel der Zufriedenheit der Bürger:innen mit ihrer Nachbarschaft Gesamt, nach Stadt/Landkreis und interkommunalen Allianzen. 0: Ganz und gar unzufrieden, 10: Ganz und gar zufrieden. Alle Ergebnisse gewichtet.

11. Erkenntnisse

Mit dieser Studie erhält die *Smarte Region Würzburg* eine aktuelle, repräsentative und valide Datenbasis zur sozialen Resilienz. Diese kann als Grundlage für eine evidenzbasierte Entwicklung, Umsetzung und Bewertung von Maßnahmen in Stadt und Landkreis Würzburg dienen. Denn die Daten geben vielfältige Einblicke in das Zugehörigkeitsgefühl und den Zusammenhalt der Bürger:innen, ihre Wünsche und identifizierten Verbesserungspotenziale zur Gestaltung des öffentlichen Raums und den Umgang mit Krisen. Zudem wurde mit der Studie ein wichtiger Meilenstein für die Beobachtung von gesellschaftlichen Entwicklungen und Trends erreicht. **Mit der Abfrage des Status quo der sozialen Resilienz in der Smarten Region Würzburg wurde die Grundlage für eine Wirkungsmessung gelegt.** Eine innovative wissenschaftliche Erhebungsmethodik wurde entwickelt und erprobt, womit sich die *Smarte Region Würzburg* als Vorreiterin unter den „Modellprojekten Smart City“ im Bereich der Wirkungsmessung erweist.

Die erfolgreich durchgeführte Befragung unterstreicht die hohe gesellschaftliche Relevanz von Fragen sozialer Resilienz. **Die hohe bereinigte Rücklaufquote von 30,6 % deutet darauf hin, dass Fragen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt angesichts vielfältiger Herausforderungen und Krisen für Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg aktuell von großer Bedeutung sind.** Anfängliche Bedenken, dass ein umfangreicher Fragebogen von über 10 DIN A4-Seiten womöglich nicht beantwortet werden würde, wurden nicht bestätigt. Die sorgfältige Beantwortung der Fragen spricht weiterhin für das große Interesse der Menschen am Thema soziale Resilienz. Dank hohem Rücklauf liegen hohe Fallzahlen vor, die repräsentative Aussagen für das gesamte Gebiet der Smarten Region Würzburg, für die Stadt Würzburg, den Landkreis Würzburg, die Stadtbezirke, interkommunale Allianzen sowie bestimmte Zielgruppen der *Smarte Region Strategie* erlauben. Zu diesen Zielgruppen gehören insbesondere jüngere Personen (zwischen 15 und 30 Jahren), ältere Menschen (ab 65 Jahren) und ehrenamtlich engagierte Menschen. Darüber hinaus können Aussagen nach Geschlecht unterschieden werden.

Die hohe (bereinigte) Rücklaufquote und die positive Resonanz der Befragten bestätigt das methodische Vorgehen der Befragung. Bis zum Ende der Feldphase wurden 1.861 schriftlich-postalisch und 535 online beantwortete Fragebögen zurückgesendet. Das sorgfältige Testen der Fragen während des sogenannten „Pretest“ im Dezember 2023 und Januar 2024 und die aufwändige Erhebungsmethodik (Option zu schriftlich-postalischer oder online-Teilnahme in deutscher oder nach Bedarf in englischer Sprache; Versand von Incentives und einer Erinnerungs-/ Dankespostkarte; ausführliche Öffentlichkeitsarbeit inkl. der Bereitstellung einer Telefonhotline zur Beantwortung von Fragen der Bürger:innen) sorgten dafür, dass Barrieren für die Teilnahme an der Befragung erfolgreich reduziert wurden.

Die Ergebnisse der Befragung „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“ deuten insgesamt darauf hin, dass die Dimensionen einer sozial resilienten Gemeinschaft – gemeinschaftliche und regionale Verbundenheit, Anpassungsfähigkeit und funktionierendes Krisenmanagement, Beteiligung und Kommunikation, öffentliche Dienste und ein förderlicher individueller Kontext (Vgl. Kap. 3) – in der Smarten Region Würzburg in unterschiedlichem Maße ausgeprägt sind. Die Systematisierung der erhobenen gesellschaftlichen Einstellungen, Wahrnehmungen und Erfahrungen hinsichtlich öffentlicher, gemeinschaftlicher und smarterer Kapazitäten entsprechend des von uns entwickelten Konzepts sozialer Resilienz erlauben eine strukturierte Auswertung der erhobenen Daten.

Öffentliche Kapazitäten zur Bewältigung von Krisen sind durch vielfältige öffentliche Angebote, die das individuelle Wohlergehen und die gesellschaftliche Widerstandsfähigkeit im Falle gegenwärtiger und zukünftiger Krisen fördern, in der Smarten Region Würzburg vorhanden. Sie finden generell unter den Bürger:innen Zustimmung. Gleichzeitig hat die Befragung gezeigt, dass sich die Bürger:innen durch eine Vielzahl an aktuellen Herausforderungen und Krisen stark oder sehr stark bedroht fühlen. Zudem wird die Ausführung bestimmter öffentlicher Dienstleistungen von einem wichtigen Teil der Bevölkerung kritisiert und die Vorbereitung der eigenen Gemeinde bzw. Stadt auf konkrete aktuelle und zukünftige Herausforderungen und Krisen überwiegend als schlecht oder sehr schlecht eingeschätzt wird. Die subjektive Bedrohung variiert stark nach persönlichen Faktoren, wie dem Geschlecht, Alter und generell der persönlichen Betroffenheit von bestimmten Krisen. Ebenso variiert auch die Bewertung des Krisenmanagements und der öffentlichen Dienste in verschiedenen Bereichen. **Die Studie deutet insgesamt auf Herausforderungen in den Bereichen Mobilität, Wohnen, Klima und Umwelt sowie sozialer Zusammenhalt hin.**

Gemeinschaftliche Kapazitäten für soziale Resilienz sind in der Smarten Region Würzburg durch vielfältiges ehrenamtliches Engagement der Bürger:innen und die daraus resultierende zivilgesellschaftliche Vernetzung und politische Teilhabe bereits gut ausgeprägt. Das Vertrauen und das Zugehörigkeitsgefühl unter den Menschen innerhalb der Nachbarschaft sowie ehrenamtliche Tätigkeiten sorgen dafür, dass es Unterstützungsnetzwerke gibt. Diese sozialen Verflechtungen wiederum tragen zu sozialer Resilienz bei, weil dadurch Unterstützungsnetzwerke gebildet werden, welche die Selbstorganisation und Hilfe der Menschen im Falle von Krisen fördern. Denn Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren und politisch in Stadt und Landkreis beteiligen, übernehmen Verantwortung für sich, andere und für das Gemeinwesen. Gesellschaftspolitische Beteiligung und ehrenamtliches Engagement sind unter den Befragten unterschiedlich ausgeprägt. **Die Ergebnisse unterstreichen, dass eine zielgruppenorientierte Förderung von ehrenamtlichem Engagement und gesellschaftspolitischen Beteiligungsmöglichkeiten großes Handlungspotenzial aufweisen.**

Smarte Kapazitäten bezeichnen dateninformierte, innovative, effiziente, inklusive und nachhaltige digitale Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen und Krisen. **In der Smarten Region Würzburg weisen die Befragten digitalen Angeboten eine hohe bzw. sehr hohe Bedeutung zu.** Am häufigsten wünschten sich die Befragten einen unterstützenden Onlineauftritt inkl. leichtem Zugang zu Informationen aus Stadt und Landkreis sowie Angebote der digitalen Verwaltung. Hierbei zeigten sich jedoch Unterschiede zwischen Stadt und Landkreis: Digitale Verwaltungen (+9,4 Prozentpunkte), digitale Bibliotheken (+16,4 Prozentpunkte) und digitale Beteiligungsformate (+8,4 Prozentpunkte) wurden in der Stadt Würzburg häufiger als im Landkreis als (sehr) wichtig eingestuft. Der Wunsch nach digitalen Angeboten passt mit der Einschätzung digitaler Kompetenzen zusammen: In der Smarten Region Würzburg schreiben die Menschen ihrem Freundes- und Bekanntenkreis sowie sich selbst gute oder sehr gute digitale Kompetenzen zu. Insofern kann angenommen werden, dass smarte Tools Potenzial haben, um ehrenamtliches Engagement, Vernetzung, politische Teilhabe, Informationen und Beteiligung der Bürger:innen in Stadt und Landkreis Würzburg zu stärken.

Aus Perspektive der sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung wurde mit der Studie die Grundlage für tiefergehende Analysen zu Themen von Digitalisierung und sozialer Resilienz geschaffen. **Die Bereitstellung der Daten in einer faktisch anonymisierten Form im Rahmen der FAIR-Prinzipien über das GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften erlaubt die Weiternutzung der Daten für Forschung und Lehre.**

12. Danksagungen

Unser großer Dank gilt zunächst allen engagierten Bürger:innen der Smarten Region Würzburg, die uns Ihr Vertrauen und Ihre Zeit geschenkt haben, um durch die Beantwortung des Fragebogens eine wichtige Datengrundlage zum sozialen Zusammenleben für die Stadt und den Landkreis Würzburg zu schaffen. Besonders bedanken möchten wir uns bei allen Bürger:innen, die am Pretest teilgenommen haben und damit maßgeblich zur Verbesserung des Fragebogens beigetragen haben. Durch Ihr Engagement wurde eine repräsentative Auswertung zur sozialen Resilienz in der smarten Region Würzburg ermöglicht.

In der Durchführung des Projekts bedanken wir uns bei unserem Kooperationspartner:innen der Smarten Region Würzburg, namentlich bei Moritz Seidel, Lukas Richter, Christoph Wehnert, Katja Schröder sowie bei Michael Seibold. Für die Unterstützung bei der Kontaktierung der Bürger:innen gilt unser Dank außerdem dem Oberbürgermeister von Würzburg Herrn Christian Schuchardt sowie dem Landrat des Landkreises Würzburg Herrn Thomas Eberth.

Für die Entwicklung der Erhebungs- und Befragungsmethode konnten wir auf die Expertise von Dr. Christoph Mohamad-Klotzbach, Dr.'in Laura Zapfe und Professorin Dr. Christiane Gross zurückgreifen. Wir bedanken uns für die wertvollen Rückmeldungen zum Fragebogen und Forschungsdesign. Das von Dr.'in Laura Zapfe im Sommersemester 2023 geleitete empirische Forschungspraktikum zum Thema „Soziale Resilienz“ für Studierende des Bachelorstudiengangs „Political and Social Sciences“ am Institut für Politikwissenschaft und Soziologie (IPS) der Universität Würzburg erlaubte die Verknüpfung der Befragung mit der wissenschaftlichen Lehre. Die Bereitstellung der Daten des Würzburgbarometers durch Dr. Christoph Mohamad-Klotzbach ermöglichte es uns, ausgewählte Antworten im Bereich „Demokratie und Politik in Deutschland“ mit den Ergebnissen des Würzburgbarometers von 2016 zu vergleichen. Wir bedanken uns auch bei der Ethikkommission der Fakultät für Humanwissenschaften der Universität Würzburg für die schnelle und sorgfältige Prüfung unseres Antrags.

Für die Gewichtung der Daten möchten wir uns bei Dr. Matthias Sand vom GESIS Leibnitz-Institut für Sozialwissenschaften bedanken.

Für die praktische und wissenschaftliche Unterstützung des Projekts bedanken wir uns bei unseren engagierten und zuverlässigen studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften Christina Warmann, Franziska Moser, Jack Lahr, Antonia Vennemann, Sophie Drescher, Lesley Pfeifer, Gina-Sophia Krug, Louisa Schwarz, Rebecca Knecht und Jonathan Tönneßen.

13. Literaturverzeichnis

- Abid, N., Marchesani, F., Ceci, F. & Masciarelli, Francesca, Ahmad, Fayyaz (2022). Cities trajectories in the digital era: Exploring the impact of technological advancement and institutional quality on environmental and social sustainability. *Journal of Cleaner Production*, 377, 134378. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2022.134378>
- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). (2018). *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- Akande, A., Cabral, P. & Casteleyn, S. (2019). Assessing the Gap between Technology and the Environmental Sustainability of European Cities. *Information Systems Frontiers*, 21(3), 581–604. <https://doi.org/10.1007/s10796-019-09903-3>
- Albino, V., Berardi, U. & Dangelico, R. M. (2015). Smart Cities: Definitions, Dimensions, Performance, and Initiatives. *Journal of Urban Technology*, 22(1), 3–21. <https://doi.org/10.1080/10630732.2014.942092>
- Alizadeh, H. & Sharifi, A. (2021). Analysis of the state of social resilience among different socio-demographic groups during the COVID- 19 pandemic. *International journal of disaster risk reduction*, 64, 102514. <https://doi.org/10.1016/j.ijdrr.2021.102514>
- Almond, G A., & Verba, S.. (1963). *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton: Princeton University Press.
- Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, Klaus J., Trudgill, Peter (Hrsg.). (2004). *Sociolinguistics / Soziolinguistik: Volume 1* (2. Aufl.). de Gruyter.
- Apostu, S. A., Vasile, V., Vasile, R. & Rosak-Szyrocka, J. (2022). Do Smart Cities Represent the Key to Urban Resilience? Rethinking Urban Resilience. *International journal of environmental research and public health*, 19(22), Artikel 15410. <https://doi.org/10.3390/ijerph192215410>
- Bayerisches Landesamt für Statistik (Hrsg.). (2016). *Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2035: Demographisches Profil für den Landkreis Würzburg* (Beiträge zur Statistik Bayerns Nr. 548). https://www.landkreis-wuerzburg.de/output/download.php?file=%2Fmedia%2Fcustom%2F2680_1038_1.PDF%3F1491221733&fn=Bericht_Entwicklung_bis_2035_Lkr_W%FC
- Bayerisches Landesamt für Statistik (Hrsg.). (2024a). *Landkreis Würzburg 09 679: Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten* (Statistik kommunal 2023). https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2023/09679.pdf
- Bayerisches Landesamt für Statistik (Hrsg.). (2024b). *Studierende an den Hochschulen in Bayern: Wintersemester 2023/2024*. Vorläufige Ergebnisse (Statistische Berichte). https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/veroeffentlichungen/statistische_berichte/b3110c_202322.pdf
- Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. (2021, 15. September). *Freiwilligensurvey 2019: Sozialministerin Trautner: „Das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger in Bayern ist ungebrochen!“* [Pressemitteilung]. <https://www.stmas.bayern.de/aktuelle-meldungen/pm2109-216.php>
- Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie (Hrsg.). (2018). *Landesentwicklungsprogramm Bayern (LEP): Anhang 1 - Zentrale Orte*. https://www.stmwi.bayern.de/fileadmin/user_upload/stmwi/Landesentwicklung/Dokumente/Instrumente/Landesentwicklungsprogramm/Landesentwicklungsprogramm_Bayern_-_Nichtamtliche_Lesefassung_-_Stand_2020/LEP_Stand_2018_Anhang_1_-_Zentrale_Orte.pdf
- Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie (Hrsg.). (2023). *Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern (LEP)*. https://www.stmwi.bayern.de/fileadmin/user_upload/stmwi/Landesentwicklung/Dokumente/Instrumente/Landesentwicklungsprogramm/LEP_2023/230601_LEP_Lesefassung.pdf

- Béné, C., Al-Hassan, R. M., Amarasinghe, O., Fong, P., Ocran, J., Onumah, E., Ratuniata, R., van Tuyen, T., McGregor, J. A. & Mills, D. J. (2016). Is resilience socially constructed? Empirical evidence from Fiji, Ghana, Sri Lanka, and Vietnam. *Global Environmental Change*, 38, 153–170. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2016.03.005>
- Béné, C., Chowdhury, F. S., Rashid, M., Dhali, S. A. & Jahan, F. (2017). Squaring the Circle: Reconciling the Need for Rigor with the Reality on the Ground in Resilience Impact Assessment. *World Development*, 97, 212–231. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2017.04.011>
- Berger, G., Feindt, P. H., Holden, E. & Rubik, F. (2014). Sustainable Mobility—Challenges for a Complex Transition. *Journal of Environmental Policy & Planning*, 16(3), 303–320. <https://doi.org/10.1080/1523908X.2014.954077>
- Blotevogel, H. H. (2004). Region. In U. Ammon, N. Dittmar & Mattheier, Klaus J., Trudgill, Peter (Hrsg.), *Sociolinguistics / Soziolinguistik: Volume 1* (2. Aufl., S. 360–369). de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110141894.1.3.360>
- Bodas, M., Peleg, K., Stoloro, N. & Adini, B. (2022). Understanding Societal Resilience-Cross-Sectional Study in Eight Countries. *Frontiers in public health*, 10, 883281. <https://doi.org/10.3389/fpubh.2022.883281>
- Boehnke, K., Dragolov, G., Arant, R. & Unzicker, K. (2024). *Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2023: Perspektiven auf das Miteinander in herausfordernden Zeiten*. <https://doi.org/10.11586/2024051>
- Brand, F. S. & Jax, K. (2007). Focusing the Meaning(s) of Resilience: Resilience as a Descriptive Concept and a Boundary Object. *Ecology and Society*, 12(1), Artikel 23. <https://www.jstor.org/stable/26267855>
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung & Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.). (2017). *Smart City Charta: Digitale Transformation in den Kommunen nachhaltig gestalten*. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2017/smart-city-charta-de-eng.html>
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.). (2023). *BiB.Monitor Wohlbefinden*. https://www.bib.bund.de/Publikation/2023/pdf/BiB-Monitor-Wohlbefinden-Wie-zufrieden-ist-die-Bevoelkerung-in-Deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=10
- Bundesministerium der Finanzen (Hrsg.). (o.D.). *Glossar: Ehrenamt*. <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Glossareintraege/E/Ehrenamt.html?view=renderHelp>
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (Hrsg.). (o.D.). *Die Bedeutung von Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement*. <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/buerger-schaftliches-engagement/bedeutung-engagement/engagement-artikel.html>
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. (2021, 3. Dezember). *Klößner: Deutschland ist ein Land des Ehrenamts: Internationaler Tag des Ehrenamts: Bundesministerin dankt allen Ehrenamtlichen und wirbt für bürgerschaftliches Engagement* [Pressemitteilung]. <https://www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2021/178-ehrenamt.html>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2021a). *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019)*. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/176836/7dffa0b4816c6c652fec8b9eff5450b6/freiwilliges-engagement-in-deutschland-fuenfter-freiwilligensurvey-data.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2021b, 18. März). *Zahlen, Daten, Fakten zur Entwicklung des freiwilligen Engagements in Deutschland: Erste Ergebnisse des 5. Deutschen Freiwilligensurveys liegen vor* [Pressemitteilung]. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/presse/pressemitteilungen/zahlen-daten-fakten-zur-entwicklung-des-freiwilligen-engagements-in-deutschland--176840>

- Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (Hrsg.). (2020). *Neue Leipzig Charta: Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl*. https://www.bmwsb.bund.de/Shared-Docs/downloads/Webs/BMWSB/DE/veroeffentlichungen/wohnen/neue-leipzig-charta2020.pdf;jsessionid=73CF8E2B1228852F27DAEFC047A81863.live861?__blob=publication-File&v=2
- Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (Hrsg.). (2024a). *Smart Cities: Stadtentwicklung im digitalen Zeitalter*. <https://www.bmwsb.bund.de/Webs/BMWSB/DE/themen/stadt-wohnen/staedtebau/smart-cities/smart-cities-node.html>
- Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (Hrsg.). (2024b). *Smart City Dialog: Gemeinsam zu smarten Kommunen und Regionen*. <https://www.smart-city-dialog.de/>
- Butler, C., Walker-Springett, K., Adger, W. N., Evans, L. & O'Neill, S. (2016). *Social and political dynamics of flood risk, recovery and response. A report of the findings of the Winter Floods Project*. The University of Exeter.
- Cohen, O., Goldberg, A., Lahad, M. & Aharonson-Daniel, L. (2017). Building resilience: The relationship between information provided by municipal authorities during emergency situations and community resilience. *Technological Forecasting and Social Change*, 121, 119–125. <https://doi.org/10.1016/j.techfore.2016.11.008>
- Creutzig, F., Javaid, A., Soomaroo, Z., Lohrey, S., Milojevic-Dupont, N., Ramakrishnan, A., Sethi, M., Liu, L., Niamir, L., Bren d'Amour, C., Weddige, U., Lenzi, D., Kowarsch, M., Arndt, L., Baumann, L., Betzien, J., Fonkwa, L., Huber, B., Mendez, E., . . . Zausch, J. M. (2020). Fair street space allocation: ethical principles and empirical insights. *Transport Reviews*, 40(6), 711–733. <https://doi.org/10.1080/01441647.2020.1762795>
- de Jong, M., Joss, S., Schraven, D., Zhan, C. & Weijnen, M. (2015). Sustainable–smart–resilient–low carbon–eco–knowledge cities; making sense of a multitude of concepts promoting sustainable urbanization. *Journal of Cleaner Production*, 109, 25–38. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2015.02.004>
- Delhey, J., Dragolov, G. & Boehnke, K. (2023). Social Cohesion in International Comparison: A Review of Key Measures and Findings. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 75(S1), 95–120. <https://doi.org/10.1007/s11577-023-00891-6>
- Destatis. (2024). *Bevölkerung nach dem Gebietsstand und Durchschnitts-alter 1990 bis 2023*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerungsstand-gebietsstand-werte.html>
- Deutsches Ehrenamt e.V. (Hrsg.). (o.D.). *Das Ehrenamt: Definition Ehrenamt*. <https://deutsches-ehrenamt.de/ehrenamt/>
- Deutsches Institut für Menschenrechte (Hrsg.). (o.D.). *Recht auf Wohnen: Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte*. <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/wirtschaftliche-soziale-und-kulturelle-rechte/recht-auf-wohnen>
- Duden. (o.D.). *Bürger:innenbeteiligung*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Buergerbeteiligung>
- Easton, D. (1975). A Re-Assessment of the Concept of Political Support. *British Journal of Political Science* 5:435–457.
- Erlinghagen, M. (2013). Ehrenamt. In S. Mau & N. M. Schöneck (Hrsg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (3. Aufl., S. 199–212). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18929-1_13
- Fisher, A. T., Sonn, C. C. & Bishop, B. J. (Hrsg.). (2002). *Psychological sense of community: Research, applications, and implications*. Kluwer Academic/Plenum Publishers.
- Folke, C. (2006). Resilience: The emergence of a perspective for social–ecological systems analyses. *Global Environmental Change*, 16(3), 253–267. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2006.04.002>

- Fuchs, D, Oscar W. Gabriel, & Völkl, K. (2002). Vertrauen in politische Institutionen und politische Unterstützung. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 31:427–450.
- Fürst, D. (2003). Aufwertung der Region als Ebene gesellschaftlicher Selbststeuerung. In B. Zibell (Hrsg.), *Stadt und Region als Handlungsfeld: Bd. 1. Zur Zukunft des Raumes: Perspektiven für Stadt, Region, Kultur, Landschaft* (S. 49–69). Lang.
- Geiger, S. & Holzhauser, B. (2020). *Weiterentwicklung einer Skala zur Messung von zentralen Kenngrößen des Umweltbewusstseins*. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2021-10-19_texte_25-2020_kenngroessen_umweltbewusstsein_weiterentwicklung_2-auflage.pdf
- Geißel, B. (2011). *Kritische Bürger. Gefahr oder Ressource für die Demokratie?* Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Gelman, A. (2007). Struggles with Survey Weighting and Regression Modeling. *Statistical Science*, 22(2), 153–164. <https://doi.org/10.1214/088342306000000691>
- Gongora-Svartzman, G. & Ramirez-Marquez, J. E. (2022). Social Cohesion: Mitigating Societal Risk in Case Studies of Digital Media in Hurricanes Harvey, Irma, and Maria. *Risk analysis : an official publication of the Society for Risk Analysis*, 42(8), 1686–1703. <https://doi.org/10.1111/risa.13820>
- Gracias, J. S., Parnell, G. S., Specking, E., Pohl, E. A. & Buchanan, R. (2023). Smart Cities—A Structured Literature Review. *Smart Cities*, 6(4), 1719–1743. <https://doi.org/10.3390/smartcities6040080>
- Green, G. P. & Haines, A. (2012). *Asset building & community development* (3. Aufl.). SAGE.
- Grothmann, T., Frick, V., Harnisch, R., Münsch, M., Kettner, S. E. & Thorun, C. (2023). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2022: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV); Umweltbundesamt. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/3521/publikationen/umweltbewusstsein_2022_bf-2023_09_04.pdf
- Hammer, B. (2021). *Klimawandel als Brandbeschleuniger*. <https://www.tagesschau.de/wissen/klima/naher-osten-klimawandel-konflikte-101.html>
- Hartmann, C., Moser-Reischl, A., Rahman, M. A., Franceschi, E., von Strachwitz, M., Pauleit, S., Pretzsch, H., Rötzer, T. & Paeth, H. (2023). The footprint of heat waves and dry spells in the urban climate of Würzburg, Germany, deduced from a continuous measurement campaign during the anomalously warm years 2018–2020. *Meteorologische Zeitschrift*, 32(1), 49–65. <https://doi.org/10.1127/metz/2023/1151>
- Holden, E., Banister, D., Gössling, S., Gilpin, G. & Linnerud, K. (2020). Grand Narratives for sustainable mobility: A conceptual review. *Energy Research & Social Science*, 65, 101454. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101454>
- Houston, J. B., Spialek, M. L., Cox, J., Greenwood, M. M. & First, J. (2015). The Centrality of Communication and Media in Fostering Community Resilience. *American Behavioral Scientist*, 59(2), 270–283. <https://doi.org/10.1177/0002764214548563>
- Hughes, P. & White, P. B. (2006). The Media, Bushfires and Community Resilience. In D. Paton & D. M. Johnston (Hrsg.), *Disaster resilience: An integrated approach* (S. 213–225). Charles C Thomas.
- Hughey, J. & Speer, P. W. (2002). Community, Sense of Community, and Networks. In A. T. Fisher, C. C. Sonn & B. J. Bishop (Hrsg.), *Psychological sense of community: Research, applications, and implications* (S. 69–84). Kluwer Academic/Plenum Publishers. https://doi.org/10.1007/978-1-4615-0719-2_4
- IPCC. (2007). *Climate Change 2007: Impacts, Adaptation and Vulnerability*. Contribution of Working Group II to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press. https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/03/ar4_wg2_full_report.pdf

- Jacinto, R., Reis, E. & Ferrão, J. (2020). Indicators for the assessment of social resilience in flood-affected communities - A text mining-based methodology. *The Science of the total environment*, 744, 140973. <https://doi.org/10.1016/j.scitotenv.2020.140973>
- Jacob, R., Heinz, A. & Décieux, J. P. (2013). *Umfrage: Einführung in die Methoden der Umfrageforschung* (3., überarb. Aufl.). Oldenbourg.
- Jahn, P. (2023). *In Krisenzeiten besonders gefragt*. <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/vertrauen-glaubwuerdigkeit-medien-100.html>
- Keck, M. & Sakdapolrak, P. (2013). What is social resilience? Lessons learned and ways forward. *Erdkunde*, 67(1), 5–19. <https://doi.org/10.3112/erdkunde.2013.01.02>
- Kläver, A. & Götting, K. (2023). Die Mobilitätswende moderieren: Gelingensbedingungen für demokratische Aushandlung auf kommunaler Ebene. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 73(51-52), 40–45.
- Klein-Hitpaß, A. & Ruhrort, L. (2023). Urbane Verkehrswende: Probleme und Lösungsansätze. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 73(51-52), 17–24.
- Kraftfahrt-Bundesamt (Hrsg.). (2024). *Jahresbilanz 2024: Zahlen, Daten, Fakten*. https://www.kba.de/DE/Statistik/Fahrzeuge/Bestand/Jahresbilanz_Bestand/fz_b_jahresbilanz_node.html
- Küpper, B., Sandal-Önal, E. & Zick, A. 2023: Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23, Hrsg. Andreas Zick, Beate Küpper und Nico Mokros, 91-135. Bonn: Dietz.
- Landratsamt Würzburg (Hrsg.). (o.D.a). *Interkommunale Allianzen*. <https://www.landkreis-wuerzburg.de/Wirtschaft-Regionalmanagement/Regionalmanagement/Interkommunale-Allianzen/>
- Landratsamt Würzburg (Hrsg.). (o.D.b). *Zahlen & Fakten*. <https://www.landkreis-wuerzburg.de/Unser-Landkreis/Zahlen-Fakten/>
- Landratsamt Würzburg (Hrsg.). (2022). *Daseinsvorsorgestrategie des Landkreises Würzburg*. https://www.landkreis-wuerzburg.de/output/download.php?file=%2Fmedia%2Fcustom%2F2680_8117_1.PDF%3F1662374715&fn=Daseinsvorsorgestrategie
- Landratsamt Würzburg. (2023, 10. August). *Kreistag des Landkreises Würzburg beschließt »Resolution für einen verantwortungsvollen Beitrag zur Energiewende und zum Klimaschutz«* [Pressemitteilung]. <https://www.landkreis-wuerzburg.de/Wirtschaft-Regionalmanagement/Klima-I-Energie/Energieportal/Kreistag-des-Landkreises-W%C3%BCrzburg-beschlie%C3%9Ft-Resolution-f%C3%BCr-einen-verantwortungsvollen-Beitrag-zur-Energiewende-und-zum-Klimaschutz-.php?object=tx,2680.5&ModID=7&FID=2680.36646.1&NavID=2680.239&La=1>
- Lauth, H.-J. & Mohamad-Klotzbach, C. (2024). Demokratie- oder Staatskrise? Eine Analyse der Qualität und Stabilität von Demokratie und Staatlichkeit in Europa. In *Der Staat in der Krise*, Hrsg. Joris Steg, 131-160. Baden-Baden: Nomos.
- Leichenko, R. (2011). Climate change and urban resilience. *Current Opinion in Environmental Sustainability*, 3(3), 164–168. <https://doi.org/10.1016/j.cosust.2010.12.014>
- Levesque, V. R., Bell, K. P. & Johnson, E. S. (2024). The role of municipal digital services in advancing rural resilience. *Government Information Quarterly*, 41(1), 101883. <https://doi.org/10.1016/j.giq.2023.101883>
- Lipset, S. M. & Rokkan, S. (Hrsg.). (1967). *Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives*. New York: The Free Press.
- Lohr, S. L. (2009). *Sampling: Design and Analysis*. Duxbury Press.
- Mau, S. & Schöneck, N. M. (Hrsg.). (2013). *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (3. Aufl.). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18929-1>
- Meerow, S., Newell, J. P., Stults, M. (2016). Defining urban resilience: A review. *Landscape and Urban Planning*, 147, 38-49. <https://doi.org/10.1016/j.landurbplan.2015.11.011>

- Mohamad-Klotzbach, C. (2023). Die Messung von Cleavages. Rekonzeptualisierung und empirische Analyse am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland (2006-2013). Eberswalde: res publica Wissenschaftsverlag.
- McNeill, C. C., Killian, T. S., Moon, Z., Way, K. A. & Betsy Garrison, M. E. (2018). The Relationship Between Perceptions of Emergency Preparedness, Disaster Experience, Health-Care Provider Education, and Emergency Preparedness Levels. *International quarterly of community health education*, 38(4), 233–243. <https://doi.org/10.1177/0272684x18781792>
- Murphy, F. (Hrsg.). (2013). *Community Engagement, Organization, and Development for Public Health Practice*. Springer Publishing Company.
- Nanz, P. & Fritsche, M. (2012). *Handbuch Bürger:innenbeteiligung: Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung: Bd. 1200*. Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Niedermayer, O. (2009). Bevölkerungseinstellungen zur Demokratie: Kein Grundkonsens zwischen Ost- und Westdeutschen. *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 40:383–397.
- Norris, P (Hrsg.). (1999). *Critical Citizens. Global Support for Democratic Governance*. Oxford: Oxford University Press.
- Norris, Pippa. (2011). *Democratic Deficit. Critical Citizens Revisited*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Okonta, D. E. & Vukovic, V. (2024). Smart cities software applications for sustainability and resilience. *Heliyon*, 10(12), e32654. <https://doi.org/10.1016/j.heliyon.2024.e32654>
- Osterberg-Kaufmann, (N.), Stark, T., Mohamad-Klotzbach C. (2023). Conceptualizing Difference: The Normative Core of Democracy. *Democratic Theory* 10:72–90. <https://doi.org/10.3167/dt.2023.100106>.
- Osterberg-Kaufmann, (N.), Stark, T., Mohamad-Klotzbach C. (2022). Challenges in conceptualizing and measuring meanings and understandings of democracy. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 14:299–320. <https://doi.org/10.1007/s12286-020-00470-5>.
- Ostrom, E. (2010). Polycentric systems for coping with collective action and global environmental change. *Global Environmental Change*, 20(4), 550–557.
- Pastuschka, M. & Gross, C. (2024). *Mobilitätsbefragung Würzburg 2023: Methodenbericht*. Version 1.0. 2.01.20240304
- Paton, D. & Johnston, D. M. (Hrsg.). (2006). *Disaster resilience: An integrated approach*. Charles C Thomas.
- Pickel, G. (2006). Die Einschätzung der Demokratie im internationalen Vergleich. In *Demokratisierung im internationalen Vergleich. Neue Erkenntnisse und Perspektiven*, Hrsg. Gert Pickel, und Susanne Pickel, 267–300. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pickel, S., Pickel, G. (2023). The Wall in the Mind – Revisited Stable Differences in the Political Cultures of Western and Eastern Germany. *German Politics* 32:20–42. <https://doi.org/10.1080/09644008.2022.2072488>.
- Pfefferbaum, R. L. & Klomp, R. W. (2013). Community resilience, disasters, and the public’s health. In F. Murphy (Hrsg.), *Community Engagement, Organization, and Development for Public Health Practice* (S. 275–298). Springer Publishing Company.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone: The collapse and revival of American community*. Touchstone Books/ Simon & Schuster. <https://doi.org/10.1145/358916.361990>
- Qiu, D., Lv, B. & Chan, C. M. L. (2022). How Digital Platforms Enhance Urban Resilience. *Sustainability*, 14(3), 1285. <https://doi.org/10.3390/su14031285>
- Rød, S. K., Botan, C. & Holen, A. (2011). Communicating risk to parents and those living in areas with a disaster history. *Public Relations Review*, 37(4), 354–359. <https://doi.org/10.1016/j.pubrev.2011.08.012>

- Sand, M. & Kunz, T. (2020). *Gewichtung in der Praxis* (GESIS Survey Guidelines). GESIS - Leibniz Institute for the Social Sciences. https://doi.org/10.15465/gesis-sg_030
- Schaal, G. S. (2009). Politisches Vertrauen. In Lexikon Politik. Hundert Grundbegriffe, Hrsg. Dieter Fuchs, und Edeltraud Roller, 244–247. Stuttgart: Reclam.
- Schiefer, D. & van der Noll, J. (2016). The Essentials of Social Cohesion: A Literature Review. *Social Indicators Research*, 132(2), 579–603. <https://doi.org/10.1007/s11205-016-1314-5>
- Sharifi, A. & Salehi, P. (2022). *Resilient Smart Cities: Theoretical and Empirical Insights. The Urban Book Series*. Springer International Publishing; Imprint Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-95037-8>
- Shen, Y., Cheng, Y. & Yu, J. (2023). From recovery resilience to transformative resilience: How digital platforms reshape public service provision during and post COVID-19. *Public Management Review*, 25(4), 710–733. <https://doi.org/10.1080/14719037.2022.2033052>
- Sherrieb, K., Norris, F. H. & Galea, S. (2010). Measuring Capacities for Community Resilience. *Social Indicators Research*, 99(2), 227–247. <https://doi.org/10.1007/s11205-010-9576-9>
- Sinz, M. (2018). Region. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 1975–1984). Akademie für Raumforschung und Landesplanung. <https://www.arl-net.de/system/files/mediashop/pdf/HWB%202018/Region.pdf>
- SKL Glücksatlas (Hrsg.). (o.D.). *Die Erholung setzt sich langsam fort: SKL Glücksatlas 2023*. <https://www.skl-gluecksatlas.de/artikel/gluecksatlas-2023.html>
- Spialek, M. L. & Houston, J. B. (2019). The influence of citizen disaster communication on perceptions of neighborhood belonging and community resilience. *Journal of Applied Communication Research*, 47(1), 1–23. <https://doi.org/10.1080/00909882.2018.1544718>
- Stadt Freiburg im Breisgau. (2022). *Freiburg-Umfrage 2022: Ergebnisse zum Beteiligungshaushalt 2023/24*. https://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/params_E1395120639/2000344/FreiburgUmfrage2022_Beteiligungshaushalt.pdf
- Stadt Nürnberg (Hrsg.). (2015). *Statistischer Monatsbericht für Mai 2015*. Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. https://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/veroeffentlichungen/berichte/monatsberichte/2015/monatsbericht_2015_05.pdf
- Stadt Nürnberg. (2023). *Bürgerbefragung: Wohnungs- und Haushaltserhebung. Leben in Nürnberg 2021*. Grundauszählung. https://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/veroeffentlichungen/berichte/sonderberichte/s279_wh2021_grundauszählung.pdf
- Stadt Würzburg (Hrsg.). (o.D.). *Städtetourismus*. <https://www.wuerzburg.de/unternehmen/standortfaktoren/15272.Staedtetourismus.html>
- Stadt Würzburg (Hrsg.). (2023a). *Menschlich aus der Krise: Strategie der Smarten Region Würzburg zur Stärkung der sozialen Resilienz*. www.wuerzburg.de/m_581313
- Stadt Würzburg (Hrsg.). (2023b). *Statistikatlas Würzburg*. Fachabteilung Statistik. <https://statistik.wuerzburg.de/>
- Stadt Würzburg. (2023c, 30. Juni). *Gesamtstrategie der Smarten Region Würzburg ist freigegeben!* [Pressemitteilung]. <https://www.stadt-land-wue.de/stadtlandwue/smart-region-wuerzburg/aktuelle-meldungen/539997.Gesamtstrategie-der-Smarten-Region-Wuerzburg-ist-freigegeben.html>
- Stadt Würzburg (Hrsg.). (2024). *Statistische Daten 2023*. Fachabteilung Statistik. https://www.wuerzburg.de/media/www.wuerzburg.de/org/med_5478/586406_00_wuerzburg_2023_stadtprofil.pdf
- Stark, T, Osterberg-Kaufmann, N.; Pickel, S. (2022). Dysfunctional democracy(ies): characteristics, causes and consequences. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 16:185–197. <https://doi.org/10.1007/s12286-022-00537-5>

- Statista (Hrsg.). (2023a). *Anzahl der Personen in Deutschland, die ehrenamtlich tätig sind, von 2019 bis 2023*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/173632/umfrage/verbreitung-ehrenamtlicher-arbeit/>
- Statista (Hrsg.). (2023b). *In welche der folgenden Medien haben Sie großes Vertrauen?* <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/794879/umfrage/glaubwuerdigkeit-der-medien-in-west-und-ostdeutschland/>
- Statista. (2024). *Statistiken zum Thema Ehrenamt*. <https://de.statista.com/themen/71/ehrenamt/#editorsPicks>
- Statistische Ämter der Länder (Hrsg.). (2024). *Pendleratlas Deutschland: Gebietseinheiten im Fokus, Eckzahlen 2022: Würzburg*. <https://pendleratlas.statistikportal.de/>
- Steffen, W., Richardson, K., Rockström, J., Cornell, S. E., Fetzer, I., Bennett, E. M., Biggs, R., Carpenter, S. R., Vries, W. de, Wit, C. A. de, Folke, C., Gerten, D., Heinke, J., Mace, G. M., Persson, L. M., Ramanathan, V., Reyers, B. & Sörlin, S. (2015). Sustainability. Planetary boundaries: guiding human development on a changing planet. *Science*, 347(6223), 1259855. <https://doi.org/10.1126/science.1259855>
- Teichler, N., Gerlitz, J.-Y., Cornesse, C., Dilger, C., Groh-Samberg, O., Lengfeld, H., Nissen, E., Reinecke, J., Skolarski, S., Traummüller, R. & Verneuer-Emre, L. M. (2023). *Entkoppelte Lebenswelten? Soziale Beziehungen und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland: Erster Zusammenhaltsbericht des FGZ*. <https://doi.org/10.26092/ELIB/2517>
- Tsoutsas, P., Panagiotakopoulos, T., Damasiotis, V. & Fitsilis, P. (2024). Empowering urban futures: Key competencies for smart city resilience officers. *Urban Governance*. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.1016/j.ugj.2024.07.001>
- Umweltbundesamt (Hrsg.). (o.D.-a). *Glossar*. <https://www.umweltbundesamt.de/service/glossary/k>
- Umweltbundesamt (Hrsg.). (o.D.-b). *Verkehrswende*. Begleitforschung Nachhaltige Mobilität. Glossar. https://sns.uba.de/umthes/de/concepts/_3cbe725e.html
- Umweltbundesamt (Hrsg.). (2023a). *Umwelt und -Klima schützen – Wohnraum schaffen – Lebensqualität verbessern: Empfehlungen von UBA und KNBau für einen nachhaltigen Wohnungs- und Städtebau*. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2023_uba_pos_wohnraumschaffung_bf_2auflage.pdf
- Umweltbundesamt (Hrsg.). (2023b). *Wohnfläche*. <https://www.umweltbundesamt.de/daten/private-haushalte-konsum/wohnen/wohnflaeche>
- Umweltbundesamt (Hrsg.). (2024). *Umweltbewusstseinsstudie 2022: Vertiefende Analysen der repräsentativen Hauptbefragung*. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/11850/publikationen/08_2024_umweltbewusstseinsstudie_2022_vertiefende_analysen_2.0.pdf
- United Nations (Hrsg.). (2017). *New Urban Agenda [A/RES/71/256]*. <https://habitat3.org/wp-content/uploads/NUA-English.pdf>
- Vetter, A. (1997). *Political Efficacy - Reliabilität und Validität*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Vial, G. (2019). Understanding digital transformation: A review and a research agenda. *The Journal of Strategic Information Systems*, 28(2), 118–144. <https://doi.org/10.1016/j.jsis.2019.01.003>
- von Schwichow, H., Gelantia, D., Schwanholz, J., Wurster, S. & Zeigermann, U. (2024). *Social Sustainability and Smart Cities: Towards a Socially Sustainable and Digital Urban Transformation*. <https://dx.doi.org/10.2139/ssrn.4870140>
- WDR (Hrsg.). (2023). *Glaubwürdigkeit der Medien 2023: Eine repräsentative Umfrage im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks*. https://presse.wdr.de/plounge/wdr/programm/2023/12/_pdf/Glaubwuerdigkeit_der_Medien_2023.pdf
- Westle, B., Gabriel, O.W. (Hrsg.). (2009). *Politische Kultur. Eine Einführung*. Baden-Baden: Nomos.

- Wickes, R., Britt, C. & Broidy, L. (2017). The resilience of neighborhood social processes: A case study of the 2011 Brisbane flood. *Social science research*, 62, 96–119. <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2016.07.006>
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. (2008). *Welt im Wandel. Welt im Wandel*. Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-540-73248-8>
- Wolf, I., Huttarsch, J.-H., Fischer, A.-K. & Ebersbach, B. (2022). *Soziales Nachhaltigkeitsbarometer der Energie- und Verkehrswende 2022: Was die Menschen in Deutschland bewegt – Ergebnisse einer Panelstudie zu den Themen Energie und Verkehr*. https://ariadneprojekt.de/media/2022/09/iass_soziales_nachhaltigkeitsbarometer_2022_web.pdf
- Zeigermann, U., Pastuschka, M. & Mohamad-Klotzback, C. *Social resilience in Smart Cities: A conceptual framework* [Unveröffentlichtes Manuskript, präsentiert auf dem Kongress der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft 2024 in Göttingen].
- Zhang, X. A. & Sung, Y. H. (2023). Communities Going Virtual: Examining the Roles of Online and Offline Social Capital in Pandemic Perceived Community Resilience-Building. *Mass Communication and Society*, 26(4), 539–565. <https://doi.org/10.1080/15205436.2021.1974046>
- Zibell, B. (Hrsg.). (2003). *Stadt und Region als Handlungsfeld: Bd. 1. Zur Zukunft des Raumes: Perspektiven für Stadt, Region, Kultur, Landschaft*. Lang.

Anhang 1: Überblick Vergleichsstudien

Zur Einordnung der **Vergleichbarkeit** von „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“ werden im Folgenden die Eckdaten zu den **wichtigsten verwendeten Vergleichsstudien** benannt:

Deutsche Freiwilligensurvey (FWS): Die *FWS* wird seit 1999 alle fünf Jahre durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Als größte deutsche Studie zum freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement in Deutschland, werden sowohl aus einer politischen als auch aus einer gesellschaftlichen Relevanz heraus Trends und Wandel in den freiwilligen Engagements untersucht. Die wissenschaftliche Leitung der *neusten Welle 2019* lag beim Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA). Die Grundgesamtheit umfasst die Wohnbevölkerung Deutschlands in Privathaushalten ab 14 Jahren. Die Befragung wird telefonisch durchgeführt (CATI-Erhebung), wobei die Daten aus zwei Teilstichproben stammen: Einer Basisstichprobe von bundesweit verteilten Festnetz- und Mobilfunknummern, sowie einer länderfinanzierten Aufstockungstichprobe über das Festnetz. Der Datensatz enthält Informationen zu 19.498 Festnetzinterviews und 8.264 Mobilfunkinterviews. (BMFSFJ, 2021a, S. 46)

Freiburg-Umfrage: Die *Freiburg-Umfrage* wird alle zwei Jahre durch das Amt für Bürgerservice und Informationsmanagement der Stadt Freiburg im Breisgau durchgeführt. Mit Hilfe von variierenden aber auch sich wiederholenden Frageblöcken soll inhaltlich ein möglichst umfassendes Meinungsbild zu relevanten Themenbereichen erfasst werden. In der aktuellen *Freiburg-Umfrage 2022* wurden 5.972 über eine Zufallsstichprobe aus dem Einwohnermelderegister ausgewählte Bürger:innen zwischen 16 bis 95 Jahren kontaktiert. Die schriftliche Versendung eines Papierfragebogens (PAPI) wurde mit der Möglichkeit der Online-Teilnahme (CAWI) verknüpft (Hybrid-Design). Mit 2.786 auswertbaren Fragebögen konnte ein Rücklauf von 46,7 % der Brutto-Stichprobe erreicht werden. (Stadt Freiburg im Breisgau, 2022, S. 4)

Leben in Nürnberg: Die Befragung *Leben in Nürnberg* wird periodisch durch das Amt für Stadtforschung und Statistik im Auftrag der Stadt Nürnberg durchgeführt und soll einen Überblick über die Wohn- und Lebensverhältnisse der Bürger:innen ermöglichen. Die *Welle 2021* umfasst eine Zufallsstichprobe von 10.000 Befragten ab 18 Jahren mit Hauptwohnsitz in Nürnberg. Der achtseitige Fragebogen kann sowohl schriftlich als auch online ausgefüllt werden (Hybrid-Design). Der Rücklauf beträgt 3.644 Personen mit einer bereinigten Rücklaufquote von 38 %. Die Daten wurden nach Umfragegebiet, Haushaltstyp und Migrationshintergrund gewichtet. (Stadt Nürnberg, 2023, S. 5)

Würzburgbarometer 2016: Im Rahmen des *Würzburgbarometers 2016* misst das Institut für Politikwissenschaft und Soziologie (IPS) der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) die politischen und gesellschaftlichen Einstellungen und Vorstellungen der Würzburger:innen. Im Sommer 2016 wurden 2.000 zufällig über das Einwohnermeldeamtsregister ausgewählte Bürger:innen (Zufallsstichprobe) mithilfe eines Papierfragebogen kontaktiert (PAPI-Erhebung). Insgesamt wurden 482 Fragebögen ausgefüllt zurückgesendet. Nach Abzug der stichprobenneutralen Ausfälle ergibt dies eine bereinigte Rücklaufquote von 25,9 %. Die Gewichtung der Daten entspricht der Gewichtung von *Wir in Würzburg 2024* (Vgl. Kap. 4.2.3). Durch die Ähnlichkeit der Erhebungsmethodik (PAPI vs. Hybrid-Design), der gleichen Gewichtung und ähnlichem inhaltlichen Fokus kann für ausgewählte Fragen eine hohe Vergleichbarkeit des *Würzburgbarometers 2016* mit *Wir in Würzburg 2024* gewährleistet werden. (Eigene Informationen)

Glaubwürdigkeit der Medien 2023: Die vom Westdeutschen Rundfunk (WDR) in Auftrag gegebene und von infratest dimap durchgeführte Studie *Glaubwürdigkeit der Medien* wurde seit 2015 bis zur aktuellen *Befragungswelle 2023* zum siebten Mal durchgeführt. Grundgesamtheit sind die Wahlberechtigten in Deutschland. Die Erhebung fußt auf einer zufallsbasierten Telefon- (CATI) und Online-Befragung (CAWI). Die Ergebnisse stammen von 1.322 Befragten (788 Telefoninterviews und 534 Online-Interviews) und wurden nach soziodemographischen Merkmalen bzw. dem Wahlverfahren gewichtet. (WDR, 2023)

Anhang 2: Begleitende Erhebungsmaterialien



Universität Würzburg – Sanderring 2 – 97070 Würzburg

An

Kontakt für Rückfragen:

Micha Pastuschka

Tel.: 0931/31 88874 (Mo-Fr 12-18 Uhr)

E-Mail: WirinWuerzburg@uni-wuerzburg.de

Würzburg, den 01.03.2024

Befragung „Wir in Würzburg – Zusammenleben in der Smarten Region Würzburg“

Sehr geehrte/r Herr/Frau

wir bitten Sie hiermit herzlich um Ihre Teilnahme an **unserer beiliegenden Umfrage „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“**.

Die Befragung soll wichtige Erkenntnisse zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Stadt und Landkreis Würzburg liefern. **Mit Ihrer Unterstützung** wollen wir unter anderem ermitteln, welche digitalen und analogen Angebote in der Region Würzburg noch verbessert werden können, um uns allen den Alltag einfacher und angenehmer zu machen. **Damit liefert die Befragung den Grundstein, unsere Region noch lebenswerter zu gestalten.**

Die Erhebung wurde im Rahmen des Projektes Smarte Region Würzburg von Stadt und Landkreis Würzburg initiiert und wird in Kooperation mit der Universität Würzburg durchgeführt. Die Befragung richtet sich an 8.000 Menschen aus Stadt und Landkreis. Sie wurden in einer repräsentativen Zufallsauswahl aus dem Einwohnermelderegister gezogen und helfen uns dabei ein umfassendes Bild aus der Region zu gewinnen. **Jede Rückmeldung ist sehr wichtig!** Bitte nehmen Sie sich die Zeit für die Umfrage. Wir wissen Ihre Mitarbeit sehr zu schätzen!

Dafür bitten wir Sie den beigelegten **Fragebogen auszufüllen**. Anschließend können Sie ihn mit dem **beigefügten Rücksendeumschlag per Post kostenlos an uns zurückschicken**. Das Porto übernehmen wir, Sie benötigen keine Briefmarke oder anderweitige Frankierung. Alternativ können Sie die **Befragung auch online ausfüllen**. Ihren persönlichen Zugangscode finden Sie auf dem Fragebogen. Bitte senden Sie uns den ausgefüllten Fragenbogen bis zum 18. März 2024 zurück oder nehmen Sie online teil.

Die **Teilnahme ist vollkommen freiwillig und anonym**. Es erfolgt kein Rückschluss von Ihren Antworten auf Ihre Person. Bevor Sie mit der Beantwortung des Fragebogens beginnen, bitten wir Sie, sich die beigelegte „Erklärung zu Datenschutz und Datenverwendung“ aufmerksam durchzulesen. Wir versichern Ihnen, dass wir sorgfältig mit Ihren Daten umgehen. Weitere Informationen zur Befragung finden Sie auf unserer Homepage: go.uniwue.de/wir-in-wue.

Für Ihre Zeit und Ihr Engagement bedanken wir uns ganz herzlich bei Ihnen!

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Ulrike
Zeigermann
Projektleitung

Christian Schuchardt
Oberbürgermeister

Thomas Eberth
Landrat

Prof. Dr. Paul Pauli
Präsident der
Universität Würzburg

Anhang 2-1: Anschreiben an die Bürger:innen



Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis

Erklärung zu Datenschutz und Datenverwendung

Ziel der Befragung ist es, Erkenntnisse über den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Stadt und Landkreis Würzburg zu gewinnen. Für eine Unterstützung der regionalen Entwicklung in Stadt und Landkreis Würzburg werden dafür unterschiedliche Fragen zur eigenen Person und zur Zufriedenheit in der eigenen Region gestellt. Um die größtmögliche Anonymität zu erreichen, verzichten wir auf die Verwendung einer unterschriebenen Einwilligungserklärung. Die **Teilnahme ist freiwillig**. Wenn Sie nicht teilnehmen, entsteht Ihnen kein Nachteil. Sie können teilnehmen, indem Sie entweder den ausgefüllten Fragebogen an uns zurücksenden oder den Fragebogen online ausfüllen. Wenn Sie uns den **Fragebogen zurücksenden oder online teilnehmen, gehen wir davon aus, dass Sie freiwillig an der Befragung teilnehmen und dass Sie mit der Verwendung Ihrer personenbezogenen Daten einverstanden sind**. Lesen Sie sich bitte vorab alle Informationen dieser Erklärung aufmerksam durch.

Woher haben wir Ihre Anschrift?

Ihre Anschrift wurde als eine von 8.000 Personen ab 15 Jahren zufällig aus einem **Melderegister eines Einwohnermeldeamts in Stadt oder Landkreis Würzburg** ausgewählt. Damit stehen Sie repräsentativ für viele andere Personen in Ihrem Wohngebiet.

Wie gehen wir mit Ihren Daten um?

- (a) Ihren **Namen und Ihre Adressdaten** verwenden wir lediglich für die **Kontaktaufnahme**: Neben diesem Anschreiben erhalten Sie von uns ggf. eine Erinnerungspostkarte. Wir **löschen Ihre Anschrift so bald wie möglich**, spätestens zum Projektende (Juni 2024), ohne dass Ihr Zutun nötig ist. Wenn Sie uns einen ausgefüllten Fragebogen zurücksenden, erfolgt **keine Zuordnung des Fragebogens mit Ihrer Anschrift**. Ihre Adressdaten wurden zum Druck und Versand der Erhebungsunterlagen an die Firma „Main-PostLogistik GmbH“ weitergegeben. Die beauftragte Firma verpflichtet sich zur Einhaltung aller Datenschutzmaßnahmen im Sinne der Datenschutz-Grundverordnung. Außerhalb davon werden Ihre Adressdaten ausschließlich von Projektmitarbeitenden verarbeitet. Es erfolgt keine Übermittlung von Adressdaten an sonstige Dritte oder ins Ausland.
- (b) Die **Befragungsdaten aus dem Fragebogen** werden faktisch anonymisiert. Die Daten werden so vergrößert archiviert, dass lediglich Informationen veröffentlicht und für die akademische Forschung und Lehre zur Verfügung gestellt werden, die nicht mehr eindeutig einer Person zuordenbar sind (z.B. eine Person im Alter zwischen 25–30 Jahren in der Zellerau gibt an, sehr zufrieden mit dem eigenen Leben in der Zellerau zu sein).

Die rückgesendeten Fragebögen (Daten b) werden von uns digitalisiert und getrennt von Ihrem Namen und Ihren Adressdaten gespeichert. Die Auswertung dieser Daten erfolgt anhand von statistischen Verfahren **zusammengefasst** in Gruppen. Es erfolgt kein Rückschluss von den Daten auf Einzelpersonen.

Damit die Befragungsdaten unter (b) ohne Rückschlüsse auf einzelne Personen für weitere akademische Forschung genutzt werden können, werden sie durch das „**GESIS–Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften**“ der **wissenschaftlichen Weiternutzung** unter den FAIR-Prinzipien (auffindbar, zugänglich, interoperabel, wiederverwendbar) bereitgestellt.

Bitte Rückseite beachten!

Warum sind auf dem Fragebogen QR-Codes und Zugangsdaten aufgedruckt?

Auf jedem Fragebogen ist ein QR-Code und ein Link zur Online-Version des Fragebogens aufgedruckt. Um zu verhindern, dass nicht ausgewählte Personen online teilnehmen können und um eine Mehrfachteilnahme (online und ausgedruckt) auszuschließen, verfügt jeder Fragebogen außerdem über individuelle Zugangscodes. Die individuellen Zugangscodes sind für jeden Fragebogen einzigartig und wurden zufällig erstellt. Wir werden Ihre Antworten **nicht** Ihren Adressinformationen zuordnen!

Wer ist für die Erhebung Ihrer Daten verantwortlich?

Das Projekt „Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Smarten Region Team von Stadt und Landkreis Würzburg und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Verantwortlicher:

Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Sanderring 2, 97070 Würzburg
Tel.: 0931/31-0
E-Mail: info@uni-wuerzburg.de

Behördlicher Datenschutzbeauftragter:

Datenschutzbeauftragter der Universität Würzburg
Sanderring 2, 97070 Würzburg
Tel.: 0931/31-0
E-Mail: datenschutz@uni-wuerzburg.de

Projektleitung:

Prof. Dr. Ulrike Zeigermann
Professur für Sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Wittelsbacherplatz 1, 97074 Würzburg

Bei Nachfragen zum **Fragebogen**, wenden Sie sich an folgende **Ansprechperson**:

Micha Pastuschka
Professur für Sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Wittelsbacherplatz 1, 97074 Würzburg
Tel.: 0931/31-88874
E-Mail: WirInWuerzburg@uni-wuerzburg.de

Rechtliche Grundlagen:

Im Rahmen der EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) stehen Ihnen die **folgenden Rechte** zu, die Sie auf der Website des Universitätsdatenschutzbeauftragten einsehen können: <https://go.uni.wue.de/betroffenenrechte>

Werden Ihre personenbezogenen Daten verarbeitet, so haben Sie das Recht, Auskunft über die zu Ihrer Person gespeicherten Daten zu erhalten (Art. 15 DSGVO). Sollten unrichtige personenbezogene Daten verarbeitet werden, steht Ihnen ein Recht auf Berichtigung zu (Art. 16 DSGVO). Sie haben ggf. ein Recht auf die Löschung Ihrer personenbezogenen Daten (Art. 17 DSGVO). Liegen die gesetzlichen Voraussetzungen vor, so können Sie die Einschränkung der Verarbeitung verlangen sowie Widerspruch gegen die Verarbeitung einlegen (Art. 17, 18 und 21 DSGVO).

Datenschutzaufsichtsbehörde:

Bei datenschutzrechtlichen Beschwerden können Sie sich außerdem an die zuständige Aufsichtsbehörde wenden. Diese ist für den öffentlichen Bereich in Bayern:

Der Bayerische Landesbeauftragte für den Datenschutz (BayLfD)
Wagmüllerstraße 18, 80538 München
Postfach 22 12 19, 80502 München
E-Mail: poststelle@datenschutz-bayern.de
Telefonnummer: 089/212672-0
Telefax: 089/212672-50
Web: <https://www.datenschutz-bayern.de/>

SMARTER REGION
stadt.land.wü.

Julius-Maximilians-
UNIVERSITÄT
WÜRZBURG

Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis

Zusammenhalt in der Bevölkerung, ein Gemeinschaftsgefühl und Unterstützung, wenn es einem persönlich oder Menschen im Umfeld mal nicht so gut geht? Ist das nur ein schöner Wunsch oder wie verlässlich ist unser gesellschaftliches Miteinander wirklich, wenn es gebraucht wird?

Wie empfinden die Menschen den Zusammenhalt in der Region Würzburg?

Die Smarte Region Würzburg und die Julius-Maximilians-Universität haben sich in einer Forschungskoooperation zusammengeschlossen, um das herauszufinden.

Im Frühjahr 2024 werden 8.000 Personen in Stadt und Landkreis hierzu befragt.

Für den Erfolg des Projekts ist die Teilnahmebereitschaft der zufällig und repräsentativ ausgewählten Bürgerinnen und Bürger entscheidend.



Anhang 2-4: Flyer zur Befragung, Seite 1 von 2



Ziel ist es herauszufinden, wie resilient die Gesellschaft ist.
Wie versorgen sich die Befragten mit Informationen, um sich auf Krisen vorzubereiten und zu reagieren?
Fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger als Teil einer Gemeinschaft, die sich im Falle einer Krise gegenseitig unterstützt? Wie nehmen sie Einfluss auf politische Entscheidungen zur Vorbeugung von und Anpassung an Krisen?

Wir tragen gemeinsam dazu bei, Stadt und Landkreis noch lebenswerter zu gestalten.
Durch Ihre Teilnahme können wir eine nachhaltige digitale Entwicklung von Stadt und Landkreis vorantreiben und den Zusammenhalt stärken. Sie, die Bürgerinnen und Bürger, sagen uns was in unserem öffentlichen Raum gut läuft und wo die Verbesserungspotenziale liegen.

Wenn Sie den Fragebogen in Ihrem Briefkasten finden, nehmen Sie bitte an der Umfrage teil!



Weitere Informationen unter
<https://go.uniwue.de/wir-in-wue>
<https://smarte-region-wuerzburg.de>

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Anhang 2-5: Flyer zur Befragung, Seite 2 von 2



Anhang 2-6: Postkarte der Nachfassaktion, Vorderseite



Anhang 2-7: Postkarte der Nachfassaktion, Rückseite

Anhang 3: Fragebogen



SMARTE REGION
stadt.land.wü.

Wir in Würzburg – Befragung zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis



Gefördert durch:



KFW

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Sie können den Fragebogen auch bequem **online ausfüllen**.
Nutzen Sie dafür folgenden **Zugang**:

Website:
[https://www.unipark.de/uc/
WirinWuerzburg/Landkreis/](https://www.unipark.de/uc/WirinWuerzburg/Landkreis/)

Ihr persönlicher Zugangscode:
PLATZHALTER



Bevor Sie den Fragebogen ausfüllen, lesen Sie bitte die beigelegte **Erklärung zu Datenschutz und Datenverwendung** aufmerksam durch. Wenn Sie den Fragebogen ausgefüllt zurücksenden, gehen wir davon aus, dass Sie in unseren Umgang mit Ihren Daten einwilligen.



So erreichen Sie uns:

E-Mail:
WirInWuerzburg@uni-wuerzburg.de
Telefon:
0931/31 88874 (Mo-Fr 12-18 Uhr)

Teil 1 – Gesellschaftliche Herausforderungen

Zuerst bitten wir Sie, einige Fragen zu aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in unserer Gesellschaft zu beantworten. Sie legen mit der Beantwortung dieser Fragen den Grundstein, um Probleme und Möglichkeiten zur Verbesserung unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts in Stadt und Landkreis Würzburg zu erkennen.

Aktuelle und zukünftige Herausforderungen

1.1 Was sind Ihrer Meinung nach aktuell die drei größten Probleme oder Herausforderungen in Stadt und Landkreis Würzburg? Bitte mit Stichworten kurz benennen.

1: _____

2: _____

3: _____

1.2 Wie stark fühlen Sie sich durch folgende aktuelle und zukünftige Herausforderungen in Deutschland bedroht?

	Sehr gering	Gering	Teils/teils	Stark	Sehr stark	Weiß nicht
Wirtschaftskrisen.....	<input type="checkbox"/>					
Sicherheitsbedenken und Kriminalität	<input type="checkbox"/>					
Klimawandel und Umweltkrisen	<input type="checkbox"/>					
Digitalisierung und künstliche Intelligenz	<input type="checkbox"/>					
Gesundheitskrisen (inkl. Pandemien)	<input type="checkbox"/>					
Kriege und Terrorismus	<input type="checkbox"/>					
Krisen des sozialen und politischen Zusammenhalts (z.B. durch Polarisierung, also größere Meinungsverschiedenheiten)	<input type="checkbox"/>					
Krise der Demokratie	<input type="checkbox"/>					
Zuwanderung bzw. Migration nach Deutschland.....	<input type="checkbox"/>					
Fremdenfeindlichkeit und Fremdenhass.....	<input type="checkbox"/>					
Diskriminierung	<input type="checkbox"/>					
Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum	<input type="checkbox"/>					
Zu teure Energiepreise von Strom, Gas, Öl oder Holz	<input type="checkbox"/>					
Engpässe, oder Gefährdung der Versorgungssicherheit (z.B. Lebensmittel, Medikamente, Strom, Gas, Öl).....	<input type="checkbox"/>					
Verlust unseres Wohlstands	<input type="checkbox"/>					
Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von anderen Staaten (z.B. USA oder China)	<input type="checkbox"/>					
Anstieg von Preisen und geringere Kaufkraft	<input type="checkbox"/>					

Kompetenzen und Vorbereitungen

1.3 Wie digital kompetent schätzen Sie folgende Gruppen im Durchschnitt ein?

	Sehr schlecht	Schlecht	Teils/teils	Gut	Sehr gut	Weiß nicht
Ihre Familie	<input type="checkbox"/>					
Ihren Freundes- und Bekanntenkreis	<input type="checkbox"/>					
Sich selbst.....	<input type="checkbox"/>					
Ihre Stadt/Gemeinde(verwaltung).....	<input type="checkbox"/>					

1.4 Wie gut denken Sie, ist Ihre Gemeinde/Stadt auf folgende Herausforderungen vorbereitet?

	Sehr schlecht	Schlecht	Teils/teils	Gut	Sehr gut	Weiß nicht
Naturkatastrophen (z.B. Hochwasser, Stürme, Hitzewellen).....	<input type="checkbox"/>					
Wasserknappheit	<input type="checkbox"/>					
Verkehrswende	<input type="checkbox"/>					
Energiewende	<input type="checkbox"/>					
Digitalisierung und künstliche Intelligenz.....	<input type="checkbox"/>					
Gesellschaftliche Polarisierung.....	<input type="checkbox"/>					
Klimawandel.....	<input type="checkbox"/>					
Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum	<input type="checkbox"/>					
Zuwanderung bzw. Migration.....	<input type="checkbox"/>					
Gesundheitsversorgung (z.B. Ärzte, Krankenhäuser, Pflege).....	<input type="checkbox"/>					
Wirtschaftliche Lage in Ihrer Stadt/Gemeinde	<input type="checkbox"/>					
Handlungsfähigkeit der lokalen Politik	<input type="checkbox"/>					

1.5 Viele Kommunen versuchen sich auf die Zukunft vorzubereiten. Bitte schätzen Sie aus Ihrer persönlichen Wahrnehmung heraus ein, inwieweit Ihre Gemeinde/Stadt auf zukünftige Herausforderungen vorbereitet ist.

Meine Gemeinde/Stadt...	Trifft überhaupt nicht zu	Trifft eher nicht zu	Teils/teils	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu	Weiß nicht
...setzt sich Prioritäten und Ziele für die Zukunft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...greift neue Ideen direkt auf und führt sie aus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...betrachtet ihre Erfolge und Misserfolge, damit sie aus der Vergangenheit lernen kann.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...bereitet sich aktiv auf zukünftige Krisen und Herausforderungen vor.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...informiert die Einwohnerinnen und Einwohner über mögliche Krisen und den Umgang damit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...stellt Dienste und Programme zur Verfügung, die den Menschen nach einer Krise (z.B. Corona-Pandemie) helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Teil 2 – Öffentliche Dienste

Nun stellen wir Fragen bezüglich Ihrer Zufriedenheit und Ihrer Nutzung von öffentlichen Angeboten. Diese Informationen ermöglichen es uns, zu untersuchen, welche öffentlichen Angebote und Dienste in Ihrer Stadt/Gemeinde aktuell bereits gut vorhanden sind und welche Verbesserungen unseren Zusammenhalt noch stärken können.

Öffentliche Angebote

2.1 Alles in allem, wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten in Ihrer Gemeinde/Stadt?

	Sehr unzufrieden	Unzufrieden	Teils/teils	Zufrieden	Sehr zufrieden	Weiß nicht
Umweltsituation im Allgemeinen (z.B. Luft, Wasser, Lärm).....	<input type="checkbox"/>					
Öffentliche Sicherheit, Schutz vor Kriminalität	<input type="checkbox"/>					
Sauberkeit	<input type="checkbox"/>					
Stadtbild	<input type="checkbox"/>					
Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Ländern ...	<input type="checkbox"/>					
Erreichbarkeit von Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>					
Öffentlicher Nahverkehr	<input type="checkbox"/>					
Einbindung der Interessen der Bürgerinnen und Bürger	<input type="checkbox"/>					
Umgang der Stadt/Gemeinde mit ihren Finanzen	<input type="checkbox"/>					

2.2 Im Rahmen des Projekts der „Smarten Region Würzburg“ versuchen Stadt und Landkreis Würzburg die Lebensqualität und den sozialen Zusammenhalt der Bürgerinnen und Bürger anhand von (digitalen) Angeboten und Projekten zu verbessern. Haben Sie bereits von der Smarten Region Würzburg gehört?

Ja, ich habe davon gehört.. Nein, davon habe ich noch nicht gehört..... Weiß nicht

2.3 Wie wichtig sind/wären Ihnen folgende digitale Angebote in Stadt und Landkreis Würzburg?

	Sehr unwichtig	Unwichtig	Teils/teils	Wichtig	Sehr wichtig	Weiß nicht
Digitale Verwaltung (z.B. Elektronisches Einreichen und Unterschreiben von Dokumenten; Online-Antragstellungen)	<input type="checkbox"/>					
Onlineauftritt (Leichter Zugang zu Informationen aus Stadt und Landkreis).....	<input type="checkbox"/>					
Offene Daten (Transparenter Zugang zu Daten von Stadt und Landkreis)	<input type="checkbox"/>					
Digitale Leih- und Tauschbörsen (z.B. für Werkzeuge, Carsharing, Dienstleistungen)	<input type="checkbox"/>					
Digitale Unterstützung von Ehrenämtlern (z.B. Hilfe bei Verwaltungsfragen, Onlinetreffen).....	<input type="checkbox"/>					
Digitale Karten von öffentlichen Angeboten (z.B. öffentliche Toiletten, Sammelpplätze)	<input type="checkbox"/>					
Lokale Warnapps (Warnung und Hilfen z.B. während Wetterkrisen)	<input type="checkbox"/>					
Digitale Bibliotheken	<input type="checkbox"/>					
Digitale Apps für die Region	<input type="checkbox"/>					
Digitale Beteiligungsformate (z.B. Online-Wahlen, Petitionen)	<input type="checkbox"/>					
Digitale Angebote zur Bewältigung von Einsamkeit und sozialer Isolation (z.B. Plattformen zum Austausch).....	<input type="checkbox"/>					

2.4 Stadt und Landkreis stellen eine Reihe an konkreten Angeboten für alle Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung. Kennen und nutzen Sie Angebote von Stadt und Landkreis in folgenden Bereichen? Mehrfachantworten sind möglich.

	Kenne ich	Nutze ich	Weder noch	Keine Angabe
Angebote zur psychischen und sozialen Gesundheit (z.B. Beratungsstellen und soziale Dienste)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote zur Unterstützung Freiwilliger und Ehrenämtlern (z.B. Servicestelle Ehrenamt)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote zur Öffentlichkeitsbeteiligung (z.B. durch die Quartiermanagements oder die Seniorenvertretung).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote der Smarten Region Würzburg (z.B. Projekte zur Verbesserung der Kommunikation, Partizipation und Datensouveränität).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.5 Kennen und nutzen Sie folgende Angebote von Stadt und Landkreis? Mehrfachantworten sind möglich.

	Kenne ich	Nutze ich	Weder noch	Keine Angabe
Heimatforum.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wue App	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Smart City Hub.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesund Studieren in Würzburg und/oder Wie geht's?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Würzburg Mitmachen und/oder Mach mit.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Heldenhelfer.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an offenen Daten und/oder Open Data Portal.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hubbel (Onlineportal zum Austausch am Hubland).....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Teil 3 – Gemeinschaftliche Verbundenheit

In diesem Abschnitt würden wir gerne von Ihnen erfahren, wie sehr Sie sich Ihrer Gemeinde/Stadt sowie den Menschen in verschiedenen sozialen Einheiten bzw. Gruppen verbunden fühlen. Diese Fragen dienen dazu, aktuelle Strukturen für den sozialen Zusammenhalt zu erfassen.

Zugehörigkeitsgefühl

3.1 Wie stark fühlen Sie sich als ein Teil der folgenden Gemeinschaften? Falls Sie zu bestimmten Gruppen nicht zugehörig sind (z.B. zu politischen Parteien), kreuzen Sie bitte „Kein Teil dieser Gruppe“ an.

	Kein Teil dieser Gruppe	Sehr gering	Gering	Teils/teils	Stark	Sehr stark	Weiß nicht
Europa.....	<input type="checkbox"/>						
Deutschland	<input type="checkbox"/>						
Gemeinde/Stadt	<input type="checkbox"/>						
Nachbarschaft.....	<input type="checkbox"/>						
Religiöse Gemeinschaft.....	<input type="checkbox"/>						
Politische Parteien	<input type="checkbox"/>						
Vereine/Ehrenamt	<input type="checkbox"/>						
Kolleginnen und Kollegen	<input type="checkbox"/>						
Familie.....	<input type="checkbox"/>						
Freundinnen und Freunde	<input type="checkbox"/>						

3.2 Wie sehr vertrauen Sie im Allgemeinen verschiedenen Gruppen von Menschen?

	Gar nicht	Kaum	Teils/teils	Ziemlich	Völlig	Weiß nicht
Menschen in Ihrer Nachbarschaft.....	<input type="checkbox"/>					
Menschen, die Sie persönlich kennen	<input type="checkbox"/>					
Menschen anderer Religion	<input type="checkbox"/>					
Menschen, denen Sie zum ersten Mal begegnen	<input type="checkbox"/>					
Mitgliedern Ihrer Familie	<input type="checkbox"/>					
Menschen anderer Nationalität	<input type="checkbox"/>					

Einschätzung Ihres Wohnumfeldes

3.3 Wie häufig machen Sie in Ihrem Wohnumfeld die folgenden Erfahrungen?

	Nie	Selten	Teils/teils	Oft	Immer	Weiß nicht
Hier kennen sich die Leute gut	<input type="checkbox"/>					
Es herrscht ein Gefühl der Zusammengehörigkeit	<input type="checkbox"/>					
Die Leute helfen sich hier gegenseitig.....	<input type="checkbox"/>					
Es gibt Meinungsverschiedenheiten oder Konflikte zwischen Menschen, für die Lösungen gefunden werden.....	<input type="checkbox"/>					
Es gibt Meinungsverschiedenheiten oder Konflikte zwischen Menschen, für die keine Lösungen gefunden werden.....	<input type="checkbox"/>					
Ich habe das Gefühl, dass andere auf mich herabsehen	<input type="checkbox"/>					
Ich werde als Person gewertschätzt	<input type="checkbox"/>					
Ich fühle mich in meiner Gemeinde/Stadt willkommen.....	<input type="checkbox"/>					

Teil 4 – Beteiligung und Kommunikation

In Teil 4 stellen wir Ihnen Fragen zu den Beteiligungsmöglichkeiten, der Unterstützung von ehrenamtlich engagierten Personen, sowie zu Ihrer Mediennutzung und dem Vertrauen in die Demokratie.

Beteiligungen

4.1 Welche der folgenden Beteiligungsmöglichkeiten in Ihrer Gemeinde/Stadt nutzen Sie?

Mehrfachantworten sind möglich.

Formelle Verfahren (gesetzlich vorgeschriebene Beteiligungsmöglichkeiten):

- | | |
|---|---|
| Bundestags-/Landtagswahl..... <input type="checkbox"/> | Gemeinde-/Stadtrat-/Bürgermeisterwahl..... <input type="checkbox"/> |
| Wahl von sachkundigen Bürgerinnen und Bürgern für Ausschüsse und Beiräte <input type="checkbox"/> | Demonstrationen/Proteste <input type="checkbox"/> |
| Petitionen <input type="checkbox"/> | Bürgeranträge <input type="checkbox"/> |
| Bürgerbegehren/Bürgerentscheide..... <input type="checkbox"/> | Sonstige formelle Verfahren..... <input type="checkbox"/> |

Informelle Verfahren (nicht durch das Gesetz festgelegt und frei durch die Gemeinde gestaltbar):

- | | |
|---|---|
| Bürgerrat <input type="checkbox"/> | Bürgerversammlungen <input type="checkbox"/> |
| Online-Kommentare z.B. via Würzburg Mitmachen..... <input type="checkbox"/> | Beteiligungsprozesse für einzelne Projekte <input type="checkbox"/> |
| Sonstige informelle Verfahren..... <input type="checkbox"/> | |
| Weder formelle noch informelle Verfahren <input type="checkbox"/> | Weiß nicht <input type="checkbox"/> |

4.2 Inwieweit treffen folgende Aussagen zur Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern Ihrer Meinung nach auf Ihre Gemeinde/Stadt zu?

	Trifft überhaupt nicht zu	Trifft eher nicht zu	Teils/teils	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu	Weiß nicht
Die meisten Bürgerinnen und Bürger haben Interesse an der Kommunalpolitik.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die meisten Bürgerinnen und Bürger sind genug informiert, um sich zu beteiligen und mitzureden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beteiligungen der Bürgerinnen und Bürger kosten bei der Verwaltung und Kommunalpolitik zu viel Zeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin zufrieden mit den Möglichkeiten, mich in meiner Gemeinde/Stadt zu beteiligen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es benötigt mehr digitale Beteiligungsformate wie Online-Versammlungen/Online-Workshops	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es benötigt mehr analoge Beteiligungsformate wie Präsenzveranstaltungen und Workshops	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4.3 Wie müssten Beteiligungsformate ausgestaltet sein, damit Sie sich daran beteiligen würden?

- | | |
|--|---|
| Analog (z.B. per Versammlung oder Workshop).... <input type="checkbox"/> | Digital (z.B. per Online-Versammlung)..... <input type="checkbox"/> |
| Beides (z.B. auch durch Hybrid-Veranstaltungen) . <input type="checkbox"/> | Weiß nicht <input type="checkbox"/> |

Ehrenamt

4.4 Waren Sie in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich tätig?

- Ja..... Nein Weiß nicht.....

4.5 Können Sie sich ein (weiteres) ehrenamtliches Engagement vorstellen?

- Ja..... Nein Weiß nicht.....

4.6 In welchen Bereichen waren/sind Sie in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich tätig?

Mehrfachantworten sind möglich. Falls Sie kein Ehrenamt ausüben, fahren Sie bitte mit Frage 4.9 fort.

- | | | | |
|---|--------------------------|---|--------------------------|
| Sport und Bewegung (z.B. Sportvereine) | <input type="checkbox"/> | Kultur und Musik (z.B. Chor, Theater)..... | <input type="checkbox"/> |
| Freizeit und Geselligkeit (z.B. Faschingsverein) | <input type="checkbox"/> | Schule und Kindergarten..... | <input type="checkbox"/> |
| Außerschulische Jugendarbeit und
Erwachsenenbildung..... | <input type="checkbox"/> | Berufliche Interessenvertretungen außerhalb
des Betriebs | <input type="checkbox"/> |
| Umwelt, Naturschutz und/oder Tierschutz | <input type="checkbox"/> | Kirche und religiöse Einrichtungen..... | <input type="checkbox"/> |
| Politik und politische Interessenvertretung | <input type="checkbox"/> | Justiz (z.B. Schöffe/Schöffin) | <input type="checkbox"/> |
| Unfall-/Rettungsdienst und Feuerwehr | <input type="checkbox"/> | Sozialer Bereich (z.B. Hilfsorganisationen)..... | <input type="checkbox"/> |
| Gesundheitsbereich wie Selbsthilfegruppen..... | <input type="checkbox"/> | Anderer Bereich/Sonstiges noch nicht Genanntes. | <input type="checkbox"/> |
| Nichts davon | <input type="checkbox"/> | Weiß nicht | <input type="checkbox"/> |

4.7 Welche Rolle nehmen Sie in Ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten ein?

Mehrfachantworten sind möglich. Falls Sie kein Ehrenamt belegen, fahren Sie bitte mit Frage 4.9 fort.

- | | | | |
|---|--------------------------|--|--------------------------|
| Passives Mitglied
(z.B. zahlende Mitgliedschaft)..... | <input type="checkbox"/> | Aktives Mitglied (z.B. Teilnahme an Treffen
und/oder Abstimmungen, Aktionen)..... | <input type="checkbox"/> |
| Funktionsträger/Funktionsträgerin
(z.B. im Vorstand) | <input type="checkbox"/> | (Mit-)Begründer, (Mit-)Begründerin,
Initiator, Initiatorin | <input type="checkbox"/> |
| Nichts davon | <input type="checkbox"/> | Weiß nicht | <input type="checkbox"/> |

4.8 Falls Sie ehrenamtlich tätig sind: Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

Falls Sie kein Ehrenamt belegen, fahren Sie bitte mit Frage 4.9 fort.

	Trifft überhaupt nicht zu	Trifft eher nicht zu	Weder noch	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu	Weiß nicht
Ich bin durch das Ehrenamt gestresst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bekomme viel Verständnis für mein Ehrenamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In meinem Ehrenamt bin ich Teil einer Gemeinschaft.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Ehrenamt lerne ich viel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe Bedenken mit Politikerinnen und Politikern zu sprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bürokratische Hürden erschweren unser ehrenamtliches Engagement.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die lokale Verwaltung unterstützt uns ausreichend, wenn wir es benötigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die lokale Politik unterstützt uns ausreichend, wenn wir es benötigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die überregionale Politik unterstützt uns ausreichend, wenn wir es benötigen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Information und Kommunikation

4.9 Wie viele Stunden pro Woche nutzen Sie im Durchschnitt folgende Medien?

Eine ungefähre Schätzung genügt.

Überregionale Tages- und Wochenzeitungen (inkl. Online-Ausgaben)	<input type="text"/>	Stunden/Woche
Lokale Tages- und Wochenzeitungen (inkl. Online-Ausgaben)	<input type="text"/>	Stunden/Woche
Öffentlich-rechtliche TV-Sender und Radiokanäle.....	<input type="text"/>	Stunden/Woche
Öffentlich-rechtliche Online-Angebote (Apps, soziale Medien wie funk).....	<input type="text"/>	Stunden/Woche
Überregionale private TV-Sender und Radiokanäle.....	<input type="text"/>	Stunden/Woche
Lokale private TV-Sender und Radiokanäle	<input type="text"/>	Stunden/Woche
Noch nicht genannte Online-Angebote (Apps, soziale Medien)	<input type="text"/>	Stunden/Woche

4.10 Wie stark vertrauen Sie den folgenden Informationsquellen?

	Ganz und gar nicht	Eher nicht	Teils/teils	Eher	Voll und ganz	Weiß nicht
Überregionale Tages- und Wochenzeitungen (inkl. Online-Ausgaben)	<input type="checkbox"/>					
Lokale Tages- und Wochenzeitungen (inkl. Online-Ausgaben)	<input type="checkbox"/>					
Öffentlich-rechtliche TV-Sender und Radiokanäle.....	<input type="checkbox"/>					
Öffentlich-rechtliche Online-Angebote (Apps, soziale Medien)	<input type="checkbox"/>					
Überregionale private TV-Sender und Radio.....	<input type="checkbox"/>					
Lokale private TV-Sender und Radiokanäle	<input type="checkbox"/>					
Noch nicht genannte Online-Angebote (Apps, soziale Medien)	<input type="checkbox"/>					
Austausch mit Familie/Freundinnen und Freunden/Bekanntem.....	<input type="checkbox"/>					
Informationen aus kommunalen Quellen (Gemeindeblatt, Website der Stadt)	<input type="checkbox"/>					
Wissenschaftliche Studien und Aussagen von Expertinnen und Experten zum jeweiligen Thema.....	<input type="checkbox"/>					

4.11 Wo informieren Sie sich bezüglich Dienstleistungen von Stadt und Landkreis Würzburg?

Mehrfachantworten sind möglich.

Familie, Freundinnen und Freunde, Bekannte ... <input type="checkbox"/>	Persönlich vor Ort, öffentl. Beratungsstellen..... <input type="checkbox"/>
Presse/Medien/Flyer	Per Telefon (Hotline)
Per Post	Internet-Suchmaschinen (z.B. Google, Bing).....
Soziale Netzwerke	Nichts davon.....
Websites der jeweiligen Dienste	Sonstiges.....
Website der Stadt und des Landkreises	Weiß nicht

Demokratie und Institutionen

4.12 Wie sehr vertrauen Sie folgenden Institutionen?

	Ganz und gar nicht										Ganz und gar	Weiß nicht
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9		
Europäisches Parlament.....	<input type="checkbox"/>											
Bundestag	<input type="checkbox"/>											
Politische Parteien	<input type="checkbox"/>											
Politikerinnen und Politiker	<input type="checkbox"/>											
Kommunalpolitik (Stadtrat, Bürgermeister, Landrat)	<input type="checkbox"/>											
Kommunale Verwaltung (Stadt/Landkreis).....	<input type="checkbox"/>											
Justiz	<input type="checkbox"/>											
Polizei.....	<input type="checkbox"/>											
Wissenschaft.....	<input type="checkbox"/>											
Gewerkschaften und Verbände	<input type="checkbox"/>											

4.13 Wie stehen Sie zur Idee der Demokratie?

Zunächst geht es nicht um tatsächlich bestehende Demokratien, sondern um die Idee der Demokratie.

	Sehr dagegen	Dagegen	Teils/teils	Dafür	Sehr dafür	Weiß nicht
Wie sehr sind Sie grundsätzlich für oder grundsätzlich gegen die <u>Idee der Demokratie</u> ?.....	<input type="checkbox"/>					

4.14 Wie zufrieden sind Sie mit der Demokratie in Deutschland?

	Sehr un- zufrieden	Un- zufrieden	Teils/teils	Zufrieden	Sehr zufrieden	Weiß nicht
Ich bin mit dem demokratischen System der Bundesrepublik Deutschland, so wie es im Grundgesetz festgelegt ist.....	<input type="checkbox"/>					
Ich bin mit dem demokratischen System in Deutschland, so wie es tatsächlich funktioniert.....	<input type="checkbox"/>					

4.15 Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zur Politik und politischen Fragen zu?

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu	Weiß nicht
Die ganze Politik ist so kompliziert, dass jemand wie ich nicht versteht, was vorgeht.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wichtige politische Fragen kann ich gut verstehen und einschätzen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wählerinnen und Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Politikerinnen und Politiker bemühen sich um einen engen Kontakt zur Bevölkerung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Politikerinnen und Politiker kümmern sich darum, was einfache Leute denken.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Teil 5 – Fragen zu Ihrer Person

Abschließend bitten wir Sie, uns einige Informationen zu Ihrem Haushalt und zu Ihrer Person mitzuteilen. Diese Angaben ermöglichen es, Informationen und Projekte zum gesellschaftlichen Zusammenhalt für alle Bürgerinnen und Bürger zu entwickeln.

Ihr Haushalt

5.1 In welcher Gemeinde oder Stadt befindet sich Ihr Haushalt?

Meine Gemeinde/Stadt:

5.2 Aus wie vielen Personen besteht Ihr Haushalt und wie setzt er sich zusammen? Bitte zählen Sie sich dazu.

Personen gesamt:..... | Davon: Personen unter 18 | Davon: Personen über 65

5.3 Handelt es sich bei Ihrem Haushalt um Ihren Erst- oder Zweitwohnsitz?

Erstwohnsitz..... | Zweitwohnsitz..... | Weiß nicht.....

5.4 Wir bitten Sie um eine Selbsteinschätzung: Wie stufen Sie die wirtschaftliche Situation Ihres Haushalts ein?

Sehr schlecht | Schlecht | Mittel | Gut | Sehr gut | Weiß nicht

Ihre Person

5.5 Wie alt sind Sie?

Alter in Jahren:..... Jahre

5.6 Welches Geschlecht haben Sie?

Männlich | Weiblich..... | Divers.....

5.7 Was ist Ihr Familienstand?

Ledig, nie verheiratet Verheiratet/eingetragene Lebenspartnerschaft.....
 Geschieden Verwitwet.....

5.8 Sind Sie aktuell in einer festen Beziehung?

Ja Nein Weiß nicht

5.9 Wie lange wohnen Sie bereits in der Region?

Wohnhaft in Stadt oder Landkreis Würzburg in Jahren: Jahre

5.10 Welcher ist Ihr höchster Schulabschluss?

(Noch) kein Schulabschluss
 Haupt-/Volksschulabschluss oder gleichwertiger Abschluss
 Realschulabschluss, Mittlere Reife oder gleichwertiger Abschluss
 (Fach-)Hochschulreife/Abitur oder gleichwertiger Abschluss
 Weiß nicht

5.11 Welcher ist Ihr höchster beruflicher Ausbildungsabschluss?

(Noch) kein Berufsabschluss
 Lehre, Berufsfachschule, Handelsschule
 Meister-/Technikerschule, Fachschule, Berufs/Fachakademie
 Hoch- oder Fachhochschulabschluss
 Weiß nicht

5.12 Was ist Ihre aktuelle Beschäftigung? Mehrfachantworten sind möglich.

Schülerin bzw. Schüler Studentin bzw. Student
 In Ausbildung/in Lehre/in Umschulung In Rente/in Pension/im Vorruhestand
 Zurzeit arbeitslos Erwerbstätig (inkl. Selbstständigkeit, Minijob).....
 Vorübergehend freigestellt/beurlaubt..... Elternzeit/Pflegezeit.....
 Hausfrau/Hausmann Andere
 Weiß nicht

5.13 Sind Sie in der öffentlichen Verwaltung tätig?

Ja Nein Weiß nicht

5.14 Haben Sie einen Migrationshintergrund? Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt.

Ja Nein Weiß nicht

5.15 Haben Sie eine oder mehrere der folgenden Einschränkungen oder Behinderungen?

Mehrfachantworten sind möglich.

Ja, eine Gehbehinderung
 Ja, eine Sehbehinderung
 Ja, eine Hörbehinderung
 Ja, eine andere körperliche Einschränkung oder Behinderung (z.B. andere chronische Krankheiten)
 Ja, eine geistige/kognitive Einschränkung (z.B. Lernbeeinträchtigungen)
 Ja, eine psychische/seelische Einschränkung (z.B. Depressionen)
 Nein
 Weiß nicht

5.16 Gehören Sie einer der folgenden religiösen/spirituellen Gemeinschaften an?

- | | | | |
|---|--------------------------|--|--------------------------|
| Der römisch-katholischen Kirche | <input type="checkbox"/> | Der islamischen Religionsgemeinschaft..... | <input type="checkbox"/> |
| Der evangelischen Kirche (ohne Freikirchen) ... | <input type="checkbox"/> | Der jüdischen Religionsgemeinschaft | <input type="checkbox"/> |
| Einer anderen christlichen Kirche | <input type="checkbox"/> | Einer anderen Religionsgemeinschaft..... | <input type="checkbox"/> |
| Einer nicht religiösen, aber spirituellen
Gemeinschaft | <input type="checkbox"/> | Keiner (atheistisch, nicht kirchlich gläubig) | <input type="checkbox"/> |
| Weiß nicht..... | <input type="checkbox"/> | | |

Ihre persönlichen Einstellungen

5.17 Viele Leute verwenden die Begriffe ‚links‘ und ‚rechts‘, wenn es darum geht, unterschiedliche politische Einstellungen zu kennzeichnen. Wenn Sie an Ihre eigenen politischen Ansichten denken, wo würden Sie diese Ansichten auf dieser Skala einstufen?

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Links Rechts

5.18 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

	Trifft überhaupt nicht zu	Trifft eher nicht zu	Teils/teils	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu	Weiß nicht
Ich bin eher zurückhaltend, reserviert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin bequem, neige zur Faulheit.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe nur wenig künstlerisches Interesse.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich gehe aus mir heraus, bin gesellig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich neige dazu, andere zu kritisieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich erledige Aufgaben gründlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich werde leicht nervös und unsicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe eine aktive Vorstellungskraft, bin fantasievoll.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich neige dazu, mich nach schwierigen Zeiten schnell zu erholen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es fällt mir schwer, stressige Situationen durchzustehen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich brauche nicht viel Zeit, um mich von einem stressigen Ereignis zu erholen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es fällt mir schwer, zur Normalität zurückzukehren, wenn etwas Schlimmes passiert ist.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Normalerweise überstehe ich schwierige Zeiten ohne größere Probleme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich brauche tendenziell lange, um über Rückschläge in meinem Leben hinwegzukommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In Krisen und stressigen Situationen fühle ich mich wie gelähmt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In Krisen und stressigen Situationen laufe ich zur Höchstform auf.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir sind Umwelt- und Klimaschutz wichtig.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Klimawandel ist hauptsächlich durch menschliches Handeln verursacht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Klimaschutz droht unseren Wohlstand zu gefährden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Klimawandel kann durch Technik bewältigt werden.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wer viel hat, soll viel zum Klimaschutz beitragen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin bereit, auf Wohlstand zu verzichten, um das Klima für zukünftige Generationen zu schützen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Klimaschutz ist wichtig, auch wenn er teuer ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ihre Lebenszufriedenheit

5.19 Bitte bewerten Sie, wie zufrieden Sie gegenwärtig mit den folgenden Bereichen Ihres Lebens sind.

	Ganz und gar unzufrieden										Ganz und gar zufrieden		Weiß nicht
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10		
Alles in allem mit Ihrem Leben.....	<input type="checkbox"/>												
Gesundheit.....	<input type="checkbox"/>												
Finanzielle Situation.....	<input type="checkbox"/>												
Soziales Umfeld (z.B. Familie, Freundinnen und Freunde).....	<input type="checkbox"/>												
Haupttätigkeit (z.B. Arbeit, Schule, Studium).....	<input type="checkbox"/>												
Nachbarschaft.....	<input type="checkbox"/>												
Wohnsituation.....	<input type="checkbox"/>												

Fragebogenende



Sie sind am **Ende des Fragebogens** angekommen.
Wir **bedanken uns** sehr herzlich für Ihre Teilnahme!

Haben Sie sonst noch irgendwelche Anmerkungen zum Fragebogen oder zum Zusammenhalt in Stadt und Landkreis Würzburg, die Sie uns mitteilen möchten?



Bitte vergessen Sie nicht, den **Fragebogen** an uns **zurückzusenden**. Legen Sie den Fragebogen dafür einfach in das **beigelegte Kuvert** und werfen Sie das verschlossene Kuvert in einen der **Postbriefkästen** in Ihrer Nähe. Sie benötigen **keine** Briefmarke, das Porto übernehmen wir!



Die **Ergebnisse der Befragung** werden in zusammengefasster Form (siehe Erklärung zu Datenschutz und Datenverwendung) gegen Jahresende veröffentlicht. Wenn Sie den Ergebnisbericht gesondert erhalten möchten, schicken Sie bitte eine E-Mail an: WirinWuerzburgErgebnisse@uni-wuerzburg.de.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen

KFW

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Universität Würzburg

Institut für Politik und Soziologie
<https://go.uniwue.de/wir-in-wue>



Smarte Region Würzburg

Ein Projekt von Stadt und Landkreis
www.smarte-region-wuerzburg.de

